



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

Evaluation des Eingliederungs-  
programms „Programm 18 des  
Kinder- und Jugendplans:  
Eingliederung junger Menschen mit  
Migrationshintergrund“

Abschlussbericht 2008

# Evaluation des Eingliederungs- programms „Programm 18 des Kinder- und Jugendplans: Eingliederung junger Menschen mit Migrationshintergrund“

**Abschlussbericht 2008**

**Auftraggeber:  
Bundesministerium für Familie, Senioren,  
Frauen und Jugend (BMFSFJ)**

**Gesellschaft für Innovationsforschung  
und Beratung mbH, Berlin**

**Dr. Jörn Sommer  
Anne-Kathrin Will, M.A.**

**Berlin, 10.9.2008**

<h1>Inhalt</h1>	
<b>Einleitung</b> .....	5
<b>I. Kontext der Untersuchung</b> .....	7
1.1 Forschungsauftrag.....	7
1.2 Forschungsgegenstand Integrationsförderplanung.....	9
1.3 Untersuchungsdesign .....	11
<b>II. Datenbasis</b> .....	14
2.1 Datenbasis aus der Befragung der JMD und ihrer Mitarbeitenden .....	14
2.2 Datenbasis aus der Befragung begleiteter junger Menschen .....	15
<b>III. Umsetzung, Gestaltung und Rahmenbedingungen der Integrationsförderplanung aus Sicht der JMD</b> .....	20
3.1 Organisatorischer und sozialräumlicher Hintergrund .....	20
3.2 Stellenwert und Umfang der Integrationsförderplanung in den JMD .....	21
3.3 Inhaltliche Ausrichtung der Integrationsförderplanung .....	23
3.4 Gestaltung der Integrationsförderplanung .....	23
3.5 Probleme und Stand der Problemlösungen .....	28
3.6 Kooperationen.....	30
<b>IV. Stand und Entwicklung der Integration befragter junger Menschen</b> .....	33
4.1 Stichprobenbeschreibung .....	33
4.2 Stand der Integration befragter junger Menschen .....	34
4.2.1 Bildung, Arbeit und andere Beschäftigungen .....	34
4.2.2 Sprachkurse und Sprachkompetenz.....	36
4.2.3 Ziele und Engagement der Befragten.....	37
4.2.4 Weitere Aspekte der Integration .....	39
4.3 Entwicklungen der jungen Menschen im Erhebungszeitraum.....	39
4.4 Erklärung von Entwicklungen der begleiteten jungen Menschen.....	44
4.4.1 Wirkungen der Integrationsförderplanung an den Beispielen der Sprachentwicklung und des Übergangs in Arbeit.....	45
4.4.2 Wirkungen der Integrationsförderplanung auf weitere Integrationsaspekte.....	50
4.4.3 Vertiefungen zu speziellen Gruppen und der Auswirkung ihrer Partizipation.....	56
4.5 Zwischenfazit I: Integrationsförderplanung und die Entwicklung von Integration ..	59
<b>V. Vom JMD individuell begleitete und nicht begleitete junge Menschen im Vergleich...</b>	61
5.1 Methoden und Datengrundlage des Vergleichs.....	61
5.2 Vergleich der Gruppen hinsichtlich des Stands ihrer Integration.....	63
5.3 Vergleich beider Gruppen anhand von Fallstudien .....	67
5.4 Zwischenfazit II: Ergebnisse des Gruppenvergleichs.....	71

Inhalt

Seite 4

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

VI.	Gender-Differenzierungen .....	72
VII.	Zielgruppenerreichung .....	77
VIII.	Qualitative Ergebnisse der Workshops .....	83
IX.	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen .....	85
	Anhang .....	91
	Anhang 1 Tabellen zum Text .....	91
	Anhang 2 Weitere Ausführungen .....	95
	Anhang 3 Dokumentation von Workshopergebnissen .....	96
A.3.1	Überblick über Ergebnisse des Workshops: „Detailreichtum und inhaltliche Konkretisierung von Integrationsförderplanung“ .....	96
A.3.2	Überblick über Ergebnisse des Workshops: „Institutioneller Planungsraum, Vernetzung und Erweiterung der Integrationsförderplanung im Case-Management“ .....	100
A.3.3	Überblick über Ergebnisse des Workshops: „Partizipation Jugendlicher an der Integrationsförderplanung und Rückkopplung des JMD“ .....	107
A.3.4	Überblick über Ergebnisse des Workshops: „Zielgruppenerreichung“ .....	114
Anhang 4	Zentrale Erhebungsinstrumente .....	126
A.4.1	Befragung von JMD im Januar und Februar 2007 .....	126
A.4.2	Befragung von JMD im April und Mai 2008 .....	140
A.4.3	Befragung von jungen Menschen im Januar und Februar 2007 .....	146
A.4.4	Zusätzliche Fragen in der Befragung von jungen Menschen im November und Dezember 2007 .....	154
Anhang 5	Abkürzungen .....	156



## Einleitung

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

In der Bundesrepublik Deutschland kommt über ein Viertel aller Kinder und Jugendlichen aus Familien mit Migrationshintergrund.<sup>1</sup> In einigen Städten Westdeutschlands reicht der Anteil bei den 15-jährigen Jugendlichen an bis zu 40 Prozent heran. Die Zahlen der Zuwandernden und des Wanderungssaldos sinken zwar seit Anfang der 90er-Jahre,<sup>2</sup> doch verweisen die Untersuchungen zur Bildungsbeteiligung und zur beruflichen Situation junger Menschen immer wieder auf die gravierenden Integrationsdefizite und die Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. So können z. B. aus der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen mit Migrationshintergrund 53,7 Prozent keine Berufsausbildung vorweisen (gegenüber 27,2 Prozent bei einheimischen deutschen jungen Erwachsenen)<sup>3</sup> und entsprechend auch nur mit geringeren Chancen eine Arbeit finden.<sup>4</sup>

Um die Angebote von Regelinstitutionen (z. B. Schulen, Jugendhilfe, Sozialberatungen) für Migrantinnen und Migranten zugänglicher zu machen, sie zu öffnen oder Lücken in der Beratung zu schließen, ist eine Vielzahl spezialisierter Institutionen entstanden, die teils auf jahrzehntelange Erfahrungen zurückblicken können. Zu diesen zählen die inzwischen ca. 395 (Juli 2008) aus den Jugendgemeinschaftswerken hervorgegangenen Jugendmigrationsdienste (nachfolgend JMD). Ihre Zielgruppe sind 12- bis 27-Jährige mit Migrationshintergrund, im Untersuchungszeitraum insbesondere neu zugewanderte im nicht mehr schulpflichtigen Alter.<sup>5</sup> Das BMFSFJ fördert die JMD im Rahmen des Programms „Eingliederung junger Menschen mit Migrationshintergrund“ und hat die GIB Gesellschaft für Innovationsforschung und Beratung mbH, Berlin im September 2006 mit der Evaluation des Programms beauftragt. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht dabei die Wirksamkeit des Instruments des „Integrationsförderplans“.

1 Nach dem Mikrozensus 2005 liegt der Anteil der jungen Menschen mit Migrationshintergrund an allen Schülerinnen und Schülern (allgemein- und berufsbildende Schulen) bei 26 Prozent. Dass dieser Anteil zukünftig steigen wird, ist u.a. dem Anteil bei jüngeren Jahrgängen zu entnehmen, so liegt er in der Altersgruppe der 1- bis 2-Jährigen bei etwa 34 Prozent (vgl. 7. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland [Dezember 2007] S. 46 ff.).

2 BAMF 2006, Migration, Asyl und Integration in Zahlen (14. Auflage) S. 14.

3 Sonderauswertung des Statistischen Bundesamtes für die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration auf der Basis des Mikrozensus 2005 (7. Bericht der Beauftragten ... S. 229). Zur Situation an allgemeinbildenden Schulen vgl. insb. den deutschen PISA-Bericht oder den 2. Nationalen Bildungsbericht 2008 (Autorengruppe Bildungsberichterstattung i.A. der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder und des BMBF; S. 63, 70, 85 ff.) Deutlich ist dabei jedoch, dass unterschiedliche Herkunftsgruppen unterschieden werden müssen (ebd. S. 90 ff.)

4 Für Probleme im Bereich der **sozialen Integration** lassen sich nicht in gleicher Weise eindeutige Indikatoren heranziehen. Zur unterschiedlichen **Delinquenz** von deutschen und ausländischen Jugendlichen liegen teilweise eher uneindeutige Ergebnisse vor (vgl. 6. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, 2005, S. 287). Eine jüngste Studie kommt jedoch z. B. zum Schluss, dass die relative Kriminalitätsbelastung bei einheimischen Deutschen niedriger ist als bei Ausländerinnen und Ausländern, jedoch höher als bei Aussiedlerinnen und Aussiedlern. Speziell schwere Deliktarten sind jedoch unter männlichen Aussiedlerjugendlichen häufiger (Haug et al. 2008: Kriminalität von Aussiedlern – Eine Bestandsaufnahme [Working Paper 12 der Forschungsgruppe des BAMF]). Hinsichtlich des **bürgerschaftlichen Engagements** kommt das 2. Freiwilligenurvey zum Ergebnis, dass Migrantinnen und Migranten deutlich seltener als Nichtmigrantinnen und Nichtmigranten in Gruppen und Vereinen aktiv sind oder hier Aufgaben übernehmen (7. Bericht der Beauftragten ... S. 168).

5 Verbindliche Arbeitsgrundlage für die JMD sind die „Grundsätze zur Durchführung und Weiterentwicklung des Programms 18 im Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund“ in der jeweils aktuellen Fassung, nachfolgend „Grundsätze“ genannt. Nach Aktualisierung der Grundsätze in 2008 erhalten auch bereits länger in Deutschland lebende Migrantinnen und Migranten bei Bedarf eine individuelle Integrationsförderung, sofern sie nicht mehr schulpflichtig sind.

In den folgenden Kapiteln werden wir zunächst den Kontext der Untersuchung inklusive des Untersuchungsdesigns (Kapitel I) und die Datenbasis der Analysen (Kapitel II) darlegen. Die Dokumentation der inhaltlichen Ergebnisse gliedert sich sodann in eine Beschreibung, wie individuelle Integrationsförderplanung in den JMD umgesetzt wird (Kapitel III) und welchen Einfluss diese Integrationsförderplanung auf die Integrationsverläufe von jungen Menschen mit Migrationshintergrund nimmt (Kapitel IV). Vertiefende Analysen umfassen anschließend eine Gegenüberstellung von begleiteten und nicht begleiteten jungen Menschen und ihren Integrationsverläufen (Kapitel V) und Gender-Differenzierungen (Kapitel VI). Auf spezifische Fragestellungen zur Zielgruppenerreichung geht Kapitel VII ein, während Kapitel VIII qualitative Ergebnisse aus verschiedenen Workshops zusammenfasst. Eine Zusammenfassung und resultierende Empfehlungen gibt schließlich Kapitel IX.

# I.

## Kontext der Untersuchung

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

### 1.1 Forschungsauftrag

#### Die JMD: Ziele und Zielgruppen

Während des Untersuchungszeitraums gehörten zur Zielgruppe der JMD im engeren Sinn 12- bis 27-Jährige mit Migrationshintergrund, insbesondere neu zugewanderte im nicht mehr schulpflichtigen Alter mit Daueraufhaltungsperspektive. Inzwischen hat sich die Zielgruppendefinition der JMD mit einer Aktualisierung der Grundsätze etwas geändert,<sup>6</sup> dies konnte jedoch im Design der Untersuchung nicht mehr berücksichtigt werden. Die Arbeit der JMD zielt auf eine **verbesserte kognitive, soziale und berufliche Integration**<sup>7</sup>, wobei eine Erhöhung der Chancengerechtigkeit angestrebt wird.<sup>8</sup> Zur Erreichung dieses Ziels setzen die JMD einerseits direkt bei den zu fördernden/integrierenden Menschen an, andererseits in deren Umfeld, d. h. bei Eltern, Institutionen und der einheimischen Bevölkerung. Als Zielgruppe im weiteren Sinn gelten somit auch Mitarbeitende integrationsrelevanter Institutionen und die Bevölkerung.

Als Mittelpunkt der Arbeit der JMD geben die Grundsätze von 2006 vor: „(a) Vorrangig die individuelle Begleitung der nicht mehr schulpflichtigen jungen Neuzuwanderinnen und Neuzuwanderer im Wege des Case-Managements vor, während und nach den Integrationskursen, (b) Beratungsangebote für junge Menschen mit Migrationshintergrund, die wegen integrationsbedingter Probleme oder Krisensituationen der besonderen Förderung bedürfen, (c) Gruppenangebote für junge Neuzuwanderinnen und Neuzuwanderer sowie für junge Menschen mit Migrationshintergrund, (c) die Vermittlung in Angebote für zugewanderte junge Menschen im örtlichen Netzwerk und Mitarbeit bei der Weiterentwicklung dieser Netzwerke, (d) die Initiierung und das Management von anderweitig geförderten Integrationsangeboten für junge Menschen mit Migrationshintergrund, und (e) die Initiierung und Begleitung der interkulturellen Öffnung von Diensten und Einrichtungen in öffentlicher und freier Trägerschaft sowie der Netzwerkpartner.“ Aufgrund der fließenden Übergänge, z. B. zwischen Case-Management, Vermittlung oder Management von Integrationsangeboten, bietet es sich an, die wesentlichen **fünf Instrumente**, die den JMD zur Verfügung stehen, analytisch wie folgt abzugrenzen:

---

6 Vgl. Fußnote 5.

7 Diese analytische Gliederung umfasst auch die gesellschaftliche Partizipation (ein Aspekt der sozialen Integration), die sprachliche (kognitive Integration) sowie die schulische Integration (Teil der kognitiven und auch der beruflichen Integration).

8 Die aktuellen Grundsätze von 2008 sprechen von Chancengerechtigkeit, die zu Beginn der Untersuchung geltenden Grundsätze von 2006 verwendeten den Begriff Chancengleichheit.

- Die Erarbeitung individueller, ganzheitlicher **Integrationsförderpläne**<sup>9</sup> gemeinsam mit den jungen Menschen,
- die **Unterstützung eines abgestimmten Angebots** paralleler oder aufeinanderfolgender, integrationsfördernder Maßnahmen (z. B. Analyse von Angeboten im Sozialraum, Netzwerkarbeit und Initiierung von neuen oder angepassteren Angeboten),
- die **Begleitung** der jungen Menschen auf allen erforderlichen Stationen (inkl. der Vermittlung an andere Dienste und Einrichtungen),
- eigene **bildungsorientierte Gruppenangebote** (z. B. Beratungs- und Orientierungsangebote, IT- und Kommunikationstrainingsangebote)<sup>10</sup> sowie
- komplementäre, **auf das Umfeld bezogene Angebote** (z. B. Sozialraum- und Elternarbeit, Aktivitäten zur interkulturellen Öffnung von Diensten und Einrichtungen, Lobbyarbeit für die Zielgruppe).

Die zeit- und damit kostenintensiven Arbeiten der Begleitung und Integrationsförderplanung waren hierbei (bislang) vorrangig auf die Gruppe der nicht mehr schulpflichtigen neu Zugewanderten zu fokussieren.<sup>11</sup>

### Der Auftrag gemäß der Leistungsbeschreibung

Die Leistungsbeschreibung spezifiziert den Auftrag dahingehend, dass speziell das für die JMD relativ neue Instrument der „Individuellen Integrations[förder]planung“ als Bestandteil des Programms „Eingliederung junger Menschen mit Migrationshintergrund“ zu evaluieren war. Die Evaluation des Programms 18 des Kinder- und Jugendplans insgesamt bzw. die Breite seiner Förderinstrumente war nicht Forschungsziel, die komplementären Förderaktivitäten flossen jedoch mittelbar in die Evaluation ein, weil sie die Wirksamkeit der Integrationsförderplanung mit beeinflussen.

Über eine Beschreibung, in welchem Umfang und welcher Weise das Instrument der Integrationsförderplanung umgesetzt wird, galt es herauszuarbeiten,

- wie dieses Instrument hinsichtlich seiner Förderwirkungen einzuschätzen ist und
- wie es zur Steigerung seiner Wirksamkeit inhaltlich-fachlich sowie vonseiten der politischen Steuerung weiterentwickelt werden kann.

Darüber hinaus sollten die Zielgruppenreichung der JMD analysiert werden, positive Beispiele der Zielgruppenreichung identifiziert und erfolgreiche Strategien der Zielgruppenansprache beschrieben werden (vgl. auch Textbox 1).

#### Textbox 1:

##### Spezielle Fragen gemäß der Leistungsbeschreibung

- Wie viele Integrationsförderpläne werden bearbeitet?
- Welche unterschiedlichen Konzepte bzw. Gestaltungsmerkmale der Integrationsförderplanung bestehen?
- Welche inhaltlichen Ziele verfolgen die Integrationsförderpläne?
- Welche Erfahrungen liegen mit der Umsetzung vor?
- Welche Rahmenbedingungen erweisen sich als (weniger) förderlich für die Integrationsförderplanung?
- Welche Integrationsverläufe sind feststellbar?
- Wie ist der Nutzen der Integrationsförderplanung einzuschätzen?

<sup>9</sup> In verschiedenen Dokumenten und Texten des BMFSFJ werden beide Begriffe verwendet, Integrationsplan und Integrations**förder**plan. Die Grundsätze von 2008 sprechen z.B. von Integrationsplanung, aber von Integrations**förder**plan. Nachfolgend sollen die Begriffe „Planung“ und „Förderplanung“ synonym verstanden werden.

<sup>10</sup> Auch freizeitpädagogische Angebote, insofern sie von Dritten finanziert werden.

<sup>11</sup> Vgl. Fußnote 5.

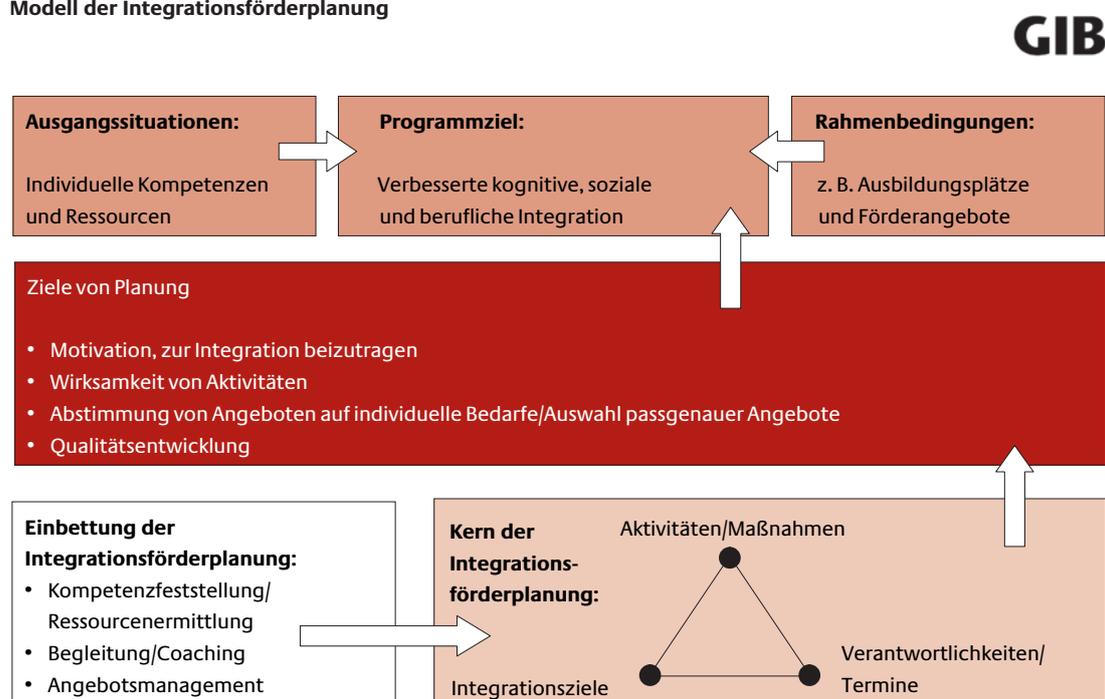
Das Forschungsvorhaben lief über zwei Jahre. Als Sonderauftrag wurde zusätzlich das bundesweite Modellprojekt „Ausbildungsorientierte Elternarbeit im JMD“, das im Rahmen des Programms 18 des Kinder und Jugendplanes durchgeführt und mit ESF-Mitteln kofinanziert wird, evaluiert. Auf das Design und die Untersuchungsergebnisse zu diesem Modellprojekt wird in einem gesonderten Bericht eingegangen.

## 1.2 Forschungsgegenstand Integrationsförderplanung

Forschungsleitende Hypothesen lassen sich anhand des nachfolgend beschriebenen Modells der Integrationsförderplanung skizzieren (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1:

Modell der Integrationsförderplanung



Der **wesentliche Kern** einer Integrationsförderplanung besteht in der Festlegung von verschiedenen Zielen und Teilzielen, Aktivitäten zur Erreichung dieser Ziele, Verantwortlichkeiten für Aktivitäten (Klient, Coach, Dritte) sowie teilweise von Fristen, bis zu denen diese Ziele erreicht und Aktivitäten durchgeführt sein sollen. Um sein Potenzial voll entfalten zu können, muss ein Integrationsförderplan bei seiner Erstellung und seiner Umsetzung in weitere Aktivitäten eingebettet sein, insbesondere die Ermittlung von Kompetenzen und Ressourcen der Klientinnen und Klienten, die Begleitung im Förder- und Integrationsverlauf sowie ein Management des Förder- und Integrationsangebots im Sozialraum. Die ordnungspolitisch differierenden Zuständigkeiten für viele Förder- und Integrationsangebote im Sozialraum schränken die Möglichkeiten eines effektiven Managements jedoch ein (ebenso für die JMD wie auch für andere Akteure). Vor diesem Hintergrund sollen drei Begriffe voneinander unterschieden werden:

- | Als „Integrationsförderplan“ ist das schriftliche Dokument zu verstehen, in dem Ziele, Aktivitäten und Verantwortlichkeiten sowie Termine festgehalten werden.<sup>12</sup>
- | Die „Integrationsförderplanung“ umfasst den Prozess, in dem der Integrationsförderplan erstellt wird. Sozial- und Kompetenzfeststellungen, Begleitung und Coaching sowie auch die Identifizierung gegebener Förderangebote sind Teil der Planung.
- | Systemisches „**Case-Management**“ soll hier als eine erstrebenswerte, schwer zu realisierende Sonderform der Integrationsförderplanung bestimmt werden, bei der auch eine an die individuellen Bedarfe angepasste Leistungssteuerung stattfindet.<sup>13</sup>

Die Integrationsförderplanung hat **primär zwei Ziele**,<sup>14</sup> dies sind (vgl. Abb. 1):

1. Aufseiten der jungen Menschen eine höhere Motivation, Beiträge zur eigenen Integration zu leisten. (Die Integrationsförderplanung wirkt auf diese Motivation, indem sie junge Menschen für ihre Eigenverantwortlichkeit sensibilisiert, ihnen Handlungserfolge bewusster macht und sie ihre Eigenwirksamkeit höher einschätzen lehrt sowie durch eine inhaltliche Orientierung über die Integration fördernden Wege.)
2. Eine zielgenauere Ausrichtung bzw. höhere Wirksamkeit ihrer Eigenanstrengungen.

Die Erreichung dieser Ziele schlägt sich **mittelbar** in höheren Integrationschancen nieder. Allerdings ist zu beachten, dass die Integrationserfolge nicht ausschließlich durch Planung determiniert werden – Planung stellt lediglich ein Instrument dar, um unter den jeweils gegebenen Bedingungen (z. B. individuelle Ausgangssituation, Förderangebote, Aufnahmebereitschaft der integrierenden Gesellschaft) die Integrationschancen zu optimieren.<sup>15</sup>

Trotz dieser übergreifenden Gemeinsamkeiten weisen Integrationsförderplanungen eine Vielzahl von **Gestaltungsmöglichkeiten** auf:

- | nach welchen Kriterien die Integrationsziele und -schritte festgelegt werden<sup>16</sup> bzw. in welchem Ausmaß die Klientinnen und Klienten am Prozess der Festlegung partizipieren,
- | wie umfangreich und valide die Kompetenzfeststellungen sind,<sup>17</sup>
- | ob die Teilnahme der Klientinnen und Klienten an der Planung freiwillig ist oder verpflichtend (z. B. für ALG-II-Empfängerinnen und Empfänger im Rahmen einer Zusammenarbeit zwischen JMD und ARGE),
- | wie detailliert oder standardisiert Aktivitäten und Ziele geplant werden,
- | wie regelmäßig und intensiv überprüft wird, ob die Integration planmäßig erfolgt,
- | wie bei Planabweichungen verfahren wird, etc.

<sup>12</sup> Die Version eines nicht schriftlich, sondern lediglich in den Köpfen der Beteiligten fixierten Plans ist zwar theoretisch denkbar, aufgrund der Untersuchungsergebnisse aber nicht zu empfehlen.

<sup>13</sup> In der Fachdiskussion konkurrieren verschiedene Definitionen von Case-Management. Es soll lediglich den Leserinnen und Lesern bestimmt werden, wie der Autor und die Autorin die Begriffe innerhalb des Textes verwenden.

<sup>14</sup> Darüber hinaus können Integrationsförderpläne auch von Maßnahmenanbietern (Trägern oder Förderern) dazu genutzt werden, ihre Angebote nach Maßgabe der gegebenen Förderstrukturen auf individuelle Bedarfe auszurichten. Ebenso bedeutet ihre systematische Auswertung eine Unterstützung der Qualitätsentwicklung. Beides kann unter Umständen ein weiteres Ziel einer Integrationsförderplanung darstellen.

<sup>15</sup> Und nur für eine konkrete Situation könnte jeweils bestimmt werden, ob eher in der Integrationsförderplanung oder eher im Angebot an Fördermaßnahmen der größere Engpass besteht.

<sup>16</sup> Festlegung der Integrationsziele z. B. ausschließlich auf der Basis individueller Wünsche oder unter Berücksichtigung der Wünsche Dritter (z. B. bzgl. einer möglichst schnellen Integration) oder alternativ hierzu stärker auf der Basis eines prozessorientierten pädagogischen Konzepts.

<sup>17</sup> Dies kann von Einschätzungen der Mitarbeitenden der JMD über standardisierte Tests bis hin zu Fremdbeobachtungen reichen.

Bislang fehlte eine systematische Überprüfung, bei welcher Gestaltung der Integrationsförderplanung ihre Ziele (d. h. die Förderung von Motivation, Wirksamkeit von Eigenanstrengungen und Abgestimmtheit von Angeboten) am besten erreicht werden. In der Praxis finden sich vielfältige Formen, weil viele Träger eigene Verfahren entwickelten und die jeweiligen Fachkräfte ihre Vorgehen überdies an die jeweiligen Situationen und Gegebenheiten anpassen.

### 1.3 Untersuchungsdesign

#### Struktur der Untersuchung

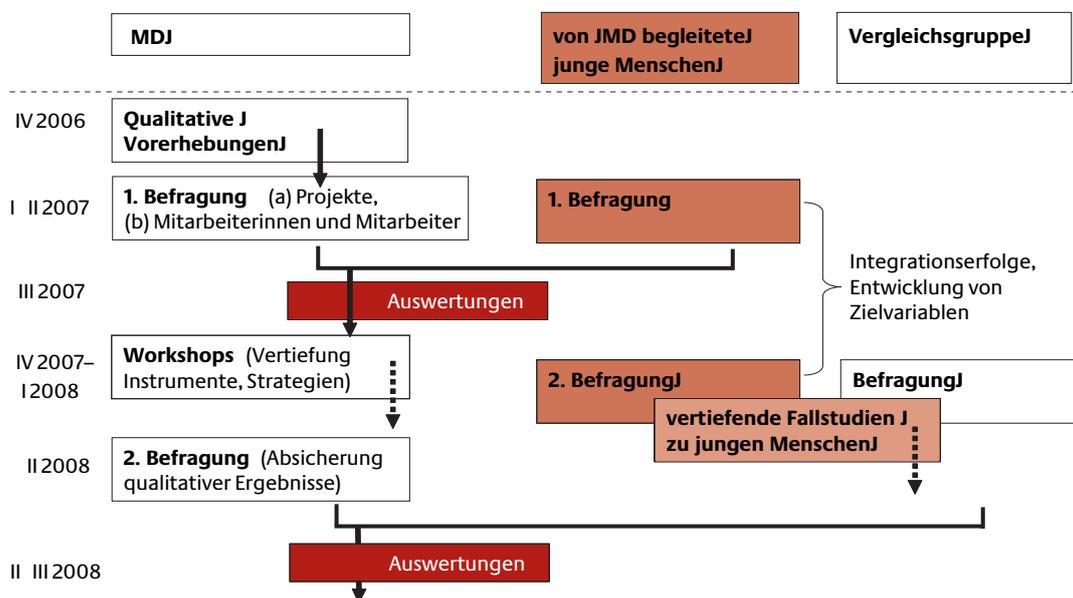
Das Untersuchungsdesign wurde aufgrund unterschiedlicher Anforderungen relativ komplex angelegt, wobei es sich vereinfacht anhand von drei Achsen skizzieren lässt:

1. Systematische Kombination aus belastbaren empirischen Erhebungen, qualitativen Vertiefungen und zeitnaher Rückspielung von Forschungsergebnissen an Beteiligte,
2. Kombination verschiedener Datenquellen, um eine optimale Validität der Daten zu erhalten. (So wurden Informationen über die Art und Weise der Integrationsförderplanung bei den JMD erhoben, aber Angaben zu ihrem Einfluss auf die Motivation und ihre Determinanten – z. B. Einschätzung der Eigenwirksamkeit, Orientierung – direkt bei den jungen Menschen),
3. Gegenüberstellung der Integrationsverläufe von begleiteten und unbegleiteten jungen Menschen mit Migrationshintergrund.

Abbildung 2 veranschaulicht die **Ablaufplanung der Erhebungen und Analysen**. Nach qualitativ orientierten Vorerhebungen standen in der Evaluation quantitative Erhebungen bei den JMD und den von ihnen mit Integrationsförderplanung begleiteten jungen Menschen im Vordergrund.

Abbildung 2:

Ablauf der Erhebungen und AnalysenJ



Die **Befragung der JMD** richtete sich an alle, die im Frühjahr 2007 hinreichend lang arbeiten, um über die Gestaltung der Integrationsförderplanung sowie ihre Erfahrungen hiermit berichten zu können. Inhaltlich umfasste die Erhebung Fragen, in welchem Umfang und in welcher Weise Integrationsförderplanung durchgeführt wird, in welche komplementären oder ergänzenden Förderaktivitäten und Förderstrukturen (Netzwerke) sie eingebettet ist, welche Erfahrungen die JMD mit Integrationsförderplanung hinsichtlich ihrer Umsetzungsprobleme, Wirkungen und Akzeptanz bei jungen Menschen machten, ob auch eine Abstimmung der Förderangebote des Standorts auf individuelle Bedarfe und Gruppenbedarfe zu den Wirkungen der Integrationsförderplanung zählt und wie die Rahmenbedingungen des Standorts (z. B. Ausbildungsplätze) und die des Trägers (z. B. Kompetenzen der Mitarbeitenden) aussehen. Die Befragung enthielt neben diesen Fragen Daten aus der jährlichen Statistik der JMD, die nicht durchweg neu erhoben, sondern standortbezogen zugespielt wurden. Im Falle von **mehreren Mitarbeitenden** pro JMD wurden diese individuell befragt, um ggf. unterschiedliche Ressourcen, Kompetenzen und Einbindungen der Mitarbeitenden abbilden zu können.

Die JMD wurden im Frühjahr 2008 nochmals zum konkreten Umsetzungsstand der Integrationsförderplanung in ihrem Standort befragt. Grundlage für diese Befragung bildeten die Diskussionsergebnisse von vier **Workshops**, die der Vertiefung von ermittelten Zusammenhängen zwischen der Gestaltung von Integrationsförderplanung und ihren Wirkungen dienten. An den Workshops mit den Themen „Detailreichtum der Integrationsförderplanung“, „Partizipation der jungen Menschen an der Planung“, „Institutionalisierung von lokalen Netzwerken“ und „Zielgruppenerreichung“ nahmen Mitarbeitende einzelner JMD teil, die zuvor anhand ihrer Eigeneinschätzung in der ersten Befragung als besonders erfolgreich in den bezeichneten Teilbereichen identifiziert wurden. Die Workshops fanden im Winter 2007/2008 statt, sodass ihre Ergebnisse in die zweite Befragung der JMD eingehen konnten. Diese zweite Befragung diente der Absicherung der Workshopergebnisse, der Beurteilung der Repräsentativität der Stichprobe der begleiteten jungen Menschen und der aktuellen Verteilung der Zuwanderergruppen in der Integrationsförderplanung. Zudem ging es in einem formal weitgehend offenen Teil um die Sammlung von Praxisbeispielen für die Lösung alltäglicher Herausforderungen der JMD. Die Auswertung dieser offenen Beispielfragen erfolgte qualitativ und floss in eine Anlage zu diesem Bericht ein (vgl. Anlage „Anregungen für die Praxis“).

Die **Befragung von begleiteten jungen Menschen mit Migrationshintergrund** zielte insbesondere auf verschiedene Entwicklungen der jungen Menschen, die in Zusammenhang mit der Integrationsförderplanung stehen. Hierzu zählen z. B. eine Sensibilisierung für Eigenverantwortlichkeit, die Bewusstwerdung von Handlungserfolgen, eine höhere Einschätzung der Eigenwirksamkeit und damit auch eine Erhöhung der Motivation, Beiträge zur eigenen Integration zu leisten. Weitere Inhalte der Befragung waren vor allem der familiäre und sozioökonomische Hintergrund, Eckdaten der bisherigen Integrationsbiografie, die subjektive Wahrnehmung und Inanspruchnahme von Förderaktivitäten des Standortes und der JMD, Eigenaktivitäten und erste Verbesserungen der Integrationschancen bzw. Integrationserfolge. Die Befragung war als freiwillige, schriftliche, standardisierte Panelstudie konzipiert.<sup>18</sup> Um die Ressourcen der JMD zu schonen, wurde von einer Vollerhe-

<sup>18</sup> Zur Wahrung der Anonymität verblieben auf Wunsch Kontaktdaten beim JMD, die Identifizierung geschah dann über eine Codierung seitens der JMD.

bung abgesehen. Im Durchschnitt sollten 15 junge Menschen pro JMD befragt werden – dabei wurden die JMD gebeten, unter den von ihnen Begleiteten eine Zufallsauswahl zu treffen und diese zur Mitwirkung zu motivieren. Die Befragung fand von März bis Mai 2007 statt, dabei wurden die Teilnehmenden oft beim Ausfüllen der zwar mehrsprachig<sup>19</sup> vorliegenden, aber dennoch anspruchsvollen Fragebögen von Mitarbeitenden der JMD unterstützt. Von November 2007 bis Januar 2008, nach etwa neun Monaten, wurden diese jungen Menschen von ihrem sie begleitenden JMD gebeten erneut einen Fragebogen auszufüllen, der zum Großteil Fragen wiederholte, zudem aber noch weitere soziale Eckdaten und rückblickende Einschätzungen der jungen Menschen zu ihren Planungen mit erfasste.

Eine Gruppe von jungen Menschen, die nicht vom JMD mit Integrationsförderplanung begleitet wurden, wurde von März 2007 bis Februar 2008 als **Vergleichsgruppe** befragt. Zur Bestimmung der positiven Wirkungen der JMD müssen die Integrationsverläufe der jungen Menschen, die durch einen JMD begleitet werden, vergleichbaren jungen Menschen gegenübergestellt werden, d. h. solchen mit ähnlichem Zuwanderungshintergrund und vergleichbaren sozioökonomischen Bedingungen (Alter, Bildung, familiärer Status etc.). Die jungen Menschen der Vergleichsgruppe wurden deutschlandweit eingangs über Vereine und kommunale Jugendarbeit, die bei den JMD erfragt wurden, später auch über Sprachkurssträger und Berufsschulen, die keine Kooperation mit dem JMD aufwiesen, rekrutiert.<sup>20</sup>

Zudem wurde überprüft, ob die durch den JMD begleiteten jungen Menschen zielführendere und aufeinander stärker abgestimmte Aktivitäten durchführen. Da hier standardisierte Befragungen und deren statistische Auswertung nicht hinreichend sind (insbesondere weil sich immer nur auf den individuellen Fall bezogen entscheiden lässt, in welchem Maß die Aktivitäten dem Integrationsverlauf voraussichtlich dienlich sind), wurden **40 Fallstudien** erstellt. Dazu wurden je 20 junge Menschen, die durch den JMD begleitet werden und der Vergleichsgruppe von Februar bis April 2008 telefonisch ergänzend zu den Daten der Erstbefragung zu ihren bisherigen individuellen Integrationsverläufen befragt. Auf dieser Basis wurden individuelle Fallbeschreibungen erstellt und die Aktivitäten der jungen Menschen durch Expertinnen und Experten bewertet. Diese Bewertung erfolgte anonymisiert und „blind“, d. h. die Expertinnen und Experten wussten nicht, ob es sich um junge Menschen handelt, die vom JMD begleitet wurden oder nicht. Die Expertinnen und Experten wurden unter den Fachkräften der JMD rekrutiert (vgl. Kapitel V).

Zur **Datenanalyse** wurden alle quantitativen Daten der Befragungen der JMD selbst und der von ihnen mit Integrationsförderplanung individuell begleiteten jungen Menschen miteinander und mit weiteren Sekundärdaten verbunden, wie z. B. Daten zum lokalen Arbeits- und Ausbildungsmarkt, dem Ausländeranteil der Wohnbevölkerung und der Siedlungsstruktur der Standorte. Die resultierenden Datensätze wurden statistisch ausgewertet und analysiert. Die Ergebnisse dieser Auswertungen bilden den Kern des folgenden Abschlussberichts.

19 Übersetzungen wurden für Russisch, Türkisch, Englisch und Französisch angefertigt, für die zweite Befragung auch auf Polnisch.

20 Das Untersuchungskonzept ging ursprünglich davon aus, dass die JMD punktuell tätig sind und es Regionen gibt, die keinen JMD besitzen, wohl aber andere Institutionen und Projekte, die bei der Rekrutierung der Vergleichsgruppe behilflich sein könnten. Im Verlauf der Rekrutierung wurde deutlich, dass ein weitestgehend flächendeckendes Betreuungsnetz der JMD aufgebaut worden war. Da junge Menschen, die im Einzugsbereich von JMD auf eine Begleitung durch einen JMD verzichten jedoch keine ideale Vergleichsgruppe bilden, blieb die Größe der Vergleichsgruppe etwas unterhalb des angestrebten Niveaus. Da eine identische Zusammensetzung der Jugendlichen (Vergleichsgruppe und Klientinnen und Klienten der JMD) nicht ex-ante bestimmt werden kann, wird die Vergleichbarkeit beider Gruppen letztlich über statistische Verfahren (Gewichtungen) erzeugt.

## II. Datenbasis

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

Ausgehend von dem in Abschnitt 1.3 dargelegten Design, basiert die Evaluation des KJP Programms 18 auf einer Vielzahl von Daten- und Erhebungsquellen. Die Datenbasis der standardisierten Befragungen wird nachfolgend dargestellt.

### 2.1 Datenbasis aus der Befragung der JMD und ihrer Mitarbeitenden

Zur Datenbasis aus der Befragung der JMD und ihrer Mitarbeitenden zählen Ergebnisse einer zweimaligen Befragung der JMD und einer einmaligen Befragung ihrer Mitarbeitenden (inkl. Honorarkräfte). Insgesamt gliederte sich der Fragebogen der ersten Befragung in drei Teile. In Teil I ging es um die Gestaltung von Integrationsförderplanung, in Teil II wurden die Mitarbeitenden zu ihrer Stelle befragt und in Teil III wurden Angaben aus der Jahresstatistik 2006 erhoben. Die Rückläufe für die einzelnen Teile unterschieden sich. In der zweiten Befragung wurden neben Praxisbeispielen weitere Informationen zum Stand der Umsetzung der Integrationsförderplanung in den einzelnen JMD erhoben (vgl. Abschnitt 1.3). Daraus ergibt sich folgende Datenstruktur:

1. Angaben zur Gestaltung der Integrationsförderplanung, zur Zielgruppenerreichung und zu den Rahmenbedingungen des jeweiligen JMD aus erster Befragung der JMD (322 JMD),
2. Angaben von Mitarbeitenden der JMD zu ihrer Tätigkeit im JMD, ihren Qualifikationen und Rollenverständnissen (952 Mitarbeitende aus 321 JMD),
3. JMD-Statistik 2006 zu Zahlen über die begleiteten jungen Menschen und zu Kooperationen (276 JMD).

Diese drei Teile haben eine Schnittmenge von 270 JMD, für die Angaben aus allen drei Teilen weitgehend vollständig vorliegen.

4. Angaben aus der zweiten Befragung der JMD zu Problemlösungen und zum Stand der Umsetzung von Integrationsförderplanung und Kooperationen (217 JMD).<sup>21</sup>

Insbesondere an der zweiten Befragung der JMD beteiligten sich neue Standorte, die nicht an der ersten Befragung teilnahmen und auch keine von ihnen begleiteten Jugendliche und jungen Erwachsenen, da sie erst vor kurzem ihre Arbeit aufnahmen.<sup>22</sup> Ihre Daten gehen mit in die Analysen zum aktuellen Stand der Umsetzung von Integrationsförderplanung ein,

<sup>21</sup> Fragebögen von sechs weiteren JMD gingen zu spät ein und konnten in den Auswertungen nicht mehr berücksichtigt werden.

<sup>22</sup> Andere JMD haben im Verlauf der Studie ihre Arbeit eingestellt und nahmen deshalb auch nicht mehr an der zweiten Befragung der JMD teil.

müssen jedoch bei den Zusammenhangsanalysen, in deren Mittelpunkt die Integrationserfolge der befragten jungen Menschen stehen, unberücksichtigt bleiben. Die meisten JMD beteiligten sich an der Befragung der durch sie begleiteten Jugendlichen und jungen Menschen; nicht in allen Fällen gelang eine eindeutige Zuordnung der im Panel Befragten. Dies bedeutet:

5. Angaben von 223 JMD konnten mit Angaben der von ihnen Begleiteten (zumindest aus der ersten Befragungswelle) verbunden und ausgewertet werden,
6. Angaben von 153 JMD konnten mit Angaben der von ihnen Begleiteten verbunden und ausgewertet werden, die sich an beiden Befragungen beteiligten (Panel-Analysen).

Tabelle 1:

Datenbestandteil/Datenstruktur	Anzahl
JMD 1 Teil I Projektfragen	322 JMD
JMD 1 Teil II Mitarbeitende	952 Mitarbeitende aus 321 JMD
JMD 1 Teil III Jahresstatistik 2006	276 JMD
JMD 2 Fragen zur Umsetzung Integrationsförderplanung	217 JMD
Erstbefragungen JMD vollständig mit Begleiteten (t <sub>1</sub> )	223 JMD
vollständige Erstbefragung des JMD mit Panel Begleiteter	145 JMD
unvollst. Erst- o. Zweitbefragung JMD, aber Panel Begleiteter	153 JMD
vollständige JMD-Angaben und Panel Begleiteter	98 JMD

## 2.2 Datenbasis aus der Befragung begleiteter junger Menschen

### Datenumfang

Im Jahr 2006 erstellten die 318 JMD, die an der Befragung teilnahmen und hierzu Angaben machten<sup>23</sup> für insgesamt 19.225 junge Menschen (bzw. für 14.309 der Hauptzielgruppe) individuelle Integrationsförderpläne. Von diesen individuell Begleiteten beteiligten sich 4.545 an der ersten Befragung. In die Auswertungen gingen die Daten von 4.024 Personen ein.<sup>24</sup>

Zum zweiten Befragungszeitpunkt (Ende 2007 vgl. 1.3) gingen 1.858 Fragebögen von jungen Menschen ein. Das entspricht einer Rücklaufquote von 40,9 Prozent aller an der Erstbefragung Teilnehmenden<sup>25</sup>. In die Auswertung der Zweitbefragung des Panels gingen Daten von 1.443 jungen Menschen ein.<sup>26</sup> Sie bilden die Datenbasis für die Verlaufsanalysen. Einen kurzen Überblick gibt die Tabelle 2.

23 Dies bezieht sich auf die Angaben der JMD zu den derzeitigen Integrationsförderplänen, die im ersten Teil der JMD-Erstbefragung erhoben wurden. Diese Zahl unterscheidet sich von der JMD-Jahresstatistik, in der nicht in gleicher Weise zwischen Begleitung mit und ohne Integrationsförderplanung unterschieden wird.

24 531 Fragebögen stammten von Personen, die nicht i.e.S. zur Zielgruppe gehörten, d.h. die das Alterskriterium (zwischen 12 und 27 Jahren alt) nicht erfüllten oder schon früher als 2003 nach Deutschland eingewandert waren oder hierzu keine Angaben machten.

25 Dies ist für eine als Panel angelegte Befragung ein hoher Wert. In der Regel liegen die Rücklaufquoten bei vergleichbaren Befragungen zwischen 20 und 30 Prozent. Der hohe Rücklauf verdeutlicht zum einen die stabile Beziehung der JMD zu den von ihnen begleiteten Jugendlichen und jungen Erwachsenen und zum anderen das hohe Engagement der JMD, mit dem sie die Studie unterstützten.

26 101 Fragebögen stammten von Personen, die das Alters- oder Einreisekriterium nicht erfüllten (vgl. Fußnote 19). 178 Fragebögen waren keinem Datensatz der Erstbefragung zuordenbar, weil z.B. Codierungen oder Namen fehlten. Weitere 136 Fragebögen wurden im Rahmen der Qualitätssicherung von der Auswertung ausgeschlossen. (vgl. Textbox 1, Abschnitt 2.2.2).

Die Daten der JMD wurden mit denen der individuellen jungen Menschen verbunden und resultieren in 3.263 Datensätzen, in denen die jeweils ersten Befragungen der mit Integrationsförderplanung Begleiteten und der JMD zusammengefügt wurden. Nach den zweiten Befragungen der begleiteten jungen Menschen und der JMD wurden auch diese Daten mit eingebunden, sodass sich 958 vollständige Datensätze erstellen ließen, in denen alle Erhebungsbestandteile<sup>27</sup> zusammenlaufen. I. d. R. konnten in die Auswertungen jeweils immer alle vorhandenen Daten eingehen und nicht nur die wie beschrieben vollständig verknüpften.

Tabelle 2:

	1. Befragung junger Menschen	2. Befragung junger Menschen
Fragebogeneingang	4.545	1.858
Ausgewertete Datensätze <sup>28</sup>	4.024 (Erstauswertung)	1.443 (Panel)
mit vollständigen Angaben der JMD aus erster Befragung	3.263	1.270
mit vollständigen Angaben der JMD aus erster und zweiter Befragung	2.179	958

### Datenqualität der Stichprobe der Erstbefragung

Nach Einschätzung der JMD beteiligten sich an der ersten Befragung junge Menschen mit geringen Sprachkompetenzen leicht überdurchschnittlich (vgl. Abb. 3); d. h. es war durch die Übersetzungen der Fragebögen und die Unterstützung der JMD beim Ausfüllen der Fragebögen keine zentrale Sprachbarriere vorhanden. Die Stichprobe der befragten jungen Menschen, die vom JMD begleitet werden, wird aufgrund der Freiwilligkeit der Teilnahme dennoch nicht vollständig abgebildet. Begleitete mit großen Integrationsproblemen sind leicht unterrepräsentiert, ebenso die jungen Menschen, deren Integrationsförderplanung nicht gut verläuft bzw. bei denen die Interaktion mit dem JMD als problematisch eingeschätzt wird.

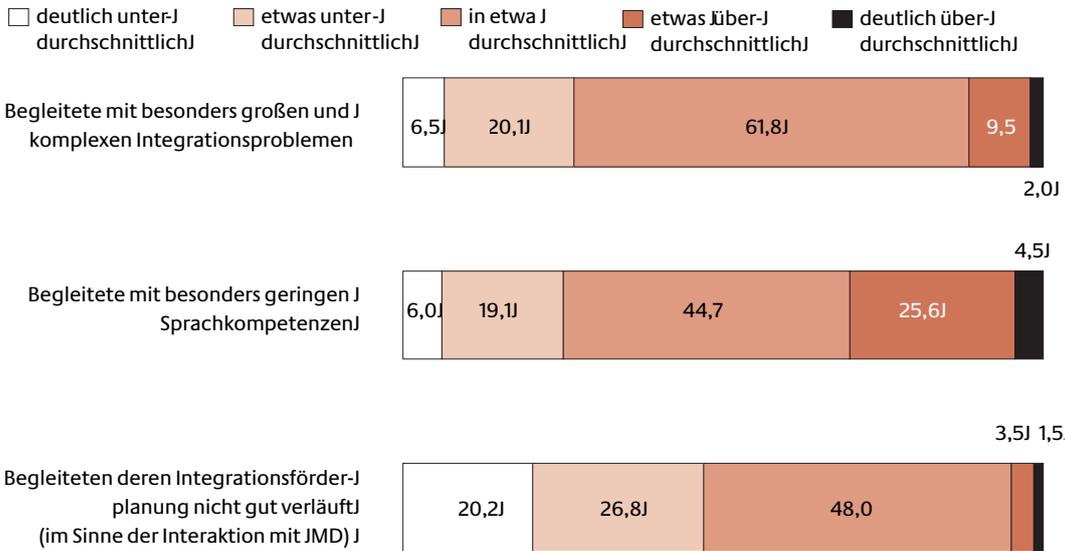
Obgleich die Befragung damit nicht vollständig repräsentativ für die Grundgesamtheit der Begleiteten ist, sind die wesentlichen Analysen zur Gestaltung der Integrationsförderplanung und ihrer Wirkungen dennoch zulässig, weil die Stichprobe die gesamte Spannweite der begleiteten jungen Menschen abbildet, inklusive derjenigen, mit denen sich die Interaktion für den JMD schwierig gestaltete. In den Auswertungen wurden entsprechende Einflussfaktoren statistisch berücksichtigt,<sup>29</sup> um Aussagen ableiten zu können.

27 D. h. die folgende Angaben enthalten: Jugendliche 1 und 2; JMD 1 Teil I bis III (Projekt; Mitarbeitende, Jahresstatistik) und JMD 2.

28 Für den Vergleich begleiteter und unbegleiteter junger Menschen weicht die Zahl ausgewerteter Datensätze ab, da hier das Panel nicht im Vordergrund stand.

29 Insbesondere wurden für mehrere Untergruppen getrennte Auswertungen durchgeführt, z. B. nach Einreisejahrgang, Alter, Geschlecht, Bildungsniveau, Zuwanderergruppe und Sprachstand.

**Abbildung 3:**  
**An der Befragung Teilnehmende**



\* Nach Einschätzung von 199 JMD

Die Teilnahme an der Befragung variiert deutlich zwischen den unterschiedlichen Herkunftsländern. Der Anteil junger Menschen, die aus den ehemaligen Sowjetrepubliken stammen und damit vor allem der Untergruppe der Spätaussiedler/-innen zuzurechnen sind, liegt in der Befragung mit 75,3 Prozent deutlich höher als in der Grundgesamtheit der momentan mit Integrationsförderplanung Begleiteten (vgl. Kapitel VII, Tabelle 21). Wo unterschiedliche Herkunft für die Aussagen in dem nachfolgenden Bericht signifikant ist, wird dies aus diesem Grund gesondert thematisiert.

**Güte des Panels, Zweitbefragung**

Zur Abschätzung der Panelgüte, d. h. der Mitwirkungsbereitschaft an der zweiten Befragung, wurden die integrationsrelevanten soziodemografischen Daten der Stichproben der Erst- und Zweitbefragung miteinander verglichen. Die Abweichungen zeigen, dass sich an der zweiten Befragung ausländische junge Menschen etwas seltener beteiligten. Ihr Anteil fiel von 39,4 Prozent in der Erstbefragung auf 35,7 Prozent in der Zweitbefragung. Junge Menschen, die keinen Schulabschluss haben, beteiligen sich ebenfalls etwas weniger an der Zweitbefragung, ihr Anteil fällt um 3,2 Prozentpunkte. Bei denen, die einen Abschluss haben, beteiligten sich die mit einem mittleren Abschluss etwas häufiger, die mit einem einfachen oder höheren Schulabschluss seltener an der zweiten Befragung der jungen Menschen, die vom JMD mit Integrationsförderplanung begleitet werden. Die Stichproben der ersten Befragung und der Zweitbefragung zeigen darüber hinaus hinsichtlich weiterer soziodemografischer Eckdaten, wie dem Jahr der Zuwanderung, dem Alter, der Schulbildung, dem Geschlecht oder dem Sprachstand, keine abweichenden Verteilungen (vgl. Tabelle A1 im Anhang).

Unterschiede lassen sich jedoch im Hinblick auf die Wahrnehmung der erhaltenen Unterstützung erkennen. Junge Menschen, die bereits in der ersten Befragung angaben, wenig Hilfe erhalten zu haben oder diese nicht hilfreich fanden oder angaben, durch den JMD wenig unterstützt worden zu sein oder nicht wussten, an wen sie sich bei Problemen wenden können, beteiligten sich seltener an der zweiten Befragung. Dies impliziert, dass die Datengrundlage etwas mehr die Entwicklungen derer widerspiegelt, die in gutem Kontakt zum JMD standen, die Verzerrung ist allerdings gering (vgl. Tabelle A2 im Anhang). Aus diesem Grund wurde überprüft, ob es hinsichtlich der Wirkungen der Integrationsförderplanung signifikante Unterschiede gibt, in Abhängigkeit davon, welche Integrationsvoraussetzungen die jungen Menschen mit in die Integrationsförderplanung bringen. Zudem gibt die Gruppe der nicht erneut an der Befragung Teilnehmenden signifikant häufiger an, dass sie sich bei unbeliebten Aufgaben weniger anstrengt.

Diese Zusammenhänge sind zugleich auch ein Hinweis auf Persönlichkeitsmerkmale der jungen Menschen, die einen wichtigen Einfluss auf die Arbeit der JMD haben. Junge Menschen, die sich selbst schwer motivieren können, die mehr Unterstützung erwarten und die angebotene Unterstützung als wenig hilfreich wahrnehmen, beteiligten sich seltener an der zweiten Befragung, da sie nach Auskunft mehrerer JMD den JMD oftmals noch innerhalb der neun Monate, die zwischen den Befragungen lagen, verließen.<sup>30</sup>

Daraus, dass sich die jungen Menschen, die in gutem Kontakt zum JMD standen, eher an der Zweitbefragung beteiligten, folgt jedoch nicht, dass die Integrationserfolge der Befragten höher sind als die der Grundgesamtheit. Gerade größere Integrationserfolge, wie z. B. die Aufnahme einer Ausbildung an einem anderen Ort, können auch dazu führen, dass der Kontakt zum JMD schwindet und folglich die Mitwirkungsbereitschaft an der Befragung. Somit wurden die JMD gebeten, die Integrationserfolge derer abzuschätzen, die sich an der ersten, nicht aber an der zweiten Befragung beteiligten. Der größte Teil (40%) der nicht erneut Teilnehmenden entwickelte sich nach Einschätzung der JMD durchschnittlich. Für 15 Prozent können die weiteren Integrationsverläufe nicht eingeschätzt werden. Die Gruppe mit überdurchschnittlichen Integrationserfolgen ist etwas größer als die mit unterdurchschnittlichen (26% gegenüber 19%), woraus abzuleiten ist, dass die realen Integrationserfolge der JMD etwas größer sind als die in der Befragung abgebildeten.

---

<sup>30</sup> Diese Informationen zum Verlauf der zweiten Befragung der begleiteten jungen Menschen wurden im Rahmen von Telefonaten mit einzelnen JMD gewonnen.

**Textbox 2:****Qualitätssicherung/Methodische Ausführung zur Datenbereinigung im Panel**

Bei der Zusammenführung von Daten aus der ersten und zweiten Befragung ergaben sich unplausible Kombinationen, z.B. dass die Angaben zur Zahl der Schuljahre im Herkunftsland variieren oder die Zahl der Kinder abnimmt. Ursachen können darin liegen, dass junge Menschen die Fragen nicht richtig verstanden oder nicht ernst nahmen oder auch darin, dass die Zuordnung falsch war (wenn die Codierung in JMD erfolgte). In den JMD, in denen sich diese unplausiblen Kombinationen häuften, wurden die Angaben der jungen Menschen aus der Analyse ausgeschlossen. Es konnten jedoch nicht alle unplausiblen Kombinationen ausgeschlossen werden, weil dies zu einer systematischen Überschätzung der Erfolge geführt hätte, wie folgendes Beispiel zeigt:

Werden z. B. von zwei jungen Menschen mit sehr stark unterschiedlichen Sprachkompetenzen, die sich zwischen t1 und t2 nicht verändern, die Fragebögen der zweiten Befragung falsch zugeordnet, „erscheint“ in einem Fall eine Verbesserung der Sprachkompetenz und im anderen eine Verschlechterung. Man erkennt die starke Verschlechterung möglicherweise als unplausibel und würde sie aussondern können; man erkennt jedoch nicht die Verbesserung als unplausibel, weil sie auch auf besondere Anstrengungen im Spracherwerb zurückgeführt werden könnte. Würde man hier eine Bereinigung der identifizierten Unplausibilitäten vornehmen, würden überproportional „Erfolge“ übrig bleiben, sodass die Bereinigung aus methodischen Gründen unterbleiben muss.

Durch mögliche Falschzuordnungen bei einem kleinen Teil der jungen Menschen im Panel werden die zentralen Ergebnisse zur Integrationsförderplanung nicht beeinflusst, sie wirken sich jedoch auf die Größe der statistischen Werte aus. D.h. den ermittelten statistischen Zusammenhängen werden in der Realität etwas stärkere (!) Zusammenhänge entsprechen.

# III.

## Umsetzung, Gestaltung und Rahmenbedingungen der Integrationsförderplanung aus Sicht der JMD

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

Im folgenden Kapitel III wird es um die Umsetzung, Gestaltung und Rahmenbedingungen der Integrationsförderplanung aus Sicht der JMD gehen. Hierzu werden zunächst ausgewählte Strukturmerkmale und institutionelle Hintergründe beschrieben (Abschnitt 3.1), anschließend der Stellenwert der Integrationsförderplanung in den JMD sowie ausgewählte Merkmale der Gestaltung von Integrationsförderplanung (Abschnitte 3.2 bis 3.4). Eine Vertiefung von Rahmenbedingungen hinsichtlich der Probleme für die Integrationsförderplanung sowie im Hinblick auf die genutzten Netzwerke und Kooperationen erfolgt schließlich in den Abschnitten 3.5 und 3.6.

### 3.1 Organisatorischer und sozialräumlicher Hintergrund

#### Trägerstrukturen

Die Träger der JMD gliedern sich in vier Trägergruppen, die Verteilungen in der Befragung entsprechen weitgehend der Grundgesamtheit (Tabelle 3). Es gibt zwischen den Trägern verschiedene statistisch signifikante Unterschiede, diese werden in Tabelle A4 im Anhang zusammengefasst.

**Tabelle 3:**

Trägergruppe	Teilnehmende JMD	Prozent	Grundgesamtheit JMD 2005
Freie Trägergruppe	90	28,0 %	92
Katholische Trägergruppe	70	21,7 %	86
Evangelische Trägergruppe	114	35,4 %	128
Sozialistische Trägergruppe	48	14,9 %	54
	322	100,0 %	360

#### Mitarbeitende der JMD

Die 952 Mitarbeitenden des JMD, die an der Umfrage teilnahmen, haben zu 40,5 Prozent einen Migrationshintergrund, wovon 67,9 Prozent als Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler nach Deutschland kamen. In den meisten JMD werden mehrere Sprachen gesprochen, vor allem Englisch in 85,4 Prozent der JMD, gefolgt von Russisch (61,7%), Französisch (36,1%), Spanisch (15,6%) und Türkisch (10,6%). Auf bis zu zwölf Sprachen der Mitarbeitenden können einzelne JMD im Bedarfsfall zurückgreifen. In zehn JMD wird keine Fremdsprache gesprochen bzw. haben sich die Mitarbeitenden mit Fremdsprachenkenntnissen nicht an der

Befragung beteiligt. Dass in jedem zehnten JMD Mitarbeitende Türkisch sprechen, ist einerseits im Verhältnis dazu zu sehen, dass die JMD über die ehemaligen Jugendgemeinschaftswerke ihre Wurzeln in der Integration von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern hatten, andererseits dazu, dass in jedem dritten JMD aktuell mehr als zehn Prozent junger Menschen aus der Türkei mit Integrationsförderplanung begleitet werden.

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

Die hauptamtlichen Mitarbeitenden hatten im Frühjahr 2007 im Durchschnitt 11,3 Jahre Erfahrung in der Migrationsarbeit, davon 2,9 Jahre speziell im Bereich Case-Management und Integrationsförderplanung. 90,9 Prozent geben an, seit dem Jahr 2000 an Fortbildungen zur Integrationsförderung teilgenommen zu haben, 83,5 Prozent hatten eine Fortbildung zum Thema Case-Management und Integrationsförderplanung, 73,6 Prozent zu Fragen neuer Zielgruppen absolviert.

### Siedlungsstruktur

Fast die Hälfte der JMD (160), die sich an der Befragung beteiligten, befinden sich in städtischen Gebieten und nur etwa ein Zehntel der JMD ist in Standorten tätig, die als vor allem ländlich geprägt gelten. Alle anderen JMD sind in Mischgebieten tätig, die sowohl ländliche Regionen als auch Stadtzentren aufweisen.<sup>31</sup>

## 3.2 Stellenwert und Umfang der Integrationsförderplanung in den JMD

### Verwendung von Arbeitszeit in den JMD

Für die Integrationsförderplanung wenden die Mitarbeitenden der JMD nach eigenen Angaben 33 Prozent ihrer Arbeitszeit (inkl. der von Honorarkräften) auf, davon 23,2 Prozent für Sozial- und Kompetenzanalysen, 35,8 Prozent für Management und Planung im engeren Sinn und 40,9 Prozent für Begleitung und Betreuung<sup>32</sup> (vgl. Abb. 4). Jeweils rund ein Viertel der Arbeitszeit wird für Overheadtätigkeiten (Netzwerk, Verwaltung, interkulturelle Öffnung des Standorts) und die individuelle Beratung ohne Integrationsförderplanung für junge Menschen mit Migrationshintergrund, die wegen integrationsbedingter Probleme oder Krisensituationen der besonderen Förderung bedürfen, verwendet. 17,1 Prozent der Zeit entfällt auf Gruppenangebote.

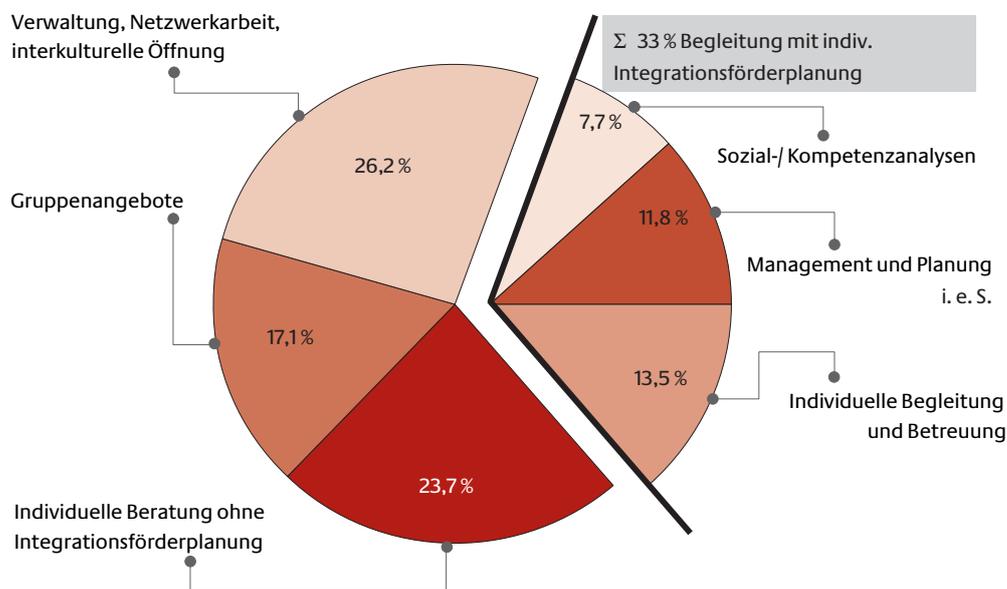
<sup>31</sup> Grundlage sind die INKAR-Daten des Jahres 2003 zur Ländlichkeit und Zentrennähe, die den jeweiligen JMD-Standorten gemäß ihren Zuständigkeitsbereichen zugeordnet wurden. Bei Zuständigkeiten für mehrere Kreise wurde daraus der Durchschnitt ermittelt.

<sup>32</sup> Unter Herausrechnung der Honorarkräfte verändert sich die Verteilung nur unwesentlich, da diese i. d. R. in einem geringen Stundenumfang im JMD tätig sind. So liegt z. B. der Anteil der für Integrationsförderplanung aufgewendeten Arbeitszeit bei den Hauptamtlichen nur unwesentlich höher (bei 35% ihrer Arbeitszeit).

Abbildung 4:

## Verteilung der Gesamtarbeitszeit in 322 JMD\*J

GIB



\* Angaben von 946 Mitarbeitenden inklusive Honorarkräfte

## Rollenverständnisse

Die Mitarbeitenden, die an der Integrationsförderplanung beteiligt waren, wurden befragt, in welcher Rolle sie sich sehen.<sup>33</sup> 74,6 Prozent der befragten Mitarbeitenden verorteten sich überwiegend oder voll in der Rolle der oder des „kritischen Begleitenden, die/der versucht, Handlungen zu verstehen und den Erfolg durch Zuspruch und Unterstützung zu fördern“. In der Rollenbeschreibung der oder des „Netzwerkenden, die/der Verbindungen knüpft, Beziehungen spielen lässt und Einfluss geltend macht, um geeignete Angebote verfügbar zu machen“, finden sich 60,1 Prozent der JMD-Mitarbeitenden überwiegend oder voll wieder. Die Rolle der „Sozialexpertin oder des Sozialexperten, die/der kompetent Diagnosen vornimmt und ausgefeilte Hilfepläne aufstellt“ trifft nach eigenen Angaben auf 41,7 Prozent der Befragten überwiegend oder voll zu.

Angesichts des Auftrags der JMD hätte erwartet werden können, dass nahezu 100 Prozent der Befragten (nicht 41,7%) sich auch (!) in der als „Sozialexpertin oder Sozialexperten“ bezeichneten Rolle sehen. Diese Diskrepanz deckt sich mit qualitativen Ergebnissen der Workshops, der Gespräche mit verschiedenen Fachkräften und der vielfältigen offenen Angaben der Fachkräfte in den schriftlichen Befragungen: Die vorhandenen Probleme, die Integrationsförderplanung ihrem Ideal entsprechend durchzuführen (vgl. hierzu Kapitel VIII), führen dazu, dass ein Teil der Fachkräfte eine skeptische Haltung gegenüber dem neuen Förderinstrument einnimmt oder dieses Instrument nicht vollständig umsetzt. In einem Teil dieser Fälle entspricht die Interaktion zwischen den Fachkräften und den jungen Menschen eher einem traditionellen

<sup>33</sup> Die Einteilung in drei Rollenverständnisse erfolgte in Anlehnung an eine Einteilung von Prof. Dr. Claus Reis. Manuskript zur Fachtagung „Case-Management“ am 29.7.2003 in Offenbach a. M. (Quelle: [http://kompetenzagenturen.inbas.com/dokumentation/veranstaltungen/2003\\_07\\_29-30.html](http://kompetenzagenturen.inbas.com/dokumentation/veranstaltungen/2003_07_29-30.html) Download als \*pdf eingesehen am 22.7.2008).

sozialpädagogisch orientierten Vorgehen und die klassische (aber intensive) Begleitung der jungen Menschen behält Vorrang gegenüber der Planung. Diese Fachkräfte nennen ihr Vorgehen zwar auch Integrationsförderplanung, doch ihre Planung ist auf die Zukunft bezogen oft wenig detailliert oder bezieht sich in einigen Fällen eher auf die JMD-interne Archivierung der Gespräche, Sozial- und Kompetenzanalysen und den bisherigen Integrationsverlauf.

### 3.3 Inhaltliche Ausrichtung der Integrationsförderplanung

Integration umfasst verschiedene, mehrdimensionale Aspekte der kognitiven, sozialen und identifikativen Integration. Ihrer Förderung durch Integrationsförderplanung wird in den JMD unterschiedliches Gewicht beigemessen. Aus Tabelle 4 lassen sich inhaltliche Schwerpunkte der Integrationsförderplanung ablesen.

**Tabelle 4:**

% der JMD	große oder zentrale Relevanz in der Integrationsförderplanung	konkret, detailliert und kurzfristig geplant*
Erhöhung der Verhaltenssicherheit im Alltag	61,8 %	19,6 %
Erhöhung der allgem. Motivation und Leistungsbereitschaft	79,5 %	32,6 %
Erhöhung der deutschen Sprachkompetenz	96,6 %	76,1 %
Schulische und berufliche Bildung, Qualifizierung, Orientierung	97,2 %	73,6 %
Unterstützung des Übergangs in Arbeit	76,7 %	55,1 %
Erhöhung des Kontaktes zu Einheimischen	31,1 %	10,6 %
Förderung gesellschaftlicher Partizipation	40,4 %	10,9 %
Steigerung sozialer Kompetenz und emotionale Stabilisierung	70,8 %	29,5 %
Hilfen zur sozialen Sicherung (z. B. Wohnen, Gesundheit)	67,7 %	73,9 %

\*vierter und fünfter Wert auf einer 5-stufigen Skala von „allgemein-offen-langfristig“ bis „konkret-detailliert-kurzfristig“

Deutlich wird, dass vor allem im Ausbildungs- und Qualifizierungsbereich detailliert geplant wird, dicht gefolgt vom Spracherwerb. Obgleich z. B. der Förderung der Motivation der jungen Menschen eine hohe Relevanz beigemessen wird, sind die Integrationsförderplanungen hierzu nicht in gleicher Weise gestaltet und nur relativ selten „konkret, detailliert und kurzfristig“ ausgerichtet. Neben der Förderung von deutscher Sprachkompetenz und schulischer sowie beruflicher Qualifizierung werden ebenfalls die Hilfen zur sozialen Sicherung überwiegend kleinteilig geplant, ferner noch der Übergang in Arbeit.

### 3.4 Gestaltung der Integrationsförderplanung

#### Beginn der Integrationsförderplanung

Üblicherweise kann der Erstkontakt zu den jungen Menschen durchschnittlich innerhalb von 4,5 Monaten nach der Einreise hergestellt werden – bei 56,2 Prozent der JMD innerhalb der ersten 3 Monate und weiteren 39,5 Prozent zumindest innerhalb des ersten Jahres. Nach

durchschnittlich weiteren 3,1 Monaten haben die JMD die Beziehung zu den jungen Menschen so aufgebaut, dass sie mit einer Integrationsförderplanung beginnen können – 44,1 Prozent der JMD beginnen innerhalb des ersten Monats hiermit, weitere 32,6 Prozent innerhalb der ersten drei Monate, 14,3 Prozent von ihnen benötigen durchschnittlich vier bis sechs Monate und 9,0 Prozent der JMD sogar über ein halbes Jahr. Dies führt dazu, dass die jungen Menschen durchschnittlich 7,6 Monate in Deutschland sind, wenn sie mit ihrer Integrationsförderplanung beginnen.

21,4 Prozent der JMD geben an, dass die Mehrheit der von ihnen Begleiteten schon vor dem Integrationskurs mit der Integrationsförderplanung beginnt. Im Durchschnitt der JMD haben 31,4 Prozent der jungen Menschen hiermit schon vor dem Beginn des Integrationskurses begonnen.

### Detailreichtum und Aktualisierung der Integrationsförderplanung

Unter Detailreichtum einer Integrationsförderplanung ist die Zahl geplanter Aktivitäten oder Teilziele eines bestimmten Zeitabschnitts zu verstehen. Für jeweils den folgenden Monat (gefragt wurde konkret für Januar 2007) wurden von den JMD im Durchschnitt drei Aktivitäten pro Integrationsförderplan angegeben<sup>34</sup> und durchschnittlich 18, die bereits im Januar für das folgende Jahr 2007 festgelegt waren. Gut ein Drittel der JMD (35,0%) fixiert im Monat durchschnittlich bis zu eine Aktivität je Plan, weitere 62,8 Prozent bis zu zehn Aktivitäten und 2,2 Prozent planen noch detaillierter.

Die Planung der JMD sieht vor, dass sie kontinuierlich überarbeitet werden kann bzw. aktualisiert werden soll. Für knapp 27 Prozent der geplanten Aktivitäten zeigte sich nach einem Jahr ein Anpassungs- bzw. Korrekturbedarf.

### Formale Gestaltung der Integrationsförderplanung

Betrachtet man die formale Gestaltung der Integrationsförderplanung, so ist zu beobachten, dass die wesentlichen Qualitätsmerkmale von der Mehrheit der JMD eingehalten werden. Eine Unterscheidung von kurz- und langfristigen Zielen findet in 92,9 Prozent aller JMD statt. Zu den Zielen legen 79,5 Prozent auch die Handlungsschritte, Verantwortlichen und Termine fest. Eine transparente Dokumentation findet in 77,1 Prozent der JMD statt, eine kontinuierliche Aktualisierung in 88,2 Prozent. Auch die Einhaltung der geplanten Aktivitäten und Schritte wird von fast drei Vierteln der JMD systematisch überprüft (vgl. Abb. 5).

Trotz dieser zunächst positiven Ergebnisse muss eingeschränkt werden, dass diese Zahlen implizieren, dass ein nicht zu vernachlässigender Teil der JMD seine Integrationsförderplanung nicht oder nur teilweise in dieser Form gestaltet. Auffällig ist, dass fast die Hälfte der JMD (46,9%) keine oder nur teilweise eine verbindliche Ablauforganisation für die Integrationsförderplanung besitzt. Während die Angabe „trifft teils zu“ im Rahmen der standardisierten Befragung zwar noch Interpretationsspielraum lässt, zeigten die qualitativen Vertiefungen im Rahmen der Untersuchung hingegen, dass die formale Umsetzung der Integrationsförderplanung in einigen JMD durchaus weiterentwicklungswürdig ist.

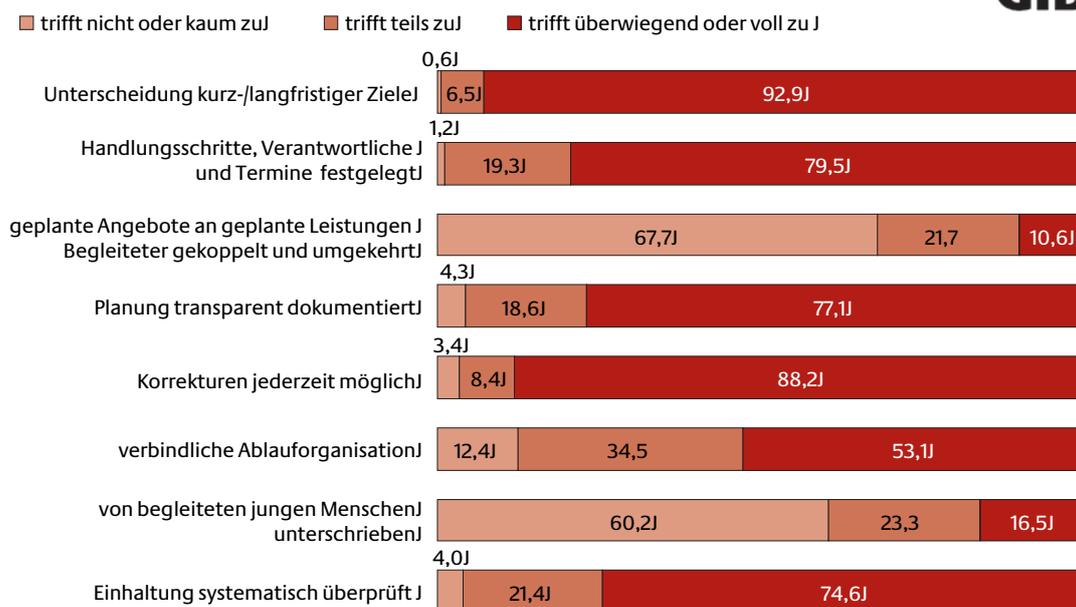
<sup>34</sup> Nach Angaben der begleiteten jungen Menschen liegt die Anzahl ihrer geplanten Aktivitäten für den nächsten Monat jedoch deutlich niedriger. Sie geben im Durchschnitt 2,1 Aktivitäten an.

Weitere Gestaltungsmerkmale der Integrationsförderplanung können positive Sanktionen (Kopplung von geplanten Angeboten an Leistungen der begleiteten jungen Menschen) und das Unterschreiben der Integrationsförderplanung durch die Klientinnen und Klienten sein; beides wird nur von einer Minderheit der JMD praktiziert. Dabei ist hervorzuheben, dass dies auch nicht erwartet wird, denn für diese Gestaltungsmerkmale ist nicht geklärt, ob sie Bestandteil von Good-Practice sind.<sup>35</sup> In den Grundsätzen wird die Integrationsförderplanung zudem explizit von einem Eingliederungsvertrag unterschieden.

Abbildung 5:

## Formale Gestaltung der Integrationsförderplanung

GIB



\* Nach Angaben von 322 JMD

## Nutzung der Integrationsförderplanung im Qualitätsmanagement der JMD

Für die Mitarbeitenden selbst führt die Integrationsförderplanung insbesondere zu einem stärkeren Bewusstsein für ein zielorientiertes Vorgehen, dies geben etwas mehr als drei Viertel (247 von 322) der JMD an. Gut die Hälfte der JMD (51,6%) setzt die Integrationsförderplanung ein, um erzielte Erfolge und Misserfolge systematisch zu analysieren, zuzüglich eines guten Drittels, auf die dies teilweise zutrifft.

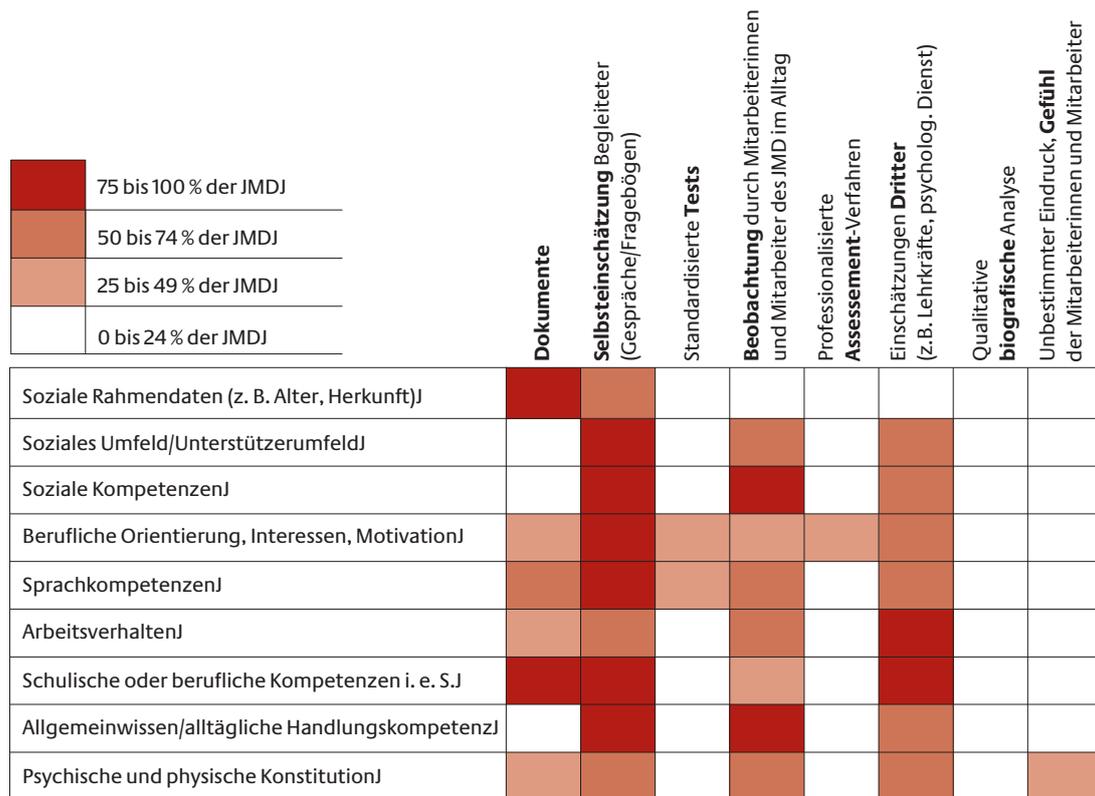
## Sozial- und Kompetenzanalyse in der Integrationsförderplanung

Es geben 41 Prozent der JMD an, dass die Sozial- und Kompetenzanalyse von ihnen „überwiegend oder ausschließlich prozessbegleitend“ bzw. „just in time“ umgesetzt wird und 53,1 Prozent, dass sie „teils einmalig, teils prozessbegleitend“ vorgenommen wird. Eine ausschließlich einmalige Ermittlung „auf Vorrat“ findet nirgendwo statt.

<sup>35</sup> In der vorliegenden Untersuchung zeigte sich kein signifikanter Einfluss dieser Gestaltungsmerkmale auf die Integrationsverläufe der begleiteten jungen Menschen.

Für die Erhebung der sozialen Rahmendaten und Kompetenzen stehen den JMD unterschiedliche Informationsquellen zur Verfügung, wobei die Ermittlung von Selbsteinschätzungen der Begleiteten am häufigsten eingesetzt wird. Im Vordergrund stehen dabei Gespräche, die teils durch Fragebögen strukturiert oder ergänzt werden. Daneben werden Einschätzungen Dritter wie z. B. Lehrkräfte in die Beurteilung der Ressourcen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen relativ häufig mit einbezogen sowie Beobachtungen der jungen Menschen durch JMD-Mitarbeitende im Alltag (vgl. Abb. 6).

**Abbildung 6:**  
Informationsquellen zur Sozial-/Kompetenzanalyse



\* Nach Angaben von 322 JMDJ

Für unterschiedliche Themenbereiche werden in unterschiedlicher Intensität weitere Quellen genutzt. Für die berufliche Orientierung und Klärung von Interessen und Motivationen werden z. B. relativ häufig weitere Einschätzungen mithilfe von Dokumenten (wie z. B. Zeugnissen), standardisierten Tests und professionalisierten Assessment-Verfahren vorgenommen.

Obgleich jede Auseinandersetzung mit den eigenen Kompetenzen die jungen Menschen zur Reflexion anregen kann,<sup>36</sup> erfolgt eine systematische Annäherung von Fremd- und Selbsteinschätzungen nur in 41,7 Prozent der JMD, zzgl. weiterer 42,9 Prozent, in denen dies teilweise geschieht.<sup>37</sup> Dass in allen Bereichen der Sozial- und Kompetenzanalyse die Selbsteinschätzungen der jungen Menschen dominieren, kann somit inhaltlich auch ein Problem sein. Aufgrund der

36 Die Anregung zur Reflexion und das Gewinnen des Vertrauens der jungen Menschen, über Stärken und Schwächen zu kommunizieren, gelingt in einer guten Hälfte der JMD (51,4%) gut und in der anderen Hälfte teilweise (48,6%), laut zweiter Befragung der JMD (vgl. Abb. 9).

37 Ergebnisse der ersten Befragung der JMD. In der zweiten Befragung gab ein Drittel der JMD (33,3%) an, dass ihnen die produktive Einbeziehung von Fremdeinschätzungen in die Integrationsförderplanung gut gelingt, dem Großteil von 62 Prozent gelingt dies teilweise und einem kleinen Teil (4,7%) eher nicht.

Voraussetzungen für die Mitwirkungsbereitschaft der jungen Menschen und die begrenzten Ressourcen der JMD für z. B. professionelle Assessment-Verfahren kann jedoch auf die Selbsteinschätzungen der jungen Menschen nicht verzichtet werden.

## Partizipation der jungen Menschen in der Integrationsförderplanung

◀ Inhalt

◀ zurück

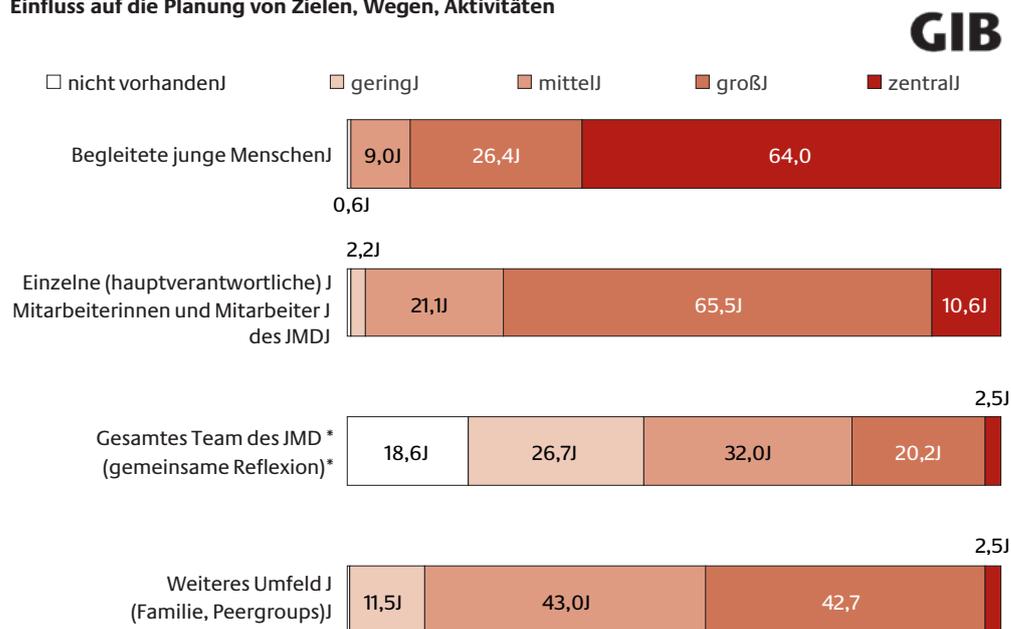
weiter ▶

Gemäß der Grundsätze und der Rahmenkonzepte der JMD sind die jungen Menschen aktiv mit in den Zielfindungsprozess einzubeziehen und gemeinsam mit ihnen sollen ihre individuellen Integrationsförderpläne erarbeitet werden. In den Befragungen wird deutlich, dass die jungen Menschen den größten Einfluss auf die Planung von Zielen, Wegen und Aktivitäten haben. 90,4 Prozent aller JMD geben den Einfluss der Begleiteten als „groß“ oder „zentral“ an (vgl. Abb. 7).

Der zweitgrößte Einfluss wird von den einzelnen hauptverantwortlichen Mitarbeitenden des JMD ausgeübt. Allerdings gelingt es den meisten JMD nur teilweise, die jungen Menschen zu einer aktiven Rolle in der Planung zu bewegen, d. h. dass sie nicht nur zwischen vom JMD vorgeschlagenen Wegen wählen.<sup>38</sup> Neben den jungen Menschen und den Mitarbeitenden der JMD wird auch das soziale Umfeld der Begleiteten oftmals in die Integrationsförderplanung mit einbezogen.

Abbildung 7:

### Einfluss auf die Planung von Zielen, Wegen, Aktivitäten



\* Nach Angaben von 322 JMD

Die Integrationsförderplanung bezieht sich dabei keineswegs nur auf die Aktivität der jungen Menschen. In der Mehrheit der JMD (58 %) bezieht sie sich „in etwa zu gleichen Teilen auf die Aktivitäten der jungen Menschen und die ihres Umfeldes“. Weitere 36 Prozent der JMD geben an, dass sich die Integrationsförderplanung überwiegend auf die Aktivitäten des jungen Menschen bezieht.

<sup>38</sup> In der 2. Befragung der JMD geben 72,6 Prozent an, dass ihnen die aktive Einbeziehung der jungen Menschen in die Integrationsförderplanung teilweise gelingt, 23,7 Prozent der JMD gelingt diese eher gut und 3,7 Prozent der JMD (N=8) eher schlecht.

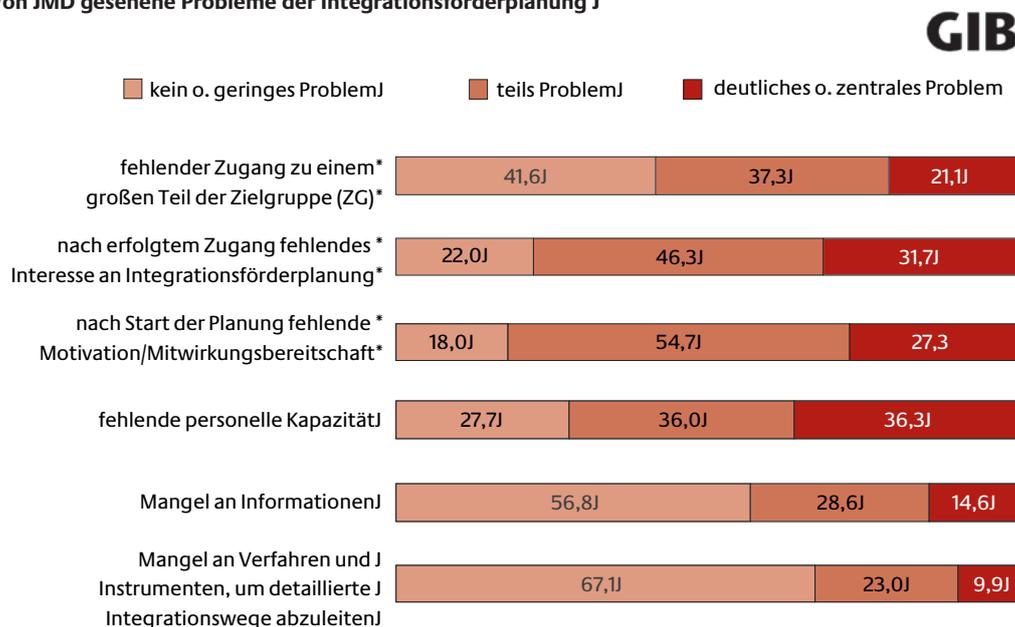
## 3.5 Probleme und Stand der Problemlösungen

### Probleme der Integrationsförderplanung im Überblick

Da eine qualitativ hochwertige Integrationsförderplanung eine zeit- bzw. personalintensive Arbeit darstellt, gehören fehlende personelle Kapazitäten zu den am häufigsten von JMD genannten großen Problemen (vgl. Abb. 8). Darüber hinaus liegen wesentliche Probleme insbesondere in der Zielgruppenerreichung im weiteren Sinn – wobei hierunter sowohl der fehlende Zugang zu einem großen Teil der Zielgruppe verstanden werden kann als auch die fehlende Bereitschaft der jungen Menschen, sich auf eine Integrationsförderplanung einzulassen bzw., nachdem sie sich darauf eingelassen haben, aktiv daran mitzuwirken.

Abbildung 8:

Von JMD gesehene Probleme der Integrationsförderplanung J



\* Nach Angaben von 322 JMDJ

Die Probleme der Integrationsförderplanung liegen nach Einschätzung der JMD-Mitarbeitenden somit weniger auf der technischen Seite dergestalt, dass es an Informationen über die Kompetenzen, Fördermöglichkeiten oder beruflichen Einmündungschancen fehlen würde oder an Verfahren und Instrumenten, um aus den vorhandenen Informationen detaillierte Integrationswege (d. h. eine Abfolge von Schritten) abzuleiten (vgl. Abb. 8). Allerdings ist es sinnvoll, die Probleme mit der Zielgruppenerreichung auch als Probleme der Verfahren und Instrumente zu begreifen. In diesem Sinn besteht durchaus ein Mangel an ausgefeilten Verfahren und Instrumenten (oder an Wissen über diese), welche geeignet sind, das Interesse der jungen Menschen an Integrationsförderplanung zu wecken und aufrechtzuerhalten.

### Stand der Problemlösungen

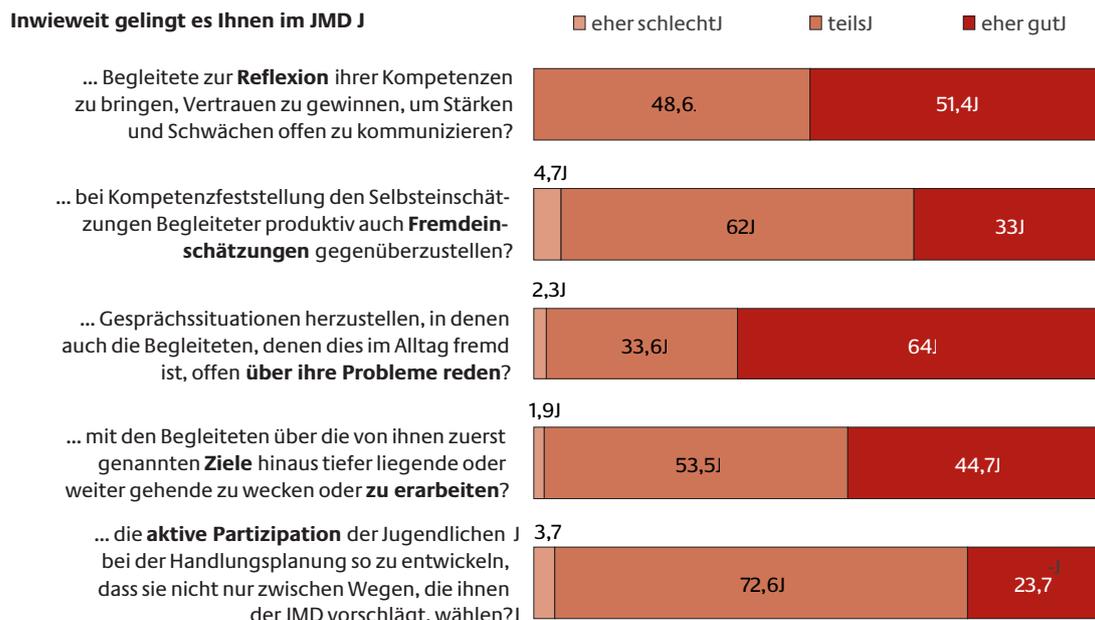
Diese sich aus der Erstbefragung abzeichnende Problematik wurde im Untersuchungsverlauf vertieft. Einerseits über einen Workshop zur Partizipation in der Integrationsförderpla-

nung (vgl. Kapitel VIII), andererseits in der Abschlussbefragung der JMD. Hierin wurde sowohl ermittelt, in welchem Ausmaß die JMD ihrer Einschätzung nach diese Probleme lösen bzw. inwieweit es ihnen gelingt, die in den Workshops erarbeiteten, problemlösenden Ansätze umzusetzen. Es wurden zunächst vier Probleme identifiziert, die sich auf die Mitwirkungsbereitschaft junger Menschen an der Integrationsförderplanung auswirken können:

- Dass jungen Menschen das Verfahren der Integrationsförderplanung fremd ist oder Planung ihrem Wunsch nach Spontaneität entgegensteht,
- dass ihnen der Vorteil einer Integrationsförderplanung gegenüber der einfachen Begleitung oder Beratung des JMD nicht klar ist,
- dass Integrationsförderplanung methodisch teils auf Sprache konzentriert ist (d.h. nicht primär handlungsorientiert) und sich dies nicht immer mit den vorhandenen Kompetenzen deckt sowie
- dass durch eine Integrationsförderplanung, die den jungen Menschen transparent macht, was sie zukünftig alles leisten müssten, einige zunächst auch abgeschreckt oder blockiert werden.

Nur eine Minderheit der JMD reagiert nicht auf diese Problemfelder, weil ihnen diese nicht als problematisch erscheinen oder ihnen keine Lösung bekannt ist.<sup>39</sup> Zwischen 41 und 57,1 Prozent der JMD geben an, aus diesen Gründen die Integrationsförderplanung nicht dem Ideal gemäß umzusetzen. Zwischen 65 und 84,8 Prozent verfolgen spezielle Strategien oder reagieren mit speziellen Aktivitäten, um diese Probleme zu lösen oder zu reduzieren. Eine Beschreibung und Analyse der gewählten Strategien ist der Anlage dieses Berichts („Anregungen für die Praxis“) zu entnehmen. Die Zahlen veranschaulichen die große Heterogenität zwischen den JMD, die auch daraus resultierte, dass Merkmale von Good-Practice bislang nicht abgesichert waren.

**Abbildung 9:**  
**Partizipation in der Integrationsförderplanung**



Angaben von 213 bis 217 JMD

<sup>39</sup> Zwischen 4,1 Prozent (sprachliche Ausrichtung) und 12,4 Prozent (Erkennen von Vorteilen der Integrationsförderplanung) der JMD geben an, auf diese möglichen Probleme in keiner speziellen Weise zu reagieren.

Wie in Abbildung 9 veranschaulicht, gelingt die Einbindung der mit Integrationsförderplanung Begleiteten vor allem im Hinblick auf das Herstellen von offenen Gesprächssituationen und darin, sie zu einer Reflexion ihrer Kompetenzen und Ziele zu bewegen. Viel vorsichtiger sind die JMD jedoch hinsichtlich der Frage, wie eine aktive Mitwirkung der jungen Menschen an der Planung sichergestellt werden kann. Weniger als ein Viertel der JMD geben an, dass ihnen dies eher gut gelingt. Die Anlage dieses Berichts („Anregungen für die Praxis“) wird sich aus diesem Grund ausführlicher mit den Ansätzen von JMD beschäftigen, die hierzu ihre Erfolge beschreiben.

### 3.6 Kooperationen

Über die inhaltliche (und haushaltsrechtliche) Zugehörigkeit der JMD in den Kinder- und Jugendplan hinaus sind die JMD mit § 45 AufenthG rechtlich im Feld der Integrationsangebote von Bund, Ländern, Kommunen und privaten Trägern für Ausländerinnen und Ausländer und Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler verankert. Hier in § 45 ist bestimmt, dass die Integrationskurse durch weitere Integrationsangebote, insbesondere sozialpädagogische und migrationsspezifische Beratungsangebote, ergänzt werden sollen. Dass die JMD für ihre Zielgruppe die sozialpädagogische Begleitung vor, während und nach den Integrationskursen anbieten, kann in den Sozialräumen zum Ausgangspunkt genommen werden, die beteiligten Akteure zur Vernetzung anzuregen und dazu, ihre Angebote stärker untereinander und auf die Bedarfe der begleiteten jungen Menschen abzustimmen.

Auch in den Grundsätzen der JMD sowie in den Rahmenkonzepten finden sich Formulierungen, die von den JMD eine Weiterentwicklung der Integrationsförderplanung in ein systemisches Case-Management erwarten lassen, hierzu zählt, dass die JMD eine Koordinierungsfunktion für lokale Netzwerke und eine koordinierte Leistungssteuerung übernehmen bzw. initiieren sollen. Aufgrund der institutionellen Rahmenbedingungen und Interessen der beteiligten Akteure kann dies gegenwärtig jedoch schwerlich von allen JMD erreicht werden. Die diesbezüglichen Erwartungen an die JMD müssen niedriger als in den Grundsätzen formuliert angesetzt werden, zunächst stellt sich die Frage, wieweit ein koordiniertes oder kooperatives Vorgehen der verschiedenen Akteure mit dem JMD realisiert werden kann.

Die JMD sind in der Regel lokal in Netzwerke integrationsrelevanter Institutionen eingebunden, zum einen, um ihre Zielgruppe der neu zugewanderten jungen Menschen zu erreichen, zum anderen, um sie an jeweils lokale Dritte weiterverweisen oder um Einfluss auf die Gestaltung der Angebote Dritter nehmen zu können. Die Beziehungen zu Kooperationspartnern werden von den JMD insgesamt als sehr intensiv angegeben. 81,4 Prozent der JMD geben an, dass ein intensiver und regelmäßiger Erfahrungsaustausch besteht. Fast ebenso deutlich ist die Zustimmung zu der Aussage, dass die Zusammenarbeit verbindlich ist (69,9%).

Trotz der intensiven Kooperation ist der Einfluss des JMD eingeschränkt. So informieren die JMD beispielsweise weitere Akteure oder appellieren an diese, um sie für eine Abstimmung von Angeboten mit der Integrationsförderplanung des JMD zu gewinnen. Doch die Integrationsförderpläne werden überwiegend an die lokal gegebenen Angebote angepasst, eine Anpassung der lokalen Angebote an die Pläne findet hingegen kaum statt. Der Einfluss auf

die Angebote lokaler Dritter durch die JMD besteht, wenngleich schwach ausgeprägt, am ehesten in der Initiierung zusätzlicher Maßnahmen und in der Einwirkung darauf, welche jungen Menschen an den jeweils lokal vorhandenen Maßnahmen teilnehmen können. Auf die Terminierung und die Art der Durchführung der Maßnahmen Dritter haben die JMD hingegen fast gar keinen Einfluss. Einen Überblick gibt die Tabelle A5 im Anhang.

**Textbox 3:****Exkurs: Kooperation mit Migrantenselbstorganisationen (MSO)**

Die von den JMD als relevant erachteten MSO lassen sich grob in religiöse, kulturelle und sportlich orientierte differenzieren (oft mit Überschneidungen). Hinsichtlich der Entstehung der MSO gibt es teils langjährige Verbindungen, z. B. wenn MSO noch zur Zeit der Ausländersozialarbeit in oder auf Initiative von Wohlfahrtsverbänden gegründet wurden, die heute Träger von JMD sind. Einige JMD wirkten bei Gründungen von MSO (insb. russlanddeutscher Zuwanderinnen und Zuwanderer) mit oder beraten zur Einwerbung von Mitteln. Daneben gibt es selbstverständlich eine Vielzahl von MSO, die von den JMD und ihren Trägerstrukturen unabhängig entstanden.

Personelle Überschneidungen zwischen MSO und JMD sind in einigen Fällen festzustellen, z. B. dass hauptamtliche JMD-Mitarbeitende im Vorstand einer MSO aktiv sind oder dass zentrale Personen der MSO als Honorarkräfte oder Ehrenamtliche im JMD mitwirken. Oft waren solche Honorarkräfte oder Ehrenamtliche Schlüsselfiguren im Aufbau weitergehender Beziehungen, obgleich teils auch eng mit MSO kooperiert wird, die ursprünglich weder personelle noch institutionelle Anknüpfungspunkte zum JMD hatten. Mehrmals wurde die Elternarbeit der JMD als Anstoß für eine Kooperation genannt, da die Klientel der MSO i. d. R. nicht primär die jungen Menschen sind. Die Öffnung der Zielgruppe der JMD mit den Grundsätzen von 2008 erhöhte das Bemühen um Kooperation in JMD.

Das Niveau der Kooperationen zwischen MSO und den JMD lässt sich grob in drei Stufen unterteilen:

- Keine Kooperation (teils fehlen MSO am Standort, teils agieren sie in Konkurrenz um junge Menschen oder Fördermittel, teils besteht eine „friedliche Koexistenz“). Dies gilt für unter 10 Prozent der Standorte.
- Wechselseitige Information (Man ist in Kontakt, trifft sich im Netzwerk, tauscht Informationen aus. Oft werden die Mitglieder der MSO an den JMD verwiesen oder umgekehrt. Diese Kooperation wird in den meisten JMD umgesetzt – zumindest wenn es MSO im Einzugsgebiet gibt. Viele JMD berichten, dass anlassbezogen auch gemeinsame Feste gefeiert oder Aktionstage ausgerichtet werden und so der Kontakt gehalten wird.)
- In rund jedem dritten JMD gibt es intensivere Kooperationsformen oder gemeinsame Angebote. Z. B. werden Räumlichkeiten gegenseitig genutzt (Beratung oder Bewerbungstrainings des JMD in einer MSO oder Aktivitäten der MSO in Räumlichkeiten des JMD. Vereinzelt wurden Projektmittel gemeinsam beantragt.)

Motivation der JMD für eine enge Kooperation mit MSO ist neben der Zielgruppenerreichung auch die Anpassung ihrer Angebote an die speziellen Bedarfe der Zuwanderungsgruppen. In Universitätsstädten werden Studentenvereine genutzt, um deren Mitglieder für ein Ehrenamt zu gewinnen. Als Gründe für das Ausbleiben von Kooperation werden vor allem fehlendes Interesse auf der Gegenseite genannt, Konkurrenzdenken zwischen einzelnen MSO (welche die Kooperationen erschweren) oder Konkurrenz zwischen JMD und MSO, wenn die MSO Jugendarbeit anbieten. Vor allem jedoch differenzieren JMD zwischen verschiedenen MSO vor Ort, die aufgrund ihrer inhaltlichen Ausrichtung für die Integration junger Menschen oftmals von sehr unterschiedlicher Relevanz sind.

Trotz des geringen Einflusses auf Dritte konstatieren die Mitarbeitenden der JMD i. d. R., dass die zentralen Akteure ihre Bereitschaft Aktivitäten untereinander abzustimmen in den letzten drei Jahren teils oder stark erhöhten.

Am ehesten haben die JMD Einfluss auf die Sprachkurse. Hier geben z. B. 74,5 Prozent der JMD an, dass eine inhaltliche Abstimmung gelingt und ihnen ermöglicht wird, sich in den Integrationskursen vorzustellen.<sup>40</sup>

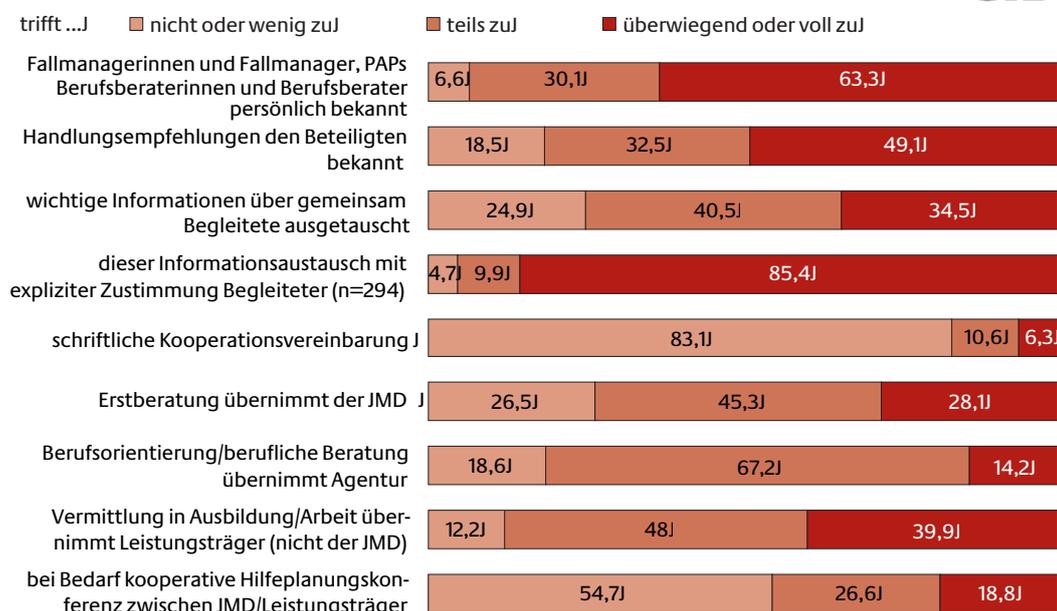
Bei Angeboten nach SGB II, III und VIII haben die JMD nach ihren Angaben kaum wesentliche Mitsprachemöglichkeiten. Dabei befinden sich nach Schätzungen der JMD-Mitarbeitenden ca. 35 Prozent der von ihnen Begleiteten zusätzlich zur Integrationsförderplanung der JMD

<sup>40</sup> Dies wird durch die neue Integrationskursverordnung unterstützt, die die Kooperation mit JMD und MEB für die Sprachkursträger verbindlich macht.

auch im Fallmanagement bzw. in der Integrations- oder Qualifizierungsplanung von Leistungsträgern nach SGB II und SGB III. Vor diesem Hintergrund erarbeiteten das BMFSFJ und das BMAS eine gemeinsame Handlungsempfehlung (16.1.2006) zur Gestaltung der Schnittstellen und der Aufgabenverteilung zwischen den JMD und den Leistungsträgern nach SGB II/III. Doch 29 Prozent der JMD sehen ihre gemeinsame Fallarbeit mit der öffentlichen Arbeitsverwaltung noch weit entfernt von dem in der Handlungsempfehlung beschriebenen Niveau, in knapp der Hälfte der JMD (49,5%) wird sie nur teilweise umgesetzt. Lediglich 16,4 Prozent erreichen das beschriebene Niveau (weitgehend), 5,1 Prozent geben an, ihre Kooperation gehe noch darüber hinaus.<sup>41</sup> Die Umsetzung der Handlungsempfehlungen ist der Abbildung 10 zu entnehmen.

Abbildung 10:

Schnittstelle zwischen JMD und Leistungsträgern nach SGB II und III



Angaben von 317 bis 322 JMDJ

Nur jeder zweite JMD geht davon aus, dass die Handlungsempfehlungen den in den Arbeitsverwaltungen relevanten Personen bekannt sind. Die darauf aufbauenden Kooperationsformen sind selbstverständlich entsprechend noch seltener anzutreffen.

<sup>41</sup> Ergebnisse der ersten Befragung der JMD.

# IV.

## Stand und Entwicklung der Integration befragter junger Menschen

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

Im folgenden Kapitel werden der Stand und die Entwicklungen der begleiteten jungen Menschen dargelegt. Dabei wird im Abschnitt 4.1 die Netto-Stichprobe und im Abschnitt 4.2 der Integrationsstand der jungen Menschen zum Zeitpunkt der ersten Befragung beschrieben. Im darauf folgenden Abschnitt 4.3 werden die Veränderungen beschrieben, die nach neun Monaten (d. h. zwischen den beiden Befragungszeitpunkten) zu beobachten waren. Im letzten Abschnitt 4.4 werden diese Entwicklungen erklärt bzw. ihre Zusammenhänge zur Integrationsförderplanung analysiert.

### 4.1 Stichprobenbeschreibung

Die Stichprobe der von JMD begleiteten, befragten jungen Menschen hatte einen Umfang von  $n = 4.024$  netto (vgl. 1.3).

#### Zuwanderungsjahrgänge, Herkunftsländer, Geschlecht und Alter der jungen Menschen

Die größte Zahl der in den JMD befragten jungen Menschen kam in den Jahren 2004 und 2005 nach Deutschland, wobei die Anzahl der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler nach hohen Zuwanderungszahlen 2004 und 2005 im Jahr 2006 deutlich abnimmt (vgl. Kapitel VII). Der Anteil, der sich der Gruppe „Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler und ihre Familien“ zuordnet, beträgt in der Stichprobe 60,6 Prozent (bzw. 35,4% Ausländerinnen und Ausländer).<sup>42</sup>

**Tabelle 5:**

Herkunftsländer	Anzahl	Anteil
Russland	1.641	40,8%
Kasachstan	890	22,1%
Türkei	284	7,1%
Ukraine	256	6,4%
Polen	175	4,3%
andere ....	759	18,9%
Gesamt	4.005	100,0%

<sup>42</sup> Für 160 Jugendliche (4%) liegen hierzu keine Angaben vor. Die Angaben zu Herkunftsgruppen sind jedoch mit Vorsicht zu betrachten, da sie voraussichtlich von einem großen Teil ausschließlich rechtlich interpretiert wurden (bekanntlich sind einige der mit Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler Zureisenden rechtlich Ausländerinnen und Ausländer). Betrachtet man die Herkunftsländer der 1.524 „Ausländerinnen und Ausländer“ separat, wird deutlich, dass ein relativ großer Teil derer, die sich so bezeichnen, voraussichtlich als Familienmitglieder im Kontext der Zuwanderung von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern kamen, da sie ebenfalls überwiegend aus Russland, der Ukraine und Kasachstan stammen.

Die Befragten, die hierzu Angaben machten, sind hauptsächlich aus Russland, Kasachstan, der Türkei, der Ukraine und Polen zugewandert (Tabelle 5). Aus diesen fünf Ländern stammen 80,7 Prozent der befragten jungen Menschen; die verbleibenden 759 jungen Menschen nennen insgesamt weitere 94 Herkunftsländer.

58,2 Prozent der befragten jungen Menschen waren weiblich, 41,8 Prozent männlich. Sie waren zum Zeitpunkt der Befragung (2007) im Durchschnitt 22 Jahre alt (Geburtsjahr Ø 1985) und seit knapp 3 Jahren in Deutschland (Ø Jahr der Zuwanderung 2004). Zwischen den Gruppen der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler und der Ausländerinnen und Ausländer bestehen keine Unterschiede bezüglich des Alters, auch sind sie weitgehend gleichzeitig zugewandert, auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede geht Kapitel VI ein.

20,1 Prozent (810 Personen) der jungen Menschen haben eigene Kinder. Hier gibt es einen leichten Unterschied zwischen den Herkunftsgruppen: 19 Prozent der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler haben angegeben bereits Kinder zu haben und 21,7 Prozent Ausländerinnen und Ausländer.

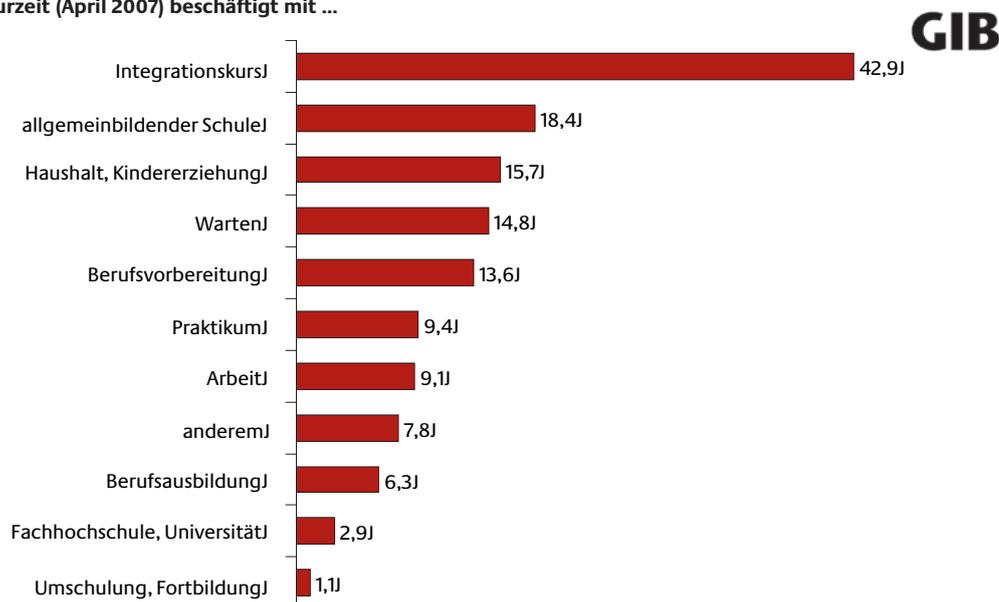
## 4.2 Stand der Integration befragter junger Menschen

### 4.2.1 Bildung, Arbeit und andere Beschäftigungen

Im April 2007 haben 42,9 Prozent der Befragten angegeben, einen Sprach- oder Integrationskurs zu besuchen, 18,4 Prozent der jungen Menschen gingen zur allgemeinbildenden Schule. Mit Haushalt oder Kindererziehung waren 15,7 Prozent beschäftigt, wobei es hier einen großen Unterschied zwischen den Geschlechtern gibt (vgl. Kapitel VI). Viele der begleiteten jungen Menschen (14,8%) gaben an „zu warten“, 13,6 Prozent „eine Berufsvorbereitung zu besuchen“. Alle weiteren Tätigkeitsgruppen wurden jeweils von weniger als 10 Prozent angegeben (vgl. Abb. 11).

Abbildung 11:

Zurzeit (April 2007) beschäftigt mit ...

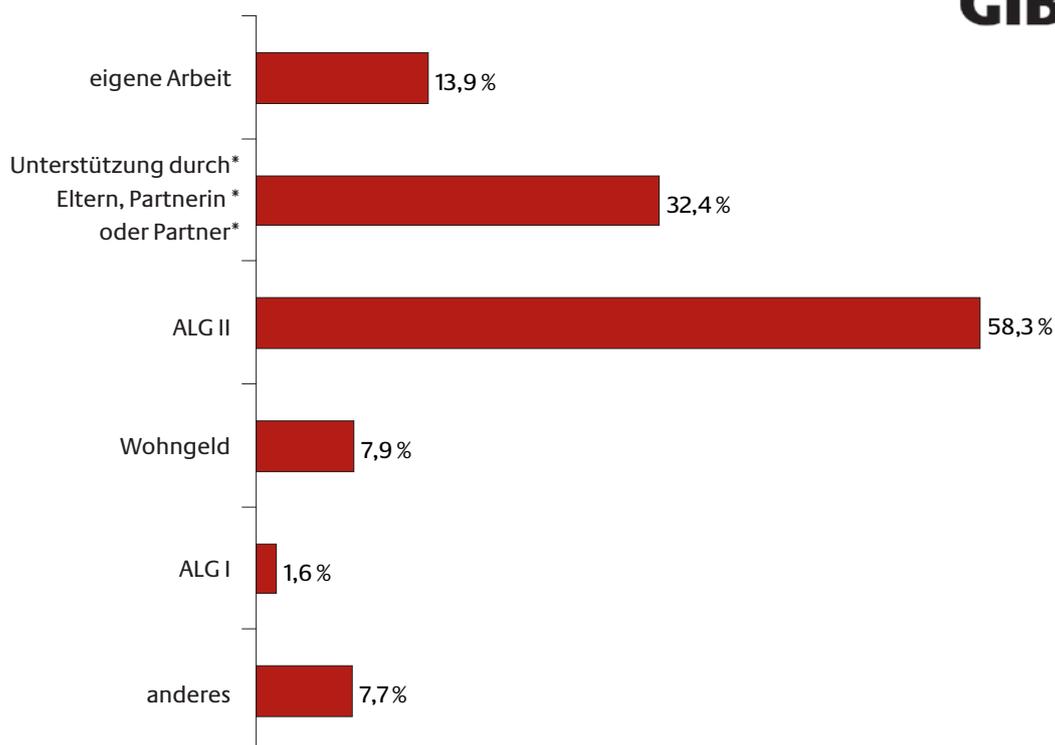


\* Mehrfachnennungen von 4.024 begleiteten jungen Menschen des JMD (davon 30 ohne Angabe)

Auf die Frage, wie sie ihr Leben momentan finanzieren, antworteten 3.893 junge Menschen. Entsprechend ihrer Tätigkeiten und ihres Alters überwiegt der Anteil der öffentlichen Finanzierung durch ALG II (58,3%) und Unterstützungen durch Eltern oder den Partner/die Partnerin (32,4%).<sup>43</sup> Auch ein eigenes Gehalt zu erhalten, geben 13,9 Prozent der Befragten an, wobei von diesen nur 45,9 Prozent allein von diesem Gehalt leben können oder müssen. 7,9 Prozent der jungen Menschen erhalten Wohngeld, 1,6 Prozent Arbeitslosengeld I und 7,7 Prozent anderes<sup>44</sup> (vgl. Abb. 12):

Abbildung 12:

#### Einkommensarten bei Erstbefragung (April 2007)

**GIB**


\* Mehrfachnennungen von 3.893 jungen Menschen

#### Bildungsabschlüsse

Im Herkunftsland besuchten die jungen Menschen im Durchschnitt 9,9 Jahre lang die Schule, in Deutschland noch weitere 0,7 Jahre, woraus sich eine durchschnittliche Besuchsdauer von etwa zehneinhalb Jahren ergibt – es ist nicht auszuschließen, dass die Integrationskurse von einem Teil der Befragten mit zu ihrer Schulzeit gezählt wurden. 82,6 Prozent der jungen Menschen haben einen Schulabschluss erworben. Bei 24,6 Prozent von diesen handelt es sich um einfache Schulabschlüsse, bei der Mehrzahl (59,1%) um mittlere Schulabschlüsse und 16,3 Prozent sind höhere Bildungsabschlüsse (Tabelle A3 im Anhang).

Eine abgeschlossene Berufsausbildung oder ein abgeschlossenes Studium besitzen 32,3 Prozent der Befragten, jedoch nur 22,7 Prozent dieser Abschlüsse wurden auch in Deutschland aner-

<sup>43</sup> Wobei in dieser Unterstützung durch Eltern wahrscheinlich auch teilweise ein ALG-II-Bezug der gesamten Familie erfasst wurde, da die jungen Menschen i. d. R. erst mit 25 Jahren einen eigenen Hausstand gründen können, solange sie nicht finanziell unabhängig sind von Transferleistungen.

<sup>44</sup> Die Kategorie „anderes“ enthält vor allem Nennungen von BAföG, Kindergeld, Ausbildungsvergütung und Stipendien (insbesondere die der Otto Benecke Stiftung).

kannt. Insgesamt haben somit nur 7,6 Prozent der begleiteten jungen Menschen einen Berufsabschluss oder ein Studium, mit dem sie auch auf dem deutschen Fachkräftemarkt konkurrieren können. Berufserfahrung haben 40,2 Prozent der jungen Menschen, wobei diese im Durchschnitt 2,7 Jahre beträgt. In den meisten Fällen (79,6%) wurde diese Berufserfahrung im Herkunftsland erworben, 10,8 Prozent erwarben ihre Erfahrungen im Berufsleben in Deutschland und 9,6 Prozent in beiden (oder mehr) Ländern. Erste Einblicke in die hiesige Arbeitswelt erhielten bereits 36,7 Prozent der Begleiteten im Rahmen eines betrieblichen Praktikums in Deutschland.

#### 4.2.2 Sprachkurse und Sprachkompetenz

Zum Zeitpunkt der ersten Befragung hatten 82,4 Prozent der begleiteten jungen Menschen einen deutschen Sprachkurs besucht oder besuchten ihn zum Befragungszeitpunkt. Bei den Sprachkursen handelt es sich überwiegend um Integrationskurse (83,1%).<sup>45</sup> 34,4 Prozent der Integrationskursteilnehmenden wurden von der Ausländerbehörde hierzu verpflichtet. Von den 3.281 jungen Menschen, die angaben, einen Sprachkurs zu besuchen oder besucht zu haben, wurde dieser schon von 1.902 Personen beendet. 1.630 Personen (85,7%) nahmen an einer Abschlussprüfung<sup>46</sup> teil, die von 94,7 Prozent bestanden wurde.

Die Ermittlung der Sprachkompetenz erfolgte über Selbsteinschätzungen der Befragten in Anlehnung an Sprachstandsniveaus des Europäischen Referenzrahmens (vgl. Textbox 4).

##### Textbox 4:

###### Wie gut können Sie die deutsche Sprache?

- Ich verstehe kein Wort.
- Ich verstehe etwas, spreche aber kaum.
- Ich kann mich etwas verständigen, wenn der Gesprächspartner mir hilft und langsam und deutlich spricht.
- Ich kann mich in gewohnten Situationen verständigen (z. B. Einkaufen oder meine Situation beschreiben).
- Ich kann mich unterhalten (z. B. über mein Leben, meine Gefühle und Ziele).
- Ich kann mich ohne Anstrengung unterhalten und Behördenformulare verstehen und alleine ausfüllen.

Relativ wenige an der Befragung Teilnehmende gaben das unterste vorgegebene Sprachniveau an. 1,2 Prozent sagten, sie „verstehen kein Wort“, 10 Prozent „verstehen etwas“ (allerdings ohne bereits selbst viel auf Deutsch sagen zu können). Der größte Teil der Stichprobe verortete sich im mittleren Sprachniveau: 24,1 Prozent sagten, dass „sie sich mit Hilfe etwas verständigen können“ und 20,9 Prozent können sich in „gewohnten Situationen verständigen“. Fast genauso groß ist der Anteil der jungen Menschen, die ihr Sprachniveau noch höher einschätzten: 31,2 Prozent sagten, dass sie sich bereits auf Deutsch „unterhalten können“ und 12,6 Prozent, dass sie sich „ohne Anstrengung unterhalten können“ und Behördenformulare verstehen und alleine ausfüllen.

Die Angaben zum Sprachstand können sinnvoll nach der Aufenthaltsdauer der Befragten in Deutschland differenziert werden. Betrachtet man die Angaben der einzelnen Zuwande-

<sup>45</sup> Dabei steigt der Anteil der Befragten, die an einem Integrationskurs teilnahmen, innerhalb der Zuwanderungsjahrgänge (2003 = 71,5%, 2006 = 92,0%). Auch die Begleiteten, die vor der Einführung der Integrationskurse im Jahr 2005 eingereist sind, haben oftmals einen Integrationskurs zu einem späteren Zeitpunkt absolviert.

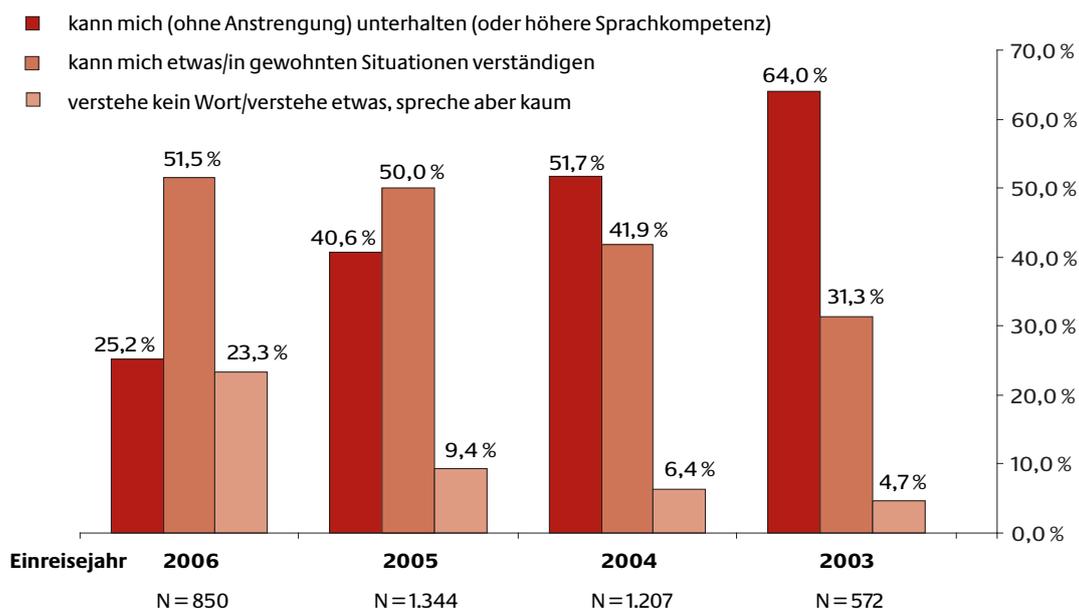
<sup>46</sup> Die Abschlussprüfung schließt den Integrationskurs ab und dokumentiert das erreichte Sprachniveau. Für die regelmäßige Teilnahme am Integrationskurs gibt es ebenfalls eine Bescheinigung, sodass nicht auszuschließen ist, dass beide Bestätigungen von einzelnen Befragten verwechselt wurden.

rungsjahrgänge, zeigt sich eine sehr deutliche positive Entwicklung. Während von den im Jahr 2006 Zugewanderten mehr als ein Fünftel (23,3%) angibt, dass sie kein Wort verstehen oder etwas verstehen, aber kaum sprechen, so ist dieser Anteil bei den im Jahr 2003 Eingereisten schon auf 4,7 Prozent gesunken. Zugleich ist der Anteil derer, die sich unterhalten bzw. ohne Anstrengung unterhalten können von 25,2 auf 64 Prozent gestiegen (siehe Abbildung 13).

Abbildung 13:

Stand deutscher Sprachkompetenz (April 2007) nach Einreisejahr\*

GIB



\* Nach Selbsteinschätzung befragter junger Menschen

### 4.2.3 Ziele und Engagement der Befragten

Von besonderer Bedeutung sind das Wissen um die eigenen Ziele und das Engagement der jungen Menschen, mit dem sie sich dafür einsetzen, ihre Ziele zu erreichen. Den befragten begleiteten jungen Menschen sind vor allem ihre Ziele für die nahe Zukunft, das heißt für das kommende Jahr klar. Drei Viertel der Befragten (75,4%) sagten, dies sei ihnen überwiegend oder vollkommen klar. Völlig oder eher unklar sind die nächsten Ziele nur für 9,1 Prozent. Auch die langfristigen Lebensziele sind für den Großteil (67,1%) klar, nur 11,6 Prozent wissen nicht, was sie im Leben erreichen wollen. Gleichzeitig wissen die meisten jungen Menschen auch, was sie für die Erreichung ihrer Ziele leisten müssen. Das geben 68,9 Prozent der Befragten an. 11,1 Prozent sind sich darüber im Unklaren.

Die Befragten zeigen dabei eine starke Berufs- bzw. Bildungsorientierung, denn zu ihren Zielen zählen insbesondere schulisches und berufliches Vorankommen, Geld verdienen – aber auch die Familiengründung und natürlich auch, ein angenehmes Leben zu führen. Zudem streben viele an, weniger Ängste und Sorgen zu haben und mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen. Da es bei den Zielen geschlechtsspezifische Unterschiede gibt, werden sie in Kapitel 6 im Detail dargestellt.

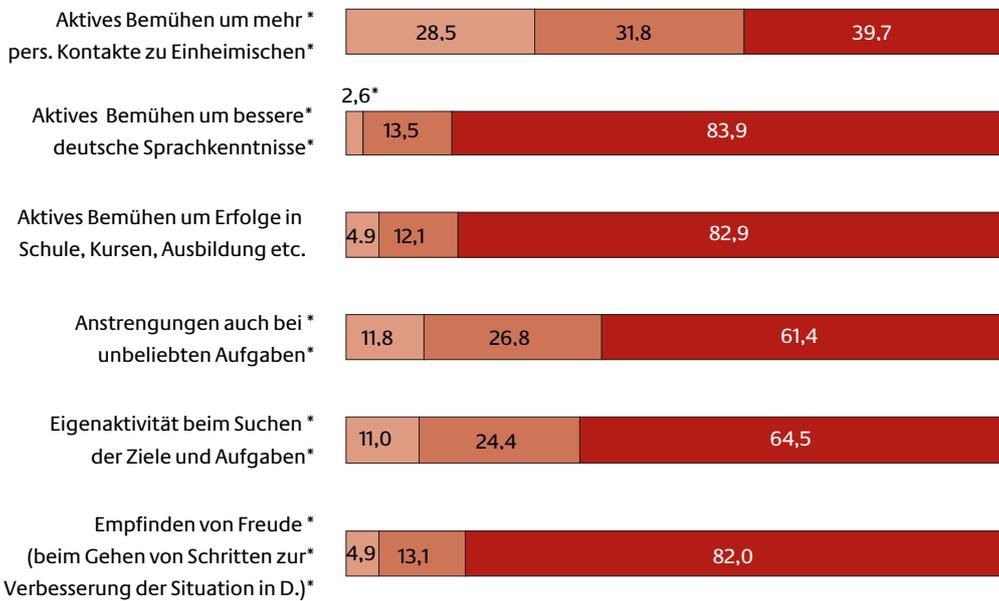
Auch das Engagement der Befragten zeigt – nach eigenen Angaben – sehr hohe Werte (Abb. 14).

Abbildung 14:

Motivation und Aktivitäten zur Verbesserung der Lebensumstände



Trifft ... ■ nicht oder wenig zu ■ teils zu ■ überwiegend oder voll zu



\* Nach Angaben von 3.851 bis 3.948 jungen Menschen

Dabei ist auch hier das größte Engagement im Bildungsbereich zu erkennen. Die befragten jungen Menschen bemühen sich im Spracherwerb, in der Schule, in Kursen oder in der Ausbildung ganz besonders um Erfolge. Knapp zwei Drittel suchen sich auch eigenständig Ziele und Aufgaben und warten nicht, dass diese an sie herangetragen werden. Mehr als die Hälfte gibt an, sich auch bei unbeliebten Aufgaben anzustrengen, um ihren Zielen näher zu kommen. Erfreulicherweise stimmt der Großteil der Befragten der Aussage zu, „dass sie bei dem Gehen von Schritten, die ihre Integration in Deutschland verbessern, Freude empfinden“. Dies kann gleichzeitig ein Motivationsmotor für weitere Zielsetzungen und Bemühungen sein. Im Vergleich zu den anderen erfragten Integrationsaspekten wird seltener angegeben, sich um den Kontakt zur einheimischen Bevölkerung zu bemühen. Hierbei ist zu beachten, dass Erfolge hier auch eine Offenheit der einheimischen Bevölkerung voraussetzen und die Wohnsituationen vieler junger Zuwandernden die Suche nach Kontakt zu einheimischen Deutschen nicht fördern.

Insgesamt betrachtet sind sich die befragten jungen Menschen somit weitestgehend über ihre Ziele im Klaren und auch sehr engagiert, diese zu verwirklichen.

- ◀ Inhalt
- ◀ zurück
- weiter ▶



## 4.2.4 Weitere Aspekte der Integration

Neben den Integrationsaspekten, die zuvor beschrieben wurden, war eine Vielzahl weiterer Aspekte Gegenstand der Untersuchung. Hierzu zählten z. B.<sup>47</sup>

- persönliche Einstellungen und Erwartungen der begleiteten jungen Menschen,
- ihre Verhaltenssicherheit im Alltag, in der Schule, in Kursen, auf Arbeit, auf Ämtern und bei Behörden,
- ihre Wahrnehmung von Integrationsunterstützung und Offenheit für Planung,
- ihre Sorgen und Probleme,
- die Frage, in welchem Umfang auch eine emotionale Integration stattfindet, d. h. dass sich die Befragten nicht ausgegrenzt fühlen und mit ihren Gedanken und Gefühlen eher in Deutschland als im Herkunftsland sind, und
- ihre sozialen Kontakte (zu ebenfalls Zugewanderten oder Einheimischen).

Um den Bericht übersichtlich zu halten, soll das ermittelte oder von den Befragten erreichte Niveau nicht für alle diese Integrationsaspekte beschrieben werden. Im Zentrum der Untersuchung steht die Integrationsförderplanung und damit die Entwicklung und Förderung dieser Integrationsaspekte. D.h. in den späteren Kapiteln, die auf die Integrationsförderplanung und ihren Einfluss auf diese Integrationsaspekte eingehen, werden auch diese weiteren Integrationsaspekte behandelt.

## 4.3 Entwicklungen der jungen Menschen im Erhebungszeitraum

Durch die Zweitbefragung wurden Verlaufsdaten gewonnen, die es ermöglichen, den Integrationsverlauf über einen Zeitraum von ca. neun Monaten zu beschreiben. Dieser Zeitraum ist relativ kurz, somit waren keine großen Entwicklungen für die betrachteten Integrationsaspekte zu erwarten. Dennoch zeigen sich in vielerlei Hinsicht signifikante Veränderungen, die in den 1.443 Datensätzen der befragten jungen Menschen die Grundlage der folgenden Analysen bilden.

Bei keinem Integrationsaspekt finden sich ausschließlich positive Entwicklungen; in der Regel konnten für die Mehrheit der Befragten keine Veränderungen festgestellt werden und Verbesserungen für etwas mehr Personen als für andere Verschlechterungen.<sup>48</sup> Dies soll zunächst exemplarisch für zwei Integrationsaspekte beschrieben werden, die Entwicklung von Sprachkompetenzen und die Entwicklung von Verhaltenssicherheit.

### Sprachentwicklung und Verhaltenssicherheit

Wie in Abbildung 15 dargestellt, haben 43,2 Prozent der jungen Menschen zum ersten und zweiten Befragungszeitpunkt das gleiche Sprachstandsniveau angekreuzt, 10,8 Prozent ein geringeres Niveau und 42,4 Prozent ein höheres. Im Durchschnitt<sup>49</sup> haben sich die Sprachkompetenzen um 0,44 Stufen auf der vorgegebenen Antwortskala (vgl. Textbox 4) verbessert.

<sup>47</sup> Vgl. Tabellen A6 und A7 im Anhang.

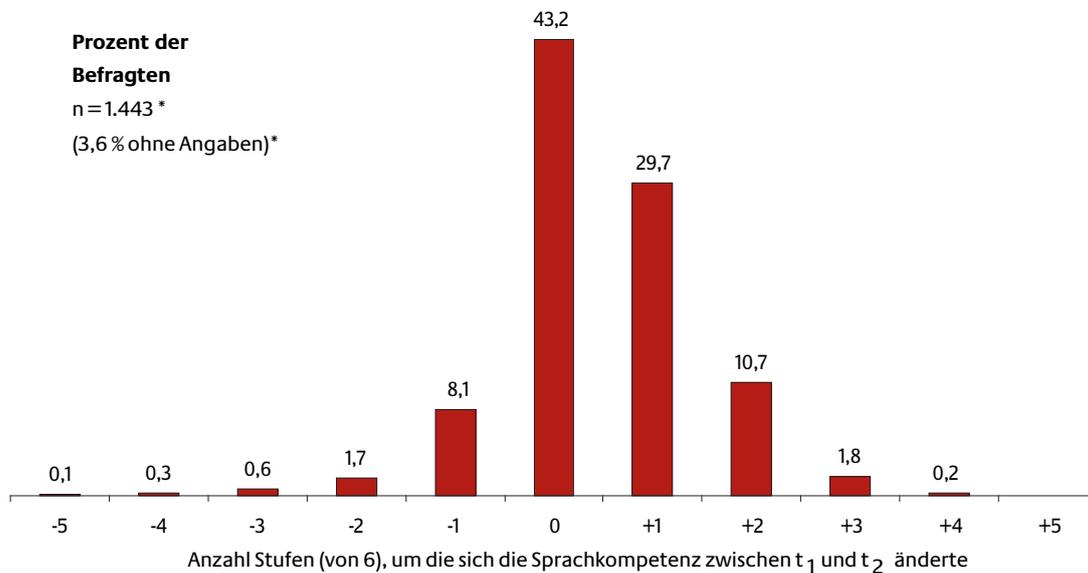
<sup>48</sup> Ein geringer Teil dieser „Schwankungen“ kann immer auch auf Datenfehler zurückgehen, vgl. hierzu die Ausführungen zur Qualitätssicherung in Textbox 1, Abschnitt 2.2.2

<sup>49</sup> Dabei gilt die Durchschnittsbildung einer groben Orientierung, da sie für die angewandte Skala (vgl. Textbox 3) durch die unterschiedlichen Abstände zwischen den einzelnen Niveaus nicht mathematisch sinnvoll gebildet werden kann.

Abbildung 15:

## Entwicklungen der deutschen Sprachkompetenz in 9 Monaten

GIB



\* Nach Angaben/Selbsteinschätzung der Befragten

Die Verhaltenssicherheit im Alltag mit Einheimischen, z. B. im Bus oder beim Einkaufen, in der Schule, in Kursen oder bei der Arbeit bzw. auf Ämtern und bei Behörden, zeigte eine vergleichbare Entwicklung.<sup>50</sup> D. h. für die Mehrheit der Befragten hat sich die Verhaltenssicherheit nicht oder nur gering verändert und insgesamt überwiegt der Anteil derer, bei denen sich kleine oder größere Verbesserungen feststellen ließen (28,1%), gegenüber denen, die sich in dem einen oder anderen Feld nun unsicherer fühlen, z. B. weil sie schlechte Erfahrungen machten oder sich ihre Situation veränderte, z. B. durch den Wechsel aus einem Integrationskurs in eine Berufsvorbereitungsmaßnahme (27,2%). (Vgl. Abb. 16).

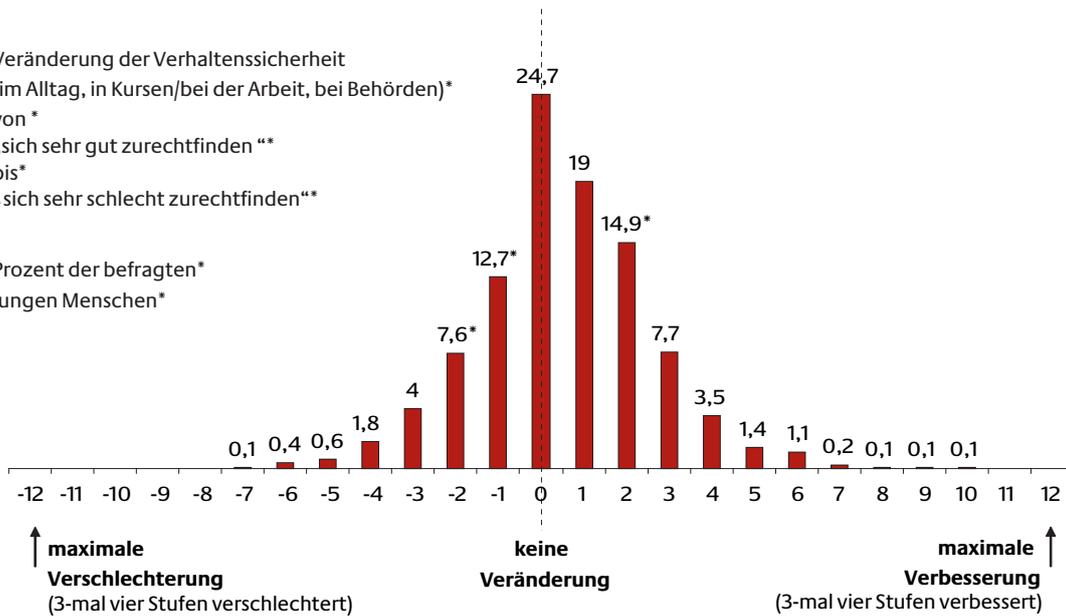
<sup>50</sup> Beim Vergleich der Abbildungen ist zu berücksichtigen, dass Sprachentwicklung und Entwicklung der Verhaltenssicherheit anders skaliert sind.

Abbildung 16:

Entwicklungen von Verhaltenssicherheit in 9 Monaten

Veränderung der Verhaltenssicherheit  
(im Alltag, in Kursen/bei der Arbeit, bei Behörden)\*  
von \*  
„sich sehr gut zurechtfinden“\*\*  
bis\*  
„sich sehr schlecht zurechtfinden“\*\*

Prozent der befragten\*  
jungen Menschen\*



\* N=1.332

Entwicklungen verschiedener Integrationsaspekte im Vergleich

Um zu vergleichen, in welchen Integrationsaspekten im Untersuchungszeitraum von neun Monaten eher größere und wo kleinere Veränderungen stattgefunden haben, wurde eine Standardisierung vorgenommen, d. h. die Spanne zwischen den größtmöglichen Entwicklungen durch eine Umrechnung angeglichen<sup>51</sup> (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6:

	N	durchschnittliche Entwicklung (standardisiert auf 5er-Skala, d. h. maximale Entwicklung von -4 bis + 4)
Kompetenz der deutschen Sprache	1.391	0,34
Verhaltenssicherheit	1.332	0,17
Kontakte und Freundschaften zu Einheimischen	1.280	0,07
Erfahrung von Eigenwirksamkeit und Erfolgen	1.269	0,05
Wissen um die eigenen Stärken und Schwächen	1.311	0,04
Wissen um die eigenen Ziele und Wege	1.283	0,04
Soziale Kontakte/persönliche Integration	1.267	0,04
Emotionale Integration	1.185	0,01
Aktive Freizeitgestaltung	1.240	0,00
Eigenaktivitäten/eigenes Bemühen	1.247	-0,07
Wahrnehmung/Erhalt von Integrationshilfen	1.051	-0,09
Akzeptanz von Hilfen zur Planung	1.361	-0,15

<sup>51</sup> Die zuvor genannte Verbesserung der Sprachkompetenz um durchschnittlich 0,4 Stufen reduziert sich hierdurch z. B. auf einen Wert von 0,34, da die originale sechsstufige Skala auf eine fünfstufige umgerechnet wurde, um sie mit den anderen Entwicklungen vergleichbar zu machen.

Wie aus Tabelle 6 ersichtlich, liegen die Verbesserungen im Untersuchungszeitraum vor allem im Bereich der Sprachkompetenz und der Verbesserung von Verhaltenssicherheit. Dahinter, mit etwas Abstand, haben über den Durchschnitt der Befragten auch die Kontakte zu Einheimischen ein wenig zugenommen und zudem können sie etwas häufiger sagen, dass sie auf Erfolge zurückblicken können, die sie aufgrund eigener Anstrengungen erreichten. Kleinere, jeweils gleich große Fortschritte beziehen sich auf das Wissen um die eigenen Stärken und Schwächen, die eigenen Ziele und die persönlichen Kontakte, d. h. Freunde zu haben, Hilfen aus der Familie zu erhalten und mit anderen Menschen ganz allgemein gut zurechtzukommen.

Zurückgegangen ist insbesondere die Bereitschaft, sich im Rahmen einer Integrationsförderplanung helfen zu lassen, d. h. für Hilfen bei der Suche nach den eigenen Zielen und den Wegen zu ihrer Erreichung: Dies geht nicht einfach darauf zurück, dass die Betroffenen ihre Ziele und Wege inzwischen besser kennen würden oder erreicht hätten und entsprechend weniger Unterstützung bedürften.<sup>52</sup> Aus diesem Grund ist nicht auszuschließen, dass auch enttäuschte Erwartungen hierfür mit ausschlaggebend sind. Entsprechend gesunken, obgleich etwas geringer, sind ebenfalls die Einschätzungen der Befragten, verschiedene Formen der Unterstützung erhalten zu haben und auch das eigene Bemühen, die Integration zu verbessern – welches, wie in Abschnitt 4.2.3 dargestellt, zum Zeitpunkt der ersten Befragung auf einem ausgesprochen hohen Niveau lag.

Zu den Entwicklungen ist schließlich noch das berufliche und bildungsbiografische Vorankommen zu zählen. So stieg z. B. der Anteil junger Menschen, die einer Arbeit (auf 15,0%) oder einer Berufsausbildung (auf 15,5%) nachgehen und der Anteil derer, die einen Integrationskurs besuchen, sank (auf 16,6%).

### Entwicklungen im Vergleich verschiedener Ausgangsniveaus

Auf die Ursachen und Zusammenhänge für die einzelnen Entwicklungen wird in Abschnitt 4.4 noch im Detail eingegangen. Übergreifend lässt sich jedoch feststellen, dass sich Verbesserungen der Integration stärker bei jenen zeigen, die zum ersten Zeitpunkt der Befragung ein eher unterdurchschnittliches Integrationsniveau angaben. Statistisch wurde überprüft, dass dies nicht (!) ausschließlich auf die Aufenthaltsdauer in Deutschland zurückgeht, in dem Sinne, dass die größten Integrationsfortschritte (bei geringem Integrationsniveau) immer am Anfang des Aufenthalts stattfänden – obgleich sich auch dieser Effekt, insbesondere bei der Sprachkompetenz, feststellen lässt. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass sich die Integrationsförderplanung immer auch auf die Förderung der Bereiche konzentrierte, in denen bestimmte Integrationsprobleme besonders groß waren. Hinsichtlich einzelner Integrationsaspekte ist dies jedoch auch erhebungstechnisch bedingt, z. B. hinsichtlich der Sprachkompetenz. Diejenigen, die anfangs kaum Deutsch sprachen (untere beiden Sprachniveaus), haben ihre Sprachkompetenzen durchschnittlich um 1,3 Stufen, d. h. überproportional verbessert. Dies heißt jedoch nicht zwingend, dass sie „mehr“ lernten, denn die Abstände zwischen den Stufen werden nach oben hin größer. Der Schritt von „kein Wort verstehen“ hin zu „etwas verstehen, aber nicht sprechen“ ist mit weniger Aufwand zu erreichen als der Schritt von „sich unterhalten können“ hin zu „sich ohne Anstrengung unterhalten können und Behördenformulare verstehen und alleine ausfüllen können“.

<sup>52</sup> Vielmehr steigt die Akzeptanz von Hilfen, je stärker die Betroffenen inzwischen über ihre Ziele und die Wege dahin orientiert sind und je stärker sie Erfolge erfahren.

## Zusammenhänge zwischen verschiedenen Integrationsaspekten

Um die einzelnen Wirkungen der Integrationsförderung zu verstehen, ist es wichtig, die unterschiedlichen Aspekte der Integration voneinander zu unterscheiden. Dennoch ist zu berücksichtigen, dass diese verschiedenen Aspekte der Integration teils stark zusammenhängen (vgl. Tabelle 7). Wenn sich die Sprachkompetenzen verbessern, steigt z. B. auch die Verhaltenssicherheit. Wer sein Wissen über eigene Stärken und Schwächen erweiterte, entwickelte z. B. ein stärkeres Vertrauen, durch eigene Aktivitäten seinen Zielen näher kommen zu können. Und wessen Vertrauen in die Eigenwirksamkeit wuchs, verstärkte sein Bemühen um Integrationserfolge.

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

Tabelle 7:

Spearman-Rho	1) Verhaltenssicherheit	2) Wissen um die eigenen Stärken und Schwächen	3) Eigenaktivitäten/eigenes Bemühen	4) Emotionale Integration	5) Wahrnehmung (oder Erhalt) von Integrationshilfen	6) Akzeptanz planungsbezogener Unterstützungsleistungen	7) Wissen um die eigenen Ziele	8) Erfahrung von Eigenwirksamkeit und Erfolgen	9) Soziale Kontakte/persönliche Integration	10) Kontakte und Freundschaften zu Einheimischen	11) Aktive Freizeitgestaltung	12) Kompetenz der deutschen Sprache
1)		0,12	0,18	0,17	0,12	0,11	0,16	0,12	0,18	<b>0,20</b>	0,11	<b>0,23*</b>
2)	0,12		<b>0,22</b>	<b>0,21</b>	0,11	0,07	0,09	<b>0,28</b>	0,13	0,08		0,06
3)	0,18	<b>0,22</b>		<b>0,33</b>	0,16	0,14	<b>0,20</b>	<b>0,26</b>	<b>0,24</b>	0,19	0,09	0,14
4)	0,17	<b>0,21</b>	<b>0,33</b>		0,15	0,13	0,16	0,16	0,16	0,10	0,07	0,10
5)	0,12	0,11	0,16	0,15		0,14	0,13	0,14	0,13		0,10	
6)	0,11	0,07	0,14	0,13	0,14		0,10	0,07	0,07	0,10		
7)	0,16	0,09	<b>0,20</b>	0,16	0,13	0,10		0,11	0,11	0,07		0,07
8)	0,12	<b>0,28</b>	<b>0,26</b>	0,16	0,14	0,07	0,11		0,13			
9)	0,18	0,13	<b>0,24</b>	0,16	0,13	0,07	0,11	0,13		<b>0,28</b>	0,16	0,08
10)	<b>0,20</b>	0,08	0,19	0,10		0,10	0,07		<b>0,28</b>		0,16	0,09
11)	0,11		0,09	0,07	0,10				0,16	0,16		
12)	<b>0,23</b>	0,06	0,14	0,10			0,07		0,08	0,09		

Erläuterungen zur Tabelle:

- In jeder Spalte sind die Zusammenhänge zwischen der Entwicklung des in der Kopfzeile genannten Integrationsaspekts und verschiedener anderer Integrationsaspekte aufgeführt. Ein Wert von Null würde bedeuten, dass kein Zusammenhang vorhanden ist, ein Wert von Eins würde eine vollständige Determination anzeigen.
- Auf die Beschriftung der Zeilen wurde aus Platzgründen verzichtet, die Nummern in der linken Spalte verweisen auf die entsprechenden Integrationsaspekte in der Kopfzeile. D. h. dass z. B. der Wert von 0,23 in der rechten Spalte der zweiten Zeile (\*) den Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Sprachkompetenzen und der Entwicklung der Verhaltenssicherheit wiedergibt.
- Dunkel sind die zehn stärksten Zusammenhänge hervorgehoben.
- Leer sind die Zellen, wenn die Zusammenhänge statistisch nicht signifikant sind.

Aufgrund der vielfältigen Zusammenhänge kann hier nicht auf alle einzelnen eingegangen werden. Besonders viele größere Zusammenhänge lassen sich zum eigenen Bemühen, etwas zur Verbesserung der Integration beizutragen, feststellen (vgl. Spalte Nr. 3 bzw. Zeile Nr. 3). Dieses Bemühen steigt insbesondere,

- wenn sich das Wissen über die eigenen Stärken und Schwächen und
- die Orientierung über die eigenen Ziele erhöhten,
- wenn die Personen emotional in Deutschland ankommen und
- ihre soziale Integration Fortschritte machte und auch,
- wenn sie die Erfahrung machten, durch eigenes Bemühen Erfolge zu erleben.

Wenn es somit gelingt, einen Lebensbereich der jungen Menschen positiv zu beeinflussen, hat dieses auch positiven Einfluss auf andere Bereiche. Gleichzeitig haben Frustrationen und Rückschritte in einem der Integrationsbereiche negative Auswirkungen auf andere.

## 4.4 Erklärung von Entwicklungen der begleiteten jungen Menschen

Im vorangegangenen Abschnitt wurde gezeigt, dass die begleiteten jungen Menschen zwischen den beiden Befragungszeiträumen in der Tendenz bzw. im Durchschnitt vielfältige positive Entwicklungen aufweisen. Gleichzeitig zeigten sich jedoch große Unterschiede: Während sich für manche jungen Menschen größere Verbesserungen ihrer vielfältigen Integrationsaspekte zeigten, waren die anderer Menschen geringer oder es zeigten sich sogar Verschlechterungen. Eine zentrale Frage im Rahmen der Untersuchung war, zu klären, wovon diese positiven oder negativen Veränderungen abhängen und welchen Einfluss die Integrationsförderplanung der JMD auf die Entwicklungen der befragten jungen Menschen hat.

Die statistischen Methoden, welche die Erfolgsfaktoren identifizieren (vgl. Textbox 5), sind nicht immer anschaulich. Und einige vereinfachende anschauliche Darstellungen zu den Wirkungen der Integrationsförderplanung können ohne Berücksichtigung der statistischen Hintergründe falsch interpretiert werden. Aus diesem Grund werden im vorliegenden Bericht sowohl die anschaulichen Darstellungen als auch die vertiefenden statistischen Analysen dokumentiert und gegenübergestellt. Dies geschieht in Abschnitt 4.4.1 für die ausgewählten Integrationsaspekte der Sprachentwicklung und des Übergangs in Arbeit. Abschnitt 4.4.2 ergänzt die Zusammenhangsanalysen dann weniger ausführlich für weitere Integrationsaspekte. Abschnitt 4.4.3 vertieft die Ergebnisse hinsichtlich der Frage, welche Gruppen sich stärker auf eine Integrationsförderplanung einlassen und welche Auswirkung ihre Partizipation hat. Abschnitt 4.4.4 bündelt die wichtigsten Ergebnisse in einem Fazit.

### Textbox 5:

#### Statistische Erläuterung:

Methodisch sei darauf hingewiesen, dass sich dieser Abschnitt (4.4) mit statistischen Zusammenhängen befasst, nicht mit Verteilungen. Es werden Einfluss- oder Erfolgsfaktoren im statistischen Sinn beschrieben, was bedeutet, dass diese Faktoren dort, wo sie vorhanden sind, Wirkungen erzielen – es impliziert jedoch nicht, dass diese Einflussfaktoren häufig vorhanden sind. So erhöhen beispielsweise im Rahmen der Kompetenzfeststellung eingesetzte professionelle Assessment-Verfahren die Chance, dass die jungen Menschen in Ausbildung übergehen. In diesem Sinn stellen sie einen Erfolgsfaktor dar – sie stehen aber nur einer Minderheit der JMD zur Verfügung.

## 4.4.1 Wirkungen der Integrationsförderplanung an den Beispielen der Sprachentwicklung und des Übergangs in Arbeit

### Einfluss der Integrationsförderplanung auf die Sprachentwicklung

Wie in Abschnitt 4.3, Abbildung 15 dargelegt, haben 42,4 Prozent der Befragten ihre Sprachkompetenzen im Untersuchungszeitraum sichtbar verbessert, 43,2 Prozent blieben auf dem gleichen Sprachniveau und 10,8 Prozent gaben verringerte Sprachkompetenzen an (3,6% ohne Angaben).

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

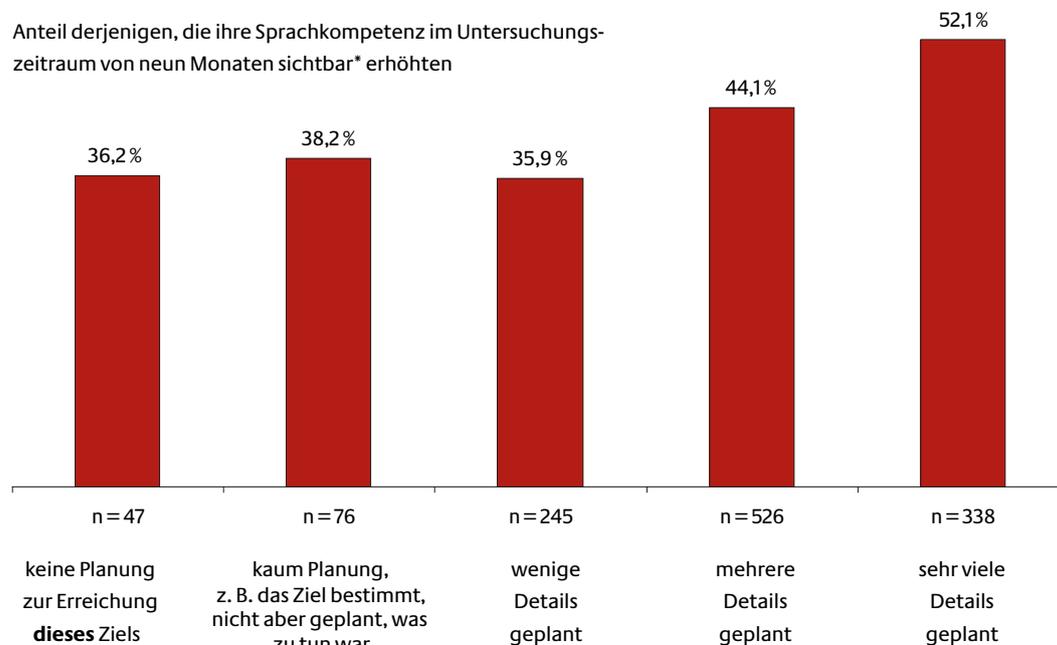
Ob eine solche Entwicklung der Sprachkompetenzen stattfand, hängt signifikant davon ab, wie detailliert eine Integrationsförderplanung die Verbesserung der deutschen Sprachkompetenz plante (vgl. Abbildung 17).

Abbildung 17:

Entwicklungen der deutschen Sprachkompetenz in Abhängigkeit von einer detailreichen Planung während der letzten zwölf Monate

**GIB**

Anteil derjenigen, die ihre Sprachkompetenz im Untersuchungszeitraum von neun Monaten sichtbar\* erhöhten



\* Nach Selbsteinschätzung der Befragten um mindestens eine der vorgegebenen Stufen

Erkennbar ist, dass durchaus auch ein Teil jener jungen Menschen, die ihren Spracherwerb nicht oder nur rudimentär planten, ihre Sprachkenntnisse verbesserte. Der Anteil liegt hier zwischen 35,9 und 38,2 Prozent. Die geringen Schwankungen hierin, je nachdem ob die Befragten angaben, die Sprachentwicklung nicht, kaum oder nur wenig detailliert geplant zu haben, sind statistisch nicht signifikant (d. h. sie können zufällig sein und dürfen nicht überinterpretiert werden).<sup>53</sup> Statistisch signifikant ist jedoch, dass der Anteil derer, die ihre Sprachkenntnisse verbesserten, deutlich ansteigt, wenn mehrere oder sogar sehr viele Details zur Verbesserung der Sprachkompetenz geplant wurden (auf 44,1% bzw. 52,1%).

<sup>53</sup> Innerhalb der „unteren“ drei Gruppen liegen die Unterschiede auf einem Signifikanzniveau von 0,939. Die Unterschiede aller fünf Gruppen sind hingegen auf dem Niveau von 0,001 signifikant.

Das **Potenzial einer Integrationsförderplanung** ist damit anschaulich gezeigt. Ebenfalls ist jedoch sichtbar, dass es innerhalb der Integrationsförderplanungen deutliche Unterschiede gibt: Zwischen einer detailreichen und einer wenig detailreichen Planung bestehen große **Qualitätsunterschiede** bzw. ihre Wirkungen sind unterschiedlich groß.

Um vorschnelle Schlussfolgerungen aus dieser Darstellung zu vermeiden, müssen zwei **Differenzierungen** betrachtet werden:

1. Es werden anhand des Kriteriums „Detailreichtum der Planung“ fünf Gruppen gebildet, die jedoch nur unter Einschränkung miteinander vergleichbar sind. Z. B. war das Ausgangssprachniveau in der Gruppe derer, die ihre Sprachverbesserung nicht oder nur wenig planten, signifikant höher als bei denjenigen, die detailliert planten. Wenn also bei wenig Planung die Sprachverbesserungen geringer sind, muss das nicht ausschließlich an der fehlenden Planung liegen, sondern auch daran, dass es weniger Bedarf zur Verbesserung der Sprachkompetenzen gab. Ebenso gibt es den Zusammenhang, dass die Sprachverbesserung mit Ausländerinnen und Ausländern detaillierter geplant wurde als mit Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern. Und der Anteil der Personen, die bei der (ersten) Befragung einen Integrationskurs machten, war in den Gruppen mit einer detailreicheren Planung zur Verbesserung der Sprachkompetenz höher. Hier muss vertiefend untersucht werden, in welchem Umfang die verschiedenen großen Entwicklungen in den fünf Gruppen inhaltlich auf die unterschiedliche Gestaltung der Integrationsförderplanung zurückzuführen sind – und nicht auf Rahmenbedingungen.
2. JMD, welche detailreichere Planungen machen, gestalten ihre Integrationsförderplanung auch hinsichtlich anderer Merkmale anders als andere JMD. Um nur ein weiteres Gestaltungsmerkmal herauszugreifen: Sie geben z. B. signifikant häufiger an, dass ihnen bei der Kompetenzfeststellung gelingt, die Fremd- und die Selbsteinschätzungen der jungen Menschen produktiv gegenüberzustellen. Hier muss vertiefend untersucht werden, ob die positive Wirkung der Integrationsförderplanung ursächlich dem Detailreichtum der Planung zuzurechnen ist – und nicht Dritteinflüssen bzw. anderen Merkmalen der Integrationsförderplanung, z. B. im Bereich der Partizipation.

Die statistisch adäquate Methode zur Überprüfung dieser notwendigen Differenzierungen ist die Regressionsanalyse, leider ist sie nicht sehr anschaulich. Sie liefert anhand von Kennwerten (Regressionskoeffizienten) ein belastbares Ergebnis, wie groß der Einfluss der Integrationsförderplanung auf die Entwicklung der deutschen Sprachkompetenz ist, welche Gestaltungsmerkmale der Integrationsförderplanung dabei besonders wichtig sind – aber auch, zu welchem Anteil die Entwicklungen nicht der Integrationsförderplanung zuzurechnen sind, sondern Rahmenbedingungen und Dritteinflüssen (vgl. Tabelle 8).

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

Tabelle 8:

Lineare Regression N = 1.390	Zusammenhang zur Sprachentwicklung $t_1 - t_2$ (standardisierte Beta-Koeffizienten)
Sprachkompetenz der jungen Menschen zu $t_1$	-0,554
je höher das Niveau der Berufsbildung der Mutter	+0,132
Begleitete Männer und Frauen haben selbst Kinder	-0,105
Jugendliche haben (seit der Einreise) Veranstaltungen besucht, die sie in persönlichen Kontakt mit Einheimischen brachten	+0,105
je detailreicher eine Planung für die vergangenen 12 Monate vorgab, was für die Sprachverbesserung zu tun war	+0,045
je stärker die Befragten an diesem Plan mitgearbeitet bzw. über Ziele und Aktivitäten (mit-)entschieden haben	+0,046
je stärker das Feedback des JMD zu den Kompetenzen der Befragten über eine kontinuierliche informelle Rückkopplung erfolgte	+0,044
Gesamt korrigiertes R-Quadrat	<b>0,301</b>

Erläuterung: Der Einfluss liegt zwischen 1 und 0, wobei 1 eine vollständige Determination und 0 das Fehlen jedes Zusammenhangs beschreibt. Das Vorzeichen „+“ beschreibt einen positiven, „-“ einen negativen Einfluss.

Die Ergebnisse der Regressionsanalyse (vgl. Tabelle 8) lassen sich wie folgt zusammenfassen: Erstens kann die Entwicklung der Sprachkompetenz relativ gut erklärt werden, d. h. die wesentlichen Einflussfaktoren wurden größtenteils erhoben und mit ausgewertet.<sup>54</sup> Zweitens müssen insbesondere drei Rahmenbedingungen berücksichtigt werden, welche signifikanten Einfluss auf die Sprachentwicklungen haben, dies sind das Ausgangsniveau der Sprachkompetenz,<sup>55</sup> der familiäre Bildungshintergrund (hier: Bildungsniveau der Mutter) und die aktuelle familiäre Situation. Drittens kann die positive Wirkung der Integrationsförderplanung nachgewiesen werden und speziell, welche Gestaltung hier von besonderem Einfluss ist: das Feedback der Kompetenzfeststellung, die Partizipation, der Detailreichtum der Planung und eine inhaltliche Ausrichtung auf den persönlichen Kontakt mit Einheimischen.

Die Erhebung bestätigt den seit der PISA-Studie zunehmend problematisierten Zusammenhang von Bildungschancen und familiärem Hintergrund auch für den Spracherwerb der neu Zugewanderten. Je höher das Niveau der Berufsbildung der Mutter ( $\beta = 0,132$ ) oder alternativ des Vaters ( $\beta = 0,089$ ) ist, umso stärker verbesserten sich die Sprachkompetenzen im Untersuchungszeitraum. Das Vorhandensein von eigenen Kindern behindert hingegen den Spracherwerb deutlich ( $\beta = -0,105$ ), insbesondere für Frauen.<sup>56</sup>

Hinsichtlich der Integrationsförderplanung ist festzustellen, dass ihre Gestaltung auf den Spracherwerb Einfluss nimmt. Dass z. B. Spracherwerb nicht effizient allein über Kurse geschehen kann, wird daran deutlich, dass junge Menschen, die über Veranstaltungen in persönlichen Kontakt mit Einheimischen gekommen waren, ihre Sprachkompetenzen stärker verbesserten. Auch der Detailreichtum der Integrationsförderplanung und die

<sup>54</sup> Dies wird durch den Wert  $r^2 = 0,301$  angezeigt. Unter Berücksichtigung, dass die Entwicklungen wohl zum größten Teil von den individuellen Kompetenzen sowie den konkreten Qualitäten der sozialen Rahmenbedingungen und Förderangebote ausgehen (und somit nicht statistisch analysiert werden konnten), sind  $r^2$ -Werte über 0,100 als relativ hohe Werte zu bezeichnen.

<sup>55</sup> Hier ist die angelegte Skala zu berücksichtigen: Schritte auf den unteren Kompetenzstufen waren, so wie sie im Fragebogen operationalisiert wurden, leichter. Dass die Verbesserung der Sprache statistisch sehr vom Ausgangsniveau abhängt, ist also zu einem Teil erhebungstechnisch bedingt. Darüber hinaus jedoch planten Personen, deren Sprachkompetenzen zum ersten Befragungszeitpunkt niedriger waren, die Verbesserung ihrer Sprachkompetenzen stärker bzw. detailreicher. D. h. über den rein erhebungstechnischen Effekt hinaus besteht auch ein inhaltlicher Zusammenhang.

<sup>56</sup> Nicht in der Tabelle dargestellt: Rechnet man die Regression nur für Frauen, ergibt sich hier ein Wert von  $\beta = -0,140$  statt  $\beta = -0,105$ .

Partizipation der jungen Menschen im Planungsprozess sowie ein kontinuierliches informelles Feedback über den jeweiligen Stand der Kompetenzen sind förderlich.

### Einfluss der Integrationsförderplanung auf den Übergang in Arbeit

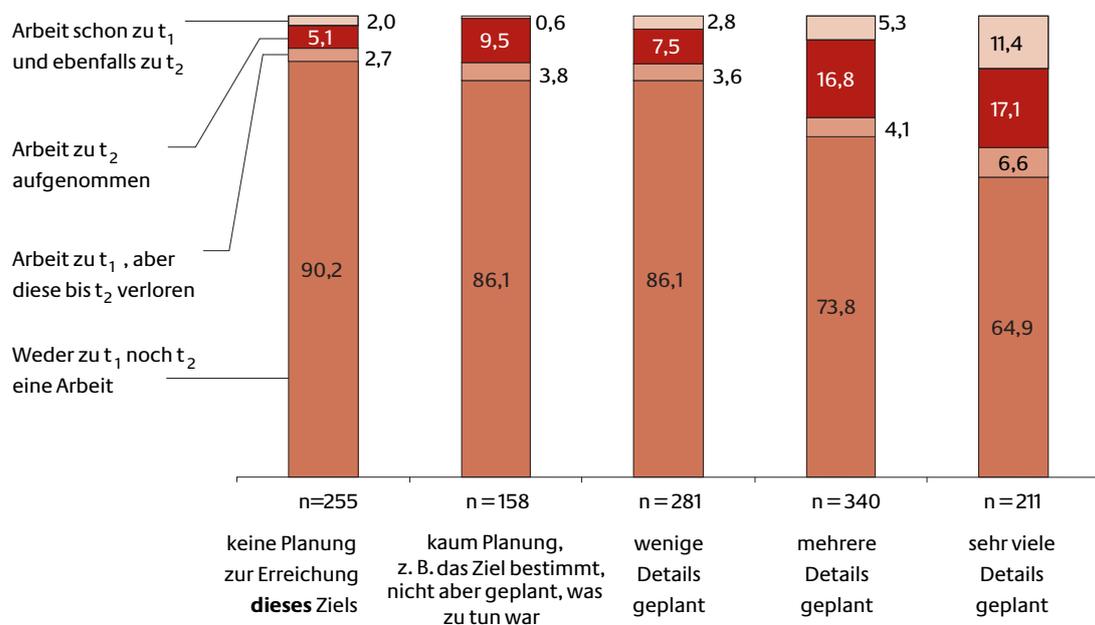
Auch hinsichtlich des Übergangs in Arbeit lassen sich eine recht anschauliche, aber vereinfachende Darstellung für die Wirkung der Integrationsförderplanung und eine weniger anschauliche, aber den wissenschaftlichen Standards genügende Darstellung unterscheiden.

Von den an beiden Befragungen teilnehmenden jungen Menschen gingen zum ersten Zeitpunkt 9,0 Prozent auch einer Arbeit nach und neun Monate später, d. h. zur zweiten Befragung, 15,0 Prozent. Die Entwicklung entspricht dem Umstand, dass 10,7 Prozent zunächst keine Arbeit hatten und eine Arbeit aufnahmen, 4,7 Prozent hatten zunächst eine Arbeit, später nicht mehr.

Ob eine solche Entwicklung stattfand, hängt wiederum signifikant davon ab, wie detailliert eine Integrationsförderplanung den Übergang in Arbeit plante. Gleichzeitig hilft die Planung auch, in Arbeit zu bleiben (vgl. Abbildung 18). Es sei hier angemerkt, dass auch die Planung des schulischen Vorankommens oder der Berufsausbildung langfristig als Planung des Übergangs in Arbeit zu verstehen ist. Dies ist hier jedoch nicht betrachtet; vielmehr wurde gesondert erfragt, wie detailliert die Planung war, direkt eine Arbeit zu finden. Die Planung einer Ausbildung ist hiervon zu unterscheiden.

Abbildung 18:

Übergang in Arbeit in Abhängigkeit von einer detailreichen Planung während der letzten zwölf Monate



\* Nach Angaben der Befragten (198 junge Menschen ohne Angabe zu ihrer Planung)

Deutlich ist der Abbildung zu entnehmen, dass in der Gruppe junger Menschen, die einen Übergang in Arbeit nicht planten, nur 5,1 Prozent eine Arbeit aufnahmen. Sehr viel größer

ist der Anteil, wenn die Aufnahme einer Arbeit detailreich war (16,8 bzw. 17,1 Prozent). Dass der Anteil derer, die eine Arbeit verloren haben, höher ist (6,6%) in der Gruppe, die detailreich planten (gegenüber 2,7% unter denen, die nicht planten), bedeutet natürlich nicht, dass die Planung eine negative Wirkung hat. Hier ist die umgekehrte Richtung des Zusammenhangs anzunehmen, d. h. dass nach Verlust einer Arbeit wohl häufiger eine sehr detailierte Planung zur Wiederaufnahme stattfand.

Doch obgleich diese Darstellung die Wirkungen einer Integrationsförderplanung, speziell ihres Detailreichtums, plastisch veranschaulicht, ist wie zuvor zu beachten, dass die fünf Gruppen nur bedingt vergleichbar sind. Dies soll nur z.B. anhand der Geschlechterverteilung dargestellt werden. Der Frauenanteil in der Gruppe jener, die den Übergang in Arbeit nicht oder kaum planten, liegt bei 67 bzw. 66 Prozent. In den Gruppen, die mehrere oder sogar viele Details hierzu planten, lag er mit 57 bzw. 50 Prozent viel niedriger. Eine vertiefende Analyse ist somit unumgänglich, wie viel die Integrationsförderplanung zum Übergang in Arbeit beiträgt und wie viel anderen Einflussfaktoren zuzurechnen ist, wie z. B. dem Geschlecht. Hierzu werden erneut die Ergebnisse der Regressionsanalyse dargestellt (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9:

Lineare Regression N = 1.313 (Jugendliche, die zu $t_1$ noch nicht in Arbeit waren)	Zusammenhang zum Übergang in Arbeit $t_2$ (standardisierte Beta-Koeffizienten)
Detailreichtum, indem eine Planung für die vergangenen zwölf Monate vorgab, was für den Übergang in Arbeit zu tun war	+ 0,148
Detailreiche Planung eines schulischen Fortkommens oder einer Berufsausbildung	- 0,133
Niveau der Berufsausbildung des Vaters	- 0,085
Junge Menschen, die zu $t_1$ mit Warten beschäftigt waren	+ 0,101
Niveau des Schulabschlusses	+ 0,131
In Deutschland anerkannte Berufsausbildung	+ 0,098
Geschlecht weiblich	- 0,080
Professionelle Assessment-Verfahren für die Feststellung des Arbeitsverhaltens	+ 0,145
<b>Gesamt korrigiertes R-Quadrat</b>	<b>0,102</b>

Erläuterung: Der Einfluss liegt zwischen 1 und 0, wobei 1 eine vollständige Determination und 0 das Fehlen jedes Zusammenhangs beschreibt. Das Vorzeichen „+“ beschreibt einen positiven, „-“ einen negativen Einfluss.

Die Regression zeigt, dass unter Berücksichtigung verschiedener Rahmen- und Ausgangsbedingungen die Integrationsförderplanung den Übergang in Arbeit fördert. Je detailreicher geplant wurde, wie eine Arbeit zu finden ist, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass ein Übergang stattfand ( $\beta = + 0,148$ ). Dass eine detailreiche Planung des schulischen Fortkommens oder einer Berufsausbildung hier einen statistisch negativen Wert aufweist ( $\beta = - 0,133$ ) bedeutet natürlich nicht, dass die Planung kontraproduktiv ist. Berufsausbildungen dauern lediglich zwei bis drei Jahre, d. h. wenn zunächst eine Berufsausbildung geplant wurde, sind die Betroffenen nach neun Monaten **noch** nicht in Arbeit. Dass auch junge Menschen mit besseren familiären Bildungsvoraussetzungen seltener eine Arbeit beginnen ( $\beta = - 0,085$ ), kann möglicherweise dahingehend interpretiert werden, dass sie eine Berufsausbildung bevorzugen.

Dass Begleitete, die zum Zeitpunkt der ersten Befragung angaben, mit Warten beschäftigt zu sein, häufiger eine Arbeit annahmen, kann ebenfalls in dem Sinn verstanden werden,

dass eine Arbeit aufgenommen wird, „weil“ Alternativen verwehrt sind. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass die Chance, eine Arbeitsstelle oder einen Job zu erhalten, für diejenigen höher ist, die höhere Schulabschlüsse ( $\beta = 0,131$ ) oder sogar eine anerkannte Berufsausbildung vorweisen können ( $\beta = 0,098$ ). Für Frauen ist die Chance deutlich geringer. Vor dem Hintergrund dieser dritten Einflussfaktoren kann die Integrationsförderplanung die Chance eines Übergangs in Arbeit vor allem in zweierlei Hinsicht verbessern: Erstens durch eine detailreiche und konkrete Planung, was für den Übergang in Arbeit zu tun ist und zweitens, indem das Arbeitsverhalten über professionelle Assessment-Verfahren ermittelt und die Integrationsförderplanung damit auf eine solide Basis gestellt wird.

#### 4.4.2 Wirkungen der Integrationsförderplanung auf weitere Integrationsaspekte

Deutlich wurde in Abschnitt 4.4.1, dass sich zwar Wirkungen der Integrationsförderplanung auf die Integrationsfortschritte der begleiteten jungen Menschen anschaulich darstellen lassen, dass jedoch i. d. R. Dritteinflüsse und Rahmenbedingungen mit berücksichtigt werden müssen, wofür weniger anschauliche Darstellungsformen nötig sind. Nachfolgend werden vor diesem Hintergrund die Wirkungen der Integrationsförderplanung auf fünf weitere Integrationsaspekte anhand von linearen Regressionen dargestellt. Dabei wird auf

- die Steigerung des eigenen Bemühens,
- die Entwicklung alltagsbezogener Handlungskompetenzen bzw. von Verhaltenssicherheit,
- die Steigerung der sozialen Kontakte,
- den Übergang in Ausbildung sowie schließlich
- die emotionale Integration eingegangen.

##### **Entwicklung der Eigenaktivitäten begleiteter junger Menschen**

Wie beschrieben, waren die Befragten üblicherweise bereits bei der Erstbefragung ausgesprochen bemüht, ihre Integration in ihren vielfältigen Aspekten zu verbessern (vgl. Abschnitt 4.2.3, Abb. 14). Dennoch lassen sich mehrere Faktoren aufzeigen, die die Steigerung dieser Eigenaktivitäten bzw. des eigenen Bemühens mitbestimmen (vgl. Tabelle 10).

Deutlich ist zunächst, dass das aktive Bemühen um Integration signifikant davon abhängt, inwieweit die jungen Menschen sich Erfolgserlebnisse zurechnen können und über ihre Kompetenzen und Ziele orientiert sind, d. h. von zentralen Aufgaben einer Integrationsförderplanung. Aber auch das Gefühl angekommen und nicht ausgegrenzt zu sein, wirkt sich positiv aus ( $\beta = 0,101$ ). Dass sich das eigene Bemühen in Regionen mit hohem Ausländeranteil, die zugleich die Regionen mit geringerer Arbeitslosigkeit sind, stärker entwickelte, ist hier bezeichnend. Es bestätigt sich überdies, dass eine detailreiche Planung das eigene Bemühen fördert, d. h. Hilfe zur Selbsthilfe leistet,<sup>57</sup> und dass eine prozessorientierte Sozial- und Kompetenzanalyse, die den Selbsteinschätzungen der jungen Menschen auch Fremdeinschätzungen gegenüberstellt, zu den Merkmalen von Good-Practice zählt. Dass sich schriftliche Kooperationsvereinbarungen zwischen den JMD und den Leistungsträgern nach SGB II und SGB III positiv auf die Entwicklung der Eigenaktivitäten auswirken, kann

<sup>57</sup> Statistisch wurde kontrolliert, dass der Zusammenhang zwischen dem Detailreichtum der Planung und der Entwicklung der Eigenaktivität in diese Richtung verläuft: Auch für die einzelnen Gruppen mit gleicher Eigenaktivität zu  $t_1$  (die sich darauf auswirkt, wie detailreich ein Plan sein kann ohne die Akzeptanz der jungen Menschen für die Integrationsförderplanung zu gefährden) lässt er sich aufzeigen.

vorsichtig dahingehend interpretiert werden, dass transparente Zuständigkeiten das selbstständige Agieren der Befragten erleichtern. Eine alternative Interpretation wäre, dass von den Leistungsträgern eine direkte Aktivierung der jungen Menschen ausgeht – falls dies der Fall wäre, so gelingt dieses unter Wahrung ihrer Interessen, denn deren Nichtberücksichtigung wirkt sich eher negativ auf ihr Bemühen aus ( $\beta = -0,076$ ).

Tabelle 10:

Lineare Regression N = 1.261	Zusammenhang zur Steigerung der Eigenaktivität zwischen $t_1$ und $t_2$ (standardisierte Beta-Koeffizienten)
Steigerung der Einschätzungen, in der Vergangenheit viele kleine und große Ziele erreicht zu haben und dafür zu einem großen Teil selbst verantwortlich zu sein	+ 0,181
Steigerung der Orientierung über die eigenen Ziele	+ 0,099
Steigerung des Wissens über die eigenen beruflichen und persönlichen Stärken und Schwächen	+ 0,147
Steigerung des Zugehörigkeitsgefühls zu Deutschland und der allgemeinen Zufriedenheit mit dem Leben	+ 0,101
Höhe des Ausländeranteils in der Region	+ 0,064
Detailreichtum, in der Planung für die vergangenen zwölf Monate vorgab, was für Sprachverbesserung zu tun war	+ 0,101
Detailreichtum, in der Planung für die vergangenen zwölf Monate vorgab, wie Kontakte zu Einheimischen aufzubauen wären	+ 0,072
Umso prozessorientierter die Sozial- und Kompetenzanalyse in den JMD zeitlich gegliedert war	+ 0,066
Einbeziehung auch der Einschätzungen Dritter für die Ermittlung der sozialen Kompetenzen	+ 0,077
Schriftliche Kooperationsvereinbarungen zwischen JMD und den Leistungsträgern nach SGB II und III	+ 0,071
Jemand versuchte bei der Planung, die jungen Menschen zu etwas zu bewegen, was sie nicht tun/erreichen wollten	- 0,076
<b>Gesamt korrigiertes R-Quadrat</b>	<b>0,166</b>

Erläuterung: Der Einfluss liegt zwischen 1 und 0, wobei 1 eine vollständige Determination und 0 das Fehlen jedes Zusammenhangs beschreibt. Das Vorzeichen „+“ beschreibt einen positiven, „-“ einen negativen Einfluss.

### Entwicklung alltagsbezogener Handlungskompetenzen/Verhaltenssicherheit

Die Verbesserung alltagsbezogener Handlungskompetenzen, d. h. sich in Geschäften oder im Bus, in Kursen, in der Schule oder am Arbeitsplatz bzw. auch bei Behörden zurechtzufinden, ist eines der klassischen Ziele der Integrationsförderung – so überrascht es nicht, dass sich hier die Berufserfahrung der im JMD Mitarbeitenden positiv auswirkt ( $\beta = 0,054$ , vgl. Tabelle 11). Im Vergleich hierzu hat jedoch die Art, wie der spezifische Ansatz der Integrationsförderplanung konzipiert und umgesetzt wird, einen größeren Einfluss. Je stärker sich die Mitarbeitenden der JMD als „Sozialexpertinnen und Sozialexperten“ verstehen, die kompetent Diagnosen vornehmen und ausgefeilte Pläne aufstellen, und je detaillierter und konkreter die Planung diesbzgl. ist, z. B. im Feld der sozialen Kompetenzen, umso größer sind die entsprechenden Kompetenzzuwächse im Untersuchungszeitraum ( $\beta = 0,055$  bzw.  $0,068$ ). Darüber hinaus bewährt sich die Einbindung von Personen mit Migrationshintergrund, um junge Menschen für die Integrationsförderplanung zu gewinnen, nicht aber, den Begleiteten mittels der Integrationsförderplanung Druck zu machen. Der stärkste Einfluss auf die Verhaltenssicherheit geht jedoch von der Sprachkompetenz aus.

Tabelle 11:

Lineare Regression N = 1.286	Zusammenhang zur Verbesserung der Verhaltenssicherheit zwischen $t_1/t_2$ (standardisierte Beta-Koeffizienten)
Größe des Familienwunsches zu $t_1$	-0,057
Junge Menschen, die Kinder haben (hier: zu $t_2$ )	+0,062
Entwicklung der deutschen Sprachkompetenz	+0,282
Einbindung von ehemals Begleiteten oder anderen mit Migrationshintergrund, um junge Menschen für die Integrationsförderplanung zu gewinnen	+0,084
Rollenverständnis Mitarbeitender als „Sozialexpertinnen und Sozialexperten“	+0,055
Im JMD konkrete, detaillierte und kurzfristige Planung im Bereich der sozialen Kompetenzen	+0,068
Länge Berufserfahrung Mitarbeitender in Migrationsarbeit	+0,054
Daraufhinwirken, dass sich junge Menschen eher höhere Ziele setzen, z. B. um Druck auf Eigeninitiative auszuüben	-0,072
<b>Gesamt korrigiertes R-Quadrat</b>	<b>0,104</b>

Erläuterung: Der Einfluss liegt zwischen 1 und 0, wobei 1 eine vollständige Determination und 0 das Fehlen jedes Zusammenhangs beschreibt. Das Vorzeichen „+“ beschreibt einen positiven, „-“ einen negativen Einfluss.

Der Zusammenhang zwischen dem Wunsch nach Familie, dem Vorhandensein von Kindern und der Verhaltenssicherheit (obere zwei Tabellenzeilen) stellt sich wie folgt dar: Bei einem überdurchschnittlich ausgeprägten Familienwunsch führen Kinder dazu, die allgemeine Verhaltenssicherheit besonders zu steigern, während sich das Ausbleiben von Kindern hierauf negativ auswirkt. Wenn der Familienwunsch unterdurchschnittlich ausgeprägt ist, ist dieser Zusammenhang hingegen nur genderspezifisch festzustellen – in dem Sinn, dass sich unter diesen Umständen das Vorhandensein von Kindern positiv nur auf die Verhaltenssicherheit der Mütter auswirkt, nicht jedoch auf die der Väter (vgl. Tabelle 12).

Tabelle 12:

Verbesserung der Verhaltenssicherheit (vgl. Abb. 16)	Frauen n = 543	Männer n = 743
Familie als „zentrales Ziel“ und zu $t_2$ mit Kindern	Ø 0,8 n = 75	Ø 0,6 n = 146
Familie als „zentrales Ziel“ aber zu $t_2$ ohne Kinder	Ø 0,4 n = 190	Ø 0,3 n = 211
Familie nicht „zentrales Ziel“ und zu $t_2$ mit Kindern	Ø 1,0 n = 30	Ø 0,5 n = 84
Familie nicht „zentrales Ziel“, zu $t_2$ ohne Kinder	Ø 0,6 n = 248	Ø 0,5 n = 302

### Die Verbesserung der sozialen Kontakte

Auch die Verbesserung der sozialen Kontakte im Allgemeinen, d. h. bei Problemen auf die Hilfe der Familie vertrauen zu können, gute, d. h. sehr enge Freunde zu haben und nach eigener Einschätzung mit anderen Menschen gut klarzukommen, ist ein Bereich, auf den die Integrationsförderplanung (schwachen) Einfluss hat. Im Vergleich zu anderen Integrationsaspekten, wie z. B. dem Spracherwerb, ist dies allerdings ein Bereich, in dem der relative Einfluss der Planung deutlich geringer ist, und der sich auch insgesamt im Kontext der Untersuchung nur schwer erklären lässt (R-Quadrat liegt nur bei 0,032, vgl. Tabelle 13).

Tabelle 13:

Lineare Regression N = 1.267	Zusammenhang zur Verbesserung sozialer Kontakte zwischen $t_1$ und $t_2$ (standardisierte Beta-Koeffizienten)
Angabe der jungen Menschen, die Integrationsförderplanung hätte ihnen neue Ideen gebracht, was sie tun können, um ihre Ziele zu erreichen	+ 0,131
Bei Sozial-/Kompetenzanalyse werden Selbst- und Fremdeinschätzungen systematisch aneinander angenähert	+ 0,076
JMD, in denen die Elternarbeit flexibel an individuelle Situationen angepasst wird (je nach Bedarf Eltern einbinden oder die Emanzipation der jungen Menschen fördern)	+ 0,065
Jemand versuchte bei der Planung, die Befragten zu etwas zu bewegen, was sie nicht tun oder erreichen wollten	- 0,067
Einfluss der Begleiteten auf die Integrationsförderplanung	- 0,073
Junge Menschen, deren Integrationsförderplanung die Sprachentwicklung detaillierter plante	+ 0,062
<b>Gesamt korrigiertes R-Quadrat</b>	<b>0,032</b>

Erläuterung: Der Einfluss liegt zwischen 1 und 0, wobei 1 eine vollständige Determination und 0 das Fehlen jedes Zusammenhangs beschreibt. Das Vorzeichen „+“ beschreibt einen positiven, „-“ einen negativen Einfluss.

Offensichtlich lässt sich die Entwicklung sozialer Beziehungen grundsätzlich schwerer planen als z. B. die der Berufsbildung – auch, weil mehr Personen betroffen sind und sich folglich die Interaktion nicht allein zwischen den begleiteten jungen Menschen und dem JMD abspielen kann, sondern auch die Interaktion mit dem sozialen Umfeld umfassen muss. Dies wird z. B. daran deutlich, dass sich die Art und Weise, in der die JMD Elternarbeit gestalten, statistisch signifikant (obgleich schwach) auf die Entwicklung sozialer Kontakte der Begleiteten auswirkt ( $\beta = 0,065$ ). Darüber hinaus (nicht in der Tabelle 13 abgebildet) gestaltet sich die Interaktion zwischen dem JMD und den jungen Menschen umso schwerer, je mehr Probleme Letztere im sozialen Bereich haben: Umso geringer die sozialen Kontakte der Befragten zu  $t_1$  waren, umso geringer war auch ihre Bereitschaft, sich vom JMD im Rahmen einer Integrationsförderplanung helfen zu lassen (Spearman-Rho<sup>58</sup> = 0,090). Zusätzlich setzten sich gerade jene Personen, die in diesem Bereich Probleme hatten, weniger (!) das Ziel, ihre sozialen Kontakte zu verbessern (Spearman-Rho = 0,186).

Die Regression zeigt an dieser Stelle, dass es für den JMD nicht zielführend ist, eine Planung zu machen, die dem entgegensteht, was die jungen Menschen möchten ( $\beta = -0,067$ ), und dass es dennoch förderlich sein kann, wenn der JMD vorhandene Gestaltungsräume nutzt und den Begleiteten die Bestimmung von Zielen nicht vollständig überlässt ( $\beta = -0,073$ ). Auch indirekte Strategien sind möglich, so hängen die sozialen Kontakte z. B. auch von der Sprachkompetenz ab, die sich gut durch eine Integrationsförderplanung fördern lässt (siehe oben).

### Der Übergang in Ausbildung

Für junge Menschen, die nicht schon zum ersten Befragungszeitpunkt in einer Berufsausbildung waren, kann der Übergang in Ausbildung insbesondere mit elf Einflussfaktoren in Zusammenhang gebracht werden. Gemeinsam können sie einen relevanten Teil (11,3%) dieses Übergangs statistisch erklären (vgl. Tabelle 14).

<sup>58</sup> Spearman-Rho ist ein Koeffizient für non-parametrische Korrelationen. Der Wertebereich des Koeffizienten liegt zwischen -1 und +1. Das Vorzeichen gibt die Richtung der Beziehung an. Sein absoluter Wert gibt die Stärke des Zusammenhangs zwischen den Variablen an, wobei ein größerer Betrag für einen stärkeren Zusammenhang steht.

Tabelle 14:

Lineare Regression N = 1.338 (Junge Menschen, die zu $t_1$ noch nicht in Ausbildung waren)	Zusammenhang zum Übergang in Ausbildung $t_2$ (standardisierte Beta-Koeffizienten)
Junge Menschen, die bis zu $t_2$ schon einmal ein Praktikum in Deutschland gemacht hatten	+ 0,179
Junge Menschen, die zu $t_1$ Berufsvorbereitung machten	+ 0,124
Junge Menschen, die schon Berufsausbildung oder ein abgeschlossenes Studium besaßen (teils nicht anerkannt)	- 0,066
Junge Menschen, die keinen Schulabschluss haben	- 0,103
Die Arbeitslosenquote vor Ort	+ 0,139
Sprachkompetenz der jungen Menschen zu $t_2$	+ 0,078
Angabe der jungen Menschen, die Integrationsförderplanung hätte ihnen neue Ideen gebracht, was sie tun können, um ihre Ziele zu erreichen	+ 0,077
In JMD, die schulische und berufliche Kompetenzen i. e. S. auch mit professionellen Assessment-Verfahren ermitteln	+ 0,065
In JMD, die soziale Kompetenzen nicht durch Selbsteinschätzung ermitteln	+ 0,067
In JMD, die ihre Kooperationen mit Dritten weniger von persönlichen Faktoren und mehr davon abhängig machen, wie stark diese die Integrationschancen junger Menschen beeinflussen	+ 0,080
Je weniger sich die Mitarbeitenden des JMD in ihrer Rolle als Netzwerkerin und Netzwerker sehen	+ 0,073
<b>Gesamt korrigiertes R-Quadrat</b>	<b>0,113</b>

Erläuterung: Der Einfluss liegt zwischen 1 und 0, wobei 1 eine vollständige Determination und 0 das Fehlen jedes Zusammenhangs beschreibt. Das Vorzeichen „+“ beschreibt einen positiven, „-“ einen negativen Einfluss.

Aus der Regression ist zu entnehmen, dass bei einer hohen Arbeitslosenquote der Übergang in Ausbildung eher höher ist – möglicherweise, weil in diesen Fällen die Alternative, schnell ohne Ausbildung einen Job anzunehmen, erschwert ist. Neben den individuellen Voraussetzungen, z. B. einem Schulabschluss und guten Sprachkompetenzen, zeigt sich in der Regression auch der positive Einfluss von Praktika und Berufsvorbereitungsmaßnahmen auf den Übergang in Ausbildung. Aus der Forschungsperspektive ist jedoch vor allem wichtig, dass eine gut gemachte Integrationsförderplanung die Wahrscheinlichkeit in Ausbildung zu kommen erhöht, hierzu zählen z. B. professionelle Verfahren der Kompetenzfeststellung (hier nur auf die Selbsteinschätzung der jungen Menschen zu vertrauen, ist nicht in allen Fällen förderlich), ein professionelles Vorgehen der JMD beim Aufbau von Kooperationen und nicht zuletzt, dass die Integrationsförderplanung dafür genutzt wird, die jungen Menschen auf neue Ideen zu bringen, wie sie ihre Ziele erreichen können. Statistisch zeigt sich darüber hinaus, dass junge Menschen in JMD, deren Mitarbeitende sich stärker als Netzwerkerinnen und Netzwerker verstehen, seltener in Ausbildung gehen. Für diesen beobachteten Zusammenhang fehlt jedoch noch eine vertiefende Erklärung.

Ergänzend sei darauf hingewiesen, dass auch eine detailreiche Planung des Vorankommens in Schule oder Ausbildung in positivem Zusammenhang mit dem Übergang in Ausbildung steht ( $\beta = 0,136$ ); es kann hierfür eine alternative Regression modelliert werden, die einen gleich hohen Erklärungswert besitzt (R-Quadrat = 0,113).

## Förderung der emotionalen Integration

Emotionale Integration wurde über drei verschiedene Aspekte operationalisiert: Über die allgemeine Zufriedenheit mit dem aktuellen Leben, über das Sich-nicht-ausgegrenzt-Fühlen und schließlich darüber, dass sich Gefühle und Gedanken eher auf Deutschland als auf das Herkunftsland beziehen. Diese emotionale Integration ist verständlicherweise umso geringer, je mehr Probleme die Befragten haben – sei es, dass sich diese Probleme in Sorgen oder in ungesunder Ernährung bzw. übermäßigem Alkoholkonsum niederschlagen.<sup>59</sup> Ein wichtiges Ergebnis ist, dass darüber hinaus auch noch die Entwicklung der emotionalen Integration unter diesen Voraussetzungen geringer ist (vgl. Tabelle 15).

**Tabelle 15:**

Lineare Regression N = 1.336	Zusammenhang zur Entwicklung der identikativen Integration zwischen $t_1/t_2$ (standardisierte Beta-Koeffizienten)
Einschätzung der jungen Menschen zu $t_1$ , ungesund zu leben	-0,061
Junge Menschen, die zu $t_1$ angaben, größere Sorgen zu haben	-0,100
Angebote genutzt, die junge Menschen in persönlichen Kontakt mit Einheimischen brachten	+0,079
Sprachkompetenz zum zweiten Befragungszeitpunkt	+0,175
Angebote genutzt, die halfen, den Zielen näher zu kommen	+0,131
Angebote, die Zeitverschwendung waren	-0,088
Druck, der durch die Integrationsförderplanung aufgebaut wird	-0,140
Integrationsförderplan nutzen, um detailliert Erfolge und Misserfolge abzugleichen	-0,072
Systematische und produktive Gegenüberstellung von Selbsteinschätzungen und Fremdeinschätzungen der Kompetenzen	+0,094
Stärken und Schwächen wurden in Beratungen, Gesprächen oder Tests ausführlich geklärt	+0,080
<b>Gesamt korrigiertes R-Quadrat</b>	<b>0,138</b>

Erläuterung: Der Einfluss liegt zwischen 1 und 0, wobei 1 eine vollständige Determination und 0 das Fehlen jedes Zusammenhangs beschreibt. Das Vorzeichen „+“ beschreibt einen positiven, „-“ einen negativen Einfluss.

Neben der Sprachkompetenz, die sich positiv auswirkt, können verschiedene Förderangebote diese emotionale Integration beeinflussen, z. B. Angebote, die die jungen Menschen in persönlichen Kontakt mit Einheimischen bringen. Jedoch ist hinsichtlich der Angebote kein blinder Aktionismus angebracht. Vielmehr müssen die Begleiteten die Erfahrung machen können, dass ihnen diese Angebote konkret etwas bringen – ansonsten ist ihr Einfluss auf die emotionale Integration eher negativ. Die Integrationsförderplanung steht somit an dieser Stelle in der Verantwortung, die Passgenauigkeit verschiedener Förderangebote zu planen. Aus der Analyse wird überdies deutlich, dass es sich negativ auf die emotionale Integration auswirkt, wenn die Begleiteten das Gefühl erhalten, mit der Integrationsförderplanung unter Druck gesetzt zu werden. Eine Gegenüberstellung von Erfolgen und Misserfolgen mit der ursprünglichen Planung kann vor diesem Hintergrund negative Folgen haben. Förderlich ist es, dennoch die Erfahrungen und Einschätzungen der jungen Menschen kritisch zu reflektieren, insbesondere durch die kritische Reflexion von Kompetenzen. Wenn den Selbsteinschätzungen von Kompetenzen systematisch und produktiv Fremdeinschätzungen gegenübergestellt werden – produktiv in

<sup>59</sup> (Spearman-Rho von -0,160 bzw. -0,066).

dem Sinne, dass die jungen Menschen einerseits Neues über sich lernen, sich andererseits aber nicht unter Druck gesetzt oder vom JMD kontrolliert fühlen –, dann entwickelt sich die emotionale Integration signifikant positiver.

### 4.4.3 Vertiefungen zu speziellen Gruppen und der Auswirkung ihrer Partizipation

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

Die bisherigen Ausführungen in Abschnitt 4.4.1 und 4.4.2 legten wesentliche Einflussfaktoren auf die Entwicklung verschiedener Integrationsaspekte dar. Nachfolgend werden übergreifend über alle Integrationsaspekte drei Sachverhalte vertieft:

- Die Wirkungen der Partizipation junger Menschen an der Planung,
- der Umfang, in dem unterschiedliche Gruppen partizipieren, und
- die Frage, ob die Integrationsförderplanung bestimmten Gruppen mehr und anderen Gruppen weniger hilft.

#### Zusammenhänge zur Partizipation junger Menschen in der Planung

Je nachdem wie stark sich die jungen Menschen mit ihrer Integrationsförderplanung identifizierten oder an ihr partizipierten und wie viel Hilfe sie bei der Planung seitens des JMD erhalten (oder wahrgenommen) haben, lassen sich, wie in Tabelle 16 dargestellt, vier Typen unterscheiden.

Tabelle 16:

		Partizipation: Sich den Plan (ggf. mit Hilfe) selbst erarbeiten, selbst entscheiden, was die Ziele sind und was dafür zu tun ist	
		trifft nicht oder höchstens teils zu	trifft überwiegend oder voll zu
Hilfe: Jemand half die Schritte zu planen, die zur Erreichung der Ziele zu gehen sind	trifft nicht oder höchstens teils zu	Typ 1: Insgesamt wenig Planung	Typ 2: überwiegend allein geplant
	trifft überwiegend oder voll zu	Typ 3: überwiegend passiv eine Planung erhalten	Typ 4: gemeinsame aktive Erarbeitung der Planung

Für die Entwicklung mehrerer Integrationsaspekte ist diese Typologie statistisch signifikant in dem Sinne, dass von der Partizipation der jungen Menschen in der Integrationsförderplanung ein großer Einfluss auf den Erfolg ausgeht. Die Planung „durch“ den JMD kann hier die Planung „mit“ den jungen Menschen nicht ersetzen. Während sich die Orientierung über die eigenen Ziele und Wege bei jungen Menschen, die überwiegend allein planen, kaum veränderte und bei jenen, die insgesamt wenig planen, sogar verschlechterte, stieg diese Orientierung signifikant, wenn sie größere Hilfe für die Planung erhalten hatten. Hatten sie zusätzlich zu dieser Hilfe jedoch auch aktiv an der Planung partizipiert, stieg die Orientierung fast doppelt so stark. Während das (insgesamt starke) eigene Bemühen um eine verbesserte Integration im Durchschnitt aller jungen Menschen innerhalb des Untersuchungszeitraums etwas gesunken war, blieb es nur in der Gruppe junger Menschen, die gemeinsam mit dem JMD aktiv an ihrer Integrationsförderplanung mitgewirkt hatten, weitgehend konstant. Auch mit der Entwicklung einer aktiveren Freizeitgestaltung steht die aktive Partizipation in der Integrationsförderplanung in signifikantem Zusammenhang (vgl. Tabelle 17).

Tabelle 17:

durchschnittliche Entwicklung (standardisiert auf 5er-Skala, d. h. maximale Entwicklung von -4 bis +4)	Typ 1: insgesamt wenig Planung	Typ 2: überwiegend allein geplant	Typ 3: überwiegend passiv eine Planung erhalten	Typ 4: gemeinsame aktive Erarbeitung der Planung
	N = 170	N = 213	N = 361	N = 391
Wissen um die eigenen Ziele und Wege	-0,14	-0,01	+0,11	+0,19
Eigenaktivitäten/eigenes Bemühen	-0,13	-0,08	-0,04	+0,01
Aktive Freizeitgestaltung	-0,06	-0,13	-0,04	+0,16
Emotionale Integration	+0,06	-0,04	+0,09	+0,06
Kontakte und Freundschaften zu Einheimischen	-0,13	-0,07	+0,21	+0,17
Entwicklung der Deutschkenntnisse	+0,27	+0,34	+0,43	+0,39

Dennoch zeigt sich erneut, was bereits in Abschnitt 4.2.1 beschrieben wurde, dass hinsichtlich verschiedener Aspekte ein „Mehr an Mitwirkung“ der jungen Menschen nicht immer positive Effekte hat. So fördert z. B. die erfahrene Unterstützung bei der Integrationsförderplanung die emotionale Integration, eine starke Partizipation erhöhte sie hingegen nicht signifikant (bzw. senkt sie sogar sogar wieder leicht). Eine mögliche Erklärung hierfür wäre, dass gerade vom Gefühl „an die Hand genommen zu werden“ und sich nicht um alles selbst kümmern zu müssen, ein positiver Einfluss auf die emotionale Integration ausgehen kann. In anderen Integrationsaspekten, wie z. B. der Entwicklung von Sprachkompetenzen (für die gezeigt werden konnte, dass vom Detailreichtum der Planung ein deutlicher Einfluss ausgeht), scheint hingegen nicht entscheidend zu sein, wer die Planung übernimmt; die Unterschiede zwischen den vier Typen sind hier statistisch nicht signifikant.

### Der Umfang, in dem unterschiedliche Gruppen partizipieren

Wie stark die jungen Menschen an der Integrationsförderplanung partizipieren oder überhaupt bereit sind, sich auf Unterstützungen durch den JMD einzulassen, hängt nicht allein von den Strategien oder Gestaltungswünschen der JMD ab, sondern auch von Persönlichkeitsmerkmalen und sozialen Hintergründen der jungen Menschen. Z. B. beeinflusst der Bildungsstand der Eltern die Intensität mit der die Teilnehmenden selbst Aktivitäten für ihre Zukunft planen. Je höher die elterliche Ausbildung, desto mehr planen die Kinder (auch) selbstständig. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Integrationsförderplanung sich nur für Personen mit besseren Voraussetzungen eignet, denn die eigenen Planungsaktivitäten der jungen Menschen hängen beispielsweise auch stark mit der erhaltenen Integrationsunterstützung zum Zeitpunkt der Erstbefragung zusammen: Je mehr Unterstützung die jungen Menschen bis zur ersten Befragung erhalten hatten, desto stärker wirkten sie bis zur zweiten Befragung auch an der Integrationsförderplanung mit. Das bedeutet, dass die jungen Menschen im Verlauf ihrer Begleitung durch den JMD selbstständiger werden und somit anfangen können, ihre Zukunft selbst zu planen.

Wenn man innerhalb der befragten jungen Menschen nach dem Zuwanderungsstatus oder nach den Herkunftsländern differenziert, zeigen sich nur leichte Unterschiede in der Integrationsförderplanung. Lediglich geben z. B. ausländische junge Menschen signifikant häufiger an, bei ihrer Planung Hilfe erhalten zu haben – inwieweit dies auf Unterschiede in der Interaktion zwischen JMD und jungen Menschen zurückgeht oder eher auf unterschied-

liches, kulturell bedingtes Beantworten der Fragebögen, muss offen bleiben. Deutlich wird, dass der Aussage, Hilfen für die Planung erhalten zu haben, in der Regel immer eher zugestimmt wird als der Aussage, hier aktiv mitgewirkt zu haben.

### Wem nützt die Integrationsförderplanung besonders

Differenziert man die begleiteten jungen Menschen **nach Herkunftsgruppen**, zeigt sich zwar, dass die Integrationsförderplanung teilweise anders durchgeführt oder anders wahrgenommen wird (siehe oben), doch der statistische Einfluss der Planung auf die Entwicklungen der jungen Menschen ist mit kleineren Schwankungen immer weitgehend gleich groß.<sup>60</sup> Lediglich bei jungen Menschen aus der Türkei ist eine Differenzierung erwähnenswert. Je mehr sie angeben, verschiedene Unterstützungen im Rahmen der Planung erhalten zu haben, umso weniger geben sie an, ihre Stärken und Schwächen zu kennen. Es ist jedoch durchaus möglich, dass die Relativierung von ursprünglichen Selbsteinschätzungen für den langfristigen Integrationsverlauf förderlich ist, insofern sie mittelfristig auf eine Annäherung von Selbst- und Fremdeinschätzungen angelegt ist. Kurzfristig kann dies zu einem Verlust an Orientierung führen. Diese Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung interkultureller Kompetenz, die Kenntnisse der Herkunftsregionen mit einschließt.

Auch hinsichtlich der unterschiedlichen **Integrationschancen** kann zunächst festgehalten werden, dass junge Menschen von intensiven Planungen profitieren, unabhängig davon, ob sie mit schlechteren oder mit besseren Ausgangsbedingungen starten. Das heißt, dass das Instrument der Integrationsförderplanung weitgehend bei allen neu zugewanderten jungen Menschen erfolgreich angewandt werden kann und in verschiedenen Gruppen jeweils ähnlich effektiv ist. So verbessert sich beispielsweise bei einer detailreichen Planung von Freizeitaktivitäten auch dieser Aspekt bei allen Begleiteten unabhängig davon, ob sie zur Erstbefragung ihre Freizeit aktiv gestalteten oder nicht. Gleiches gilt für die Wirkungen einer Unterstützung bei der Planung auf die Entwicklung der Verhaltenssicherheit, die Klarheit über ihre Ziele oder z. B. die Kontakte zur einheimischen Bevölkerung. Lediglich hinsichtlich einiger weniger Integrationsaspekte konnten signifikante Unterschiede in der Wirksamkeit des Förderinstruments für unterschiedliche Gruppen festgestellt werden. So war z. B. erkennbar, dass der Einfluss einer intensiven Integrationsförderplanung auf die Weiterentwicklung des Wissens über die eigenen Stärken und Schwächen bei denjenigen höher war, die bei der Erstbefragung schon relativ gut über ihre Stärken und Schwächen informiert waren – das Förderinstrument wirkte auf alle Gruppen, aber auf diese Gruppe stärker.<sup>61</sup>

<sup>60</sup> Zum leichteren Verständnis dieser Aussage kann eine Analogie zwischen der Integrationsförderplanung und einem Lenkrad im Auto dienen: Auch wenn man für verschiedene Herkunftsgruppen feststellt, dass die JMD jeweils unterschiedlich stark ins Lenkrad greifen, gilt für alle Herkunftsgruppen der statistische Einfluss, dass eine Drehung des Lenkrads im Uhrzeigersinn das Auto nach rechts fahren lässt.

<sup>61</sup> Lediglich eine kleine Sondergruppe junger Menschen ließ sich identifizieren, bei der das Förderinstrument Integrationsförderplanung mit einer negativen Entwicklung der sozialen Integration einherging. Dies war die Gruppe junger Menschen, die bei der ersten Befragung besonders niedrige Werte für ihre sozialen Kontakte angab. Doch dieser „kontraintuitive“ Zusammenhang ist statistisch nicht signifikant (Anzahl der Personen in dieser Gruppe = 31), sodass es sich hierbei auch um zufällige Zusammenhänge handeln kann.

Auch hinsichtlich der **geschlechtsspezifischen Unterschiede** ließen sich nur wenige Abweichungen in der Wirksamkeit der Integrationsförderplanung feststellen, auf diese wird in Kapitel VI näher eingegangen.

So lässt sich zusammenfassen, dass die Integrationsförderplanung grundsätzlich für alle jungen Menschen anwendbar ist und ihnen unabhängig von ihrem Ausgangsniveau ähnliche Erfolge ermöglicht.

## 4.5 Zwischenfazit I: Integrationsförderplanung und die Entwicklung von Integration

Die vorangegangenen Analysen können dahingehend zusammengefasst werden,

- dass sich durch eine entsprechend gestaltete Integrationsförderplanung die Integration der begleiteten jungen Menschen positiv beeinflussen lässt,
- dass die positiven Wirkungen einer entsprechend gestalteten Integrationsförderplanung grundsätzlich sehr unterschiedliche Integrationsaspekte betreffen, d. h. angefangen von der Verbesserung der deutschen Sprachkompetenz über die Integration in Berufsausbildung bis zur emotionalen Integration,
- dass Integrationsförderplanung zwar einen positiven Einfluss auf die Integrationsverläufe hat, dieser Einfluss jedoch nicht immer groß ist – Integration hängt überdies von vielfältigen Dritteinflüssen seitens der begleiteten jungen Menschen (z. B. familiäre Hintergründe), seitens der Aufnahmegesellschaft (z. B. Arbeitslosenquote) und seitens des vorhandenen Angebots an Fördermaßnahmen ab,
- dass zwischen verschiedenen Integrationsaspekten Wechselbeziehungen bestehen, z. B. dass die Verhaltenssicherheit und die Übergänge in Berufsausbildung (selbstverständlich) auch von der Sprachkompetenz abhängen. Somit kann eine gut gemachte Planung eines konkreten Integrationsaspektes indirekt auch die Integration hinsichtlich anderer Aspekte fördern – selbst wenn diese nicht direkt in die Planung aufgenommen wurden.

Hinsichtlich der Gestaltung von Integrationsförderplanung konnten verschiedene Merkmale identifiziert werden, die sich positiv auf mehrere oder einzelne Aspekte der Integration auswirken. Hiernach ist die Integrationsförderplanung im Ideal so zu gestalten, dass

- sie hilft, den Begleiteten immer wieder bewusst zu machen, dass vielfältige kleine oder große Ziele schon erreicht wurden,
- sie den Begleiteten die Eigenwirksamkeit veranschaulicht, d. h. aufzeigt, dass sie zu einem großen Teil für die Erreichung der Ziele selbst verantwortlich waren,
- sie die Orientierung der Begleiteten über ihre eigenen Ziele erhöht,
- sie hinsichtlich jedes einzelnen zu fördernden Integrationsaspektes detailreich ist bzw. detailreich plant, was erreicht werden soll und was zu tun ist,
- die zugrunde liegende Sozial- und Kompetenzanalyse nicht nur auf Selbsteinschätzungen beruht, sondern dass sie den Selbsteinschätzungen Fremdeinschätzungen bzw. Einschätzungen Dritter produktiv gegenüberstellt, im Idealfall auch durch professionelle Assessment-Verfahren; durch diese Gegenüberstellung sollen sich die jungen Menschen nicht unter Druck gesetzt oder kontrolliert fühlen – sie sollen Neues über sich lernen,
- die zugrunde liegende Sozial- und Kompetenzanalyse prozessorientiert angelegt ist und sie damit auch ein Feedback des JMD zu den Kompetenzen des jungen Menschen über eine kontinuierliche informelle Rückkopplung erlaubt,

- | sie eine anregende Funktion hat in dem Sinne, dass sie die Begleiteten auf neue Ideen bringt, was sie tun können, um ihre Ziele zu erreichen,
- | sie eine technische Funktion hat in dem Sinne, dass sie die Passgenauigkeit von in Anspruch genommenen Förderangeboten sichert bzw. verbessert,
- | die im JMD Mitarbeitenden inhaltlich hinter der Aufgabe der Integrationsförderplanung stehen und die damit verbundene Rolle einer Sozialexpertin oder eines Sozialexperten annehmen, die oder der kompetent Diagnosen erstellt und ausgefeilte Pläne erarbeitet (und nicht nur ausschließlich die Rollen von Netzwerkerinnen und Netzwerkern oder kritisch Begleitenden).

Negativ wirkt sich eine Gestaltung der Integrationsförderplanung aus, bei der

- | versucht wird, die Begleiteten mit oder im Rahmen der Planung zu etwas zu bewegen, was sie nicht tun oder erreichen wollten,
- | darauf hingewirkt wird, dass sich junge Menschen eher höhere Ziele setzen, z. B. um Druck auf die Eigeninitiative auszuüben,
- | detailliert Erfolge und Misserfolge abgeglichen werden, z. B. um Druck aufzubauen.

In uneindeutigem Zusammenhang zum Integrationserfolg standen Angaben zur Partizipation der jungen Menschen in der Integrationsförderplanung. Hinsichtlich des Erwerbs von Sprachkompetenz zeigten sich z. B. stärkere Verbesserungen, wenn die jungen Menschen stark an der Integrationsförderplanung partizipierten dahingehend, dass sie über die konkreten Ziele mitentschieden oder an der Planung von Aktivitäten mitwirkten. Doch hinsichtlich der Verbesserung der sozialen Kontakte zeigte sich ein gegenläufiger Zusammenhang, dass diese sich weniger stark verbesserten, je höher der Einfluss der jungen Menschen auf die Planung von Zielen, Wegen und Aktivitäten war. Dies spricht dafür, dass qualitativ noch schärfer zwischen verschiedenen Partizipationsformen unterschieden werden muss. Eine entsprechende Differenzierung und Empfehlungen zur Gestaltung der Partizipation werden in der Anlage zu diesem Bericht („Anregungen für die Praxis“) gegeben.

# V.

## Vom JMD individuell begleitete und nicht begleitete junge Menschen im Vergleich

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

Die Untersuchungen zu statistischen Zusammenhängen in Kapitel 4 analysierten, welche Gestaltung einer Integrationsförderplanung größere oder kleinere Wirkungen auf die Integrationsverläufe von begleiteten jungen Menschen hat, unabhängig davon, ob die entsprechende Good-Practice von vielen oder von wenigen JMD praktiziert wird. Die Untersuchungsfrage in Kapitel 5 nun ist eine andere. Der Vergleich zwischen jungen Menschen, die vom JMD begleitet werden, und solchen, die es nicht werden, zeigt unter Berücksichtigung von Dritteinflüssen verschiedene Leistungen der JMD insgesamt – wobei hier nicht mehr danach differenziert werden kann, ob diese Leistungen z. B. von der Netzwerkarbeit, der professionellen Beratung oder der Integrationsförderplanung ausgehen. Und nicht die Leistungen einer bestmöglichen Praxis sind hierbei der Untersuchungsgegenstand, sondern die einer gegenwärtig-durchschnittlichen Praxis aller JMD.

Ebenso ist zu beachten, dass junge Menschen, die keinerlei Angebote in Anspruch nehmen,<sup>62</sup> nicht für die Vergleichsbefragung gewonnen wurden. So geben z. B. auch aus der Vergleichsgruppe neun Prozent der jungen Menschen an, dass Dinge, die sie tun oder erreichen wollten, in einem schriftlichen Plan festgehalten wurden. Der Vergleich zeigt somit nicht die relativ großen Brutto-Wirkungen der JMD, sondern den relativ hierzu kleineren Mehrwert gegenüber alternativen Integrationsförderwegen.

Auf methodische Besonderheiten und die Datengrundlage der Vergleichsgruppenuntersuchung geht zunächst Abschnitt 5.1 ein, Abschnitt 5.2 beschreibt anschließend die statistisch signifikanten Unterschiede beider Gruppen hinsichtlich des Stands ihrer Integration. Abschnitt 5.3 ergänzt und bestätigt die Ergebnisse der statistischen Vergleichsgruppenanalyse anhand von Fallstudien, Abschnitt 5.4 fasst die qualitativen und quantitativen Ergebnisse in einem Zwischenfazit zusammen.

### 5.1 Methoden und Datengrundlage des Vergleichs

Auf der Suche nach mitwirkungsbereiten jungen Menschen mit Migrationshintergrund, die vergleichbare Voraussetzungen wie die vom JMD begleiteten jungen Menschen aufweisen, nicht aber von diesen begleitet werden, wurden insgesamt mehr als 300 Vereine, Schulen und Jugendzentren angesprochen. Von 31 Institutionen gab es einen Rücklauf von Fragebögen. Letztlich konnte diese Vergleichsgruppe aus 215 jungen Menschen mit Migrationshintergrund gebildet werden.

<sup>62</sup> Z. B. weil sie nach der Zuwanderung in ihren neuen Familien „abtauchten“.

Die ursprüngliche Konzeption der Studie ging davon aus, dass es relativ viele Regionen gäbe, in denen die JMD nicht tätig sind und die Vergleichsgruppe sich hier relativ unproblematisch würde bilden lassen (vgl. Abschnitt 1.3). Da jedoch das Netz der JMD mittlerweile weitgehend flächendeckend ist, sind die rekrutierten jungen Menschen nicht **ohne Weiteres** mit den jungen Menschen, die der JMD begleitet, zu vergleichen. Diesem Umstand wird in den Analysen und Schlussfolgerungen Rechnung getragen.

Einen Überblick über die Datenbasis gibt die Tabelle A3 im Anhang. In dieser werden Strukturmerkmale der Vergleichsgruppe Merkmalen der vom JMD begleiteten jungen Menschen gegenübergestellt. Die Gegenüberstellung zeigt, dass beide Gruppen im Hinblick auf soziodemografische **Eckdaten ähnlich** sind; die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Deutschland bis zur Befragung liegt beispielsweise für beide Gruppen bei 3,8 Jahren. Jedoch sind die Mitglieder der Vergleichsgruppe im Durchschnitt zwei Jahre jünger (20 statt 22 Jahre). Die Mitglieder der Vergleichsgruppe geben zu 64,4 Prozent an, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler zu sein (oder zu ihren Familien zu gehören), dieser Anteil liegt über dem der vom JMD begleiteten jungen Menschen. Die drei Hauptherkunftsländer sind in beiden Gruppen Russland, Kasachstan und die Türkei. Im Gegensatz zu den jungen Menschen, die durch den JMD begleitet werden, geben die Befragten der Vergleichsgruppe auch eine längere Schulzeit in Deutschland an und (damit verbunden) auch bessere Deutschkenntnisse.<sup>63</sup>

Selbstverständlich ist eine **direkte Gegenüberstellung** beider Gruppen (mit und ohne Begleitung durch den JMD) nur möglich, wo diese Gruppen vergleichbare Integrationschancen hatten, sowohl hinsichtlich der mitgebrachten Kompetenzen und anderer persönlicher Ressourcen als auch z. B. hinsichtlich der ökonomischen Rahmenbedingungen ihrer Region. Somit wurden beide Gruppen durch statistische **Gewichtungen** weitgehend vergleichbar gemacht. Mit der Gewichtung wurden die Verteilungen der Merkmalsausprägungen des Alters, der Aufenthaltsdauer<sup>64</sup>, des Geschlechts und des Zuwanderungsstatus (Ausländerinnen und Ausländer oder Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler) angeglichen und, wo die Angaben hierzu vorlagen, auch zum Sprachstand bei der Einreise und zum Bildungshintergrund der Eltern (vgl. Tabelle A3 im Anhang).

Alle in Abschnitt 5.2 nachfolgenden Angaben beziehen sich somit auf die gewichtete Vergleichsgruppe. Wo Gewichtungen für einen Vergleich nicht hinreichend waren, wird nachfolgend einzeln darauf hingewiesen und dargelegt, welche Schlussfolgerungen entsprechend möglich und welche unzulässig sind. Dies betrifft insbesondere die Dauer der kurzen bisherigen Schulzeit in Deutschland, die im Durchschnitt der Vergleichsgruppe leicht höher ist und damit eine andere Ausgangsvoraussetzung bietet.<sup>65</sup>

63 Die Angaben zur Schulzeit in Deutschland müssen jedoch vorsichtig interpretiert werden, da ein Teil der Befragten die Zeit in den Integrationskursen hinzuzählte. Aus diesem Grund wurden die Angaben zur Schulzeit in Deutschland gesondert ausgewertet und nicht zusammen mit anderen Merkmalen in einer Gewichtung eingerechnet.

64 Da sich die Befragung der Vergleichsgruppe erhebungstechnisch über einen längeren Zeitraum erstreckte, konnte sie nicht den Befragungszeitpunkten  $t_1$  oder  $t_2$  der Befragung begleiteter junger Menschen zugerechnet werden. Aus diesem Grund wurde die Dauer zwischen Einreise und Befragung als Referenz- bzw. Vergleichswert errechnet.

65 Der eine oder andere Integrationsvorsprung der vom JMD begleiteten Jugendlichen wird erst unter Berücksichtigung dieser Rahmenbedingung sichtbar.

## 5.2 Vergleich der Gruppen hinsichtlich des Stands ihrer Integration

Der Vergleich der vom JMD mit einer Integrationsförderplanung begleiteten jungen Menschen mit nicht begleiteten zeigt, dass der Durchschnitt der Begleiteten hinsichtlich verschiedener Integrationsaspekte bereits ein höheres Integrationsniveau aufweist. Diese Aussage wird nachfolgend differenziert.

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

### Planungshilfen und die Orientierung der jungen Menschen

Die **Bereitschaft** der jungen Menschen, sich im Rahmen einer Planung helfen zu lassen, ist unter den vom JMD begleiteten jungen Menschen signifikant höher ausgeprägt. Der Anteil derer, die sich z. B. gern oder sehr gern helfen lassen, ihre Ziele zu finden, die sie erreichen wollen, beträgt 77,2 gegenüber 70,2 Prozent bei der Vergleichsgruppe. Sich auch (sehr) gern kontrollieren lassen, ob sie die richtigen Schritte gehen, würden 48,1 Prozent der vom JMD Begleiteten und nur 41,2 Prozent der Vergleichsgruppe. Viele JMD arbeiten nach der Kontaktaufnahme zu den jungen Menschen intensiv daran, die Bereitschaft, sich auf eine Integrationsförderplanung einzulassen, zu erhöhen. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass die höhere Hilfsakzeptanz der begleiteten jungen Menschen überwiegend als Erfolg der JMD verbucht werden kann.<sup>66</sup>

Eine individuelle Integrationsförderplanung erhielten die jungen Menschen der Vergleichsgruppe nicht unter diesem Namen. Einige von ihnen erhielten jedoch einzelne Unterstützungen, die sich zumindest als Teil einer Integrationsförderplanung verstehen lassen. Erwartungsgemäß erhielten sie diese Unterstützungen sehr viel seltener als die von JMD Begleiteten: Dass ihre Stärken und Schwächen in Gesprächen, Beratungen und Tests festgestellt wurden, gaben 17,6 Prozent der Vergleichsgruppe als überwiegend oder voll zutreffend an – gegenüber 44,2 Prozent in den JMD. Dass sie Unterstützung bei der Planung von Schritten für ihre Integration von jemandem Hilfe erhielten, traf auf 17,8 Prozent der Vergleichsgruppe überwiegend oder voll zu – und auf 62,6 Prozent der Begleiteten in den JMD. Und auch, dass sich jemand bemüht hätte, für die jungen Menschen Maßnahmen für ihre Integration zu organisieren, wird von der Vergleichsgruppe seltener (voll oder überwiegend) bejaht (28,5%) als von den im JMD begleiteten jungen Menschen (56,7%).<sup>67</sup>

Den begleiteten jungen Menschen sind entsprechend ihre **Ziele und zu gehenden Wege klarer** als der Vergleichsgruppe. Dieser Vorsprung wird jedoch erst sichtbar, wenn man berücksichtigt, dass die Vergleichsgruppe durchschnittlich schon etwas länger in Deutschland zur Schule ging. Unter denjenigen, die hier maximal zwei Jahre zur Schule gingen, sagen nur 53,3 Prozent der Vergleichsgruppe, dass ihnen überwiegend oder sehr klar sei, was sie langfristig in ihrem Leben erreichen wollen (67,1% in JMD) und nur 57,9 Prozent, was sie dafür tun müssen, um diese Ziele zu erreichen (67,6% in JMD).

<sup>66</sup> D. h. dass der Unterschied zwischen den Gruppen nicht ausschließlich auf einen Selektionsprozess zurückgeht, also nicht ausschließlich dahingehend interpretiert werden muss, dass Jugendliche mit einer höheren Hilfsakzeptanz zum JMD gingen.

<sup>67</sup> Aus Darstellungsgründen sind die Prozente nur für voll oder überwiegend zutreffende Fälle dargestellt. Die anderen Angaben verteilen sich auf die Antwortkategorien „nicht“, „kaum“ und „teils“ zutreffend.

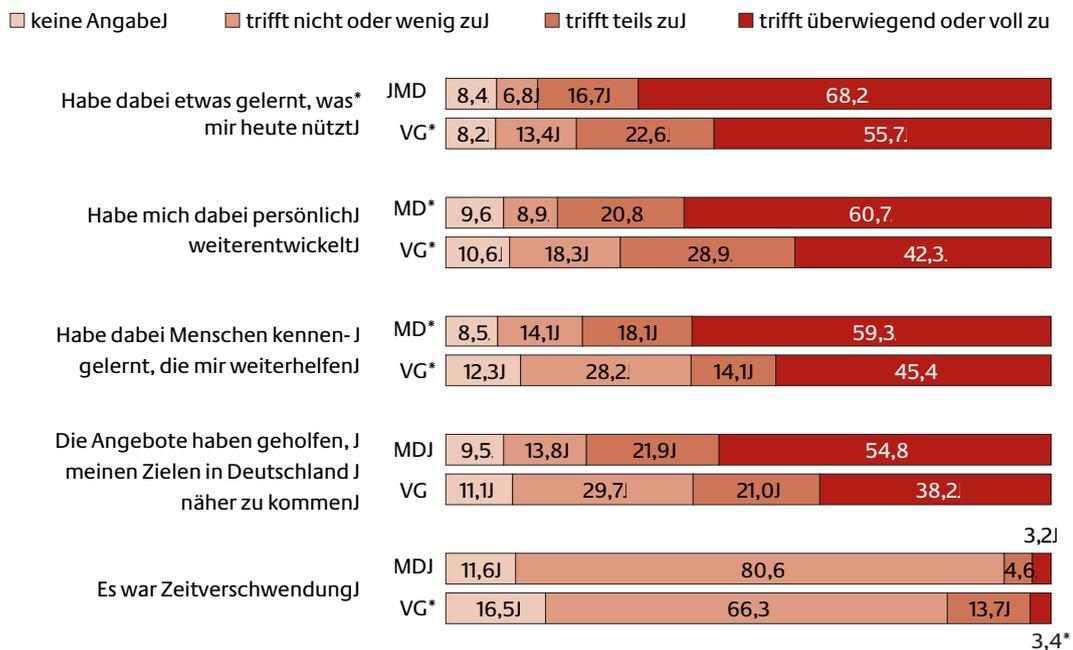
## Management der Inanspruchnahme von Förderangeboten

Die jungen Menschen wurden gefragt, ob sie – ggf. über die Sprach- bzw. Integrationskurse und eine Integrationsförderplanung hinaus – weitere Angebote zur Förderung ihrer Integration genutzt hatten. Dies war bei 36 Prozent der vom JMD begleiteten jungen Menschen der Fall und bei 38 Prozent der Vergleichsgruppe. Auffällig ist, dass die Angebote für die vom JMD Begleiteten entweder **passgenauer zugeschnitten** waren oder eine allgemein höhere **Qualität** hatten, was sich in den signifikant besseren Bewertungen der Angebote durch die jungen Menschen zeigt (vgl. Abbildung 19).

Abbildung 19:

Passgenauigkeit von Angeboten und Maßnahmen im Vergleich  
(Angaben der Befragten zu in Anspruch genommenen Angeboten)

GIB



\* N-JMD = 3.242, J N-VG<sub>gewichtet</sub> = 153\*

Unter denjenigen, die solche weiteren Angebote in Anspruch genommen hatten, gaben z. B. in der Vergleichsgruppe nur 55,7 Prozent an, sie hätten dabei etwas Nützliches gelernt – gegenüber 68,2 Prozent im JMD. Nur 42,3 Prozent der Vergleichsgruppe sagten, sie hätten sich dadurch persönlich weiterentwickelt (60,7% im JMD). Ebenso lernten die vom JMD Begleiteten dort eher Menschen kennen, die ihnen weiterhelfen konnten, und die Angebote haben häufiger dazu beigetragen, sie ihren Zielen näher zu bringen. Der Anteil derer, die diese Angebote – zumindest teilweise – für Zeitverschwendung hielten, ist in beiden Gruppen relativ gering, in der Vergleichsgruppe jedoch doppelt so hoch (7,8% im JMD, 17,1% in der Vergleichsgruppe).

### Integrationskurse und Engagement beim Lernen der deutschen Sprache

Die Absolvierung eines **Integrationskurses** geschieht unter den vom JMD begleiteten jungen Menschen häufiger und mit einem besseren Ergebnis. Während von den Begleiteten 81,8 Prozent einen Sprachkurs gemacht hatten oder dabei waren, waren dies bei der Vergleichsgruppe 63,0 Prozent. Wenn dieser schon beendet war, hatten 70,3 Prozent der vom

JMD begleiteten jungen Menschen an der Abschlussprüfung teilgenommen (und von den daran Teilgenommenen haben sie 75,9 Prozent bestanden), während bei der Vergleichsgruppe nur 50,7 Prozent teilnahmen (und davon 61,1 Prozent die Prüfung bestanden).

Dass die durchschnittliche (deutsche) Sprachkompetenz der vom JMD begleiteten jungen Menschen nicht signifikant höher lag als die der Vergleichsgruppe bedarf vor diesem Hintergrund einer Vertiefung bzw. Erläuterung: Die Freizeitgestaltung und die sozialen Kontakte der vom JMD begleiteten und nicht begleiteten jungen Menschen unterscheiden sich signifikant, so geben z. B. 31,8 Prozent der Begleiteten an, fast täglich zu lesen, und nur 26,5 Prozent der Vergleichsgruppe. Hingegen ist der Anteil derer, die enge Freunde/Freundinnen haben, darunter auch Deutsche, oder die zumindest zu vielen Deutschen persönlichen Kontakt haben, in der Vergleichsgruppe signifikant höher.<sup>68</sup> Diese Unterschiede spiegeln jedoch möglicherweise keine unterschiedlichen Integrationsverläufe begleiteter und nicht begleiteter junger Menschen wider, sondern eher einen Selektionseffekt der Befragung. Da der Zugang zur Vergleichsgruppe auch über die offene Jugendarbeit geschah, kann dies bevorzugt solche jungen Menschen angesprochen haben, die mehr persönliche Kontakte hatten (dann auch zu Einheimischen), was hier ein in der Tendenz höheres Sprachniveau erscheinen lassen würde. Auch haben die vom JMD Begleiteten signifikant häufiger Hilfe beim Ausfüllen des Fragebogens erhalten,<sup>69</sup> sodass Personen mit geringen Sprachkompetenzen, die vom JMD begleitet werden, eher einen Fragebogen ausfüllten als in der Vergleichsgruppe. Vor diesem Hintergrund kann das Sprachniveau beider Gruppen zum Stand der Befragung nur unter Vorsicht direkt miteinander verglichen werden.

Eindeutig ist hingegen, dass 81,9 Prozent der jungen Menschen im JMD (voll oder überwiegend) angeben, sich aktiv um eine **Verbesserung ihrer Sprachkompetenz** zu bemühen, während dies nur 74,2 Prozent der Vergleichsgruppe tun. Bei gegenwärtig (noch) gleichem Sprachniveau sind somit unter den vom JMD begleiteten jungen Menschen größere Fortschritte der deutschen Sprachkompetenz schneller zu erwarten. Dass sich das Sprachniveau zum Befragungszeitpunkt kaum unterschied, geht zum Teil voraussichtlich auf einen selektiven Zugang zurück, d. h. es muss für die Grundgesamtheit der Vergleichsgruppe etwas niedriger angesetzt werden.

### Ökonomische Integration

Im direkten Vergleich zwischen vom JMD begleiteten jungen Menschen und der Vergleichsgruppe zeigt keine Gruppe signifikant häufiger (anerkannte oder nicht anerkannte) Berufsabschlüsse. Lediglich in der Untergruppe derer, die schon relativ lange, d. h. über zwei Jahre, in Deutschland zur Schule gingen, hat die Vergleichsgruppe signifikant häufiger Berufsabschlüsse und diese häufiger anerkannt (die absoluten Fallzahlen sind hier mit 15 anerkannten Berufsabschlüssen jedoch gering). Doch auch in der Untergruppe derer, die in Deutschland maximal bis zu einem Jahr zur Schule gingen, haben junge Menschen der Vergleichsgruppe signifikant häufiger schon ein betriebliches Praktikum gemacht (58 gegenüber 31 Prozent im JMD). Da betriebliche Praktika ein Erfolgsfaktor für den Eintritt in Arbeit (oder die Berufsbildung) sein können, bleibt dieser Unterschied erklärungsbedürftig. Möglicherweise erklärt er

<sup>68</sup> In der Vergleichsgruppe bezeichnen es 69 Prozent als voll oder überwiegend zutreffend, gute, d. h. sehr enge Freunde/Freundinnen, zu haben (JMD: 59,7%), und 42,5 Prozent gute deutsche Freunde/Freundinnen zu haben (JMD: 32,8%). Der Unterschied bleibt signifikant, auch wenn man für die Vergleichsgruppe den Einfluss der etwas längeren Schulzeit in Deutschland statistisch kontrolliert.

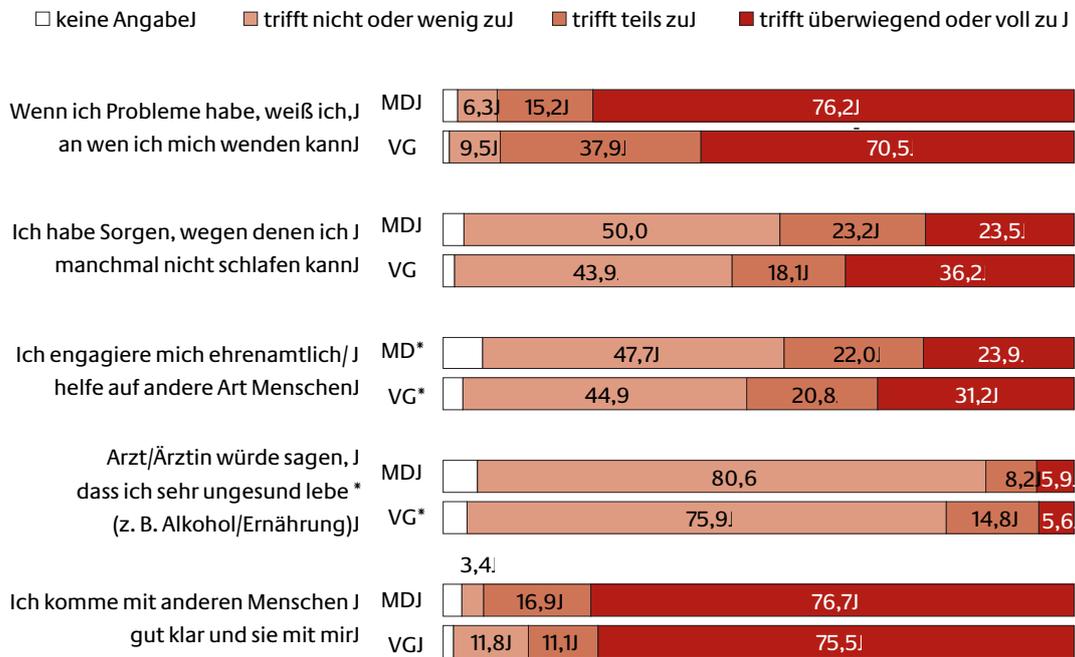
<sup>69</sup> 62,5 Prozent der Vergleichsgruppe haben keine oder nur wenig Hilfe beim Ausfüllen des Fragebogens erhalten, 54,3 Prozent der vom JMD Begleiteten.

sich dadurch, dass in den JMD unter einer eher langfristigeren Integrationsperspektive vorrangig darauf hingearbeitet wird, zunächst die Sprachkompetenzen zu verbessern – denn der Anteil derer, die bereits einen Integrationskurs gemacht hatten, war unter den vom JMD begleiteten jungen Menschen signifikant höher als in der Vergleichsgruppe.

### Probleme und soziale Situation

Wie in der Abbildung 20 dargestellt, zeigt sich ein tendenziell schlechteres Abschneiden der Vergleichsgruppe auch bei zwischenmenschlichen Problemen, Sorgen oder sogar Gesundheitsproblemen.

**Abbildung 20:**  
**Probleme und soziale Situation im Vergleich**  
– ausgewählte Indikatoren –



\* N-JMD = 4.723, J N-VG<sub>gewichtet</sub> = 215J

So zeigt die Vergleichsgruppe z. B. eine wesentlich höhere Belastung gegenüber den vom JMD Begleiteten – hier durch die Angaben der Befragten zu ihren Sorgen operationalisiert (36,2 Prozent der Vergleichsgruppe geben an, „Sorgen zu haben, wegen denen sie manchmal nicht schlafen können“, dem gegenüber nur 23,5 Prozent der vom JMD Begleiteten). 11,8 Prozent der Vergleichsgruppe sagen, dass sie eher nicht gut mit anderen Menschen klarkommen bzw. diese nicht mit ihnen; der entsprechende Anteil unter den vom JMD Begleiteten liegt bei nur 3,4 Prozent. Ungesunde Lebensformen oder z. B. Alkohol- oder Ernährungsprobleme liegen nach Einschätzungen der Befragten bei 20,4 Prozent der Vergleichsgruppe vor, während der Anteil unter den vom JMD Begleiteten mit 14,1 Prozent deutlich niedriger ist. Dies korrespondiert damit, dass die vom JMD begleiteten jungen Menschen viel häufiger jemanden haben, an den sie sich bei Problemen wenden können (dies dürften zu einem großen Teil voraussichtlich Mitarbeitende des JMD sein oder von diesen vermittelte Personen).

Dennoch ist auch hier nicht in allen Punkten ein eindeutiges Bild zu zeichnen, so ist z. B. der Anteil derer, die sich ehrenamtlich engagieren oder sich anderweitig um andere Menschen kümmern und ihnen helfen, in der Vergleichsgruppe höher als unter vom JMD Begleiteten. Die Ursachen für diesen Unterschied konnten jedoch im Rahmen der Untersuchung nicht geklärt werden.

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

## 5.3 Vergleich beider Gruppen anhand von Fallstudien

### Zielstellung der Fallstudien

Wie in Kapitel 1.3 dargestellt, zielen die Fallstudien darauf, zu überprüfen, ob sich die Qualität der individuellen Integrationsbemühungen durch eine Unterstützung seitens der JMD verbessert und sich dies in den Integrationsverläufen niederschlägt. Dies impliziert zu überprüfen, ob die durch den JMD begleiteten jungen Menschen zielführendere und aufeinander stärker abgestimmte Aktivitäten verfolgen. Die Untersuchung der Fallstudien war ebenfalls als Vergleichsuntersuchung konzipiert, d. h. es wurden 20 Fallstudien über vom JMD begleitete junge Menschen angefertigt und 20 Fallstudien über junge Menschen aus der Vergleichsgruppe. Die zentralen Fragen waren, ob es Anzeichen dafür gibt, dass

1. die von den begleiteten jungen Menschen gesetzten Ziele ihren Potenzialen stärker entsprechen als in der Vergleichsgruppe bzw. dass seltener die Potenziale unausgeschöpft bleiben oder die Ziele zu hoch angesetzt werden,
2. die Integrationsprozesse der begleiteten jungen Menschen gradliniger verlaufen als in der Vergleichsgruppe bzw. dass diese seltener unkoordiniert und mit unnötigem Aufwand für die jungen Menschen ablaufen,
3. die begleiteten jungen Menschen häufiger als in der Vergleichsgruppe die für ihre Ziele sinnvollsten der möglichen Aktivitäten durchführen bzw. dass es seltener so aussieht, als seien nicht alle Aktivitäten richtig gewählt, und
4. die begleiteten jungen Menschen sich optimaler fordern als die in der Vergleichsgruppe bzw. dass ihr Bemühen um Integration seltener unterhalb ihrer Leistungsfähigkeit bleibt oder sie sich seltener überfordern.

### Organisation der Fallstudien

Die Brutto-Stichprobe für die Fallstudien wurde zufällig aus dem Kreis der jungen Menschen gezogen, die sich an den schriftlichen Befragungen beteiligt hatten. Für die Vergleichsgruppe war das Vorhandensein einer angegebenen Telefonnummer ein notwendiges Zusatzkriterium. Die Teilnahme an den Fallstudien war freiwillig, wodurch es quantitativ betrachtet jedoch zu keinen größeren Verzerrungen kam. Nur drei junge Menschen, die vom JMD begleitet wurden und angefragt wurden, ob sie sich an einem telefonischen Interview beteiligen würden, lehnten dies ab. Die drei „Nachrücker/-innen“ zeigten vergleichbare Merkmale, soweit sie in der schriftlichen Befragung erhoben worden waren. In der Vergleichsgruppe lehnten zwei Personen eine vertiefende Befragung ab. Die Fallstudien wurden telefonisch und weitgehend auf Deutsch durchgeführt, die Interviewerin konnte Russisch ergänzen und helfen.<sup>70</sup>

<sup>70</sup> Türkische, thailändische, polnische und litauische junge Menschen waren ebenfalls in der Stichprobe vertreten, diese Interviews fanden auf Deutsch statt.

## Inhalt der Fallstudien

Welche Inhalte die Fallstudien beinhalten mussten, um die Untersuchungsfragen weitgehend beantworten zu können, wurde mit ausgewählten Fachkräften aus den JMD vorab abgestimmt. Sie umfassten insbesondere Angaben der jungen Menschen zu

- ihrer Herkunft (Region), familiären Situation, anderen Einbindungen (z. B. Religion), ihrer Migrationsgeschichte,
- ihren konkreten Zielen (aktuell und gegebenenfalls bisherige Veränderungen),
- ihren persönlichen Stärken und Schwächen im schulisch-beruflichen und sozialen Bereich, speziellen Kompetenzen,
- dem Stand ihrer bildungsbiografischen Integration (Abschlüsse, berufliche Situation, gegenwärtige Tätigkeiten),
- ihren Beziehungen zur persönlichen Umwelt (Freundeskreis, Nachbarn, Einheimische), speziellen sozialen Ressourcen,
- der Zufriedenheit mit dem Stand der eigenen Integration oder zu Problemen,
- ihren eigenen Aktivitäten und Anstrengungen in unterschiedlichen Integrationsbereichen (Schule, Beruf, Sprache, Umfeld) – aktuell oder im letzten Jahr,
- eigenen Aktivitäten, die bislang nicht zum angestrebten oder gewünschten Ergebnis geführt hatten,
- weiteren geplanten Aktivitäten in der nahen Zukunft,
- lokal vorhandenen bzw. genutzten Angeboten (z.B. Schulen, Begegnungsstätten, Fördermaßnahmen), lokalen Integrationschancen.

## Bewertung der Fallstudien

Die anonymisierten Fallstudien wurden ohne Hinweise darauf, ob es sich um vom JMD begleitete oder unbegleitete junge Menschen handelte, zur Bewertung an insgesamt zehn Expertinnen und Experten versendet. Diese wiesen hinsichtlich Migrationshintergrund, Geschlechts- und Trägerzugehörigkeit unterschiedliche Merkmale auf. Da die Expertinnen und Experten jeweils mehrere Fallstudien bewerteten, war sichergestellt, dass jede Fallstudie von drei unterschiedlichen Expertinnen oder Experten unabhängig voneinander bewertet wurde. Die Bewertung erfolgte standardisiert, mit der Möglichkeit für offene, qualitative Ergänzungen. Diese Ergänzungen machten die Bewertungen transparenter und ggf. vorhandene Unterschiede zwischen den parallel bewertenden Expertinnen und Experten verständlich.<sup>71</sup>

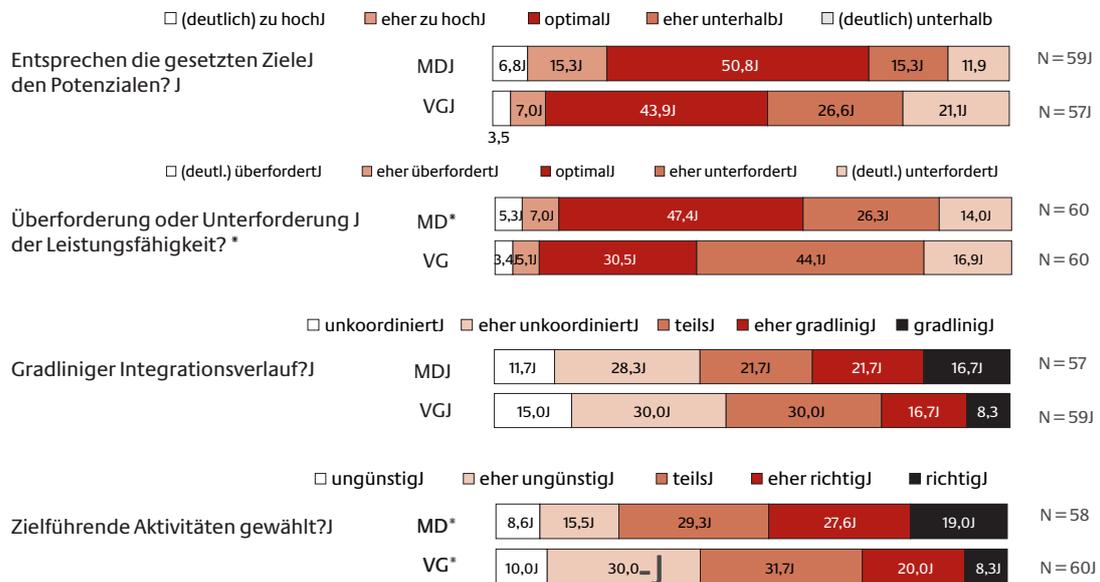
## Ergebnisse der standardisierten Bewertungen

Die statistische Auswertung der Frage, ob es zwischen den beiden Gruppen (vom JMD begleitete und nichtbegleitete junge Menschen) Unterschiede gibt, zeigt, dass die Expertinnen und Experten – ohne zu wissen, ob die ihnen vorgelegten Fallstudien aus einem JMD kommen oder nicht – die Aktivitäten und Entwicklungen der begleiteten jungen Menschen insgesamt positiver einschätzten als die der Vergleichsgruppe (vgl. Abb. 21).

<sup>71</sup> Eine Bewertung aufgrund von Fallstudien ist mit Unsicherheiten verbunden. Die Informationsdichte der Fallstudien war jedoch in der Regel hierfür hinreichend. Vier unterschiedliche Bewertungen oder Fragen pro Fallstudie von jeweils drei Bewertenden ergaben bei 40 Fallstudien insgesamt 480 mögliche Bewertungen – die Expertinnen und Experten sahen sich in der Lage, hiervon 470 (d. h. 97,9%) durchzuführen.

Abbildung 21:

Qualitative Bewertungen im Vergleich



\* Je drei Bewertende auf je 20 Fallstudien pro Gruppe!

Die Integrationsverläufe der Befragten, die durch einen JMD mit Integrationsförderplanung begleitet werden, wurden durchgängig positiver eingeschätzt. Für die von JMD Begleiteten meinen die Expertinnen und Experten in der Hälfte ihrer Bewertungen (50,8%), dass die gesetzten Ziele den Potenzialen der jungen Menschen entsprechen. Bei der Vergleichsgruppe kommen sie seltener zu diesem Ergebnis (43,9%). Wenn die Ziele nicht optimal gewählt scheinen, ist es in der Vergleichsgruppe zudem deutlich häufiger als bei den begleiteten jungen Menschen, dass sie unterhalb ihrer Potenziale bleiben und sich unter- statt überfordern. Die Integrationsverläufe der vom JMD begleiteten jungen Menschen werden in 38,4 Prozent der Bewertungen als (eher) gradlinig eingeschätzt, bei den Teilnehmenden der Vergleichsgruppe wird diese Einschätzung nur für ein Viertel abgegeben. Noch deutlicher sind die Unterschiede im Hinblick auf die Zielgerichtetheit der gewählten Aktivitäten, wo die vom JMD Begleiteten offensichtlich zielführendere Schritte unternehmen als die jungen Menschen der Vergleichsgruppe. Zusammenfassend bestätigt der Vergleich, dass die begleiteten jungen Menschen sich eher optimal fordern und die richtigen Aktivitäten wählen, um ihren realistisch gesetzten Zielen näher zu kommen.

Dass diese Unterschiede, d. h. der qualitative Vorsprung der vom JMD begleiteten jungen Menschen, nicht statistisch signifikant sind, liegt zum Teil an der relativ kleinen Fallzahl. Zum anderen ist jedoch auch zu berücksichtigen, dass die Integrationsverläufe der Begleiteten inhaltlich **nicht immer** besser abschneiden als die der Vergleichsgruppe, denn es gibt auch bei den Begleiteten der JMD Über- oder Unterforderung, unrealistische Ziele und unnötige Aktivitäten.

Einige Kommentare der bewertenden Expertinnen und Experten führten aus, dass ein bestimmter in der Fallstudie dargestellter Sachverhalt bei einer Begleitung durch einen JMD

nicht passiert wäre (beispielsweise eine verspätete Bewerbung bei der Otto Benecke Stiftung, die eine Ablehnung der Förderung nach sich zog oder Verspätungen bei der Zeugnisanerkennung, die vermeidbare Wartezeit verursachten). Dabei bezogen sie sich jedoch, ohne es zu wissen, teils auf Fallstudien von begleiteten jungen Menschen. Dies veranschaulicht, dass es auch in den JMD nicht in jedem Fall gelingt, die mit Integrationsförderplanung begleiteten jungen Menschen auf den qualitativ besten Integrationsweg zu führen. Dabei können die Fallstudien aber nicht beantworten, in welchem Umfang dies jeweils z. B. auf eine „Beratungsresistenz“ der Begleiteten, „fehlende oder missverständliche Kommunikation“ zwischen JMD und Begleiteten, „fehlende Ressourcen der JMD, sich um Details aller Klientinnen und Klienten zu kümmern“ oder „inhaltliche Fehler bzw. fehlende Aufmerksamkeit der Fachkräfte im JMD“ zurückzuführen ist.

## Qualitative Ergebnisse der Fallstudien

Neben den standardisierten, oben dargestellten Bewertungen zeigten die Fallstudien zwei weitere qualitative Ergebnisse.

- Erstens wurden auch in den Fallstudien die Einflüsse von Rahmenbedingungen und lokalen Gegebenheiten auf die Integrationsverläufe ihrer Begleiteten deutlich, die von der jeweiligen Integrationsförderplanung eines JMD nicht immer beeinflusst werden können. Hierzu zählen lokale (vorhandene oder nicht vorhandene) Kooperationen, unterschiedliche Standards bei der Anerkennung von Zeugnissen und anderweitigen Qualifikationen oder von Standort zu Standort abweichende Praktiken der Träger der Grundsicherung, Angebote (z. B. Sprachkurse) zu finanzieren.
- Zweitens wurde deutlich, dass die Interaktionsdichte zwischen Fachkräften der JMD und der von ihnen Begleiteten nicht in allen Fällen als „dicht“ bezeichnet werden kann. Dies soll weiter ausgeführt werden.

Obgleich die Stichprobengröße von 20 begleiteten jungen Menschen relativ klein ist und die Ergebnisse ihrer Analyse entsprechend nur vorsichtig verallgemeinert werden können, war auffällig, dass ein nicht zu vernachlässigender Teil von ihnen entweder wenig Kontakt zum JMD hatte oder die Verfahren der Integrationsförderplanung dort nicht in einer Weise umgesetzt wurden, dass sie für die jungen Menschen wahrnehmbar waren. Von Fall zu Fall unterscheidet sich stark, ob sie den JMD (oder die betreffenden Fachkräfte dort) als einen Ort wahrnehmen, an dem ihnen geholfen wird, z. B. im Sinne einer Beratung oder um Pläne für ihre Zukunft zu entwickeln (vgl. Textbox 6). Dabei ist zu beachten, dass die Stichprobe annähernd zufällig aus der Grundgesamtheit derer gezogen wurde, für die die JMD angeben, eine Integrationsförderplanung durchzuführen.

### Textbox 6:

#### Beispiele, wie unterschiedlich die vom JMD begleiteten jungen Menschen den JMD wahrnehmen

- 1) Der Begleitete gibt an, zur namentlich (und verniedlichend) genannten Fachkraft zu gehen, wenn er Fragen hat.
- 2) Die Begleitete gibt an, die Fachkraft habe ihr viel geholfen. Zu ihr wurde sie von ihrer Schwiegermutter gebracht. Die Fachkraft habe viele Adressen und könne ihr sagen, wo sie Informationen erhalten kann. Mit Fragen, was das Studium angeht, kann sie sich an sie wenden.
- 3) Der Begleitete sagt, „in den Russentreff im Ort“ zu gehen.
- 4) Der Begleitete gibt an, nur ein paar Mal im JMD gewesen zu sein. Vor allem ging seine Frau hin, als sie schwanger war und sie hätten dort (Kinder-)Möbel erhalten. Wenn ihm etwas unklar wäre, würde er nur seinen Onkel fragen.
- 5) Der Begleitete sagt, mit dem JMD oder den namentlich genannten Fachkräften eigentlich gar nichts zu tun zu haben. Dort ginge nur sein Vater hin, wenn dieser eine Frage hat.

## 5.4 Zwischenfazit II: Ergebnisse des Gruppenvergleichs

Der Vergleich der vom JMD mit einer Integrationsförderplanung begleiteten jungen Menschen mit nicht begleiteten zeigt, dass der Durchschnitt der Begleiteten hinsichtlich verschiedener Integrationsaspekte bereits ein höheres Integrationsniveau aufweist. Besonders auffällig ist, dass die Passgenauigkeit der in Anspruch genommenen Angebote bei vom JMD Begleiteten signifikant höher ist. Auch das Engagement zur Verbesserung der deutschen Sprachkompetenz ist in den JMD höher. Diese Aussagen stehen im Zusammenhang damit, dass die vom JMD Begleiteten bestimmte Unterstützungsleistungen häufiger erhielten, z. B. Sozial- und Kompetenzanalysen oder Unterstützung bei der Planung von Zielen und Schritten. Zu beachten ist jedoch auch, dass nicht alle vom JMD Begleiteten angaben, hier eine vollständige Unterstützung erhalten zu haben – während durchaus auch einige wenige in der Vergleichsgruppe in dieser Weise unterstützt worden waren.

Die Fallstudien zeigen, dass von einer gut durchgeführten individuellen Begleitung durch den JMD positive Wirkungen auf die Integrationsverläufe ausgehen. Sie zeigen zugleich, dass die Integrationsförderplanung nicht immer im Zentrum der Interaktion steht – zumindest nicht in der Wahrnehmung der (nach Angaben der JMD) mit Integrationsförderplanung Begleiteten. Nicht einmal die JMD oder ihre Angebote stehen im Zentrum der Integrationsbemühungen aller mit Integrationsförderplanung begleiteten jungen Menschen. Das im Fachdiskurs zum Case-Management oftmals genutzte Modell eines „Lotsen im Zentrum des Geschehens“ kann an dieser Stelle in die Irre führen, da ein Schiff nur **einen** Lotsen hat und seinen Anweisungen folgen **muss** – Rahmenbedingungen, die in der Integrationsförderung junger Menschen mit Migrationshintergrund nicht gegeben sind. Obgleich diese Aussage für die Praktikerinnen und Praktiker in den JMD wohl eine Selbstverständlichkeit ist, ist es wichtig, diesen Unterschied im Rahmen der Evaluation noch einmal explizit auch gegenüber Dritten zu betonen. Denn er bedeutet, dass die JMD ihre Dienstleistungen immer wieder neu an den Interessen und Wünschen der jungen Menschen orientieren müssen bzw. dass sie die Nachfrage nach ihrer spezifischen Dienstleistung der Integrationsförderplanung erst schaffen müssen.

Die Fallstudien zeigen überdies, dass außenstehende Expertinnen und Experten für einen Teil derer, die in den administrativen Statistiken als „mit Integrationsförderplanung begleitet“ geführt werden, nicht immer erkennen können, dass eine Begleitung mit Integrationsförderplanung stattfindet. Eine Integrationsförderplanung heißt nicht automatisch, dass die Begleiteten nur Erfolge haben und auf direktem Wege ihre Ziele erreichen. Unabhängig davon, zu welchen Teilen dies auf Ressourcenprobleme der JMD oder ungünstige Strategien in der Interaktion mit den jungen Menschen zurückgeht, bedeutet dies, dass für die Integrationsförderung nicht **ausschließlich** wichtig ist, ob die jungen Menschen von einem JMD begleitet werden oder nicht, sondern vor allem, **auf welche Weise** sie begleitet werden. Für die Untersuchung bestätigt dies, dass die Identifizierung von Good-Practice-Merkmalen der Integrationsförderplanung über die Analyse von Unterschieden innerhalb der JMD erfolgen musste (vgl. Kapitel 4), nicht anhand einer Gegenüberstellung zu einer Vergleichsgruppe. Und für die Praxis (insbesondere die Träger der JMD) legt dies nahe, dass noch ungenutzte Entwicklungspotenziale bei der Durchführung von Integrationsförderplanung vorliegen, die es zukünftig durch gemeinsame Reflexion oder Fortbildungen zu erschließen gilt.

# VI.

## Gender-Differenzierungen

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

Sowohl die Mitarbeitenden der JMD, die Grundgesamtheit der von den JMD mit Integrationsförderplanung Begleiteten als auch die Teilnehmenden der Befragung weisen einen Frauenanteil über 50 Prozent auf. Bei den JMD sind sowohl hauptamtlich Tätige, Honorarkräfte als auch ehrenamtlich Engagierte vor allem weiblich. Im Durchschnitt werden von den Hauptamtlichen der JMD 70 Prozent der Arbeitszeiteile von Frauen erbracht, bei den Honorarkräften 69,5 Prozent und bei den Ehrenamtlichen 64,4 Prozent.

Laut der jährlichen Statistik begleiteten die JMD im Jahr 2006 etwas mehr junge Frauen (52,0%) mit Integrationsförderplanung als junge Männer. Zusätzlich sind die jungen Frauen mit 58,2 Prozent in der ersten Befragung etwas überrepräsentiert. Die Mehrzahl unter ihnen sind Spätaussiedlerinnen (56,5%). Wobei in beiden Zielgruppen (Ausländerinnen und Ausländer wie Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler) der Anteil der weiblichen Teilnehmenden höher ist; innerhalb der Gruppe der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler liegt er bei 54,9 Prozent und bei den Ausländerinnen und Ausländern bei 65,1 Prozent.<sup>72</sup>

An der zweiten Befragung betrug der Anteil von Frauen 59,2 Prozent. Ihr Anteil ist damit im Vergleich zur ersten Befragung leicht gestiegen. Sowohl in der Gruppe der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler als auch in der Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer erhöhte sich der Anteil der weiblichen Befragten (vgl. Tabelle 18).

Tabelle 18:

Anteil der Teilnehmerinnen ...	Erstbefragung	Zweitbefragung
... an der Gesamtstichprobe	58,2%	59,2%
... innerhalb der Gruppe der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler	54,9%	56,0%
... innerhalb der Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer	65,1%	66,3%

### Bildung, Arbeit und andere Beschäftigungen

Schon zur ersten Befragung zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Tätigkeiten und dem Geschlecht, insbesondere hinsichtlich der Tätigkeit „Haushalt und Kindererziehung“ – welche die jungen Frauen häufiger angaben als die befragten jungen Männer, obgleich auch die befragten jungen Männer gleich häufig Väter sind. Im Gegenzug waren die jungen Frauen seltener in Berufsvorbereitungen, arbeiteten seltener und absol-

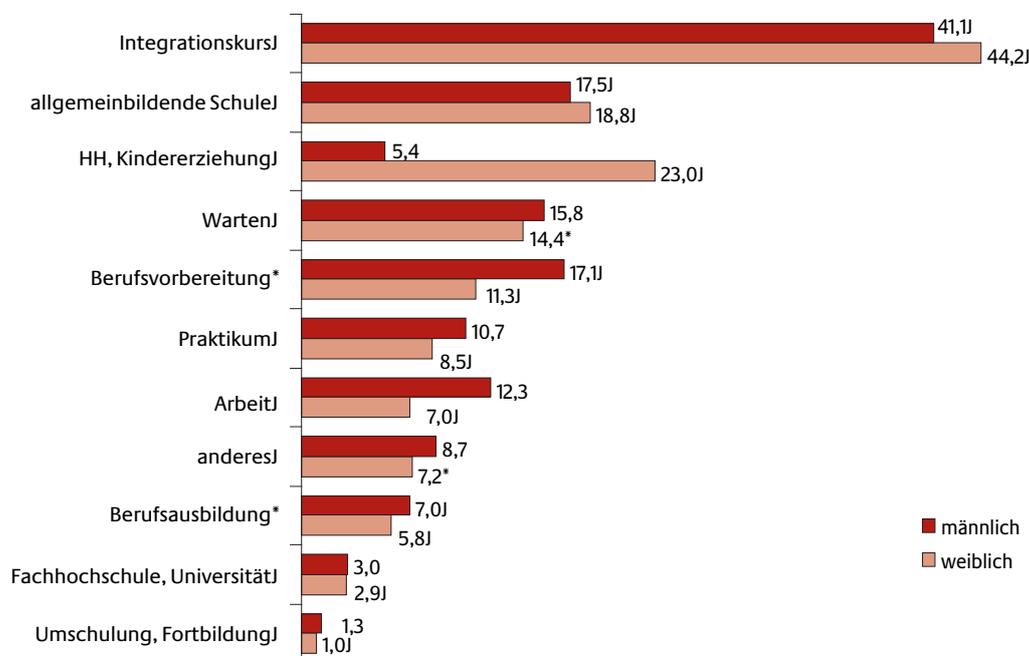
<sup>72</sup> Bei insgesamt 191 Jugendlichen fehlten Angaben zum Geschlecht oder zu ihrer Zugehörigkeit zu einer der beiden Zielgruppen des JMD.

vierten auch seltener ein Praktikum.<sup>73</sup> Die befragten jungen Frauen waren zum Zeitpunkt der Befragung zudem häufiger in einem Integrationskurs bzw. Sprachkurs (vgl. Abbildung 22).

Abbildung 22:

Beschäftigungen (April 2007) differenziert nach dem Geschlecht

GIB



\* Mehrfachnennungen von 3.919 Jugendlichen des JMDJ

Zur zweiten Befragung hin wird die Schere zwischen weiblichen und männlichen Befragten in Bezug auf Haushalts- und Erziehungsarbeit und auch Berufsausbildung und Arbeit größer (ohne Abbildung). So sind im Verlauf der neun Monate zwei Prozentpunkte mehr der jungen Frauen mit Haushalt und Kindererziehung beschäftigt, wobei der schon ursprünglich niedrige Anteil unter den Männern weiter sank (um 0,3 Prozentpunkte auf 5,1%). Wenn es den jungen Menschen gelingt, eine Ausbildung aufzunehmen oder eine Arbeit anzutreten, so sind es ebenfalls eher die jungen Männer, sodass sich hier ebenfalls die Unterschiede zwischen den Geschlechtern leicht vergrößern.

## Zielsetzungen der jungen Menschen nach Geschlecht

Dabei entsprechen die Unterschiede in der beruflichen Integration nicht den Zielen der Frauen. Denn die weiblichen Befragten haben durchaus auch das Ziel, schulisch oder beruflich voranzukommen und Geld zu verdienen. Hierin unterscheiden sich die beiden Geschlechter nicht, wie die Abbildung 23 zeigt. Leichte, aber signifikante Unterschiede lassen sich jedoch bezüglich weiterer Lebensziele feststellen. So geben die männlichen Befragten häufiger an, dass ein angenehmes Leben zu führen, zu ihren zentralen Lebenszielen zähle, und im Vergleich zu den weiblichen Befragten etwas seltener, dass sie es wichtig finden, eine Familie zu gründen oder in Familie zu leben.

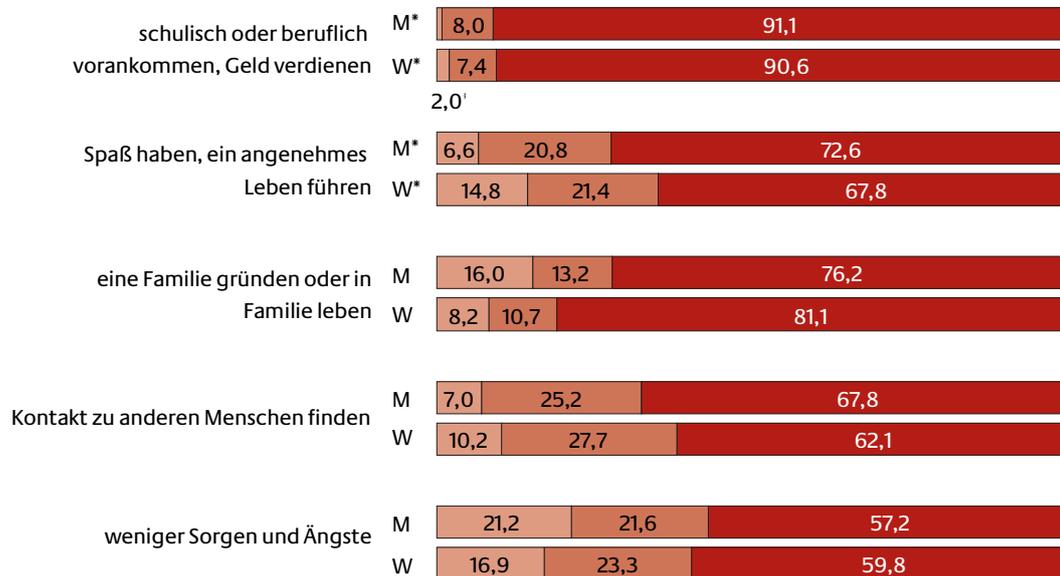
<sup>73</sup> Dem entsprechen auch weitestgehend die Einkommensquellen der jungen Frauen, wenn sie sich signifikant von den jungen Männern unterscheiden. So erhalten die Befragungsteilnehmerinnen seltener ALG II oder finanzieren sich durch eigene Arbeit, häufiger jedoch werden sie durch Eltern oder Partner finanziell unterstützt.

Abbildung 23:

## Ziele der Befragten nach Geschlechtszugehörigkeit

GIB

■ kein oder kaum Ziel   ■ teils/teils   ■ klares oder zentrales Ziel



\* N = 3.854 bis 3.943

Innerhalb der Zielsetzungen sind die klassischen Rollenbilder zu erkennen. Neben dem Ziel „Familie“ sind die jungen Frauen weniger an weiteren Kontakten zu anderen Menschen interessiert als junge Männer. Dabei sind sie im Vergleich bereits stärker in einen familiären Kontext eingebunden. Sie haben dabei seltener Freunde und Kontakt zu Einheimischen. Auch in ihrer Freizeit gehen sie eher Tätigkeiten im häuslichen Umkreis nach. So lesen sie mehr und verbringen weniger Freizeit mit einer Clique, betätigen sich seltener sportlich oder musikalisch und besuchen seltener Veranstaltungen für Migrantinnen und Migranten als die begleiteten jungen Männer. Zudem geben die jungen Frauen häufiger das Ziel an, in der Zukunft weniger Ängste und Sorgen haben zu wollen, wobei sie gegenwärtig mehr Sorgen als die männlichen Teilnehmenden haben.

## Engagement

Die befragten Teilnehmerinnen sind eher bereit, sich auch bei unbeliebten Aufgaben anzustrengen, was damit korrespondiert, dass sie seltener das Ziel haben „ein angenehmes Leben zu führen“. Zudem sind sie sich über ihre Ziele etwas klarer als die befragten jungen Männer. Sie suchen sich auch häufiger selbst Ziele und Aufgaben und haben häufiger Freude daran, ihre Situation in Deutschland zu verbessern. Dabei sind die jungen Frauen eher bereit, auch Wege in Kauf zu nehmen, um die zusätzlichen Angebote wahrzunehmen, würden aber nicht so weit fahren wie die jungen Männer, was nicht nur an der Bereitschaft, sondern auch an einer eingeschränkten Mobilität liegen könnte.

Im Verlauf der Befragung nimmt die Klarheit über die nächsten Ziele bei den jungen Frauen leicht ab, während sie bei den jungen Männern zunimmt. Dennoch haben sie erste Ziele bereits häufiger erreicht als die männlichen Befragten, sodass die Veränderung möglicherweise zum Teil auch als Neuorientierung nach einer Zielerreichung gewertet werden kann.

◀ Inhalt

## Planungen

◀ zurück

weiter ▶

Der Umfang, in dem Männer und Frauen bei der Planung von Zielen und Wegen Unterstützung erhielten, unterscheidet sich nur graduell. Bei der ersten Befragung gaben die Frauen noch etwas häufiger an, sie hätten jemanden, an den sie sich regelmäßig wenden könnten und sie hätten die Unterstützung als hilfreich empfunden. Bis zur zweiten Befragung verschwanden diese Unterschiede;<sup>74</sup> beide Geschlechter gaben an, gleich viel Hilfe bei der Planung erhalten zu haben. Ebenso fanden sie die Pläne in gleicher Weise anregend bzw. gaben sie an, die Planung habe ihnen neue Ideen gebracht. Auch wie selbstständig sie an der Planung mitwirkten, unterscheidet sich zwischen Männern und Frauen nicht. Allerdings geben die Männer etwas häufiger an, man habe versucht, sie zu etwas zu bewegen, was sie nicht tun wollten und man habe die Einhaltung des Geplanten auch kontrolliert. Überdies sind die Pläne der Frauen insgesamt um etwa zehn Prozent detaillierter (Männer hatten rund zwei Aktivitäten pro Monat geplant, Frauen im Durchschnitt 2,2).

Bei der inhaltlichen Ausrichtung werden in den Planungen genderspezifische Unterschiede gemacht, da die Lebensentwürfe der begleiteten jungen Menschen auch von ihrem Geschlecht abhängig sind. So wird z. B. der Übergang in Arbeit für junge Männer detaillierter geplant, die Verbesserung sprachlicher Kompetenzen hingegen detaillierter bei Frauen (vgl. Tabelle 19).

Tabelle 19:

	Detailliertheit der Planung zur Verbesserung der Sprachkompetenz (Ø auf einer Skala von 1 bis 5)	Ø Anzahl der Stufen, um die sich Sprache verbesserte (6-stufige Skala) <sup>75</sup>	Detailliertheit der Planung, um in Arbeit zu kommen (Ø auf Skala von 1 bis 5)	Anteil der Befragten, die in Arbeit kamen (in Klammern: Anteil der Befragten, die ihre Arbeit aufgaben/ verloren)
alle	3,84	0,44	3,08	10,7% (4,7%)
weiblich	3,89	0,44	2,93	8,5% (4,6%)
männlich	3,76	0,43	3,27	13,7% (4,8%)

Grundsätzlich wirkt die Integrationsförderplanung bei beiden Geschlechtern ähnlich, d. h. sie bewirkt z. B., wenn sie detailreich gestaltet ist, positive Entwicklungen. Lediglich in drei Punkten lässt sich feststellen, dass die Wirkungsweise der Integrationsförderplanung auf Frauen und Männer unterschiedlich ist (vgl. Tabelle 20).

<sup>74</sup> Es lässt sich nicht eindeutig bestimmen, zu welchem Teil diese Veränderung **ausschließlich** auf eine Entwicklung der jeweiligen Integrationsförderplanungen zurückgeht oder zum Teil auch darauf, dass (ggf. unzufriedene) Männer die Integrationsförderplanung häufiger abbrachen (vgl. Abschnitt 2.2). Mit der überwiegend weiblichen personellen Ausstattung der JMD hängen die Abbruchquoten statistisch nicht zusammen.

<sup>75</sup> Der Durchschnittswert der Veränderungen gibt nur eine Orientierung, da die Skala (vgl. Textbox 3) lediglich ordinal angelegt war.

Tabelle 20:

Spearman-Rho für die drei Zusammenhänge zwischen:	weiblich	männlich
a) Sich (evtl. mit etwas Hilfe) seine Planung selbstständig erarbeitet zu haben und b) sich über seine Ziele und Wege klarer werden	-0,009 (n=591)	0,131* (n=422)
a) Hilfe für die Planung der nötigen Schritte erhalten zu haben und b) sich über seine Ziele und Wege klarer werden	0,164* (n=596)	0,013 (n=421)
a) Hilfe für die Planung der nötigen Schritte erhalten zu haben und b) sich über seine Stärken und Schwächen im Beruf und im Umgang mit anderen Menschen klarer werden	0,001 (n=629)	0,182* (n=430)

Aus der Tabelle 20 ist zu erkennen,

- dass sich eine hohe Partizipation an der Planung bei Männern positiv auswirkt, nicht aber bei Frauen. Je selbstständiger sich die Männer in die Planung einbrachten, umso klarer wurden sie sich über ihre Ziele für das nächste Jahr und die Wege, diese zu erreichen. Wenn hingegen Frauen sehr aktiv mitwirkten, war dies für sie ohne statistisch erkennbaren Effekt.
- dass sich der Umfang, in dem Frauen Hilfe für die Planung ihrer Schritte erhalten, darauf auswirkt, ob sie sich über ihre Ziele und die nötigen Schritte klarer werden – nicht aber über ihre Stärken und Schwächen.
- dass genau umgekehrt sich bei Männern der Umfang, in dem sie Hilfe für die Planung ihrer Schritte erhalten, darauf auswirkt, ob sie sich über ihre Stärken und Schwächen klar werden – nicht jedoch über ihre Ziele und die nötigen Schritte.

Die genauen Ursachen dafür, warum sich ein „Mehr an Hilfe“ bei den Männern nicht in größerer Orientierung über ihre Ziele und bei den Frauen nicht in einer größeren Orientierung über ihre Stärken und Schwächen niederschlägt, können im Rahmen der Evaluation nicht statistisch ermittelt werden. Eine mögliche Erklärung liegt jedoch nah, dass die konkreten inhaltlichen Verfahren nicht hinreichend gendergerecht sind und diesbezüglich einer qualitativen Überprüfung und Weiterentwicklung bedürfen.<sup>76</sup>

<sup>76</sup> Eine vorsichtige Arbeitshypothese für zukünftige Untersuchungen wäre, dass eine Ursache hierfür auch in der typischen Durchführung der Sozial- und Kompetenz-Analyse liegt. Wird sie vor allem darauf gegründet, dass der JMD die jungen Menschen fragt, was sie im Herkunftsland „gemacht“ haben, profitieren hiervon überproportional jene, die bereits berufliche Erfahrungen vorweisen können (Männer) und jene weniger, die sich im familiären und sozialen Bereich einbrachten (Frauen).

# VII.

## Zielgruppenerreichung

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

### Untersuchungsfragen zur Zielgruppenerreichung

Fragen zur Zielgruppenerreichung können insbesondere ihren quantitativen Umfang betreffen, ihre qualitative Zusammensetzung und die Zeit, die zwischen der Einreise und der Aufnahme der Integrationsförderplanung vergeht. Eine hohe Zielgruppenerreichung gelingt nur dann, wenn die Zielgruppe die Angebote nutzen kann und nutzen möchte. Dies erfordert u.a. die Bewältigung von Informationsdefiziten und die Komplementarität von Interessen:

- ▮ **Information:** Entweder muss der JMD von neu zugewanderten jungen Menschen erfahren, um auf sie zugehen und Förderangebote machen zu können, oder die jungen Menschen werden zunächst (von Dritten, denen sie vertrauen, oder über Öffentlichkeitsarbeit) über die Existenz des JMD und seine Leistungen aufgeklärt und suchen den JMD daraufhin auf.
- ▮ **Interessen:** Selbst wenn über die allgemeinen Integrationsziele (z. B. eine berufliche Integration) Konsens zwischen JMD und den neu Zugewanderten besteht, und obwohl die Angebote der JMD der Zielgruppe kostenlos zur Verfügung stehen, haben nicht alle jungen Menschen gleichermaßen ein Interesse an der „externen“ Planung ihrer Integration. Junge Menschen treten unter Umständen in der Hoffnung an einen JMD heran, dieser würde ihnen schnell ein konkretes Problem lösen. Wird diese Erwartung nicht erfüllt, so stehen die jungen Menschen den Angeboten des JMD nicht immer offen gegenüber. Aber selbst wenn dies zunächst der Fall ist, wenden sich einige wieder ab, sobald sie erkennen, dass ihnen kontinuierliche und geplante Eigenaktivitäten abverlangt werden.
- ▮ **Zeitliche Dimension:** Allein schon deshalb, weil Integrationsprobleme möglichst präventiv angegangen werden sollten (bevor sie entstehen oder sich verfestigen), gilt es eine Integrationsförderplanung frühzeitig zu beginnen. Da Planung, wie von der Evaluation gezeigt, der Integration förderlich ist, bedeutet jede Verzögerung ihres Beginns auch das Risiko, dass bestimmte Integrationserfolge später (oder im schlimmsten Fall gar nicht mehr) eintreten und der Integrationsprozess insgesamt ungünstiger verläuft.

Dass diese Probleme für einen Teil der JMD bestehen – keineswegs aber für alle JMD – wurde in Kapitel 3.5 (Abb. 8) bereits dargelegt. Die Folgen für die Zielgruppenerreichung sowie der Stand der Problemlösung werden nachfolgend beschrieben.

### Zeitliche Dimension

Die Annahme, dass sich ein schneller Zugang zur Zielgruppe bewährt, wurde durch die statistischen Auswertungen bestätigt. JMD, die neu zugewanderte junge Menschen früher kontaktieren, benötigen nach der Kontaktaufnahme weniger lange, um diese Menschen für

eine Integrationsförderplanung zu gewinnen und mit der Integrationsförderplanung zu beginnen.<sup>77</sup> Dies bestätigt die Annahme, dass die Bereitschaft, sich bei seiner Integration durch eine Planung unterstützen zu lassen, kurz nach der Einreise stärker ausgeprägt ist und diese relative Offenheit vom JMD genutzt werden sollte – bevor sie erst einmal wieder sinkt oder erst nach dem Auftreten von Problemen steigt.

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

Dieses Ergebnis unterstreicht die Bedeutung eines schnellen Zugangs zur Zielgruppe, damit anschließend die Integrationsförderplanung zeitnah der Einreise begonnen werden kann, um unnötige Umwege und Wartezeiten zu vermeiden, die in Frustrationen und Maßnahmenkarrieren ihren Ausdruck finden und sich sowohl individuell als auch gesellschaftlich negativ auswirken.

## Anzahl der Integrationsförderpläne

Die JMD erreichen eine große Zahl der Zielgruppe für die Integrationsförderplanung. Die 318 JMD, die an der Befragung 2007 teilnahmen und hierzu Angaben machten, hatten in 2006 mit insgesamt 19.225 jungen Menschen individuelle Integrationsförderpläne erarbeitet. Der Anteil der damaligen Hauptzielgruppe der neu Zugewanderten, die nicht mehr im schulpflichtigen Alter sind und eine Daueraufenthaltsperspektive haben, an diesen lag bei 74,4 Prozent (14.309 Personen in Integrationsförderplanung). Dass die JMD rund ein Viertel der Integrationsförderpläne auch mit anderen jungen Menschen erarbeiteten, insbesondere mit schon länger in Deutschland lebenden, entsprach den hier faktisch gegebenen Unterstützungsbedarfen. Die JMD nahmen damit aufgrund ihrer Praxisnähe eine Ausweitung der Zielgruppe vorweg, die dann später durch die Neuformulierung der Grundsätze ab 2008 förderrechtlich explizit legitimiert wurde.

Mit Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern wurde etwas mehr geplant als mit Ausländerinnen und Ausländern und in beiden Herkunftsgruppen etwas mehr mit den Frauen als mit den Männern. Die meisten Integrationsförderpläne wurden mit jungen Erwachsenen in der Altersgruppe der 21- bis 24-Jährigen erarbeitet.

Die durchschnittliche Anzahl junger Menschen, die pro JMD mit einer Integrationsförderplanung begleitet werden, ist im Verlauf der Studie angestiegen. Waren es laut der Angaben zum Jahr 2006 rund 60 Personen pro JMD, die sich in einer Integrationsförderplanung befanden, so stieg deren Zahl bis zur Zweitbefragung auf durchschnittlich 69 Personen.<sup>78</sup>

## Differenzierung nach Herkunftsländern

Die Neuausrichtung der Eingliederung junger Menschen mit Migrationshintergrund auf alle Herkunftsgruppen der jungen neu Zugewanderten statt einer historisch bedingten Ausrichtung auf Spätaussiedler/-innen begann im Jahr 2001 noch in den Jugendgemein-

<sup>77</sup> Beide Angaben korrelieren signifikant mit Pearsons-Korrelationskoeffizient von 0,286.

<sup>78</sup> Es bleibt jedoch offen, ob einzig neue Personen aufgenommen werden oder gleichzeitig auch Integrationsförderplanungen im Verlauf des Jahres abgeschlossen wurden und somit von einer wirklichen Zunahme gesprochen werden kann.

schaftswerken aus denen seit 2004 die JMD hervorgingen. Sieben Jahre später ist diese Neuausrichtung weitestgehend gelungen. Dies zeigen einerseits die Angaben der JMD zu den beiden Zuwanderungsgruppen innerhalb der von ihnen begleiteten jungen Menschen, andererseits werden diese durch die Angaben der jungen Menschen im Rahmen der vorliegenden Evaluation bestätigt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass an einigen Standorten, insbesondere in den neuen Bundesländern, der Anteil der neu Zugewanderten, die nicht zur Gruppe der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler gehören, in der Region insgesamt gering ist, und sich dies dort auch in der Zusammensetzung der mit Integrationsförderpläne begleiteten jungen Menschen niederschlägt.

Im Rahmen der zweiten Befragung der JMD wurde erhoben, wie viele Integrationsförderpläne zurzeit (Anfang 2008) differenziert nach Herkunftsländern durchgeführt wurden.

Dabei zeigt sich, dass sich der Wandel der Zielgruppe, wie beabsichtigt, deutlich in den Zahlen der Integrationsförderpläne niederschlägt (vgl. Tabelle 21).

**Tabelle 21:**

Integrationsförderpläne nach Herkunftsländern (2008) (Angaben von 209 JMD für 15.152 Integrationsförderpläne)	Anteil an allen mit IFP Begleiteten
Ehem. UdSSR	47,6%
Türkei	16,2%
Polen	5,7%
Ehem. Jugoslawien	5,4%
Nordafrika	4,9%
Restliches Afrika	4,1%
Lateinamerika	3,1%
Restliche EU-Länder	4,2%
Andere	9,0%

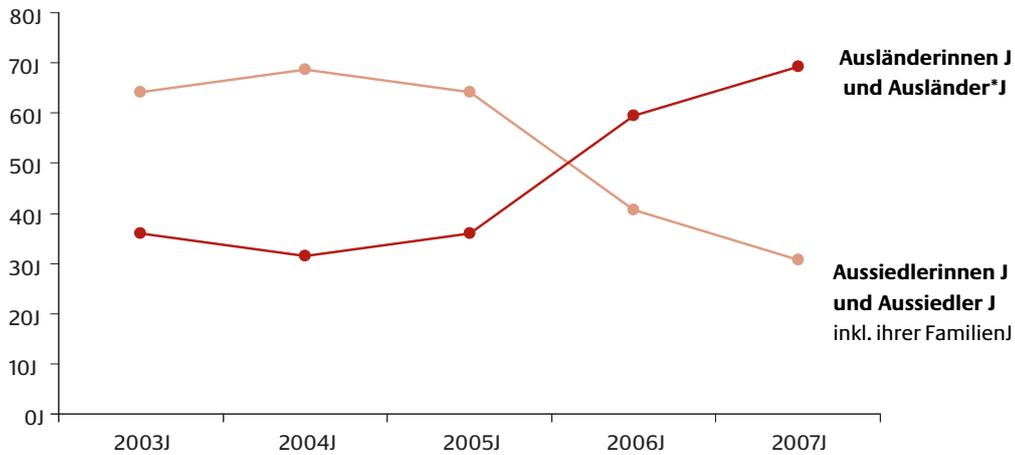
Damit zeigt die Tabelle 21 den gegenwärtig hohen Anteil an begleiteten jungen Menschen, die nicht der alten Zielgruppe der Jugendgemeinschaftswerke zuzurechnen sind.<sup>79</sup>

Darüber hinaus kann aus der Stichprobenstruktur der befragten jungen Menschen geschlossen werden, dass der Anteil der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler und ihrer Familien in den JMD deutlich zurückgeht und der Anteil anderer neu Zugewanderten entsprechend ansteigt (vgl. Abb. 24). Während das Verhältnis von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern und ihren Familien zu ausländischen neu Zugewanderten in der Kohorte von 2003 noch bei 65 zu 35 Prozent lag, liegt es in der Kohorte der 2006 Zugewanderten bei 41,5 zu 58,5 Prozent.<sup>80</sup> Damit spiegelt die Zusammensetzung der im JMD Begleiteten die allgemeine Entwicklung der Zuwanderung nach Deutschland wider.

<sup>79</sup> Die Einteilung nach Herkunftsländern zeigt die Entwicklung besser als die direkte Abfrage bei den jungen Menschen, die sich mit Bezug auf den rechtlichen Hintergrund oft der Gruppe „Ausländer/-innen“ zuordneten, auch wenn sie als Familienmitglieder von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern zuwanderten.

<sup>80</sup> Im Jahr 2007 hat sich das Verhältnis bereits umgekehrt, wobei sich diese Angabe jedoch nur auf 25 Personen bezieht, die sich an der Befragung beteiligten.

**Abbildung 24:**  
**Verteilung der beiden Zuwanderungsgruppen nach Einreisejahr**  
**Prozent aller Befragten, die im gleichen Jahr zugewandert sind**



Anzahl je Jahr	2003J	2004J	2005J	2006J	2007J	Σ 4.028
	576J	1.221	1.358	847	26J	

\* Angaben befragter Jugendlicher

## Probleme der Zielgruppenerreichung

Probleme der Zielgruppenerreichung sind unter den JMD unterschiedlich verteilt. 41,8 Prozent der JMD geben an, dass sie kein bzw. nur ein geringes Problem mit dem Zugang zur Zielgruppe haben. 21,2 Prozent geben an, dass sie ein deutliches oder zentrales Problem haben. Dabei wird hier unter dem Zugang in erster Linie der Erstkontakt verstanden, der vor allem vom Informationsfluss auf lokaler Ebene abhängig ist, also davon, ob die JMD über neu zugewanderte junge Menschen informiert werden durch registrierende Behörden und Ämter und dann die jungen Menschen anschreiben oder zu Hause aufsuchen oder ob die jungen Menschen durch andere Institutionen, mit denen sie sehr frühzeitig Kontakt haben, an die JMD verwiesen werden, sobald sie in Deutschland ankommen.

Je intensiver die JMD auf lokaler Ebene mit Dritten kooperieren, desto geringer sind ihre Probleme mit der Zielgruppenerreichung. Obgleich JMD versuchen können, z. B. durch Sensibilisierung oder Diskussion gemeinsamer Interessen, die Kooperationsbereitschaft Dritter zu erhöhen, bleibt diese Kooperationsbereitschaft doch zu einem bestimmten Grad auch von den konkreten Personen und institutionellen Strukturen abhängig und damit eine gegebene Rahmenbedingung für die Arbeit der JMD. Betrachtet man einzelne Akteure in ihrer Unterstützung der Arbeit der JMD, so ist diese sehr unterschiedlich. Kaum eine Unterstützung erfolgt durch die Einwohnermeldeämter, 60,9 Prozent der JMD geben an, dass sie keinerlei Unterstützung durch diese erhalten, knapp 37 Prozent dürfen ihre Informationsmaterialien auslegen, nur in 2,2 Prozent der JMD erfolgt eine aktive Zuführung durch die Einwohnermeldeämter, wobei zu berücksichtigen ist, dass dieses unter anderem auch ein Resultat geltender Datenschutzgesetze ist.

Falls eine aktive Hinführung neu zugewanderter junger Menschen zu den JMD stattfindet, geht diese vor allem von den ARGEn aus (sagen 45 % der JMD), von der Agentur für Arbeit hingegen nur bei 19,6 Prozent der JMD. Bei dem „passiven“ Auslegen von Informationsmaterial allerdings unterstützt Letztere 53,1 Prozent der JMD. Dieser Unterschied erklärt sich aus der vorrangigen Zuständigkeit der ARGEn für die Klientel der JMD, weshalb hier die Kooperationen intensiver sind und für beide Akteure wichtiger. Neben diesen direkt zuweisenden Institutionen werden häufig in der Kategorie „andere Ämter/öffentliche Institutionen“ Schulen (ca. 58 Mal) und Jugendämter (ca. 46 Mal) genannt.

Die Unterstützung durch Ausländerbehörden und durch Ausländerbeauftragte variiert in den Bundesländern und lässt sich in einer Ost-West-Unterscheidung zusammenfassen. Die Zusammenarbeit mit den Ausländerbehörden liegt in den westdeutschen Bundesländern höher, wohingegen die Zusammenarbeit mit den Ausländerbeauftragten in den ostdeutschen Bundesländern deutlich die der Zusammenarbeit in den westdeutschen übersteigt. Parallel werden von den JMD Schulen und Bildungsträger genutzt, um die jungen Menschen zu erreichen.

Gleichzeitig wird versucht, die neu zugewanderten jungen Menschen direkt anzusprechen und auf das Angebot der JMD hinzuweisen. Dazu nutzen 90,4 Prozent der JMD die Informationsnetzwerke der Migrantinnen und Migranten selbst, über die ihr Angebot in Form von Mundpropaganda kommuniziert wird. Daneben arbeiten 77,6 Prozent der JMD mit Strategien der klassischen Öffentlichkeitsarbeit wie Flyern, Plakaten und Medienbeiträgen. Zudem setzen 59,9 Prozent auf eine niedrigschwellige Kontaktabahnung, über die Gruppenangebote der JMD zum Beispiel. Je mehr Zeit ein JMD insgesamt in die Gestaltung von Gruppenangeboten investiert, desto seltener gibt er Probleme bei der Zielgruppenerreichung an. Auch die Einbindung von Ehemaligen oder anderen Personen mit Migrationshintergrund, die als Beispiel gelten können, wird laut zweiter Befragung der JMD von 49,5 Prozent der JMD genutzt. Überdies setzen die JMD auch aufsuchende Arbeit in Schulen (60%), Sprachkursen (90,3%), den Familien bzw. zu Hause (32,9%) oder im öffentlichen Raum (29,1%) ein. JMD, die diese Aktivitäten sehr umfangreich nutzen, um die jungen Menschen über den JMD oder die Integrationsförderplanung zu informieren, geben jedoch nicht weniger Probleme im Zugang zur Zielgruppe an.<sup>81</sup>

Hier ist vor allem die Qualität ihrer Netzwerke von signifikanter Bedeutung. Je stärker die JMD einen intensiven und regelmäßigen Informations- und Erfahrungsaustausch mit anderen Kooperationspartnern und -partnern pflegen, mit diesen verbindlich zusammenarbeiten und ihr Netzwerk von einer Koordinierungs- oder Regiestelle unterstützt wird, desto seltener geben die JMD an, Zugangsprobleme zur Zielgruppe zu haben. Damit sind die Kooperationen wichtiger Schlüssel für den Zugang zur Zielgruppe, zudem reduzieren sie auch die Zeit, die zwischen der Einreise und dem Erstkontakt vergeht. Eine optimale Kooperation beschränkt sich dabei nicht auf die Präsenz des JMD in integrationsrelevanten lokalen Netzwerken, sondern beinhaltet, dass der JMD die Integrationsförderplanung mit Angeboten lokaler Dritter intensiv abstimmt und auch Einfluss auf deren Angebote hat oder zumindest als Partner auf gleicher Augenhöhe wahrgenommen wird. Dass dies bisher nur selten der Fall ist, zeigen die Beschreibungen der Kooperationen der JMD im Kapitel 3.6.

<sup>81</sup> Statistisch signifikant korreliert von diesen Informationsstrategien nur das „Aufsuchen junger neu Zugewanderter zu Hause“ mit weniger Zugangsproblemen und weniger Zeit, die bis zum Erstkontakt vergeht. Dies bedeutet, dass entweder die Zugangsstrategien nicht zielführend sind oder dass die JMD auf extern vorgegebene Zugangsprobleme mit einer Intensivierung ihrer darauf bezogenen Aktivitäten reagieren.

Ein gemeinsames Vorgehen der zentralen Akteure, um die Zielgruppenerreichung zu verbessern und die Integrationschancen von neu zugewanderten jungen Menschen zu erhöhen, findet in 37,2 Prozent der JMD statt, in 25,6 Prozent werden solche Ansätze bereits teilweise umgesetzt. Mehr als ein Drittel (37,2%) hingegen arbeitet in lokalen Kontexten, in denen es keinen gemeinsamen Ansatz der wichtigsten Akteure gibt und damit auch ihre Zielgruppenerreichung und die Gewinnung für eine Integrationsförderplanung erschwert ist.<sup>82</sup>

Nachdem der erste Kontakt hergestellt ist, gilt es die jungen Menschen für eine Integrationsförderplanung zu gewinnen. Fehlendes Interesse an einer Integrationsförderplanung ist dabei nach Angaben der JMD eines ihrer größten Probleme: Dazu gehören die geringe Bereitschaft junger Menschen, sich auf die Integrationsförderplanung einzulassen und ihre fehlende Motivation, vereinbarte Ziele umzusetzen. Wenn es gelingt, die jungen Menschen auf das Angebot des JMD aufmerksam zu machen (dieses scheint weitgehend zu gelingen, auch wenn es, in Abhängigkeit von der Intensität lokaler Kooperationen, unterschiedlich lange dauert), bleibt trotzdem das Problem einer fehlenden Motivation der jungen Menschen, eine Integrationsförderplanung aufzunehmen, bestehen.

Knapp ein Drittel der JMD (30,1%) gibt an, dass es ihnen gelingt, die jungen Menschen besonders schnell vom Nutzen einer Integrationsförderplanung zu überzeugen, etwas mehr (35%) schafft es, auch die eingangs eher skeptischen jungen Menschen für den formalisierten Ansatz der Integrationsförderplanung zu gewinnen. Dem Großteil der JMD (57,9%) gelingt es nur teilweise neu zugewanderte Jugendliche und junge Erwachsene schnell vom Nutzen einer Integrationsförderplanung zu überzeugen.<sup>83</sup> Hier sind es, wie die Auswertungen der ersten Befragung der JMD zeigen, erneut die Kooperationen des JMD und seine Stellung als wichtiger Akteur mit Einfluss auf andere Akteure und deren Angebote, wie z. B. Sprachkurse, Angebote mit Schwerpunkten der sozialen Integration und Partizipation und Angebote nach den SGB II, III oder VIII, die fehlendes Interesse bei den jungen Menschen reduzieren helfen. JMD, die einen großen Einfluss angeben, berichten gleichzeitig weniger Probleme zu haben, die bereits kontaktierten jungen Menschen zu motivieren, eine Integrationsförderplanung aufzunehmen. Gleichzeitig beschleunigt eine intensive Kooperation auch die Aufnahme einer Integrationsförderplanung nach dem Erstkontakt.

## Sprachkompetenzen der Mitarbeitenden

Aufgrund ihrer Wurzeln in den Jugendgemeinschaftswerken und den gewachsenen Strukturen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Netzwerke, haben die JMD in der Regel einen relativ guten Zugang zu Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern und ihren Familien. Durch die Änderung der Zielgruppendefinition im Jahr 2004 war es eine Herausforderung, auch andere Herkunftsgruppen adäquat zu erreichen. Neben einer Erweiterung der institutionellen Netzwerke stellen entsprechende Sprachkompetenzen der Mitarbeitenden hier einen Erfolgsfaktor dar. JMD, in denen Mitarbeitende Russisch sprechen, geben seltener Probleme der Zielgruppenerreichung an; dies ist auf andere Sprachen übertragbar. So war unter den Befragten, die einen türkischen Fragebogen wählten z. B. die Bereitschaft, sich bei der Planung von Zielen helfen zu lassen, signifikant größer, wenn im JMD auch Türkisch gesprochen wurde.

<sup>82</sup> Ergebnisse der zweiten Befragung der JMD 2008.

<sup>83</sup> Ergebnisse der zweiten Befragung der JMD 2008.

# VIII.

## Qualitative Ergebnisse der Workshops

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

Nachdem bereits die Zwischenergebnisse der statistischen Analysen zeigten, dass eine gut gemachte Integrationsförderplanung sich positiv auf vielfältige Integrationsaspekte auswirkt, galt es in den vier Workshops dieses Zwischenergebnis zu vertiefen und zu reflektieren. An den Workshops wirkten insgesamt 47 Fachkräfte aus rund 12 Prozent der JMD aller Trägergruppen mit, sodass Erfahrungen aus einem großen Teil der Praxis eingingen.<sup>84</sup> Die zwischen Dezember 2007 und Februar 2008 stattfindenden Workshops richteten sich auf folgende Themen:

- ▮ Detailreichtum und inhaltliche Konkretisierung von Integrationsförderplanung,
- ▮ Die Partizipation junger Menschen an der Integrationsförderplanung,
- ▮ Fragen der Zielgruppenerreichung und
- ▮ Vernetzung und Übergang von Integrationsförderplanung in Case-Management.

Mit den Workshops ging insbesondere ein Perspektivenwechsel einher: Während die statistische Analyse danach fragte, wie Integrationsförderplanung gestaltet werden muss, um den größten positiven Einfluss auf die Integration der individuell begleiteten jungen Menschen zu erzielen, beschäftigten sich die Workshops stärker mit den Rahmenbedingungen der JMD und damit auch mit der Frage, welche Möglichkeiten gegeben sind, die Integrationsförderplanung dem statistisch ermittelten „Ideal“ entsprechend umzusetzen.

Eine erste als wesentlich herausgearbeitete Rahmenbedingung ist die Mitwirkungsbereitschaft der jungen Menschen. Planung hilft, doch sie setzt – auch gewollt – zunächst der Spontaneität Grenzen, was die Offenheit der jungen Menschen für dieses Instrument reduzieren kann. Zugleich ist das Instrument Case-Management insbesondere für komplexe Problemlagen entwickelt worden, ohne dass alle neu Zugewanderten (schon) komplexe Problemlagen aufweisen würden. Und selbst wenn bereits Komplexität vorhanden ist, heißt das nicht, dass die Betroffenen sich dessen bewusst sind. Viele von ihnen treten zunächst mit eng begrenzten oder sehr konkreten Wünschen und Bedarfen an die JMD heran, ohne den Vorteil einer eher ganzheitlich orientierten und sich über teils lange Zeiträume erstreckenden Planung zu erkennen. Bei der Weiterentwicklung der Integrationsförderplanung ist dies zu beachten, da eine Integrationsförderplanung für die jungen Menschen freiwillig ist und die Akzeptanz der jungen Menschen bei der Gestaltung der Integrationsförderplanung durch die JMD berücksichtigt werden muss: Auch wenn es z. B. zutrifft, dass junge Menschen, die an einer detailreichen Planung partizipieren, sich besser integrieren, können die JMD nicht einfach mit allen jungen Menschen detailreich planen – einige von ihnen würden sich unter diesen Umständen ohne Not vom JMD abwenden.

---

<sup>84</sup> Da die Vertiefung von Good-Practice im Zentrum der Workshops stand, wurden die Fachkräfte gezielt aus den JMD ausgewählt, die durch Angaben im Fragebogen positiv aufgefallen waren.

Die zukünftige Herausforderung besteht somit darin, Verfahren weiterzuentwickeln, welche den jungen Menschen den Nutzen einer detailreich, ganzheitlich und langfristig angelegten Integrationsförderplanung noch besser vermitteln und die aktive Partizipation der jungen Menschen an ihrer Integrationsförderplanung noch stärker unterstützen und sichern helfen. In den Workshops wurden hierzu zunächst verschiedene Ansätze diskutiert und vertieft und später im Rahmen der zweiten Befragung der JMD mit den Erfahrungen aller JMD abgeglichen. Die erarbeiteten Beispiele für entsprechende in der Praxis erprobte Ansätze sollen nicht an dieser Stelle im Detail wiedergegeben werden; hierzu ist vielmehr die gesonderte Dokumentation „Anregungen für die Praxis“ vorgesehen, die den vorliegenden Bericht ergänzt (Anlage).

Eine zweite wesentliche Rahmenbedingung betrifft die Chancen von JMD, ihre individuelle Integrationsförderplanung zu einem gemeinwesenorientierten Case-Management an ihrem Standort weiterzuentwickeln. Wie bereits in Kapitel 3.6 skizziert, ist in den Grundsätzen der JMD die Erwartung formuliert, sie sollten eine Koordinierungsfunktion für die lokalen Netzwerke übernehmen und eine bedarfsgerechte Leistungssteuerung initiieren bzw. durch geeignete Kooperationsformen sicherstellen, dass die Förderpläne der Maßnahmen Dritter aufeinander abgestimmt und an der Integrationsförderplanung des jungen Menschen orientiert sind. Die Möglichkeiten der JMD in dieser Richtung aktiv zu werden, hängen jedoch stark vom Wohlwollen Dritter an diesen Standorten ab. Hieraus folgt, dass die JMD nicht nur die Gestaltung ihrer Integrationsförderplanung an die Mitwirkungsbereitschaft der jungen Menschen anpassen, sondern zur Steigerung ihrer Effektivität zugleich auch die Kooperationsbereitschaft Dritter fördern müssen. Welche Möglichkeiten hierzu bestehen und welche Erfahrungen hier als beispielhaft transferiert werden können, wird ebenfalls in der genannten Anlage „Anregungen für die Praxis“ ausgeführt.

Ein kurzer Überblick über die Ergebnisse der vier einzelnen Workshops findet sich in Anhang 3.

# IX.

## Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

### Wesentliche Ergebnisse

Verschiedene Indikatoren zeigen, dass Integrationsförderplanung **quantitativ in großem Umfang implementiert** wird. So erreichen die JMD eine große Zahl der Zielgruppe für die Integrationsförderplanung. Die 318 JMD, die an der Befragung 2007 teilnahmen und hierzu Angaben machten, hatten in 2006 mit insgesamt 19.225 jungen Menschen individuelle Integrationsförderplanungen erarbeitet. Der Anteil der damaligen Hauptzielgruppe der neu Zugewanderten, die nicht mehr im schulpflichtigen Alter sind und eine Daueraufenthaltsperspektive haben, lag bei 74,4 Prozent (14.309). Überdies ist die Zahl der jungen Menschen, die pro JMD mit einer Integrationsförderplanung begleitet werden, im Verlauf der Studie angestiegen. Waren es im Jahr 2006 rund 60 Personen pro JMD, so stieg deren Zahl bis zur Zweitbefragung Anfang 2008 auf durchschnittlich 69 Personen. Die Zahlen spiegeln sich zugleich in einem Anteil von 33,0 Prozent der gesamten Arbeitszeit wider, die in den JMD für die Integrationsförderplanung im engeren Sinn aufgewendet wird. Davon wiederum entfallen 23,2 Prozent auf Sozial- und Kompetenzanalysen, 35,8 Prozent auf Management und Planung im engeren Sinn und 40,9 Prozent auf die Begleitung und Betreuung.

Die noch in den Jugendgemeinschaftswerken begonnene Öffnung der Integrationsförderung für junge neu Zugewanderte **aller Herkunftsgruppen** ist den JMD weitgehend gelungen. Der Anteil der Integrationsförderplanungen, die Anfang 2008 mit jungen Menschen aus Herkunftsländern der ehemaligen UdSSR durchgeführt wurden, lag bereits unter 50 Prozent; und die Stichprobe der Befragung begleiteter junger Menschen zeigt, dass der Anteil der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler und ihrer Familien in den letzten Einreisejahren signifikant sank und damit die veränderte Struktur der Zuwanderung nach Deutschland widerspiegelt. Regionale Unterschiede sind hierbei jedoch zu beachten und in der Struktur der Fachkräfte in den JMD zeigt sich selbstverständlich noch immer die ehemals starke Ausrichtung auf Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler und ihre Familien. So wird z. B. nur in jedem zehnten JMD auch Türkisch gesprochen, obgleich in jedem dritten JMD der Anteil junger Menschen türkischer Herkunft über 10 Prozent liegt.

Empirisch hat sich bestätigt, dass ein **frühzeitiger Kontakt** zu den jungen Menschen nach ihrer Zuwanderung zu bevorzugen ist. Vergeht zwischen der Einreise und der Kontaktaufnahme des JMD aufgrund von Zugangsproblemen längere Zeit, benötigt der JMD auch mehr Zeit, um die jungen Menschen nach der Kontaktaufnahme für eine aktive Mitwirkung an der Integrationsförderplanung zu gewinnen. Damit geht wertvolle Zeit sowohl für die jungen Menschen als auch für die JMD verloren. Die JMD haben vor diesem Hintergrund in

der Regel mehrere Netzwerk- bzw. Kooperationspartner, die ihren Erstzugang zu den jungen Menschen (teilweise) unterstützen, wobei die Standortunterschiede teils groß sind. Anhand der statistischen Analysen konnte gezeigt werden, dass von einer Integrationsförderplanung, die bestimmte Qualitätsmerkmale erfüllt, **positive Wirkungen auf die Integration** der jungen Menschen ausgehen. Dargestellt wurden dabei verschiedene Aspekte der Integration, angefangen von der Sprachkompetenz über die emotionale Integration, die Verhaltenssicherheit, die ökonomische oder soziale Integration bis hin zum Übergang in eine Berufsausbildung oder Arbeit. Die Entwicklung der jungen Menschen im Zeitraum zwischen den beiden Erhebungen ließ sich immer auch auf den positiven Einfluss von Integrationsförderplanung zurückführen. Zu berücksichtigen ist dabei, dass dieser Einfluss der Integrationsförderplanung für manche Integrationsaspekte relativ groß ist (z. B. für den Übergang in Arbeit) und für andere Aspekte zwar statistisch signifikant, also vorhanden, absolut gesehen aber eher gering (z. B. auf die Verbesserung der sozialen Kontakte). Unter denjenigen, die z. B. eine sehr detailreiche Planung des Übergangs in Arbeit angaben, waren zum zweiten Befragungszeitpunkt 28,4 Prozent in Arbeit. Unter denjenigen, die z. B. nur das Ziel geplant hatten, aber wenige Details, dieses zu erreichen, lag der Anteil derer, die zur zweiten Befragung einer Arbeit nachgehen konnten, nur bei 10,3 Prozent.

Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass die Integrationsförderplanung die Integrationschancen verbessern kann, jedoch nicht allein determiniert. Die statistischen Analysen haben auch den oftmals größeren Einfluss verschiedener **Dritteinflüsse** gezeigt, zu denen sowohl individuelle Voraussetzungen als auch Angebote der Integration gehören, z. B. der Berufsbildungshintergrund der Familien, die lokale Arbeitslosenquote oder das Geschlecht der jungen Menschen.

Gezeigt werden konnte, dass die inhaltliche Gestaltung der Integrationsförderplanung entscheidenden Einfluss auf die Entwicklungen der jungen Menschen hat. Empirisch konnten verschiedene **Good-Practice-Merkmale** einer Integrationsförderplanung ermittelt werden. Daraus ist abzuleiten, worauf bei der Konzeption oder Umsetzung einer Integrationsförderplanung besonders zu achten ist. Um erfolgreich zu unterstützen, gilt es vor allem:

- die Orientierung der Begleiteten über ihre eigenen Ziele zu erhöhen,
- detailreich zu planen, was genau erreicht und getan werden sollte,
- den Begleiteten immer wieder bewusst zu machen, dass vielfältige kleine oder große Ziele schon erreicht wurden,
- den Begleiteten die Eigenwirksamkeit zu veranschaulichen, d.h. aufzuzeigen, dass sie zu einem großen Teil für die Erreichung ihrer Ziele selbst verantwortlich sind,
- die Sozial- und Kompetenzanalyse nicht nur auf Selbsteinschätzungen zu gründen, sondern ihnen produktiv Fremdeinschätzungen gegenüberzustellen,
- die Sozial- und Kompetenzanalyse prozessorientiert anzulegen, um damit ein kontinuierliches Feedback an die jungen Menschen zu erlauben,
- durch die Planung abzusichern, dass in Anspruch genommene Förderangebote passgenau sind und
- mit der Planung keinen Druck aufzubauen, sondern ihr eine anregende Funktion in dem Sinn zu geben, dass sie die Begleiteten auf neue Ideen bringt, was sie tun können, um ihre Ziele zu erreichen.

Wenn die Integrationsförderplanung diese Merkmale erfüllt, integrieren sich die jungen Menschen signifikant besser.

Vor diesem Hintergrund hat sich bewährt, dass die Fachkräfte der JMD ihr Rollenverständnis den Erfordernissen der individuellen Integrationsförderplanung anpassen und sich nicht ausschließlich als kritische Begleiterinnen und Begleiter oder Netzwerkerinnen und Netzwerker verstehen, sondern zunehmend auch als professionelle Sozialexpertinnen und Sozialexperten, die kompetent Diagnosen vornehmen und ausgefeilte Hilfepläne erstellen.

Im Allgemeinen gilt, dass diese Good-Practice-Merkmale für alle Teile der Zielgruppe gelten, d. h., dass die solcherart Begleiteten sich besser integrieren, unabhängig davon, ob sie eher gute oder eher schlechte Ausgangsvoraussetzungen haben. In der Regel gelten die Aussagen zur Integrationsförderplanung für beide Geschlechter gleich, dennoch ist der Einfluss der Integrationsförderplanung auf einige wenige Aspekte der Integration zwischen Männern und Frauen signifikant unterschiedlich. Dies spricht dafür, dass die hier bislang angewendeten Verfahren oft nicht in gleicher Weise für beide Geschlechter angepasst sind bzw. dass hier ein Weiterentwicklungsbedarf besteht.

Stellt man den Stand der Integration junger Menschen, die von den JMD mit einer Integrationsförderplanung begleitet werden, einer **Vergleichsgruppe** junger Menschen, die bei gleichen Voraussetzungen nicht vom JMD begleitet werden, gegenüber, zeigen sich mehrere eindeutige Erfolge der JMD. Die vom JMD Begleiteten geben z. B. häufiger an, dass ihnen ihre Ziele klar sind und sie wissen, was sie für deren Umsetzung zu tun haben. Ihre Kompetenz der deutschen Sprache entwickelt sich besser und sie geben z. B. auch seltener eine größere psychische Belastung an (23,5 Prozent der Begleiteten geben größere Sorgen an, hingegen 36,2 Prozent der Vergleichsgruppe). Insbesondere zeigte sich jedoch, dass die JMD mit ihrer Arbeit dazu beitragen, die Passgenauigkeit von Förderangeboten zu erhöhen. Der Anteil derer, die für in Anspruch genommene Maßnahmen angeben, dabei etwas gelernt zu haben, was ihnen heute nützt, sich persönlich weiterentwickelt zu haben, dabei Menschen kennengelernt zu haben, die ihnen weiterhelfen, oder dabei den eigenen Zielen in Deutschland näher gekommen zu sein, liegt bei den von JMD Begleiteten jeweils 12,5 bis 18,5 Prozentpunkte höher.

Dieser Erfolg der JMD in der Gegenüberstellung der von ihnen Begleiteten mit jungen Menschen einer Vergleichsgruppe bestätigte sich in den qualitativ orientierten Fallstudien. Damit konnte gezeigt werden, dass sich die Integrationsförderplanung, wie beabsichtigt, auch darin niederschlägt, dass **zielführendere Aktivitäten** gewählt und die **Wege optimaler** an die individuellen Voraussetzungen angepasst werden. Die expertengestützten Bewertungen von 40 Integrationsverläufen ergaben – ohne dass die einbezogenen Expertinnen und Experten wussten, ob es sich um vom JMD begleitete oder unbegleitete junge Menschen handelte (!) – dass sich die begleiteten jungen Menschen häufiger die Ziele setzen und die Wege wählen, die ihren Potenzialen entsprechen und sie sich insbesondere seltener unterfordern. Auch erscheinen ihre Integrationsverläufe insgesamt gradliniger zu verlaufen. Die Fallstudien zeigten jedoch auch, dass eine Begleitung mit Integrationsförderplanung nicht automatisch bedeutet, dass die jungen Menschen nur Erfolge haben und auf direktem Weg auf ihre Ziele zugehen. Unter anderem ist hierfür die Interaktion zwischen

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

den JMD und den von ihnen mit Integrationsförderplanung Begleiteten nicht in allen Fällen hinreichend intensiv.

Neben diesen Leistungen und Potenzialen der Integrationsförderplanung in JMD wurden in der Evaluation jedoch auch verschiedene **Problembereiche** herausgearbeitet, zu denen insbesondere Fragen der Mitwirkungsbereitschaft der jungen Menschen an Integrationsförderplanung gehören. Planung hilft, doch setzt sie zunächst der Spontaneität Grenzen, was die Offenheit der jungen Menschen für dieses Instrument reduzieren kann. Zugleich ist das Instrument Case-Management insbesondere für komplexe Problemlagen entwickelt worden, ohne dass alle neu Zugewanderten (schon) komplexe Problemlagen aufweisen würden. Und selbst wenn bereits Komplexität vorhanden ist, heißt das nicht, dass die Betroffenen sich dessen bewusst sind. Viele von ihnen treten zunächst mit eng begrenzten oder sehr konkreten Wünschen und Bedarfen an die JMD heran, ohne den Vorteil einer eher ganzheitlich orientierten und sich über längere Zeiträume erstreckenden Planung zu erkennen. Bei der Weiterentwicklung der Integrationsförderplanung ist dies zu beachten, da eine Integrationsförderplanung für die jungen Menschen freiwillig ist und die Akzeptanz der jungen Menschen bei der Gestaltung der Integrationsförderplanung durch die JMD berücksichtigt werden muss. Die zukünftige Herausforderung besteht somit darin, Verfahren weiterzuentwickeln, welche den jungen Menschen den Nutzen einer detailreich, ganzheitlich und langfristig angelegten Integrationsförderplanung noch besser vermitteln und die aktive Partizipation der jungen Menschen in ihrer Integrationsförderplanung noch stärker unterstützen und sichern helfen. Vorhandene Ansätze hierzu wurden im Rahmen der Evaluation gesammelt, ausgewertet und sind in der Anlage „Anregungen für die Praxis“ dokumentiert.

## Schlussfolgerungen

Einerseits ergaben die Analysen Good-Practice-Merkmale einer Integrationsförderplanung in dem Sinne, dass die mit einer derart gestalteten Integrationsförderplanung Begleiteten sich besser integrieren als andere. Andererseits muss die Rahmenbedingung berücksichtigt werden, dass Integrationsförderplanung auf die Mitwirkungsbereitschaft der jungen Menschen angewiesen ist. Auch wenn es z. B. gilt, dass junge Menschen, die an einer detailreichen Planung partizipieren, sich besser integrieren, können die JMD nicht einfach mit allen jungen Menschen detailreich planen – einige von ihnen würden sich unter diesen Umständen vom JMD abwenden. Hieraus ist zu folgern, dass Integrationsförderplanung gegenüber den individuellen Fällen flexibel bleiben können muss. Nicht nur, dass Ziele und Wege individuell angepasst werden müssen, es kann bzgl. einzelner junger Menschen auch effektiver sein, den Planungsprozess oder die Ablauforganisation der Integrationsförderplanung individuell zu variieren und dabei an das unterschiedlich stark vorhandene Vertrauen und die variierende Akzeptanz einer Planung anzupassen. Die relativ **offene Fassung der Grundsätze** ist vor diesem Hintergrund positiv zu bewerten.

Diese Offenheit der Grundsätze birgt jedoch zugleich das Risiko, dass Optimierungsmöglichkeiten in den einzelnen JMD übersehen werden, da jeder „Sonderweg“ zunächst auch als individuell angepasst und begründet gelten kann. Die Offenheit darf nicht dahingehend

missverstanden werden, dass die Gestaltung der Integrationsförderplanung beliebig sei – hier sind sowohl die Fachkräfte als auch (insbesondere) die Träger der JMD gefordert. In einem ersten Schritt gilt es, das Wissen über Good-Practice in der Integrationsförderplanung zu transferieren und damit das **Ideal einer Integrationsförderplanung** kognitiv zu verankern, welches zugleich folgende vier Merkmale aufweist:

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

- 1) Der Integrationsförderplan ist detailliert. Er beschränkt sich nicht auf die kontinuierliche Vereinbarung der jeweils nächsten Aktivität, sondern gliedert komplexe Anforderungen an die jungen Menschen in Abfolgeplänen, die mehrere Schritte beinhalten. Detailreich sind die Aktivitäten und Handlungsziele.
- 2) Die Integrationsförderplanung ist formalisiert: Sie überführt diffuse Probleme oder komplexe Anforderungen in eine Struktur, die formal zwischen Zielen und zielführenden Aktivitäten unterscheidet. Ggf. ist sie mit Teil- oder Handlungszielen oder Annahmen zu Rahmenbedingungen und Ressourcen weiter untergliedert. Die Planung umfasst für jede Aktivität auch Verantwortlichkeiten und Termine, zumindest ein Zeitfenster.
- 3) Die Integrationsförderplanung ist ein Instrument für die jungen Menschen: Sie beschränkt sich nicht darauf, die Beratungs- und Unterstützungsleistungen des JMD zu optimieren oder zu verwalten. Vielmehr gibt der Plan den jungen Menschen Orientierung. Zu diesem Zweck ist er den jungen Menschen vollständig transparent. Aufgrund der formalen Struktur impliziert dies, dass er ihnen auch schriftlich vorliegt.
- 4) Die Integrationsförderplanung ist vorausschauend: Sie schreibt nicht einfach Aktivitäten parallel zu ihrer „Begleitung“ auf.

Erst in einem zweiten Schritt wären dann in der Praxis, angepasst an die individuellen Voraussetzungen, möglicherweise einzelne Abstriche von diesem Ideal sinnvoll. Dabei bliebe es jedoch Aufgabe der JMD, in der Interaktion mit den jungen Menschen kontinuierlich darauf hinzuarbeiten, diesem Ideal möglichst nah zu kommen.

Diese Ambivalenz zwischen einer gebotenen Flexibilität der Rahmenbedingungen einerseits und dem Bedarf eines stärkeren Transfers von Good-Practice andererseits stellt auch für die **Entwicklung eines Monitoringsystems** eine Herausforderung dar. Zu empfehlen ist, im Rahmen eines Monitoringsystems den Detailreichtum der Integrationsförderplanungen mit zu erheben. Operationalisiert man diesen durch die Zahl geplanter Aktivitäten pro Monat, erhält man einen trennscharfen und ggf. in Stichproben eindeutig zu überprüfenden Indikator, dessen Relevanz für die Integrationsförderung durch die Evaluation empirisch bestätigt wurde. Um den Aufwand für die JMD vertretbar zu halten, würde dies jedoch die Entwicklung einer Software der Integrationsförderplanung voraussetzen, welche die Zahl der geplanten Aktivitäten aller einzelnen Förderpläne auf Knopfdruck ermittelt.<sup>85</sup>

Verschiedene Untersuchungsergebnisse lassen sich dahingehend interpretieren, dass zum Teil auch ein weiterer **Professionalisierungsbedarf** gegeben ist. Obgleich Fortbildungen zur Integrationsförderplanung oder zum Case-Management bereits breit genutzt wurden, ist das Rollenbild einer „Sozialexpertin“ bzw. eines „Sozialexperten“ der Integrationsförderpla-

<sup>85</sup> Sollte dieses Monitoring darüber hinaus in ein Controlling-Instrument weiterentwickelt werden, sollte keine Mindestzahl geplanter Aktivitäten pro Plan gesetzt werden, denn individuelle Anpassung bleibt nötig. Denkbar wäre jedoch, für den durchschnittlichen Detailreichtum der Integrationsförderpläne pro JMD eine Schwelle zu bestimmen, bei deren Unterschreitung es sich lohnt, die Arbeit des betreffenden JMD qualitativ zu überprüfen.

nung“ oftmals noch nicht angenommen worden; in wenigen Fällen wurde Integrationsförderplanung auch eher als Form der Verwaltung und Archivierung von Begleitung missverstanden. Auch die vielfältigen Aspekte der Partizipation in verschiedenen Phasen der Integrationsförderplanung verdienen eine stärkere Reflexion durch die Fachkräfte.

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

Nicht zuletzt hat sich ergeben, dass es für einzelne Teilbereiche der Integrationsförderplanung auch einen **genderspezifischen Weiterentwicklungsbedarf** gibt bzw. dass die eingesetzten Verfahren bislang nicht immer gleichermaßen auf die Bedarfe von jungen Frauen und Männern angepasst sind. Dies betrifft die gemeinsame Erarbeitung von Zielen und Wegen und Verfahren der Kompetenzfeststellung (vgl. Kapitel 6, Tabelle 20). Ob diesbezüglich auch die modellhafte Erprobung neuer Verfahren oder lediglich der Transfer entwickelter Ansätze geboten ist, kann im Rahmen der Evaluation nicht beantwortet werden.

Um möglichst viele unterstützungsbedürftige junge Menschen möglichst schnell für eine Integrationsförderplanung zu gewinnen, zeigte sich, dass **Gruppenangebote** eine wichtige Funktion haben können. Erstens kommt es aus der Perspektive der Zielgruppenerreichung im engeren Sinn (Kontaktaufbau) darauf an, möglichst vielfältige Angebote zu machen, die unterschiedliche Personen ansprechen. Zweitens kommt es für die Zielgruppenerreichung im weiteren Sinn (Mitwirkungsbereitschaft) darauf an, anschlussfähige Angebote zu machen, bei denen die JMD viel über die jungen Menschen und ihre Probleme und Kompetenzen erfahren, d. h. Angebote, die die Beziehungsarbeit erleichtern. Die Vorgaben der Grundsätze, welche die Gruppenarbeit (insofern sie nicht von Dritten finanziert wird) auf Bereiche mit einer starken Bildungsorientierung fokussieren, sind in dieser Hinsicht vielleicht ein wenig zu eng. Eine Flexibilisierung, welche die Erreichung auch junger Menschen mit besonderen Zugangsproblemen erleichtert, könnte der Integrationsförderplanung hier dienlich sein.

## Anhang 1 Tabellen zum Text

Tabelle A1

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

## Zur Panelgüte

Zeile		t <sub>1</sub> (n = 4.024)	t <sub>2</sub> (n = 1.443)
1	Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler und deren Familien	60,6%	64,3%
2	Ausländerinnen und Ausländer	39,4%	35,7%
3	Einreisedatum 2003	14,4%	14,4%
4	Einreisedatum 2004	30,2%	32,4%
5	Einreisedatum 2005	33,5%	33,3%
6	Einreisedatum 2006	21,3%	19,3%
7	Einreisedatum 2007	0,6%	0,6%
8	Ø Geburtsjahr	1985	1985
9	zur Erstbefragung Ø Jahre Schulbesuch	10,6 Jahre	10,6 Jahre
10	zur Erstbefragung Schulabschluss vorhanden	82,6%	85,8%
11	zur Erstbefragung einfacher Schulabschluss	24,6%	22,9%
12	zur Erstbefragung mittlerer Schulabschluss	59,1%	63,4%
13	zur Erstbefragung höherer Schulabschluss	16,3%	13,7%
14	zur Erstbefragung abgeschlossene Berufsausbildung/Studium	33,4%	34,7%
15	Deutsche Sprachkompetenz Erstbefragung niedrig	11,1%	10,9%
16	Deutsche Sprachkompetenz Erstbefragung mittel	45,0%	44,8%
17	Deutsche Sprachkompetenz Erstbefragung hoch	43,9%	44,3%
18	weiblich	58,7%	59,2%

Tabelle A2

## Auswirkungen von Haltungen/Erfahrungen auf Mitwirkung an der zweiten Befragung

		t <sub>1</sub> (N=3.799–3.936)	t <sub>2</sub> (N=1.368–1.416)
1	Trotz Integrationsförderplanung keine oder wenig Klärung von Stärken und Schwächen zu t <sub>1</sub>	28,2%	24,0%
2	Nichts oder wenig Neues durch Integrationsförderplanung erfahren zu t <sub>1</sub>	28,7%	25,8%
3	Keine oder wenig Unterstützung bei der Planung von Schritten, um eigene Situation in Deutschland zu verbessern zu t <sub>1</sub>	14,6%	10,7%
4	Nicht oder wenig zutreffend, dass sich jemand bemühte, Maßnahmen zu organisieren, welche die Situation der Befragten verbessern zu t <sub>1</sub>	20,7%	16,1%
5	Nicht oder wenig zutreffend, dass Befragte bei Problemen wissen, an wen sie sich wenden können zu t <sub>1</sub>	6,2%	4,6%
6	Angaben keine oder wenig Unterstützung erhalten vom JMD zu t <sub>1</sub>	14,0%	7,1%
7	Angabe keine oder wenig Unterstützung erhalten von „öffentlicher Einrichtung“ zu t <sub>1</sub>	16,4%	8,9%

## Vergleichbarkeit der befragten begleiteten und unbegleiteten jungen Menschen

		Begleitete der JMD (n=4.638)	Vergleichs- gruppe (n=215)	Gewichtete Vergleichs- gruppe
1	weiblich	58,7%	48,8%	61,4%
2	Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler und Familie	59,8%	64,4%	61,9%
3	Ausländerinnen und Ausländer	40,2%	35,6%	38,1%
4	Ø Geburtsjahr	1985	1987	1985
5	Ø Aufenthaltsdauer	3,8 Jahre	3,8 Jahre	3,8 Jahre
6	Sprachkompetenz Einreise: niedrig	78,1%	83,8%	79,1%
7	Sprachkompetenz Einreise: mittel	14,1%	11,5%	14,9%
8	Sprachkompetenz Einreise: hoch	7,8%	4,6%	6,0%
9	Berufsausbildung Mutter – keine	26,0%	37,1%	23,8%
10	Berufsausbildung Mutter – berufliche Ausbildung	53,9%	48,4%	54,2%
11	Berufsausbildung Mutter – Fachhochschule oder Universität	20,1%	14,5%	22,0%
12	Berufsausbildung Vater – keine	19,7%	37,6%	18,6%
13	Berufsausbildung Vater – berufliche Ausbildung	61,4%	47,9%	62,5%
14	Berufsausbildung Vater – Fachhochschule oder Universität	18,9%	14,5%	18,8%
15	Ø Schulbesuch im Herkunftsland	9,7 Jahre	8,1 Jahre	9,1 Jahre
16	Ø Schulbesuch in Deutschland	1,4 Jahre	5 Jahre	3,8 Jahre
17	Ø Schulbesuch	10,6 Jahre	11 Jahre	11,3 Jahre
18	Schulabschluss vorhanden	83,3%	72,6%	78,1%
19	einfacher Schulabschluss	24,6%	43,6%	34,5%
20	mittlerer Schulabschluss	59,4%	44,9%	50,1%
21	höherer Schulabschluss	16,0%	11,5%	15,4%
22	Abgeschlossene Berufsausbildung oder Studium	33,4%	20,5%	28,6%
23	Deutsche Sprachkompetenz bei Befragung: niedrig	8,7%	6,7%	3,8%
24	Deutsche Sprachkompetenz bei Befragung: mittel	40,4%	37,3%	38,4%
25	Deutsche Sprachkompetenz bei Befragung: hoch	51,0%	56,0%	57,8%

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

## Tabelle A4

## Unterschiede zwischen den Trägergruppen

	Freie Trägergruppe	Kath. Trägergruppe	Evang. Trägergruppe	Sozial. Trägergruppe
Summe der Wochenstunden aller Mitarbeitenden pro JMD	Ø 67,5	Ø 63,7	Ø 65,0	Ø 99,7
Anzahl der Integrationsförderpläne pro JMD	Ø 72,5	Ø 61,9	Ø 40,4	Ø 84,8
Anzahl der Integrationsförderpläne mit Hauptzielgruppe pro JMD	Ø 50,1	Ø 41,8	Ø 32,7	Ø 70,1
jeweiliger Anteil der Integrationsförderplanung an gesamter Arbeitszeit eines JMD	Ø 36,5%	Ø 34,5%	Ø 28,9%	Ø 37,3%
Anzahl geplanter Aktivitäten (oder Ziele/Subziele) ... im nächsten Monat pro Plan	Ø 2,44	Ø 4,10	Ø 2,43	Ø 3,67
... für nächstes Jahr pro Plan	Ø 11,99	Ø 39,84	Ø 12,41	Ø 11,44
Anteil der JMD, deren an der Integrationsförderplanung Mitarbeitende (Ø) sich voll oder überwiegend als ... „Sozialexpertinnen und Sozialexperten“ verstehen	45,9%	42,9%	39,8%	46,8%
... „kritische Begleiterinnen und Begleiter“ verstehen	79,2%	83,7%	73,5%	83,0%
... „Netzwerkerinnen und Netzwerker“ verstehen	62,4%	77,1%	61,1%	61,7%

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

## Tabelle A5

## Angaben der JMD zu ihrem Einfluss auf Angebote Dritter (Art des Einflusses)

Worin zeigt sich der Einfluss des JMD auf die Angebote lokaler Dritter? Angaben von 322 JMD	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Der JMD initiiert zusätzliche Maßnahmen und Angebote Dritter	12,4%	22,4%	48,4%	11,8%	5,0%
Der JMD erreicht eine andere Terminierung von Maßnahmen und Angeboten Dritter	26,7%	41,3%	27,3%	4,0%	0,6%
Der JMD erreicht, dass Maßnahmen und Angebote anders durchgeführt werden (z.B. andere Didaktik oder anderes Verhalten von Lehrkräften)	26,1%	35,4%	33,2%	5,0%	0,3%
Der JMD wirkt darauf ein, mit welchen Begleiteten lokale Maßnahmen und Angebote besetzt werden	13,7%	26,1%	49,1%	11,2%	0,0%

## Tabelle A6

## Angaben der JMD zu ihrem Einfluss auf Angebote Dritter (verschiedene Akteure)

Wie groß ist der Einfluss des JMD auf folgende lokale Angebote? Angaben von 322 JMD	nicht vorhanden	gering	mittel	groß	zentral
Sprachkurse	5,9%	28,3%	31,1%	30,1%	4,7%
Angebote mit Schwerpunkten der sozialen Integration und Partizipation	5,9%	25,2%	40,4%	24,4%	4,0%
Angebote nach SGB III (Agentur für Arbeit)	30,1%	51,2%	15,2%	2,5%	0,3%
Angebote nach SGB II (ARGE/Optionskommune)	18,9%	44,7%	25,2%	10,9%	0,3%
Angebote nach SGB VIII (Kommune)	26,1%	42,9%	23,0%	8,1%	0,0%
Angebote der Kompetenzagenturen	62,7%	17,4%	14,6%	4,7%	0,3%

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

## Tabelle A7

## Operationalisierung von verschiedenen Aspekten der Integration

Integrationsaspekt	Items (vgl. Anhang A.4.3)
Verhaltenssicherheit	<ul style="list-style-type: none"> <li>▮ Wie gut finden Sie sich in folgenden Situationen zurecht?</li> <li>▮ im Alltag mit Deutschen</li> <li>▮ in Kursen, in der Schule oder am Arbeitsplatz</li> <li>▮ bei Behörden und Ämtern</li> </ul>
Wissen um eigene Stärken und Schwächen	<ul style="list-style-type: none"> <li>▮ Ich kenne ...</li> <li>▮ meine für einen Beruf wichtigen Stärken und Schwächen.</li> <li>▮ meine Stärken und Schwächen im Umgang mit Menschen.</li> </ul>
Eigenaktivität, eigenes Bemühen	<ul style="list-style-type: none"> <li>▮ Ob ich meine Ziele erreiche, hängt vom eigenen Einsatz ab.</li> <li>▮ Ich bemühe mich aktiv ...</li> <li>▮ um mehr persönliche Kontakte zu Einheimischen,</li> <li>▮ die deutsche Sprache noch besser zu lernen,</li> <li>▮ um Erfolge in der Schule, in Kursen, in der Ausbildung etc.</li> <li>▮ Ich strenge mich auch bei unbeliebten Aufgaben an.</li> <li>▮ Ich suche mir selber Ziele und Aufgaben und warte nicht, bis man mich zu etwas auffordert.</li> </ul>
emotionale Identifikation mit Deutschland	<ul style="list-style-type: none"> <li>▮ Meine mir wichtigen Gefühle und Gedanken beziehen sich eher auf mein Leben in Deutschland als auf das Leben in meinem Herkunftsland.</li> <li>▮ Ich fühle mich in Deutschland ausgegrenzt.</li> <li>▮ Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem jetzigen Leben?</li> <li>▮ Es macht mir Freude, die Schritte zu gehen, die meine Situation in Deutschland verbessern.</li> </ul>
aktive Freizeitgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> <li>▮ Mit Gruppe/Clique zusammensein</li> <li>▮ Aktiv Sport oder Musik machen</li> </ul>
erfahrene Integrationsunterstützung	<ul style="list-style-type: none"> <li>▮ Meine Stärken und Schwächen wurden in Beratungen, Gesprächen oder Tests ausführlich geklärt.</li> <li>▮ Jemand hat mir geholfen, die Schritte zu planen, die ich gehen muss, um meine Situation in Deutschland zu verbessern.</li> <li>▮ Jemand hat sich sehr bemüht, die Maßnahmen zu organisieren, die meine Situation in Deutschland verbessern.</li> <li>▮ Ich weiß bei Problemen, an wen ich mich wenden kann.</li> </ul>
Hilfsakzeptanz	<ul style="list-style-type: none"> <li>▮ Würden Sie sich ...</li> <li>▮ helfen lassen, die für Sie richtigen Ziele zu finden?</li> <li>▮ helfen lassen, die richtigen Schritte hierfür zu finden?</li> <li>▮ kontrollieren lassen, ob Sie die richtigen Schritte gehen?</li> </ul>

Integrationsaspekt	Items (vgl. Anhang A.4.3) (Fortsetzung)
Klarheit über eigene Ziele	<ul style="list-style-type: none"> <li>▮ Wie klar ist Ihnen, was Sie während dieses Jahres erreichen wollen?</li> <li>▮ Sie langfristig in Ihrem Leben erreichen wollen?</li> <li>▮ Sie dafür tun müssen, um diese Ziele zu erreichen?</li> </ul>
Erfahrungen mit der Zielerreichung	<ul style="list-style-type: none"> <li>▮ In der Vergangenheit habe ich viele kleine/große Ziele erreicht.</li> <li>▮ Ob ich in der Vergangenheit meine Ziele erreichte, lag zu einem großen Teil an mir (d.h. nicht nur an glücklichen Umständen).</li> </ul>
soziale Unterstützung und persönliche Integration	<ul style="list-style-type: none"> <li>▮ Bei Problemen kann ich auf die Hilfe meiner Familie vertrauen.</li> <li>▮ Ich habe gute, das heißt sehr enge Freunde/Freundinnen.</li> <li>▮ Ich komme mit anderen Menschen gut klar und sie mit mir.</li> </ul>
Kontakt/Freundschaften mit Einheimischen	<ul style="list-style-type: none"> <li>▮ Ich habe gute einheimische Freundinnen/Freunde.</li> <li>▮ Ich habe zu vielen Einheimischen persönlichen Kontakt.</li> </ul>

## Anhang 2 Weitere Ausführungen

Tabelle A8

### Differenzierung von Tätigkeiten nach Altersgruppen

Altersgruppe Angabe bei Erstbefragung	13–16 Jahre Geburtsjahrgänge 1991–1994		17–20 Jahre Geburtsjahrgänge 1987–1990		21–24 Jahre Geburtsjahrgänge 1983–1989		25–27 Jahre Geburtsjahrgänge 1980–1982	
	Erstbe- fragung (n=262)	Zweitbe- fragung (n=79)	Erstbe- fragung (n=1.237)	Zweitbe- fragung (n=433)	Erstbe- fragung (n=1.527)	Zweitbe- fragung (n=567)	Erstbe- fragung (n=998)	Zweitbe- fragung (n=355)
<b>Beschäftigt mit:</b> Bei der Möglich- keit von Mehrfach- nennungen								
Sprach-/Integra- tionskurs	29%	15,2%	38,8%	15,9%	45,9%	15,8%	47,2%	18,9%
Allgemeinbilden- de Schule	85,1%	77,2%	32,7%	22,2%	6,2%	6,4%	1,9%	2,3%
Berufsvorberei- tung	3,8%	8,9%	17,9%	17,1%	14,3%	9,9%	9,8%	6,2%
Berufsausbildung	0,8%	2,5%	6,5%	16,4%	7,1%	17,7%	6,1%	13,8%
Fachhochschule/ Universität	-----	2,5%	1,5%	1,6%	3,8%	6,8%	4,1%	6,2%
Arbeit	0,4%	2,5%	3,8%	6,2%	11,2%	19,8%	14,7%	20,8%
Praktikum	6,1%	7,6%	9,4%	10,4%	10,0%	9,2%	9,3%	10,1%
Umschulung/ Fortbildung	0,4%	1,3%	0,4%	0,7%	1,2%	1,2%	2,0%	2,0%
Haushalt/Kinder- erziehung	1,5%	0,0%	5,0%	6,9%	18,7%	22,4%	28,3%	32,1%
Warten	3,1%	1,3%	11,6%	9,2%	17,3%	12,0%	18,2%	17,7%
Anderes	3,8%	0,0%	7,4%	6,7%	8,6%	4,3%	7,9%	3,1%

## Anhang 3 Dokumentation von Workshopergebnissen

### A.3.1 Überblick über Ergebnisse des Workshops: „Detailreichtum und inhaltliche Konkretisierung von Integrationsförderplanung“

(3. bis 4.12.2007, moderiert von Dr. J. Sommer und Dr. W. Vorkamp)

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

#### Vertiefungsbedarf hinsichtlich konzeptioneller Fragen

Das zentrale statistische Zwischenergebnis der Untersuchung, dass eine detaillierte und auch formal weit ausgearbeitete Planung der Integration der jungen neu Zugewanderten dient, muss vor dem Kontext der Erfahrungen der JMD begriffen werden, dass eine solche (d. h. detaillierte und auch formal weit ausgearbeitete) Integrationsförderplanung in vielen Fällen ausgesprochen problematisch sein kann. Zu den Problemen zählen insbesondere

- ein Vermittlungsproblem. Jugendliche sind nicht per se motiviert, sich Verfahren zu unterwerfen, die ihre Spontaneität eingrenzen – ein Merkmal von Planung. Da zusätzlich die Erfolge von Integrationsförderplanung relativ abstrakt sind, anders z. B. als von konkreten Förderangeboten wie dem eines Sprachkurses, ist eine umfassende Mitwirkungsbeurteilung der jungen Menschen oft nicht gegeben. Wie eine Mitarbeiterin darlegte, kann dies konkret bedeuten, dass manch Jugendlicher nicht einmal gebeten werden kann, als Basis einer Planung bis zum nächsten Treffen aufzuschreiben, was er in seiner Freizeit gerne tun würde (da dies dazu führen könnte, dass der Jugendliche die Integrationsförderplanung nicht fortsetzt und dem JMD fernbleibt), und
- ein konzeptionelles Problem. Case-Management wurde insbesondere für die Problemkonstellationen von der Art „diffuser Problemlagen bei komplexen Akteurskonstellationen“ entwickelt. Die Problemkonstellation vieler jugendlicher Neuzuwanderinnen und Neuzuwanderer entspricht dieser Situation jedoch oftmals nur begrenzt. In vielen Fällen ist der Hilfebedarf groß, jedoch klar strukturiert. In diesen Fällen geben konkrete Problemlagen oftmals den Anlass für die Aufnahme einer Beratung, wo die Beratung in die Erstellung eines Integrationsförderplanes überführt wird, kann dann zwar relativ schnell eine klare Zieldefinition erarbeitet werden, ihr Mehrwert gegenüber einer einfachen Beratung ist jedoch nicht immer allen Beteiligten sofort ersichtlich.
- Zu diesen größeren Problemen kommen verschiedene kleinere Probleme hinzu, z. B. im Bereich der Software oder der Sprache (siehe weiter unten).

Vor diesem Hintergrund konnte sich allein aus einer erfolgreichen Praxis heraus noch (!) kein einheitliches Konzept von Integrationsförderplanung entwickeln. Je nach Kontext und JMD wird Integrationsförderplanung (oft synonym mit Case-Management)

- von einigen eher umfassend verstanden, d. h. als das gesamte Verfahren der Zusammenarbeit zwischen jungen Menschen und dem JMD, welches auf die gemeinsame Erarbeitung von Zielen und Wegen gerichtet ist und deren Dokumentation beiden Seiten handlungsleitend als Orientierungshilfe dient,
- von anderen eher als formal archivierte Dokumentation des Beratungsprozesses durch den JMD-Mitarbeitenden, die mit den jungen Menschen nur partiell geteilt wird (für die sich die jungen Menschen auch nicht immer interessieren).

## Detailreichtum der Integrationsplanung

Diskutiert wurde im Workshop, ob sich der Detailreichtum der Integrationsförderplanung nicht nach den kognitiven und psychischen Fähigkeiten der individuellen Neuzuwanderinnen und Neuzuwanderer richten müsste. Ergebnis war, dass zwar die inhaltliche Komplexität, nicht jedoch in jedem Fall der Detailreichtum angepasst werden muss. Als veranschaulichendes Beispiel: Der Integrationsförderplan eines relativ Selbstständigen kann z. B. schwerpunktmäßig integriert zu beantwortende Fragen nach der Wohnortsuche, der Berufsentscheidung und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Rahmen des nächsten halben Jahres behandeln und kurzfristige Aktivitäten außerhalb des Integrationsförderplans lassen, während im Fall geringerer psychischer und personeller Stabilität ein Integrationsförderplan nicht weniger detailliert sein muss, stattdessen aber z. B. der Bewältigung alltäglicher Routinen für die nächsten Wochen Priorität beimessen könnte. D. h. abhängig von der Kompetenz, der Bereitschaft und dem Vermögen der jungen Menschen sind einzelne Teilschritte in einem Fall eher vollständig in die Verantwortung des jungen Menschen zu geben, im anderen Fall stärker unter Anleitung in Einzelschritte aufzulösen.

Wenngleich der Inhalt der Integrationsförderpläne (unter anderem in Abhängigkeit von unterschiedlichen Akteurs- und Bedarfsprofilen) sehr verschieden ist, haben sich detaillierte Integrationsförderpläne als vorteilhaft und hilfreich erwiesen. Im Rahmen des Workshops konnten beispielhaft Listen erarbeitet werden, welche Schritte (je nach Ansatz entweder als Zwischenziel oder Aktivitäten formuliert) in einer detaillierten Planung mit erfasst werden könnten. Konsens bestand darüber, dass diese Listen nur eine veranschaulichende Orientierungsfunktion haben können. Weder stellen sie ein starres Raster dar, welches von allen jungen Menschen abzuarbeiten wäre, noch konnten im Workshop die vielfältigen Integrationsbereiche vollständig thematisiert werden.

### Textbox 7:

#### Beispiel 1.

Im **Bereich der bildungsökonomischen Integration** wurde für den Teilbereich der Bewerbung folgendes Beispiel eines detaillierten, kleinteiligen Integrationsförderplans aufgeführt:

- | Suchmaschinen/Internet zur Stellensuche nutzen
- | Zeitungen auswerten
- | gegebenenfalls Stellenanzeigen vorlegen lassen
- | Adressen für Praktika suchen
- | Termin vereinbaren
- | Information über Betrieb einholen
- | Verkehrsanbindung prüfen
- | Fahrzeit prüfen
- | erforderliche Kleidung für Arbeitssicherheit klären
- | Kontakt zum Betrieb aufnehmen (evtl. Verlängerung klären)
- | Bewerbungsmaterialien erstellen

**Fortsetzung Textbox 7:****Beispiel 2.**

Im **Bereich sozialer Integration/Partizipation** wurden verschiedene Schwerpunkte genannt, in denen die Integrationsförderplanung ansetzen könnte, wie z. B. beim Sport, Kultur, Bildung, Kontakte im Stadtgebiet, Grundversicherung, Wohnsituation, Gesundheit, rechtsfähiger Aufenthalt, Familie/Freunde, Wissen über soziale Sicherung. Eine detaillierte, kleinteilige Planung wurde anhand der Sicherung einer Kinderbetreuung dargestellt. Hier sind folgende Schritte möglich:

- ▮ Information zu den Möglichkeiten der Kindesbetreuung
- ▮ Aufklärung über die Vorteile
- ▮ Informationen über die mögliche Betreuung
- ▮ Klärung der Kosten
- ▮ Anschauen der Einrichtung
- ▮ Entscheidung treffen
- ▮ Anträge stellen (Kostenübernahme)
- ▮ Kinderärztin/Kinderarzt aufsuchen
- ▮ Probetag
- ▮ Sicherung der Kinderbetreuung als Ziel

Alle einzelnen Schritte eines detaillierten Integrationsförderplans sind in ihren konkreten Anforderungen und Umsetzungen für unterschiedliche Gruppen und Individuen je nach Problemkonstellation zu spezifizieren. Eine Handreichung, die für typische Abläufe jeweils den Entwurf einer möglichen Lösung skizziert, könnte den Arbeitsaufwand der JMD etwas verringern. Dabei sollte es sich jedoch nach Einschätzung der Workshopteilnehmenden nicht um ein alles standardisierendes Modell handeln (ein Erfolgsrezept, das jedem Bedarf individuell gerecht würde, kann es voraussichtlich nicht geben), sondern um einen Entwurf, der kreative Ergänzungen und auch anderes Vorgehen zulässt.

**Textbox 8:****Beispiel 3.**

Im Bereich der Erhöhung der **Motivation, Leistungs- und Mitwirkungsbereitschaft** der jungen Menschen sowie deren **psychischer Stabilisierung** wurden verschiedene Ansatzpunkte und Möglichkeiten von individueller Integrationsplanung genannt, darunter z. B. für den Teilbereich „Abgleich der Erwartungen mit der Realität“:

- ▮ Aufarbeitung der Migrationssituation
- ▮ Erfolg neu definieren
- ▮ Erfolgserlebnisse planen
- ▮ Überprüfung persönlicher Ziele
- ▮ Reflexion über eigene Situation

Die Diskussion ergab dabei letztlich, dass für diesen Integrationsbereich Konzepte einer detaillierten Integrationsförderplanung eher noch unklar sind. Integrationsförderpläne planen in diesem Fall eher die Schritte des JMD, darunter z.B. Ressourcen der jungen Menschen nutzen, junge Menschen in JMD-Arbeit einbinden, Vermittlung an spezifische Beratungsstellen (im Fall von Suchtproblemen oder psychischen Problemen), familiäre Situation erkunden, Erwartung der Elternleistung klären, Elterngespräche führen, Tagesplan der oder des Begleiteten erstellen lassen, Tandem-Patenschaften vermitteln, Tätigkeit für Stressabbau ermitteln, Freizeitbereich fördern, Hobbys fördern (beispielsweise einzelne Schritte zur Erlangung eines Angelscheins anleiten oder das Einrichten einer Werkstatt begleiten), Kontakt zu Sportvereinen herstellen.

**Ablauforganisation**

Hinsichtlich der Ablauforganisation wurde darauf hingewiesen, dass grob unterteilt zwei unterschiedliche Typen von Problemfällen bestehen, die sich auch auf die Ablauforganisation der praktischen Arbeit auswirken würden. Zu unterscheiden wären vor allem Integrationsförderpläne für junge Menschen, die über die Einwanderungs- und Fremdheitssituation hinaus keine weiteren konkreten Problemlagen aufweisen, von Integrationsförderplänen für junge Menschen, bei denen große soziale, psychische und kognitive Defizite über die migrationsbedingten Anforderungen hinaus existieren. Dieser Punkt konnte jedoch nicht abschließend geklärt werden, weil insbesondere Fragen offenblieben, inwieweit sich aus den inhaltlich unterschiedlichen Anforderungen an Integrationsförderung notwendigerweise auch formale Unterschiede oder andere Abläufe der Integrationsförderplanung ergeben müssen.

In einigen JMD hat sich für beide Gruppen von jungen Menschen (sowohl für die „leichten/einfachen“ Fälle als auch für die „schweren Fälle, mit größerem Beratungs-, Interventions- und Planungsbedarf) etabliert, den Plan als formalisiertes Verfahren der Integrationsförderplanung erst relativ spät und nach einer längeren Vertrauensbildungsphase zu kommunizieren, und dann gegebenenfalls auch erst noch später schriftlich zu fixieren. Lediglich darüber, dass es zu einem späteren Zeitpunkt geboten ist, die konkreten Planungsinhalte und die beiderseitigen Verpflichtungen auf bestimmte Aktivitäten zu kommunizieren, zu dokumentieren und gegebenenfalls schriftlich zu fixieren, bestand weitgehend Konsens. Die Diskussion im Rahmen des Workshops konnte verschiedene Vor- und Nachteile benennen jedoch kein eindeutiges Ergebnis generieren, wann für welche jungen Menschen der optimale Zeitpunkt für den Start der Integrationsförderplanung sei.

Die Ablauforganisationen für die Integrationsförderplanung waren in den meisten JMD der Workshopteilnehmenden relativ offen. Zwar findet die unmittelbare Feststellung der Stammdaten bei allen in einem sogenannten „Erstgespräch“ statt, dieses ist jedoch oft nicht das faktisch erste Gespräch und findet insbesondere nicht beim ersten Kontakt statt, da relativ offene Phasen des Kontakt- und Vertrauensaufbaus vorangehen müssen, bis die betreffenden jungen Menschen von der Sinnhaftigkeit einer vom JMD unterstützten Integrationsförderplanung überzeugt werden können. Die Ressourcenerhebung erfolgt in der Regel sukzessive im Rahmen der zwischen den jungen Menschen und JMD-Mitarbeitenden gemeinsam vorgenommenen Ziel- und Aktivitätenfindung und in Abhängigkeit vom gewonnenen Vertrauen. Sie folgt dabei zumeist den konkreten Problemkonstellationen und geht mit einer unterschiedlich langen Vertrauensbildungsphase einher. Als besonders hilfreich wurden die Gruppenangebote der JMD hier benannt, da sie einerseits ermöglichen, die jungen Menschen in der Interaktion mit anderen zu erleben, und andererseits in ihnen auch andere Medien als die Sprache (auf die man sonst in den Planungsgesprächen beschränkt bleibt) genutzt werden können.

Während die Arbeitshypothese lautet, dass es der Interaktion und der Einbindung der jungen Menschen in die Integrationsförderplanung dienlich ist, wenn der Plan diesem schriftlich vorliegt, stellt dies in der Praxis oftmals ein Problem dar. Insbesondere sind die ausführlichen Integrationsförderpläne in der Regel in Deutsch verfasst, eine systematische Übersetzung überfordert die JMD, da die Integrationsförderpläne laufend aktualisiert werden und somit auch kontinuierlich neu übersetzt werden müssten. Die deutschen Integrationsförderpläne wiederum könnten oder würden von den jungen Menschen i. d. R. nicht gelesen werden. Da sich die JMD wenig Druck der jungen Menschen ausgesetzt sehen, ihnen übersetzte Pläne auszuhändigen, beschränken sich einige JMD darauf, dass die nächst anliegenden bzw. vereinbarten Aktivitäten und Termine durch den jungen Menschen selbst schriftlich fixiert werden (in seiner Sprache). Von Vorteil sei dabei auch eine frühzeitige Rollenklärung zwischen dem jungen Menschen und den JMD-Mitarbeitenden und eine klare, beiderseitig einzufordernde Aufgabenfeststellung.

Die erste Evaluation des Planungsprozesses erfolgt in der Regel im fortgeschrittenen Planungsprozess im Rahmen einer gemeinsamen retrospektiven Betrachtung durch die jungen Menschen selbst und unterstützt durch die JMD-Mitarbeitenden. Diese Reflexion stellt sich weitgehend unproblematisch dar. Gut gelingt im Allgemeinen das Ende des Integrationsförderplanungs-Prozesses, wobei ein formeller Abschluss in der Regel nicht erfolgt,

sondern ein vorläufiges Beenden mit dem Hinweis, dass bei neuem Hilfebedarf jederzeit die Möglichkeit besteht, die Integrationsförderplanung wieder in Anspruch zu nehmen. In den Fällen, in denen die Integrationsförderplanung sich auf eine konkrete Zielerreichung bezogen hat und die zentralen Ziele erreicht sind, bedarf das Erreichen der nachfolgenden Ziele häufig nicht mehr der Integrationsförderplanung, die damit ihren Zweck erfüllt hat. Darüber hinaus sind die Integrationsförderpläne auch für eine abschließende bzw. nachgelagerte Betrachtung und Bewertung des Planungsprozesses durch die JMD-Mitarbeitenden hilfreich. Sie werden i. d. R. jedoch nicht statistisch oder formal ausgewertet, sondern auf der Basis qualitativer Einzelbetrachtungen.

Es wurde darauf hingewiesen, dass in der Praxis Verbindlichkeit nicht durch Druck, sondern auf der Beziehungsebene hergestellt werden kann und wird, vor allem wenn es sich um jüngere Jugendliche handelt, deren Interesse an einer Planung oft (noch) nicht vorhanden ist. Zusätzlich besitzt Planung per se in den Herkunftskulturen der jungen Menschen unterschiedliche Bedeutungen, die mit berücksichtigt werden müssen.

### **Software der Integrationsförderplanung**

Eine umfassende Software, die den gesamten Prozess der Integrationsplanung vom Erstkontakt über die Sozial- und Kompetenzanalyse, die Zielplanung und aktualisierte Überprüfung von Handlungen/Aktivitäten bis hin zur Steuerung der Außenkontakte und zur Evaluation abdecken könnte, steht den JMD nicht zur Verfügung. Aufgrund der noch ungelösten inhaltlichen Probleme ist verständlich, dass sich noch keine Institution einer solchen Software-Entwicklung angenommen hat. Die vorhandene und genutzte Software richtet sich lediglich an die Verwaltung von Teilbereichen.

## **A.3.2 Überblick über Ergebnisse des Workshops: „Institutioneller Planungsraum, Vernetzung und Erweiterung der Integrationsförderplanung im Case-Management“**

**(04. bis 5.2.2008, geleitet von Dr. J. Sommer und A.-K. Will)**

### **Vertiefungsbedarf hinsichtlich konzeptioneller Fragen**

Die statistischen Auswertungen zeigten, dass die JMD verschiedene Strategien einsetzen, um ihrem Auftrag der Koordination und gegebenenfalls Initiierung von Integrationsangeboten vor Ort gerecht zu werden. So sind sie intensiv in der Netzwerkarbeit tätig, schätzen aber dennoch ihren Einfluss auf andere Akteure oft nur als mittelmäßig ein. Besonders mit den Trägern von Leistungen nach SGB II, III und VIII bestehen zwar vielfältige Kooperationen, direkten Einfluss auf deren Entscheidungsfindung auszuüben, ist jedoch eher die Ausnahme. Hier ergibt sich ein Widerspruch

- zwischen den Grundsätzen zur Arbeit der JMD, die ihnen eine koordinierende Rolle zuweist und sie verantwortlich macht für die Entwicklung eines Gesamtkonzeptes für die Integration von neu zugewanderten jungen Menschen, das sie in Zusammenarbeit mit öffentlichen Arbeitsverwaltungen, Diensten und Trägern der Jugendhilfe und anderen Akteuren umsetzen sollen, und
- einem faktischen Mangel an wirksamen Interventionsmöglichkeiten, wenn lokale Akteure mit den JMD nicht kooperieren möchten. Hier ist vor allem Überzeugungsarbeit von den JMD vor Ort zu leisten.

Im Rahmen der Diskussionen ging es darum, positive Beispiele zu sammeln, die es trotz dieses Widerspruchs erlauben, Einfluss auf zentrale Akteure (z. B. die ARGEn, Optionskommunen, Integrationskursträger) zu gewinnen und die Expertise der JMD für sie nutzbar zu machen. In den Diskussionen wurden Faktoren eruiert, welche die Zusammenarbeit der JMD mit diesen sowohl positiv als auch negativ beeinflussen können.

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

Insgesamt haben die JMD bei ihren Interaktionen mit Dritten vor allem Einfluss auf die Teilnehmersauswahl und die Einrichtung zusätzlicher Angebote, weniger jedoch auf die Terminierung und die Durchführung (z. B. Didaktik) von Maßnahmen Dritter. Diese begrenzten Einflussmöglichkeiten wurden thematisiert und erfolgreiche Strategien der Einflussnahme gesammelt.

### **Berufliche Integration**

Obwohl die berufliche Integration eines von vielen Zielen der JMD ist, so befinden sich doch die jungen Menschen in einem Lebensabschnitt, in dem es vor allem um Berufswegeplanung und die Erreichung von Abschlüssen geht, um später qualifizierte Arbeit zu finden. Damit haben die JMD einen Auftrag im Arbeitsfeld der ARGEn und Optionskommunen und werden in den Grundsätzen zu einer engen Zusammenarbeit mit diesen aufgefordert, wobei ihnen auch koordinierende Funktionen zugedacht sind. Auf der Gegenseite besteht jedoch keine Verpflichtung für die ARGEn und Optionskommunen mit den JMD zusammenzuarbeiten, lediglich eine Handlungsempfehlung der beiden Bundesministerien BMFSJF und BMAS, die für die Träger der Grundsicherung eher nur anregende Funktion haben kann. Trotz der Unverbindlichkeit gibt es eine Vielzahl positiver Beispiele für eine erfolgreiche Zusammenarbeit der JMD mit der öffentlichen Arbeitsverwaltung, wie z. B. Beratungsangebote innerhalb der ARGE, Initiierung eines speziellen Angebots der Berufsorientierung für neu zugewanderte junge Menschen, Fallzuweisungen an den JMD oder Einholen von Empfehlungen des JMD einen jungen Menschen betreffend. Deutlich wurde, dass die Erfolge vor allem auf intensiver Netzwerkpflge und guten Kontakten zu konkreten Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern beruhen.

Die Initiative geht in der Regel von den JMD aus. So werden verschiedene Strategien verfolgt, um sich bei den ARGEn vorzustellen und auch immer wieder erneut in Erinnerung zu rufen, was bei der hohen Fluktuation deren Personals wichtig ist, aber auch einen besonderen Aufwand aufseiten der JMD generiert. Von den JMD wird oft der persönliche Kontakt gesucht und vor allem die U25-Teams der ARGEn mit den Angeboten des JMD bekannt gemacht. Eine andere parallele Strategie stellt die konkrete schriftliche Ansprache von den JMD unbekanntem Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern dar, die so mit Informationen zum JMD versorgt werden.

Zudem gibt es Versuche, die Zusammenarbeit zwischen den jeweils zuständigen ARGEn und JMD zu formalisieren. Erfolgreich gelang dies, wo ein gemeinsames Integrationskonzept innerhalb eines Netzwerkes erarbeitet wurde, in dem die öffentliche Arbeitsverwaltung mit einbezogen wurde. Daneben gibt es Versuche bilaterale Kooperationsvereinbarungen zwischen ARGE und JMD zu schließen. Hier gibt es Ansätze, die jedoch noch nicht vollständig umgesetzt wurden, da die ARGE Vereinbarungen bislang nicht unterzeichnete, obwohl die Zusammenarbeit auf operativer Ebene gut läuft. Kooperationsvereinbarungen müssen

darüber hinaus teils auch vom JMD mit Kompromissen erkaufte werden, z. B. in einem Fall, bei dem die Arbeitsbereiche der JMD im Entwurf einer Vereinbarung sehr eng gefasst wurden. Denn die JMD verfolgen mehr als nur die Eingliederung in den Arbeitsmarkt und Übergangsmanagement für neu zugewanderte junge Menschen und möchten deshalb nicht als der verlängerte Arm der ARGE oder Optionskommune verstanden werden.

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

Eine enge Zusammenarbeit kann beispielsweise soweit gehen, dass der JMD die Möglichkeit erhält, in der ARGE Beratungen anzubieten. Dieses Angebot wird, wo es vorhanden ist, von den jungen Menschen rege genutzt, dennoch wurden Bedenken von anderen JMD geäußert, junge Menschen könnten den Eindruck gewinnen, der JMD würde im Auftrag der öffentlichen Arbeitsverwaltung agieren. Damit können JMD Gefahr laufen, das Vertrauen der jungen Menschen zu verlieren. Die Erfahrungen der JMD, die diese Angebote in ARGEN machen, bestätigen diese Bedenken nicht. Genau dieses Vertrauen aber unterscheidet das Verhältnis des JMD zum jungen Menschen von dem der Verwaltungen und kann diesen zum Nutzen gereichen, wenn sie bereit sind, die JMD einzubeziehen. Dabei wären klärende Kooperationsvereinbarungen hilfreich, auf die sich beide Seiten verbindlich berufen könnten. Zum einen würde dies eine Klärung der Angebote, die man einander machen kann, und ihre Grenzen beinhalten. So ist zum Beispiel die Form der Berichterstattung der JMD an die ARGEN zu fixieren und welche Voraussetzungen hierfür erfüllt sein müssen, oder zu vermitteln, dass es nicht primäre Aufgabe des JMD ist, Formulare der ARGEN zu übersetzen und zu erklären. Zum anderen wäre damit auch eine Kontinuität über häufige Personalwechsel hinweg gewährleistet, da man auf eine Vereinbarung verweisen kann, die auch für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bindend ist. Abschließend muss beiden Seiten klar werden, was sie an Aufwand einbringen und welchen Nutzen sie davon erwarten dürfen. Der ganzheitliche Ansatz der JMD, der um die Ressourcen und Potenziale seiner Klientinnen und Klienten weiß und gemeinsam mit ihnen nach Lösungen sucht, ermöglicht mit einer gezielten Förderung durch die öffentliche Arbeitsverwaltung eine nachhaltige erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt.

Klar herausgearbeitet wurde, dass sowohl JMD als auch öffentliche Arbeitsverwaltungen von einer Zusammenarbeit profitieren können. So können durch eine interkulturelle Sensibilisierung der Verwaltung und die Einbindung der JMD sogenannte Maßnahmenkarrieren durch eine umfassende Integrationsförderplanung verhindert werden. An positiven Beispielen wurde berichtet, dass zum Beispiel gemeinnützige Arbeitsgelegenheiten (AGH) sehr erfolgreich mit spezieller Sprachförderung gekoppelt wurden oder den ARGEN angeboten wurde, weitere junge Menschen in die Gruppenangebote des JMD zu vermitteln, was diese wahrnahmen und ihre Angebote so sinnvoll klientengerecht ergänzen konnten. JMD haben eine langjährige Kompetenz im Umgang mit den jungen Menschen, die sie in intensiven Gesprächen kennenlernen und mit ihnen gemeinsam ganzheitliche Zukunftskonzepte erarbeiten. Das können die Arbeitsverwaltungen nicht leisten und es entspricht auch nicht ihrem Auftrag.

Dennoch ist es eine gemeinsame Aufgabe der ARGEN auch der JMD junge Menschen in Ausbildung und Arbeit zu führen. Dabei ist das Instrumentarium der ARGE zwar vielfältig, aber begrenzt und nicht auf die Bedürfnisse der neu zugewanderten jungen Menschen zugeschnitten. Ein Beispiel ist die typische Überbewertung fehlender deutscher Sprachkom-

petenzen als Entscheidungskriterium der Fallmanagerinnen und Fallmanager, weshalb oft auch kompetente junge Menschen als nicht ausbildungsfähig eingestuft und somit in ihrer beruflichen Integration ausgebremst werden. Hinzu kommt die Amtssprache, die eine zusätzliche Hürde für die (neu zugewanderten) jungen Menschen darstellt. Hier kann der JMD sinnvolle Anregungen geben und in Kooperation mit den zuständigen Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern unter Einbeziehung des jungen Menschen und Berücksichtigung seiner Ressourcen zielführende Maßnahmen planen. Von den JMD würde es begrüßt werden, wenn aufseiten der öffentlichen Arbeitsverwaltungen das Bewusstsein für ihr Angebot stiege und eine partnerschaftliche Zusammenarbeit ermöglichte.

Im Hinblick auf andere Beratungs- und Betreuungsangebote für junge Menschen im Übergang, wie Kompetenzagenturen oder das niedersächsische Programm PACE, wurde auf eine enge Zusammenarbeit mit diesen verwiesen, gleichzeitig aber auch die Unterschiede in der Arbeit verdeutlicht. So sind diese Orientierungshilfen für die jungen Menschen wichtig und werden als Netzwerkpartner innerhalb des Case-Management-Ansatzes in die Betreuung mit einbezogen, gleichzeitig hat der JMD aber mehr zu koordinieren als Berufswahl und Bildungsbiografien.

### **Kognitive Integration/Spracherwerb**

Die Integrationskursträger sind neben den öffentlichen Arbeitsverwaltungen wichtige Kooperationspartner der JMD. Zwar werden im vorläufigen Konzept eines bundesweiten Jugendintegrationskurses dem Sprachkursträger Auflagen gemacht, den JMD Zugang zu ihren Integrationskursen zu gewähren, allerdings nicht in der Integrationskursverordnung und dem Konzept für einen bundesweiten Integrationskurs. Dennoch funktioniert eine Zusammenarbeit in der Regel auch in den allgemeinen Integrationskursen, in denen die jungen Menschen meistens Deutsch lernen. Dabei waren unter anderem auch die Regionalkoordinatoren des BAMF wichtige Initiatoren der Kooperationen zwischen den Kursträgern und den JMD.

Eine formalisierte Zusammenarbeit zwischen JMD und Integrationskursträger gestaltet sich einfacher als die mit den öffentlichen Arbeitsverwaltungen. Auf der Trägerebene gibt es oft Kooperationsvereinbarungen, häufig sind Sprachkursträger lokale Netzwerkpartner. Aber die unterschriebenen Kooperationsvereinbarungen sind kein Garant für eine erfolgreiche Kooperation in der Praxis. Der Zugang der JMD zu den Kursen erfolgt vor allem über die Lehrkräfte, denen die formalisierte Vereinbarung zum Teil unbekannt ist, vor allem bei kurzfristig beschäftigten Honorarkräften ist dies häufig der Fall.

Weil JMD und Kursträger oft in den gleichen regionalen Netzwerken und Arbeitskreisen vertreten sind, begegnen sie sich als Partner auf gleicher Augenhöhe. Einigen JMD stellen die Kursträger Räumlichkeiten zur Verfügung, um Beratungen im Anschluss an den Integrationskurs anbieten zu können. Alle JMD stellen sich persönlich in den Integrationskursen vor und machen auf ihr Angebot aufmerksam. In einem Fall ist es üblich, dass der gesamte Integrationskurs die Beratungsstellen des JMD und MEB aufsucht, die beide beim gleichen Träger und in räumlicher Nähe „Tür an Tür“ angesiedelt sind. Diese Beispiele zeigen, dass die Arten der Kooperation vielfältig sein können. Sie alle ermöglichen den frühzeitigen Aufbau einer Vertrauensbeziehung zu den Klientinnen und Klienten, denen man so bereits während des Sprachkurses signalisiert, dass es auch danach eine weitere Begleitungsmöglichkeit gibt und sie nach dem Kurs nicht plötzlich auf sich allein gestellt sind.

Zudem wurde die Möglichkeit begrüßt, parallel zum Sprachkurs bereits andere Formalitäten erledigen zu können, die nach dem Kurs wichtig werden, aber erfahrungsgemäß Zeit in Anspruch nehmen, wie die Übersetzung und Anerkennung von Zeugnissen beispielsweise. Das gemeinsame Nachdenken über und das Klären von Zielen im Rahmen eines frühzeitigen Case-Managements erleichtern den jungen Menschen die Orientierung und können ihre Motivation, die Sprache zu erlernen, erhöhen. Aber nicht nur der Zugang zur Zielgruppe ist über die Integrationskurse frühzeitig möglich, auch die Träger selbst können von den Angeboten des JMD profitieren. So werden die Lehrenden in den Kursen entlastet, wenn sie in sozialpädagogischen Angelegenheiten die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer an den JMD weiterverweisen können und diese Fragen nicht mehr selbst beantworten und recherchieren müssen. Gleichzeitig können auch vom JMD alltagsrelevante Themen in den Unterricht eingebracht werden, wie zum Beispiel das Thema Wohnungssuche.

Die Erfahrungen zeigen, dass die Angebote regen Zuspruch erfahren, das Abholen der Klientinnen und Klienten sich bewährt und sowohl Integrationskursträger als auch JMD von einer engen Kooperation profitieren. So werden weitere Bildungsmaßnahmen der Integrationskursträger kommuniziert, gemeinsame Projekte initiiert und auch Jugendliche durch die JMD in die Integrationskurse vermittelt.

Obwohl Integrationskurse und JMD bundesweit relativ „einheitliche“ Förderangebote darstellen, ergeben sich bereits bei geringfügig unterschiedlichen lokalen Rahmenbedingungen aus ihrer Kombination in der Praxis sehr verschiedene Muster:

- Der Träger des JMD kann auch Integrationskursträger sein. Die trägereigenen Integrationskurse können flexibel durch weitere Angebote des JMD ergänzt werden und eine enge Abstimmung zwischen Lehrinhalten und der JMD-Gruppenarbeit ist gut möglich. Allerdings ist zu beachten, dass auch die Integrationskurse nicht immer Jugendintegrationskurse sind, was eine Anpassung der trägerinternen Kooperation an die Bedarfe erwachsener Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer sowie der MEB erfordert. Das Angebot eines JMD mit dem eines Integrationskurses aus einer Hand kann zudem die Interaktion mit anderen Sprachkursträgern vor Ort beeinträchtigen. Je stärker der JMD als Konkurrenz wahrgenommen wird, umso schwerer ist eine belastbare Basis für eine Kooperation zu finden. In einem Fall werden zum Beispiel schon Flyer des JMD durch einen anderen Kursträger nicht mehr weitergegeben, solange im Flyer auch ein Verweis auf Sprachangebote des JMD steht.
- In Regionen, in denen das Integrationskursangebot faktisch in der Hand von nur einem und dabei sich vom JMD unterscheidenden Anbieter liegt, kann die Kooperation mit dem JMD teils genauso transparent verlaufen wie bei einer trägerinternen Kooperation.
- In Regionen mit mehreren Integrationskursträgern können sich für die JMD gänzlich unterschiedliche Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit mit den Integrationskursträgern ergeben, je nachdem, ob die Kursträger untereinander kooperieren. Die Zahl der Integrationskursträger und des möglichen Angebots übersteigt vor dem Hintergrund der sinkenden Neuzuwanderung die Nachfrage. Abstimmung der Träger kann bedeuten, dass sie Kurse nur nacheinander anbieten. Für die Zuwanderinnen und Zuwanderer hat dies den Vorteil, dass sich die Kurse schnell füllen bzw. ihre Mindestteilnehmerzahl erreicht wird, und den Nachteil, dass ihre Wahlmöglichkeiten begrenzt werden bzw. es wird dann nicht der Kurs des Trägers als Erstes angeboten, für den sich am schnellsten Anmeldungen finden.

Dieses Modell erfordert ein starkes Netzwerk mit großem partnerschaftlichen Vertrauen, in das auch die JMD (mit oder ohne Integrationskurs) eingebunden werden können.

■ Solche Netzwerke sind jedoch nicht flächendeckend vorhanden und können zwar ange-regt, nicht jedoch einfach vom JMD geschaffen werden. Vor allem JMD in städtischen Ballungsräumen sind oft mit einer unübersichtlichen Sprachkursträgerlandschaft kon-frontiert. Ein persönliches Vorstellen in allen Integrationskursen mit jungen Menschen wird zu einer logistischen Herausforderung und erfordert intensive Netzwerkarbeit, um überhaupt alle Sprachkursträger zu kennen und sich über die aktuellen Angebote (der Träger und des JMD) auf dem Laufenden zu halten. Insbesondere in solchen Fällen kann festgestellt werden, dass eine eigenständige Weiterverweisung der jungen Menschen durch die Integrationskursträger an den JMD dann nur vorgenommen wird, wenn zuvor der Kontakt vonseiten des JMD gehalten wurde, doch auch dann zum Teil erst beim Auftre-ten massiver Probleme einzelner Jugendlicher im Unterricht.

Solche Unterschiede bestimmen die Rahmenbedingungen dessen, mit wem und zu welchen Themen die JMD kooperieren. Doch auch wenn eine allgemeine Kooperationsbereitschaft vorhanden ist, können die JMD nicht einfach die für einzelne junge Menschen „besten“ Integrationskursangebote festlegen. Versuche der JMD (oder auch der Träger) Jugendinte-grationskurse zu initiieren, können z. B. auch trotz Kooperation am Interesse der jungen Menschen scheitern, die teils lieber mit ihren Eltern gemeinsam einen Kurs besuchen, oder an den insgesamt geringen Zuwandererzahlen, die es für junge Menschen unattraktiv machen, sich für einen Jugendintegrationskurs anzumelden, wenn er erst sehr viel später oder nur auswärts beginnen kann. In der Praxis ist es auch für die Regionalkoordinatoren des BAMF schwierig, verstärkt Jugendintegrationskurse stattfinden zu lassen. Der Druck, Jugendintegrationskurse zu initiieren ist dabei relativ gering, da junge Menschen nicht per se eines besonderen didaktischen Ansatzes bedürfen. Sie werden nicht per se fordernder oder fördernder unterrichtet (anders als bei den Alphabetisierungskursen, in dem andere Lehrmethoden notwendig sind, unterscheiden sich die Jugendintegrationskurse nur in der Themenausrichtung von den allgemeinen Integrationskursen). Vor diesem Hintergrund entscheiden sich die JMD beim Abwägen zwischen zeitnahen allgemeinen und späteren Jugendintegrationskursen i. d. R. für Erstere – so sehr ein Jugendintegrationskurs auch an die spezifischen Bedürfnisse von neu zugewanderten jungen Menschen angepasst ist, so sehr müsste ihnen jedoch auch schnellstmöglich der Spracherwerb zugänglich gemacht werden, zur Not eben ohne Zielgruppenorientiertheit. Insgesamt wurde klar, dass es sich um ein strukturelles Problem handelt, das nicht durch besseres JMD-Management gelöst werden kann.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Absprachen zwischen den Integrationskursträgern äußerst wichtig sind beziehungsweise dass es einer Koordination bedarf, um die sozialpäda-gogische Begleitung durch den JMD in den Integrationskursen zu ermöglichen. Die Koope-rationen mit den Sprachkursträgern sind schneller realisierbar als mit den öffentlichen Arbeitsverwaltungen, insbesondere wenn sie durch die Rekos des BAMF unterstützt werden. Trotzdem sind schriftliche Kooperationsvereinbarungen kein Garant dafür, dass auch wirk-lich kooperiert wird, da dies vor allem von den Lehrkräften in den Kursen und dem kontinu-ierlichen Hinweisen auf die Angebote durch die JMD abhängt. Es bleibt jedoch abzuwarten, wie sich die Situation mit den neuen Integrationskursrichtlinien ändert, die eine Verjäh-

zung der Kursträgerzulassung vorsehen und die Zusammenarbeit mit migrationspezifischen Beratungsdiensten zur Voraussetzung für eine Trägerzulassung machen. Von der Begleitung durch den JMD profitieren die Sprachkursträger, da Gegebenheiten, die zur Leistungsbeeinträchtigung oder sogar zum Kursabbruch führen könnten, frühzeitig geklärt und vermieden werden. So können Lernorte oder Ressourcen für die Kinderbetreuung gefunden oder die Motivation durch die Zielbestimmung gesteigert werden. Nicht zu unterschätzen sind die zusätzlichen Gruppenangebote der JMD, wie die unterstützenden Sprachtrainings, die eine bessere Alltagsorientierung zum Ziel haben und durch mehr Praxisbezug gekennzeichnet sind, der vor allem männlichen Kursteilnehmern einen besseren Lernerfolg sichert.

### **Netzwerke und dritte Akteure**

Neben den öffentlichen Arbeitsverwaltungen und den Integrationskursträgern wurde in der Diskussion mit den Workshop-Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine Vielzahl weiterer Akteure benannt, die Teil der Netzwerke der JMD sind. Zu diesen gehören die zuständigen MEB, mit denen oft zusammen Informationsveranstaltungen in den Integrationskursen durchgeführt werden. Zudem sind die Kommunen wichtige Partner in mehreren Zusammenhängen. Zum einen sind die Kommunen selbst Integrationsfaktoren, indem sie sich ihrer Funktion als lenkende Institution bewusst werden und zum Beispiel ein Integrationskonzept erarbeiten, das die lokalen Ressourcen und Bedarfe berücksichtigt. So wird ein umfassendes Integrationsmanagement Hand in Hand mit anderen Akteuren erleichtert und ein positives Signal für die Bedeutung der Integrationsarbeit gesetzt. Daneben ist die Kommune aber auch Träger verschiedener integrationsrelevanter Angebote, wie der Schulen, der Jugendhilfe und Jugendarbeit. Das Bewusstsein auf kommunaler Ebene, dass Integration ein Prozess ist, der unterstützt werden muss und das Aktivwerden der Gesamtbevölkerung erfordert, ist der Arbeit der JMD dienlich.

Schulen und die Schulsozialarbeit insbesondere sind oft Kooperationspartner der JMD, aber auch MSO, die teilweise in die Arbeit mit einbezogen werden können. Konsens bestand darin, dass MSO zunehmend wichtige Akteure werden. Zum einen versuchen sie teils selbst als Träger im Wohlfahrtssektor anerkannt zu werden und treten damit in direkte Konkurrenz zu den etablierten Trägern. Zum anderen sind sie oft wichtige Bezugspunkte für die neu zugewanderten jungen Menschen, haben aber nicht immer einen integrativen Charakter. In konkreten Situationen und mit konkreten Akteuren werden Kooperationen als sinnvoll erachtet und auch praktiziert. Eine professionelle und verbindliche Zusammenarbeit wie mit den öffentlichen Arbeitsverwaltungen oder den Sprachkursträgern gibt es jedoch seltener. Erschwerend kommt hinzu, dass die Strukturen der MSO sehr unterschiedlich und unübersichtlich sind. Sie reichen von einem Verein, der traditionelle Tanzkurse anbietet, bis zu einem anderen Verein, der aktive Eltern- und Jugendarbeit betreibt. Hilfreich bei der Einbindung der MSO ist eine regionale Bestandsaufnahme der verschiedenen Vereine und ihrer Aktivitäten. Solche Bestandsaufnahmen werden zunehmend initiiert und die MSO zu einer Kommunikation ihrer Arbeit nach außen angeregt. Der dabei entstehenden Datenbanken und Informationsbroschüren bedienen sich auch die JMD, zum einen um einen Überblick über mögliche neue Kooperationspartner zu erhalten, zum anderen um auf ihre eigenen Angebote aufmerksam zu machen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich eine intensive Netzwerkarbeit für die JMD und die begleiteten jungen Menschen auszahlen kann. Wenn JMD in Arbeitskreisen die Federführung und koordinierende Tätigkeiten übernehmen, kann dies auch einen Zugesinn an Einfluss auf dritte Akteure bringen. Doch da Netzwerkarbeit zunächst einmal Ressourcen bindet und der primäre Auftrag der JMD die Begleitung der jungen Menschen ist, muss Netzwerkarbeit in dieser Hinsicht als Investition verstanden werden, d.h. es muss zwischen den Bedarfen aktueller Neuzuwanderinnen und Neuzuwanderer und zukünftiger abgewogen werden. Ob eine Netzwerkarbeit möglich ist, die alle lokalen Akteure einbezieht, hängt nicht nur von den Strategien der JMD ab, sondern auch davon, wie komplex die lokalen Strukturen der Akteure sind. Im ländlichen Raum kann dies – je nach Kooperationsinteresse dieser Dritten – gelingen, in manch städtischen Kontexten mit einer dichten Akteurslandschaft würde der Aufbau umfassender Netzwerke jedoch die personelle und zeitliche Ausstattung der JMD übersteigen. Viele Erfolge hängen dann eher von persönlichen Kontakten und zufälligen lokalen Gegebenheiten ab.

### A.3.3 Überblick über Ergebnisse des Workshops: „Partizipation Jugendlicher an der Integrationsförderplanung und Rückkopplung des JMD“

**(11. bis 12.2.2008, geleitet von Dr. J. Sommer und A.-K. Will)**

#### **Sozial- und Kompetenzanalyse**

Die zwei wesentlichen Aufgaben der Sozial- und Kompetenzanalysen sind, (a) Informationen für die Integrationsplanung zu liefern, damit der Lebensweg unter optimaler Ausnutzung von Ressourcen – nicht zu wenige und nicht zu hohe Anforderungen – geplant werden kann (technische Funktion) und (b) dem jungen Menschen seine Kompetenzen und Ressourcen bewusst zu machen und ihn so in einer Umwelt, die diese selten adäquat bewertet, zu motivieren (pädagogische Funktion).

Partizipation hat hierbei die Funktionen, dass Informationen, die dem jungen Menschen vorliegen, auch von Projektmitarbeitenden genutzt werden können, und dass Einschätzungen an den jungen Menschen zurückfließen und ihm im Prozess zugute kommen, letztlich aber auch, um ein wechselseitiges Vertrauensverhältnis aufzubauen. Die systematische Annäherung von Fremd- und Selbsteinschätzungen ist hier ein Qualitätsmerkmal (doch in nur 40% der JMD findet sie statt).

Zwei Rahmenbedingungen bestimmen im Wesentlichen den Kontext der Sozial- und Kompetenzanalyse in den JMD und damit die Partizipationsmöglichkeiten der jungen Menschen:

■ Den JMD stehen i. d. R. keine Mittel für ausgefeilte Assessment-Center zur Verfügung, ggf. haben in ausgewählten Standorten Netzwerkpartner die Möglichkeiten hierfür. Damit sind die Möglichkeiten der JMD, die Selbsteinschätzungen der jungen Menschen durch aktuelle und valide Fremdeinschätzungen weiterzuentwickeln, begrenzt. Es bleiben überwiegend Beobachtungen der JMD (z. B. aus Gruppenangeboten) oder Fremdeinschätzungen dritter Akteure, z. B. Sprachkurse, Schulen, Praktikumsbetriebe etc. (ohne dass die dann Bewertenden immer interkulturell sensibilisiert wären und kompetenzorientiert vorgehen würden).

■ In der Praxis wenden sich die jungen Menschen nicht oft an die JMD um eine Integrationsförderplanung zu erhalten, sondern im besten Fall mit konkreten Fragen und Anliegen, oft aber mit diffusen Vorstellungen von Unterstützung oder erst, wenn es bereits zu ersten Enttäuschungen kam. Eingangs öffnen sich viele junge Menschen dabei nur selektiv, für eine umfassende Sozial- und Kompetenzanalyse haben sie nicht immer Verständnis, wenn sie doch aus ihrer Perspektive nur kamen, um sich konkrete Fragen beantworten zu lassen, konkrete Unterstützungen abzuholen. Insbesondere deshalb wurde betont, dass die Erhebung der Ressourcen in der Praxis ein Prozess ist und sich nicht auf das Eingangsgespräch beschränkt. Dabei muss beachtet werden, dass die jungen Menschen im Verlauf der Erfassung der Ressourcen (wie auch bei der Zielbestimmung und Handlungsplanung) diese oft zum ersten Mal reflektieren.

Die angewandten Methoden setzten vor allem bei Gesprächen an, und dort scheint sich unter anderem der biografische Rückblick bewährt zu haben, der, um Potenziale und Wünsche/Ziele zu erheben nach den Schulerfolgen, Interessen, Hobbys, Plänen und Wünschen im Herkunftsland fragt. Obwohl das biografische Interview laut JMD-Befragung kaum angewandt wird, scheint es in der Sozial- und Kompetenzanalyse erfolgreich eingesetzt zu werden (überprüft wird, ob lediglich der Begriff „biografisches Interview“ von den Befragten anders verstanden wurde).

Die Erhebung der Potenziale im offenen Gespräch ist zudem auf die Schaffung einer Vertrauensbasis ausgerichtet. Hilfreich ist die Möglichkeit, Erstgespräche in der Muttersprache des jungen Menschen zu führen, da oft von noch unzureichenden Deutschkenntnissen ausgegangen werden muss und so die Sprachbarriere vermieden wird.

Konsens bestand darin, dass die Gespräche durch weitere nonverbale Methoden der Kompetenzerfassung ergänzt werden sollten. Vor allem die Gruppenangebote der JMD spielen hier eine wichtige Rolle, da sie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Möglichkeit geben, die soziale Interaktion mit anderen jungen Menschen zu beobachten und daraus Kompetenzen abzuleiten. Sie ermöglichen das „Abholen“ der jungen Menschen, die Beziehungsarbeit und letztlich einen darauf aufbauenden Prozess des gemeinsamen Nachdenkens über die Zukunft, der die jungen Menschen befähigen soll zu reflektieren und eigene Entscheidungen zu fällen. Die Beobachtungen i. e. S. durch die JMD-Mitarbeitenden bei diesen Gruppenangeboten erfolgen jedoch in der Praxis weitgehend unstrukturiert – einige Qualitätsstandards, wie sie für Kompetenzfeststellungsverfahren in der Benachteiligtenförderung entwickelt wurden, konnten also diesbezüglich von den JMD i. d. R. noch nicht adaptiert werden.

Der Rolle von Fragebögen zur Erhebung der Kompetenzen wurde diskutiert. Einigkeit herrschte weitestgehend darüber, dass sie dem Gespräch eine Struktur geben können, gleichzeitig wurde jedoch darauf hingewiesen, dass es die jungen Menschen verunsichere, wenn im Gespräch Formulare ausgefüllt oder Angaben in den Computer eingegeben würden. Dies kann dem Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung entgegenstehen. Ansätze, dieser Verunsicherung zu entgegnen, sind für die Arbeit der JMD relevant, z. B. den PC-Bildschirm bei der Eingabe so zu drehen, dass die jungen Menschen unmittelbar sehen, was eingegeben wird.

Wie viele Informationen zu den Kompetenzen und Ressourcen auf Vorrat erhoben werden ist wie allgemein bei jeder Planung ein Abwägungsprozess zwischen Sicherheit (keine Fehlplanungen zu machen) und Kosten (möglicherweise unnötige Informationen zu erheben). In den JMD kommt jedoch verschärfend die Beziehungsebene hinzu, die in der Regel nur eine schrittweise Ermittlung von Kompetenzen und Ressourcen „just in time“ erlaubt. In der Praxis führt dies überdies dazu, dass die analytische Trennung der verschiedenen Bereiche (s. o.) für die JMD-Mitarbeitenden und jungen Menschen unscharf wird, sie sind weder zeitlich noch situativ deutlich voneinander getrennt.

Eine Rückkopplung mit dem jungen Menschen wird vorrangig über informelles, kontinuierliches Feedback, seltener auch schriftliches Feedback oder explizite Gespräche gewährleistet. Auch Techniken der Visualisierung von Stärken und Schwächen unterstützen das Bewusstsein für die eigenen Fähigkeiten bei den jungen Menschen. Obwohl das formalisierte und explizite Feedback zu den Qualitätsstandards für Kompetenzfeststellungsverfahren in der Benachteiligtenförderung zählt, hat es für den Kontext der JMD offenbar geringeres Gewicht, insbesondere dann, wenn die Erfassung überwiegend bereits auf der Selbsteinschätzung beruht.

### **Zielbestimmung**

Da es vorkommt, dass einige junge Menschen der Zielgruppe keine Ziele formulieren können, über ihre Zukunft noch nicht nachgedacht haben und erst einmal lernen müssen zu reflektieren und Dinge zu planen, muss die Partizipation der jungen Menschen in diesem Bereich einerseits anderer Art sein als bei der Sozial- und Kompetenzanalyse – das direkte Erfahren beim jungen Menschen muss geringeres Gewicht haben – andererseits hat das Gespräch auch hier einen Schwerpunkt in der Interaktion. Aufgabe für die Integrationsförderplanung ist es, die Ziele nicht einfach zu erfragen, sondern versteckte Möglichkeiten subjektiv zu eröffnen, Abwägungsprozesse in Gang zu setzen, Blockaden und Hemmnisse für bisher nicht getraute Ziele zu lösen – aber auch die Wünsche der jungen Menschen zu erden, d. h. ihr Ankommen in der Realität zu unterstützen und Konsequenzen transparent zu machen.

In der Diskussion wurde versucht zu formulieren, wie die Interaktion zwischen JMD und jungen Menschen idealerweise ablaufen sollte, wenn es gilt, Ziele der Integrationsförderplanung zu bestimmen. Für diese sollten sich die Ziele des jungen Menschen an seinen Kompetenzen und Fähigkeiten orientieren, dafür bildet die zuvor diskutierte Sozial- und Kompetenzanalyse die Grundlage. Bestenfalls formulieren die jungen Menschen selbst eigene Ziele und sind für Modifikationen offen. Die Aufgabe der JMD ist es, die Reflexion über konkrete Ziele anzuregen, mögliche Ziele und Alternativen aufzuzeigen, die gesetzten Ziele der jungen Menschen an ihre Kompetenzen anzugleichen, sie also sowohl zu höheren Zielen zu motivieren als auch eher bescheidenere Ziele nahelegen. Die JMD sollen mögliche Konsequenzen transparent machen und die jungen Menschen selbst wählen lassen und sich nicht in eine vorgebende Rolle drängen lassen.

Als wesentliches Qualitätsmerkmal der JMD konnte somit hier die Fähigkeit abgeleitet werden, Fragen so zu stellen, dass sie die kreativen Ressourcen in den jungen Menschen freisetzen und die Kommunikation so zu steuern, dass die Reflexion möglicher Konsequenzen einer

bestimmten Zielsetzung die jungen Menschen nicht überfordert. Für die Zielfindung und -bestimmung muss somit relativ viel Zeit zur Verfügung stehen. Möglichst sollten auch alternative Ziele gefunden werden, um der Entmutigung durch einzelne Misserfolge vorzubeugen. Bereits bei der Zielbestimmung muss den jungen Menschen klar gemacht werden, dass sie einen langen Atem und Ausdauer brauchen für deren Erreichung, um Enttäuschungen zu minimieren. Gleichzeitig sollte den jungen Menschen auch vermittelt werden, dass der JMD sie auf dem gesamten Weg begleitet und unterstützt.

Zum anderen stellt es für die JMD eine besondere Herausforderung dar, wenn junge Menschen aufgrund von familiärer Fremdbestimmung nicht selbst entscheiden (können). Partizipation an der Zielfindung kann somit auch heißen, Emanzipationsprozesse gegenüber Dritten anzuregen. Insofern Eltern jedoch auch eine Ressource und Rahmenbedingung mancher junger Menschen stellen, kann die Einbeziehung von Eltern, unter der Voraussetzung, dass ihr die jungen Menschen zustimmen, wichtig werden. Generell sollte Elternarbeit, aber auch Arbeit mit anderen jungen Menschen der gleichen Altersgruppe und mit ähnlichen Erfahrungen prophylaktisch eingesetzt werden, um Zukunftsplanung zu thematisieren und die Formulierung von Zielen anzuregen. Hier haben sich Zukunftswerkstätten bewährt oder auch Gruppen, in denen junge Menschen, die bereits Ziele erfolgreich umgesetzt haben mit solchen, die an diesen gescheitert sind, gezielt zusammengebracht werden, um einen Austausch zu ermöglichen und ein Reflektieren der Ursachen für Erfolge und Misserfolge.

Zur Bestimmung der Ziele können strukturierende Fragebögen, offene, dem jungen Menschen Raum gebende Gespräche und auch Visualisierungstechniken herangezogen werden. Die Position eines JMD-Mitarbeitenden, dass die Ermittlung von Zielen überwiegend im direkten Erfragen, einem Fragebogen folgend, geschehen könne, wurde von der Mehrheit der Teilnehmenden eher skeptisch betrachtet. Ähnlich wie bei der Sozial- und Kompetenzanalyse wurde in den Diskussionen herausgearbeitet, dass Erfolg auch für die Zielbestimmung von einem vertrauensvollen und offenen Umgang mit den jungen Menschen abhängt. Oft entwickelt sich auch hier über konkrete Anliegen und weiteres Nachfragen ein Prozess, in dem Perspektiven gemeinsam mit dem jungen Menschen entwickelt werden. Innerhalb dieses Prozesses müssen junge Menschen oft erst lernen, eigene Ziele zu formulieren, die dann die Grundlage für weitere Zielbestimmungen abgeben können.

### **Handlungsplanung: Beratungsleistung vs. Förderung der Eigeninitiative**

Nachdem Kompetenzen, Ressourcen und Zielsetzungen der jungen Menschen bestimmt sind, ist es Aufgabe bei der Erstellung eines Integrationsförderplans, die konkreten Aktivitäten zu planen, die ggf. seitens Dritter, vor allem aber seitens der jungen Menschen zur Erreichung der Ziele beitragen. Dies beinhaltet zum einen eine eher „instrumentelle“ Ableitung des zwingend zu Erledigenden, z. B. dass von einem Abschluss aus einem Herkunftsland eine Übersetzung angefertigt werden muss, wenn etwas als Ziel des jungen Menschen formuliert wurde, für das dieser Abschluss zunächst in Deutschland anerkannt werden muss. Darüber hinaus umfasst Handlungsplanung jedoch auch vier Aspekte, für die der Partizipation der jungen Menschen ein größeres Gewicht beikommt:

- Die inhaltliche Vermittlung, warum bestimmte „instrumentell“ abgeleitete Schritte notwendig sind, an die jungen Menschen, damit diese die Relevanz der Schritte begreifen und motiviert bleiben.
- Die Bestimmung des Anforderungsniveaus in Abstimmung mit den jungen Menschen: In welchem Zeitraum soll etwas erledigt sein? Wie viel Hilfe ist hierbei notwendig? Die Partizipation des jungen Menschen ist hier erforderlich, um das Anforderungsniveau und die möglichen Hilfen an die aktuelle Leistungsfähigkeit anzupassen.
- Auswahl der für die jungen Menschen passendsten Wege, wenn verschiedene Wege zum gleichen Ziel führen können (für die Verbesserung der Sprachkompetenz z. B. Radio hören, formales Lernen aus Büchern, Initiierung von privaten Sprachzirkeln, Kontakt zu Einheimischen suchen ...). Hier gilt es die Hürden, Ressourcen und Interessen partizipativ zu ermitteln, damit die passendsten Wege identifiziert werden können.
- Schließlich kann Partizipation bei der Handlungsplanung jedoch auch pädagogische Funktionen erfüllen, dass durch das Praktizieren die Planungsfähigkeiten der jungen Menschen und damit ihre Verselbstständigung steigen.

Der Workshop ergab, dass die JMD die verschiedenen Aspekte der Partizipation meist nutzen und in unterschiedlichem Umfang nutzen – zugleich aber wurde erkennbar, dass die Verfahren eher intuitiv eingesetzt wurden als im Rahmen einer expliziten Strategie. Ebenso wurde erneut deutlich, dass die Interaktion zwischen jungen Menschen und dem JMD auch bei der Handlungsplanung oftmals den Charakter der klassischen Begleitung erhält, ohne ihr umfassend den Charakter einer expliziten Planung zu geben (vgl. Beispiel, Folgeseite).

Als Ursachen hierfür wurde im Workshop erneut herausgearbeitet, dass eine transparente Planung mit Darlegung aller Anforderungen junge Menschen auch verschrecken kann, wenn nicht vorab viel in die Beziehungsarbeit und den Aufbau von Vertrauen, aber auch in den Aufbau von Selbstvertrauen der jungen Menschen investiert werden konnte. Darüber hinaus sei zu berücksichtigen, dass für konkrete Ziele eine Handlungsplanung einfacher sei als für andere, problematisch seien z. B. Ziele im Bereich „Alltagsbewältigung“ zu planen, bei der es um viele emotionale Komponenten ginge, die nicht im klassischen Sinn plan- und kontrollierbar sind und eine sehr prozessorientierte individuelle Anpassung an das Tempo der oder des Begleiteten erfordern.

Bei allen Anliegen ist es wichtig, die jungen Menschen zu überzeugen, dass sie zumindest versuchen, die Situationen selbstständig zu bewältigen und ihnen dabei eine Stütze zu sein, aber ihnen nicht die Arbeit abzunehmen. Denn nur so können sie eigene Erfolge haben, die ihr Selbstbewusstsein und ihr Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten steigern und sie auch motivieren weitere Situationen selbst in Angriff zu nehmen. Die vor- und nachbereitenden Gespräche, d. h. ein systematisches Feedback des JMD an die jungen Menschen über die geleisteten und noch ausstehenden Schritte, steht hierbei im Mittelpunkt.

**Textbox 9:**

Stärker <b>begleitender</b> Charakter (z. B. für den mehrfachen Besuch der Arbeitsverwaltung)	Stärker <b>planender</b> Charakter (z. B. für den mehrfachen Besuch der Arbeitsverwaltung)
Eine Jugendliche und JMD-Mitarbeiterin gehen beim ersten Besuch den Weg vom JMD zur AV gemeinsam, Mitarbeiterin beobachtet und erhöht auf der Basis von prozessbegleitenden (oder nachbereitenden) Gesprächen mit der Jugendlichen sowie von Kompetenzbeobachtungen von Mal zu Mal die Anforderungen, z. B. beim zweiten Besuch der AV erklärt sie der Jugendlichen, dass sie nicht gemeinsam hingehen, sondern sich vor dem Gebäude der AV treffen werden, beim dritten Mal wird Jugendliche aufgefordert, eigenständig Teile der Organisation für den Termin zu übernehmen, z. B. inhaltliche Vorbereitung des Gespräches mit dem Sachbearbeiter etc... Parallel werden Angebote zur Kompetenzerweiterung angeboten, z. B. Training des Sprechens vor Dritten.	Jugendliche und Mitarbeiterin überlegen vorab gemeinsam, welche Anforderungen alle bewältigt werden müssen, um einen solchen Termin erfolgreich zu bestehen. Sodann klären sie vorab gemeinsam, was die Jugendliche schon beim ersten Mal alleine leisten kann, was bis zum zweiten Mal und dritten Mal die Jugendliche an Kompetenzen noch erwerben sollte etc. Jugendliche weiß dann z. B., dass sie sich beim ersten begleiteten Gang schon einmal den Weg einprägen muss, weil sie beim zweiten Mal alleine geht etc. Angebote zur Kompetenzerweiterung werden explizit auf den Plan bezogen angeboten, z. B. Training des Sprechens vor Dritten. Der Plan wird schriftlich festgehalten. Prozessbegleitende Gespräche mit der Jugendlichen sowie Kompetenzbeobachtungen werden genutzt, um die Realisierbarkeit und Adäquatheit der ursprünglichen Planung zu überprüfen.
Idealtypisches Merkmal: Abholen der Jugendlichen und schrittweises Heranführen an immer neue Anforderungen	Idealtypisches Merkmal: Anpassen von Wegen und Schritten an Ressourcen der Jugendlichen, aber Transparenz aller Anforderungen

Oft werden Lernziele nur implizit und nicht in einem gemeinsam besprochenen Plan festgehalten, denn bei vielen jungen Menschen steht sowohl eine größere Formalisierung als auch eine größere Verschriftlichung der Prozesse der Vertrauensbasis, die auch für solche Angebote notwendig ist, zunächst entgegen – zumindest, wenn sie nicht entsprechend vorbereitet wird. Praktizierbar erscheint den JMD somit insbesondere eine Interaktion, bei der erste positive praktische Erfahrungen (sowohl mit Integrationsbemühungen als auch mit dem JMD) auch ohne Plan gemacht werden, diese motivieren und festigen die Beziehung (eher als ein detaillierter, transparent gemachter Plan). Eine konkrete Planung würde dann erst zu einem späteren Zeitpunkt möglich sein.

**Reflexion bisheriger Integrations- und Planungsprozesse**

Wie bereits in den Diskussionen zur Handlungsplanung skizziert, ist ein konstantes Feedback wichtig, um die Motivation der jungen Menschen an einer Integrationsförderplanung aufrechtzuhalten. Das gilt sowohl für die Reflexion von Erfolgen als auch von Misserfolgen, um die Ursachen zu identifizieren und zu würdigen, was bereits gut funktioniert hat und zu verdeutlichen, was außerhalb des Einflusses des jungen Menschen lag. Konsens bestand darin, dass mit den jungen Menschen über deren Fortschritte und Blockaden gesprochen werden muss und sie auch zu einer eigenen Reflexion befähigt werden müssen. Dies wurde als ein implizites Ziel der Planung und Begleitung herausgearbeitet. Darüber hinaus gilt es, die jungen Menschen ihre Interaktion mit dem JMD (insbesondere hinsichtlich der Integrationsförderplanung) reflektieren zu lassen, d. h. sie an der Reflexion, die seitens des JMD sowieso geschieht, partizipieren zu lassen.

Das Vorgehen bei der Reflexion bisheriger Integrations- und Planungsprozesse wird dabei von verschiedenen JMD sehr unterschiedlich gehandhabt. Auf der einen Seite stehen hierfür die kontinuierlichen prozessbegleitenden Gespräche im Vordergrund. Ein JMD betonte hingegen seine guten Erfahrungen damit, diese Reflexionsprozesse relativ stark zu formalisieren, indem hierzu Fragebögen entwickelt wurden, die von den jungen Menschen regelmäßig (einmal pro Jahr) ausgefüllt werden. Diese Fragebögen strukturieren das Gespräch, werden aber auch für die interne Qualitätskontrolle des JMD im Team ausgewertet.

Für eine weniger formalisierte Reflexion sprach aus Sicht einiger Workshopmitglieder, dass eine stringente Gegenüberstellung von Erfolgen und Misserfolgen (am Plan gemessen) zu wenig flexibel sei, um positiver Rückmeldung Priorität einzuräumen. Eine Würdigung des bereits Erreichten während der Beratung ist für die jungen Menschen wichtig, denn andere Personen und Institutionen können manchmal die Fortschritte nicht sehen. Lob ist ein weiterer wichtiger Motivationsfaktor. Aber auch Misserfolge können bei einer guten Aufarbeitung motivieren. Eine Selbstreflexion der jungen Menschen setzt oft erst im Verlauf der Begleitung ein. Dabei wird die Planung an sich von vielen JMD nicht thematisiert, sondern einzig die Integrationsprozesse, die diese zum Ziel hatte. Wenn junge Menschen nach einer Pause erneut in das Case-Management übernommen werden, wird dies von JMD besonders zur Reflexion genutzt.

### **Zusammenfassung eines Nebenergebnisses aus Sicht der Evaluation**

Die Grundsätze und insbesondere das Rahmenkonzept für den KJP-18 gehen von einer „aktiven Zusammenarbeit“ zwischen jungen Menschen und JMD aus. „Der individuelle Integrationsförderplan wird in aktiver Zusammenarbeit mit der jungen Neuzuwanderin und dem Neuzuwanderer erstellt und setzt an den Kompetenzen, Ressourcen und Selbsthilfepotenzialen der jungen Menschen an und ist Grundlage für die Begleitung auf dem gesamten Weg der Integration.“ Wie diese Zusammenarbeit konkret gestaltet werden soll, wird hingegen für keinen der vier Bereiche (Sozial- und Kompetenzanalyse, Zielfindung, Handlungsplanung, gemeinsame Reflexion) im Detail weiter ausgeführt. Somit wird den JMD hierin weitestgehend Gestaltungsfreiraum gewährt.

Der Workshop zum Thema Partizipation bestätigte die Ergebnisse des ersten Workshops im Dezember 2007, dass noch konzeptionell Probleme in der Interaktion zwischen jungen Menschen und den auf eine Integrationsförderplanung zielenden JMD bestehen. Grob skizziert haben diese Probleme ihre Basis einerseits in der nicht immer ausgeprägten Mitwirkungsbereitschaft der jungen Menschen, andererseits in den Problemstrukturen der jungen Menschen. Die JMD haben hierfür, angepasst an ihre Möglichkeiten, Routinen entwickelt, verschiedene Interaktionsmuster haben sich bewährt. Der gewährte Gestaltungsfreiraum wird von den Projekten als notwendig erachtet, um flexibel auf individuelle Situationen reagieren zu können. Auffällig ist jedoch, dass die verschiedenen sich auf Partizipation beziehenden Handlungsoptionen von den meisten JMD eher intuitiv gewählt werden. Nur in Ausnahmen können von ihnen hierfür bewusst gewählte Strategien formuliert werden. Eine weitere Professionalisierung kann hier ansetzen, damit JMD ihr Handeln bewusster selbst beobachten und evaluieren können. Bei dieser wichtigen Arbeit benötigen auch die JMD Unterstützung, um die eigene Praxis zu reflektieren und weiterzudenken, wobei ein Austausch mit Kolleginnen und Kollegen und die Schaffung von Supervisionsmöglichkeiten hilfreich sein kann.

## A.3.4 Überblick über Ergebnisse des Workshops: „Zielgruppenerreichung“

(25. bis 26.2.2008, geleitet von Dr. J. Sommer und A.-K. Will)

### Hintergrund

Die statistischen Auswertungen zeigten, dass die neue Zielgruppe der ausländischen jungen Menschen (ohne Spätaussiedlerhintergrund) nach Änderung der Grundsätze 2004 gut erreicht wurde und in Anpassung an die Struktur der neuen Zuwanderungszahlen kontinuierlich größeres Gewicht erhielt. Unter den befragten jungen Menschen ab dem Zuwanderungsjahr 2005 übertrifft die Gruppe der mit ausländischem Hintergrund die Gruppe der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler zahlenmäßig. Damit wurde ein wichtiges Ziel der JMD in Bezug auf die Zielgruppe realisiert.

Zur Zielgruppenerreichung befragt, schätzten viele JMD ihre Zielgruppenerreichung als verbesserungsfähig ein und haben zum Teil auch noch freie Kapazitäten. Dabei wird eine qualitative und quantitative Ausweitung ihrer Aktivitäten von den meisten JMD angestrebt. Insbesondere wird zur Verbesserung der Zielgruppenerreichung auf Kooperationen mit Ämtern und öffentlichen Institutionen, Schulen oder Bildungsträgern gesetzt. Zudem werden auch MSO und religiöse Gemeinschaften in die Gewinnung der Zielgruppe mit einbezogen, wobei diese Kooperationspartner nicht in allen Standorten bzw. Zuständigkeitsbereichen der JMD vorzufinden und damit auch als Möglichkeit zur Zielgruppengewinnung regional unterschiedlich präsent sind.

Diese Ergebnisse waren die Grundlage für die Diskussionen. Darüber hinaus hatten sowohl die statistischen Analysen als auch die Ergebnisse der ersten drei Workshops gezeigt, dass das „Problem“ der Zielgruppenerreichung sich nicht in der ersten Kontaktaufnahme erschöpft. Größere Probleme stellt die Zielgruppenerreichung im weiteren Sinn, d. h. die inhaltliche Gewinnung von jungen Menschen für eine Integrationsförderplanung und die Gewinnung von Mitwirkungsbereitschaft. Die Diskussionen und Workshopergebnisse hierzu werden im Folgenden dargestellt.

### Kooperation mit Dritten zur Unterstützung der Zielgruppenerreichung

Die Kooperation mit dritten Akteuren stellt einen wichtigen Baustein für die Erreichung der Zielgruppen der JMD dar. Zu spezifizieren ist dabei, dass nicht umgekehrt alle Fragen der Kooperation sich auf die Unterstützung der Zielgruppenerreichung reduzieren lassen. Insbesondere bezieht sich ein Großteil der Kooperation oftmals auch auf die gemeinsame Abstimmung von Angeboten für bereits vom JMD erreichte Personen. In der Praxis der JMD lassen sich diese unterschiedlichen Kooperationsfragen nicht immer trennen (nachfolgend wird explizit auch auf Sachverhalte eingegangen, in denen sich diese beiden unterschiedlichen Kooperationsfragen auf die Strategien der JMD auswirken). Der inhaltliche Schwerpunkt des Workshops waren jedoch die speziell auf Zielgruppenerreichung bezogenen Kooperationsfragen.

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

Vor dem Hintergrund der heterogenen und oftmals komplexen Lebenssituationen der Zielgruppe bedarf es unterschiedlicher Kooperationspartner, um die Zielgruppenenerreichung umfassend zu unterstützen. Hierzu können je nach Standort mit unterschiedlichem Gewicht z. B. zählen: Maßnahmeträger bzw. Träger der Jugendhilfe, Migrantenorganisationen (inkl. religiöser Organisationen), Drogenberatung, der ASD, Träger der JMD, Kindergärten, Amnesty International oder Kompetenzagenturen. Die Diskussion ergab, dass für die Zielgruppenenerreichung folgende vier Akteure besonders relevant sind:

- die Ausländerbehörden,
- Sprachkurs- bzw. Integrationskursträger,
- die öffentliche Arbeitsverwaltung (insbesondere ARGEn/optierende Kommunen) und
- Schulen (allgemeinbildende und berufsbildende Schulen).

### **Die Ausländerbehörden:**

Ziel: Idealerweise würden die Ausländerbehörden die JMD über neu zugewanderte junge Menschen informieren, um so eine Kontaktaufnahme durch den JMD zu ermöglichen und auch die jungen Menschen auf das Angebot der JMD hinzuweisen. So wäre sichergestellt, dass alle Neuankömmlinge Kenntnis vom JMD haben und ihn bei Bedarf nutzen können. Hierzu wäre eine verbindliche Dienstanweisung ideal.

Probleme: Von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern wurden den JMD die Adressen relativ häufig automatisch von den zuständigen Institutionen (Vertriebenenamt) übermittelt. Die Ausländerbehörden lehnen dies viel häufiger mit dem Verweis auf den Datenschutz ab. Vor allem aufseiten der einzelnen Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter besteht große Unsicherheit, ob sie Adressen weitergeben dürfen. Eindeutig ist, dass sie zumindest auf die Angebote des JMD hinweisen und Flyer weitergeben dürften, was jedoch trotzdem oftmals unterbleibt in der Praxis, aus Überlastung der Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter. Einigen JMD ist es möglich, in einer Clearingstelle oder Sprachberatungsstelle innerhalb der zuständigen Ausländerbehörde mit den MEB zusammen, die Klientinnen und Klienten direkt anzusprechen. In diesem Fall ist es wichtig, die Abgrenzung von der Behörde den Klientinnen und Klienten zu vermitteln, was nicht immer einfach ist, aber durch ein informelles Setting begünstigt wird.

Strategien: Probleme der melderechtlichen Einschränkungen lassen sich durch Arrangements, die den Erstkontakt (zum JMD) direkt in der Behörde herstellen, weitgehend umgehen. Diese Variante ist nicht überall praktikierbar, vor allem in ländlichen Gegenden, wo JMD unter Umständen für mehrere Ausländerämter zuständig sind und nur eine kleine Zahl neu zugewanderter junger Menschen auf dem jeweiligen Amt anzutreffen ist. Hier müssen andere Wege gefunden werden. So ist eine Möglichkeit, dass die Ausländerbehörden die Einwilligung der Klientin oder des Klienten in die Adressweitergabe an die JMD einholen, die es dann der Sachbearbeiterin oder dem Sachbearbeiter gestattet, die Adresse für eine erste Kontaktaufnahme an den zuständigen JMD weiterzuleiten. Dies setzt Mehraufwand und damit eine relativ gute Kooperation von JMD und Ausländerbehörde voraus. Regionalkoordinatoren des BAMF können aufgrund ihres oftmals besseren Standings gegenüber den Ausländerbehörden auf diese einwirken. Es gilt sowohl das Wissen um die Angebote des JMD als auch das Bewusstsein für deren Bedeutung zu erhöhen. Auch die systematische Einbeziehung der lokalpolitischen Ebene ist wichtig und kann bei der Thematisierung von Problemen zu deren

Lösung beitragen. Voraussetzung hierfür ist eine intensive Netzwerkarbeit. Ein regionales Integrationskonzept ist ebenfalls hilfreich, da es das Bewusstsein für die gemeinsame Aufgabe stärkt und den Sinn der Adressweitergabe und der Kooperation der Ausländerbehörde mit den JMD erklärt.

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

Aus Nordrhein-Westfalen wurde z. B. berichtet, dass man sich in der Praxis der JMD oftmals auf den § 18 des Nordrhein-Westfälischen Meldegesetzes, das die Datenweitergabe an soziale Dienste zum Wohl der Allgemeinheit sichert, bezieht, um die Adressdaten von der Ausländerbehörde zu erhalten. Dies geschieht jedoch in einem nicht rechtlich abgesicherten Raum (die Ausländerbehörden unterliegen anderen Regelungen als die Einwohnermeldeämter), sondern kann so lediglich als Argument in der praktischen Sensibilisierung einer Ausländerbehörde dienen, d. h. ihre Sachbearbeiterin und ihr Sachbearbeiter werden gefragt, warum ihnen etwas nicht möglich sein sollte, was die Einwohnermeldeämter praktizieren dürfen.

Ein Hauptziel sämtlicher Strategien muss bleiben, dass sich die einzelnen Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter nicht hinter datenschutzrechtlichen Bedenken verstecken, um den geringen Mehraufwand zu vermeiden. Hierzu sind auch Verhandlungen auf der Führungsebene der Ausländerbehörden wichtig und auch die Kommunikation von einzelnen Hindernissen bei der Zusammenarbeit. Hier sind erneut die Vermittlung der Regionalkoordinatoren und ein Verweisenkönnen auf ein regionales Integrationskonzept hilfreich, aber auch der persönliche Kontakt, um Dinge auf dem „kurzen Dienstweg“ klären zu können.

Wenn die Adressweitergabe nicht praktiziert werden kann, ist eine Alternative die Freigabe der Adresse durch die Migrantinnen und Migranten selbst. Dies setzt voraus, dass alle möglichen Klientinnen und Klienten darauf hingewiesen werden, hierzu dienen vor allem Flyer, aber auch die Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter selbst müssen es als Routine annehmen, auf das Angebot des JMD hinzuweisen. Wenn der Klient einverstanden ist, dass seine Adresse weitergegeben wird, kann diese per Fax oder Mail an den JMD übermittelt werden. Eine weitere Möglichkeit ist das Aufstellen einer „black box“, in die alle, die Informationen möchten, ihre Adresse selbst einwerfen. Damit hat die Ausländerbehörde keinerlei Verantwortung zu übernehmen, außer dem Hinweisen auf den Karton und das Aufstellen des Kartons.

Stand: Wie die vorherigen Ausführungen zeigten, stellt der momentane Stand ein Kontinuum der Involviertheit der Ausländerbehörden und ihrer Bereitwilligkeit mit dem JMD zu kooperieren dar. Die JMD haben vor allem Überzeugungsarbeit zu leisten, um kleine Teile der ebenfalls knapp bemessenen Zeitkontingente der Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter für das Weiterverweisen der jungen Menschen an die JMD zu gewinnen.

#### **Die Sprachkurs- bzw. Integrationskursträger:**

Ziel: Die Integrationskurse sind ein wichtiger Ort, um die neu Zugewanderten auf das Angebot der JMD hinzuweisen, wenn es zuvor noch nicht über die Ausländerbehörden bekannt geworden ist. Im besten Fall teilen die Sprachkursträger den JMD eigenständig mit, dass an einem beginnenden Kurs eine Zahl von jungen Menschen teilnimmt, lassen den JMD sich im Unterricht vorstellen, stellen Räumlichkeiten für Beratungen bereit und akzeptieren wenn nötig die Abwesenheiten der Schülerinnen und Schüler im Unterricht, wenn eine Beratung durch den JMD prioritär erscheint, da die Pausen oft nicht ausreichen und nicht immer die

Beratung im Anschluss des Kurses angeboten werden kann. Die Zusammenarbeit mit dem JMD sollte zur Routine gehören und eine Selbstverständlichkeit darstellen und nicht immer wieder neu angebahnt werden müssen.

Besonders begrüßt würde es von den JMD, wenn die Sprachkursträger mehr zusammenarbeiten würden und damit die Einrichtung von Jugendintegrationskursen unterstützen. Das würde die Arbeit der JMD erleichtern, da sie sich dann auf bestimmte Kurse konzentrieren könnten und nicht in einer Vielzahl von Kursen Präsenz zeigen müssten, was bei einer unübersichtlichen Trägerlandschaft die Ressourcen der JMD übersteigt. Als wichtiges Ziel wurde die Rückendeckung des JMD durch die Lehrkraft des Kurses benannt, was sich nicht nur im Zugang während des Unterrichts niederschlägt, sondern in einer weiter gehenden Kooperation, in der sie bei bestimmten Anliegen an den JMD verweist oder auch den JMD auf Jugendliche aufmerksam macht, die einen Bedarf zu haben scheinen.

Probleme: Erschwerend für die JMD sind neben unübersichtlichen Anbieterlandschaften die häufigen Lehrerwechsel bei den Sprachkursträgern, die vor allem mit Honorarkräften arbeiten, weshalb sie oft die Zusammenarbeit neu anbahnen und die Unterstützung durch die Lehrkräfte in den Integrationskursen erneut gewinnen müssen. Die Konkurrenz unter den Integrationskursträgern wirkt sich auch auf die Zusammenarbeit mit dem JMD aus, dem teilweise mit Misstrauen begegnet wird, vor allem wenn er bei einem Träger angesiedelt ist, der selbst auch Integrationskurse anbietet, kann er als Konkurrenz wahrgenommen werden, aber auch schon die vom JMD zusätzlich angebotenen Sprachtrainings.

Zudem kann es sein, dass ein JMD seinen Klientinnen und Klienten empfiehlt, ihren Berechtigungsschein bei einem Integrationskursträger wieder zurückzufordern, um zu einem anderen zu gehen, wo der nächste Kurs früher beginnt, um mit dem Spracherwerb frühzeitig zu beginnen. Dies kann von Sprachkursträgern negativ bewertet werden und sich auf die Zusammenarbeit auswirken. Deshalb ist es wichtig, dass auf der Integrationskursträgerseite ein Bewusstsein für das Angebot der JMD vorhanden ist, um den jungen Menschen einen Zugang zum JMD zu ermöglichen oder umgekehrt dem JMD zu den jungen Menschen, ohne dabei aus den Augen zu verlieren, dass es um die jungen Menschen geht und nicht darum, einen Integrationskurs zu füllen.

Zudem wurde darauf hingewiesen, dass auch Angebote vor dem Integrationskurs durch die JMD oft sinnvoll sind. Wenn junge Menschen in den Integrationskursen auf die Arbeit des JMD hingewiesen werden, ist dies für einige oft schon recht spät, da regional lange Wartezeiten existieren können oder die Jugendlichen selbstständig andere Ziele vor dem Spracherwerb verfolgten.

Strategien: Unterstützend für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Integrationskursträgern ist eine relativ stabile und überschaubare Anbieterlandschaft. Eine Kooperationsvereinbarung mit den Trägern ist hierfür hilfreich. Diese Kooperationsvereinbarungen müssen jedoch von klaren Anweisungen innerhalb des Integrationskursträgers flankiert werden, damit die wechselnden Lehrenden nicht immer wieder neu vom JMD über die Kooperation aufgeklärt werden müssen.

Um den Arbeitsaufwand aufseiten der JMD zu reduzieren, hat sich die Bereitstellung von Teilnehmerlisten vor Kursbeginn bewährt. Vor allem dort, wo die Kooperation mit den Ausländerbehörden funktioniert, ist dies ein sinnvolles Mittel, um die Notwendigkeit einer Vorstellung im Integrationskurs abzuschätzen. So muss bei vereinzelt jungen Menschen nicht der gesamte Integrationskurs den JMD kennenlernen, sondern die jungen Menschen werden sinnvollerweise separat auf den JMD hingewiesen, durch die Lehrkraft oder eine Einladung in den JMD. Andererseits kann es auch sein, dass die jungen Menschen im Kurs bereits beim JMD bekannt sind und somit ein erneutes Vorstellen überflüssig ist. Auch wenn keine Teilnehmerlisten zur Verfügung gestellt werden, ist zumindest die automatische Information über beginnende Integrationskurse für die JMD hilfreich, um zu wissen, wo sie sich demnächst eventuell vorstellen müssen und mit den Trägern in Kontakt zu treten, andererseits um junge Menschen, die zeitnah nach Einreise den Weg zu ihnen gefunden haben in den nächsten Kurs vermitteln zu können.

Als sehr erfolgreiche Praxisbeispiele, die jedoch stark von den lokalen Gegebenheiten abhängig sind, wurde berichtet, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Integrationskurse den JMD und MEB, die beide beim gleichen Träger angesiedelt sind, im Rahmen des Kurses gemeinsam besuchen und so die Räumlichkeiten kennenlernen und befähigt werden, selbstständig die Beratung wahrzunehmen. Eine andere Möglichkeit ist es, den JMD in den Integrationskursen vorzustellen und die Kontaktdaten der jungen Menschen dort aufzunehmen und ihnen Informationsmaterial zum JMD zu geben. Dies erfordert keine ständige Präsenz in den Räumlichkeiten des Kursträgers, während oder nach dem Kurs. Ein weiteres erfolgreiches Beispiel ist die Koordination des regionalen „Arbeitskreises Integration“ durch einen JMD, der zwar selbst keine Integrationskurse anbietet, aber über seine Koordinationsfunktion die Teilnehmerlisten erstellt und damit auch auf die Einrichtung von Jugendintegrationskursen hinwirken kann.

Ein etablierter Standort und die Zusammenarbeit mit anderen integrationsrelevanten Trägern sind sehr hilfreich, um eine Routine zu haben und damit den Arbeitsaufwand auf allen Seiten zu senken. Wenn der JMD-Träger eine positive Lobby hat, hilft das auch dem JMD vor Ort, wenn es jedoch ein negativer Ruf ist, der dem Träger vorausgeht, ist es auch für den JMD schwer, Kooperationspartner zu gewinnen und erfolgreich zusammenzuarbeiten.

#### **Die ARGEN:**

Ziel: Die Kooperation zwischen JMD und ARGEN sollte zumindest (!) darauf zielen, dass die Informationsmaterialien des JMD in der ARGE an exponierter Stelle ausliegen. Unter Berücksichtigung der spezifischen Zugänge der ARGEN zu einem Teil der Zielgruppe, sollte die Kooperation jedoch darüber hinausgehen, Informationsmaterialien sollten den betroffenen jungen Menschen von den persönlichen Ansprechpartnern/Fallmanagern explizit in die Hand gegeben werden und den jungen Menschen sollte darüber hinaus erläutert werden, was sie vom JMD erwarten können. Es kommt vor, dass sich Jugendliche melden, sie seien von der ARGE zum JMD geschickt worden, ohne zu wissen warum. Dabei wird zwar zunächst der Kontakt zwischen jungen Menschen und JMD hergestellt, für den Start einer Zusammenarbeit ist es jedoch günstiger, wenn die jungen Menschen darauf vorbereitet sind, was sie von einer Begleitung durch den JMD erwarten können.

Erschwert wird die anschließende Interaktion, wenn die Vermittlung des jungen Menschen durch die ARGE an den JMD verpflichtend erfolgt. In der Regel wird es den Fallmanagern nicht möglich sein, bereits konkrete Problemlagen zu identifizieren und damit einen spezifischen Auftrag an den JMD zu formulieren. Es sollte jedoch zumindest darum gehen, die Erwartungshaltung der jungen Menschen an die Möglichkeiten des JMD anzupassen und ihnen dafür auch Eckpunkte der Rollenverteilung zwischen ARGE und JMD verständlich zu vermitteln. „Laufzettel“, die sowohl den Partnern als auch den jungen Menschen einen rudimentären Überblick geben, wer bei wem schon mit welchem Anliegen vorsprach, haben sich hier bewährt. Aufgrund der relativ hohen Personalfuktuation unter den Fallmanagern findet die Kooperation zwischen JMD und ARGE im Idealfall nicht nur auf der operativen Ebene statt, sondern wird über eine Institutionalisierung auf höherer Ebene verstetigt. Dies ist nicht zwingend (obgleich günstig) die Geschäftsführungsebene der ARGE, angestrebt sollte jedoch die Institutionalisierung auf Teamleitungsebene werden.

Probleme: Nicht allen Fallmanagern sind die spezifischen Kompetenzen der JMD klar, so dass sie oftmals weder abschätzen können, was die ARGE noch was die jungen Menschen vom JMD erwarten können. In diesen Fällen können sie Jugendliche auch nicht hinreichend informieren und bedarfsgerecht an die JMD vermitteln. Teils reduziert sich die Wahrnehmung auf die Kompetenz zum Übersetzen von Schriftstücken, teils auf spezifische Förderangebote (z. B. Sprachtraining). Der Mehrwert des JMD-Ansatzes gegenüber einer maßnahmebezogenen sozialpädagogischen Begleitung wird nicht häufig genug erkannt. Umso stärker der JMD vom Fallmanager als Anbieter einer „anderen Maßnahme“ wahrgenommen wird, umso größer ist die Gefahr, dass junge Menschen nicht auf den JMD hingewiesen werden, um die „Neutralität“ der ARGE gegenüber konkurrierenden Trägern nicht zu verletzen. Doch auch bei einem hinreichenden Verständnis von den Aufgaben und Potenzialen der JMD besteht zwischen Fallmanagern und JMD keine Interessensgleichheit, insbesondere variieren die Zeithorizonte der Integrationsförderung. In funktionierenden Netzwerken ist es möglich, trotz dieser (partiellen) Interessengegensätze produktiv zu kooperieren. Es ist jedoch nicht jedem Fallmanager gegeben, es als Bereicherung oder Entlastung seiner Arbeit zu sehen, wenn sich ein JMD mit seiner spezifischen Beratungskompetenz einmischt.

Strategien: Für die meisten JMD, welche eine umfassende Kooperation der ARGE(n) (noch) nicht verbindlich und auf höherer Ebene der ARGE(n) absichern konnten, bleibt es zentrale Strategie, den Fallmanagern die Möglichkeiten der JMD immer wieder aufs Neue darzulegen. Hierzu zählt, immer wieder neuen Fallmanagern Flyer, Visitenkarten und Informationsmaterialien auszuhändigen oder bilaterale Gespräche zu suchen. Im Idealfall wird das Verständnis über eine abgestimmte Rollenteilung jedoch in institutionsübergreifenden Seminaren von Mitarbeitenden der ARGE(n) und JMD gemeinsam erarbeitet.

In Ergänzung zur allgemeinen Klärung der jeweiligen Rollen kann es hilfreich sein, wenn der JMD Muster für Textbausteine erstellt, welche der Fallmanager zur Information neu zugewandelter junger Menschen und des JMD nutzt, wenn er Jugendliche und junge Erwachsene an den JMD vermittelt. Eine schriftliche Kooperationsvereinbarung auf höherer Ebene bietet grundsätzlich die Möglichkeit, neue Fallmanager auf etablierte Standards der Kooperation zwischen JMD und ARGE hinzuweisen. Die Erfahrungen der JMD zeigen jedoch, dass Kooperationsvereinbarungen hierfür nicht notwendig sind. Realistisch erreichbar

erscheinen zudem überwiegend Kooperationsvereinbarungen, die inhaltlich relativ unbestimmt bleiben, sodass sie die inhaltliche Gewinnung (Überzeugungsarbeit) einzelner Fallmanager nicht ersetzen können. (Auch) um das Ziel einer Institutionalisierung der

Zusammenarbeit auf höherer Ebene zu erreichen, ist es strategisches Ziel, für die zuwandererspezifischen Bedarfe im Allgemeinen und die Arbeit des JMD im Speziellen den politischen Rückhalt in der Kommune zu organisieren.

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

### Die Schulen:

Ziel: Unter der Perspektive der Zielgruppenerreichung zielt die Kooperation mit allgemein- und berufsbildenden Schulen auf die Optimierung von zwei relativ unterschiedlichen Zugangswegen des JMD zu den jungen Menschen.

- Auf der einen Seite geht es darum, die Schule insgesamt (insbesondere von Lehrkräften und wo vorhanden Schulsozialarbeitern, teilweise auch bis hin zu Hausmeistern) für die Arbeit der JMD zu öffnen, um ihnen damit die Gelegenheit zu geben, Gruppenangebote des JMD im schulischen Kontext durchzuführen, im Idealfall unter Einbeziehung schulischer Ressourcen (Räumlichkeiten, Personal). Auf die Funktion von Gruppenangeboten des JMD für die Zielgruppenerreichung wird weiter unten noch eingegangen. Die Durchführung von Angeboten des JMD in den Räumlichkeiten der Schule bzw. in projektbezogener Kooperation mit Lehrkräften oder anderem schulischen Personal schafft erste Kontakte der Zielgruppe zum JMD, was insbesondere für Personen relevant ist, die vor dem Gang zu einer neuen Institution zurückschrecken oder auch für Personen, deren Eltern Aktivitäten im schulischen Bereich eher zustimmen als Aktivitäten außerhalb der Schule. Eine aktive Hinführung der Schülerinnen und Schüler durch schulisches Personal in die Einrichtungen des JMD (z. B. als Projekttag) reduziert demgegenüber stärker die spätere Hemmschwelle Jugendlicher und junger Erwachsener, Angebote des JMD in dessen (nun bekannten) Räumlichkeiten aufzusuchen.
- Auf der anderen Seite werden im schulischen Kontext regelmäßig Probleme einzelner (!) Jugendlicher identifiziert, wodurch die Möglichkeit besteht, dass der JMD gezielt auf diese jungen Menschen aufmerksam gemacht wird und/oder diese jungen Menschen auf die Angebote des JMD. In der Regel gibt es in den Schulen Personen, die für diese Funktion infrage kommen. Dies können im einen Fall Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sein, in anderen Fällen Vertrauenslehrerinnen und Vertrauenslehrer, die Schulleitung oder engagierte Lehrkräfte. Ziel der Kooperation ist es, dass diese Vermittlung an den JMD bedarfsgerecht und frühzeitig geschieht.

Probleme: Eine Unterstützung der Gruppenangebote des JMD durch schulisches Personal ist (oder erscheint) vielen Schulen aufgrund beschränkter Ressourcen nicht möglich. Und die Identifizierung einzelner Unterstützungsbedürftiger erfolgt in der Regel zu spät. Sowohl die Eigenlogik der Schulen, die auch auf Selektion setzt, als auch die klassische Engführung der Lehre auf das bilaterale Lehrer-Schüler-Verhältnis (Beschulung i. e. S.) führen dazu, dass die Schule in der Regel zu spät identifiziert, welche einzelnen jungen Menschen einer externen Unterstützung bedürfen. Die Weiterleitung an die JMD erfolgt hier zu spät. Darüber hinaus sind auch den meisten schulischen Akteuren die spezifischen Möglichkeiten der JMD nicht voll vertraut, sodass dann eine Vermittlung Jugendlicher an den JMD nicht passgenau erfolgen kann (z. B. eingeschränkte Weiterleitung Jugendlicher an den JMD für Jugendliche mit

Sprachproblemen zur Behebung derselben). Schließlich stellt es sich als Problem heraus, dass die Personen, die für eine passgenaue Vermittlung Jugendlicher an den JMD geeignet sind, oft selbst von einer überdurchschnittlich hohen Fluktuation betroffen sind, z. B. Lehrkräfte in internationalen Klassen.

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

Strategien: Unverzichtbarer Teil einer Strategie ist wiederum, den schulischen Beteiligten die spezifischen Kompetenzen des JMD transparent zu machen. Dies kann ebenso über die zentrale Vorstellung des JMD in Lehrerversammlungen geschehen wie über das wechselseitige Kennenlernen im Rahmen gemeinsamer Projektarbeit oder spezifische Angebote des JMD für schulische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Um eine passgerechte Weiterleitung Jugendlicher zu gewährleisten, ist neben der Klärung der spezifischen Kompetenzen nötig, dass auch die Rollen geklärt werden: Eine Orientierung an der allgemeinen Zuständigkeit für Jugendliche mit Migrationshintergrund und multiplen Problemlagen ist dabei anzuraten. Die sich an Schülerinnen und Schüler richtenden Gruppenangebote des JMD können allein durch ihre inhaltliche Bestimmung nicht sicherstellen, dass die jungen Menschen unmittelbar partizipieren, die von einer Begleitung mit Integrationsplanung am meisten profitieren können. Sie bewähren sich vielmehr aufgrund des Schneeballeffekts: An Gruppenangeboten partizipierende Schülerinnen und Schüler machen unterstützungsbedürftige Mitschülerinnen und Mitschüler auf die Angebote bzw. das Personal des JMD aufmerksam.

### **Gruppenangebote**

Kontext: Die Gruppenangebote spielen eine wichtige Rolle, weil junge Menschen auf diese Weise zum JMD finden, die selbst keinen Bedarf an einer Integrationsförderplanung formulieren (können). Das niedrigschwellige Angebot ermöglicht ein Abholen und die Schaffung einer Vertrauensbasis, die für eine Integrationsförderplanung Voraussetzung ist. Dabei sehen die Grundsätze des KJP-18 vor allem Gruppenarbeit im Bereich Orientierung in der deutschen Gesellschaft, Sprachtraining, Orientierung im Bildungs- und Ausbildungssystem, neue Medien, Training sozialer Kompetenzen und Elternarbeit vor. Mit diesen Vorgaben mussten für Aktivitäten der JMD, die zuvor im Rahmen der Förderung der Jugendgemeinschaftswerke gefördert wurden, aber nicht mehr mit den neuen Grundsätzen übereinstimmten, neue Geldgeber gefunden oder die Angebote eingestellt werden. Z. B. Sportangebote waren hiervon betroffen.

Die Konsequenzen für die Integrationsförderplanung, insbesondere für die Zielgruppenerreichung, wurden im Workshop besprochen. Erstens kommt es aus der Perspektive der Zielgruppenerreichung im engen Sinn (Kontaktaufbau) darauf an, möglichst vielfältige Angebote zu machen, die unterschiedliche Personen ansprechen. Eine Ausrichtung auf Angebote mit einem starken Bildungsfokus ist vor diesem Hintergrund ebenso zu eng wie ausschließlich auf Heimattanz zu setzen. Verschiedene junge Menschen ansprechende Angebote (PC-Angebote, Kickboxen, Tanz, Krabbelgruppe für junge Eltern etc.) sollten hingegen so kombiniert werden, dass ihre Kombination die Interessen der gesamten Zielgruppe weitgehend abdeckt. Das heißt jedoch nicht, dass alle Angebote direkt vom JMD unterbreitet werden müssen, wenn Kooperationen mit Dritten möglich sind. Zweitens kommt es für die Zielgruppenerreichung im weiteren Sinn (Mitwirkungsbereitschaft) darauf an, anschlussfähige Angebote zu machen, bei denen die JMD viel über die jungen Menschen und ihre Probleme und Kompetenzen erfahren, Angebote, die die Beziehungsarbeit erleichtern.

Die Vorgaben der Grundsätze wurden kontrovers diskutiert. Zum einen geben die Grundsätze des KJP-18 mögliche Gruppenangebote vor, nicht mehr alles ist förderungsfähig. Das heißt jedoch nicht, dass erfolgreiche Gruppen nicht weitergeführt werden sollen, wenn ihre Finanzierung über andere Mittelgeber wie die Kommune sichergestellt wird. JMD berichteten in Einzelfällen, dass ihnen dies teils gelang und die Räumlichkeiten hierfür weiterhin durch den JMD gestellt werden, die Finanzierung des Angebotes inzwischen jedoch durch die Kommune übernommen wurde. Solche Lösungen erforderten günstige Rahmenbedingungen und Verhandlungsgeschick. Problematisch ist zudem, dass Angebote an die Zielgruppe der JMD nicht im gleichen Maß eine Brücke zu den jungen Menschen schaffen, wenn sie von Dritten angeboten werden. Dies erfordert erheblichen Mehraufwand an Kooperationsarbeit vonseiten des JMD, um präsent zu sein und die jungen Menschen aus solchen Angeboten abholen zu können.

Weiterhin ist die thematische Ausrichtung der Gruppenangebote für einige schwer erreichbare Zielgruppen nicht attraktiv. Junge Menschen mit schulischen Defiziten werden nicht in gleichem Maß von Bildungsangeboten angesprochen. Hier gibt es erfolgreiche Strategien mit zusätzlichen Kleinprojekten oder Länderinitiativen, die z. B. sportliche Aktivitäten fördern, die jungen Menschen zu erreichen und gleichzeitig Gewaltprävention zu betreiben. Außerdem wurde berichtet, dass die vielerorts eingerichteten PC-Räume zwar stark genutzt werden, sie sich inhaltlich aber nicht in gleichem Maß eignen, um darin Beziehungsarbeit zu leisten und eine sozialpädagogische Begleitung vorzubereiten, insbesondere da es bei solchen Angeboten relativ wenig soziale Interaktionen zwischen den jungen Menschen gibt. Wenn es jedoch ein pädagogisches Konzept gibt und qualifiziertes Personal gewonnen wird, kann auch der PC-Kurs ein Anknüpfungspunkt für Beziehungsarbeit sein.

Fazit der Diskussion war, dass die Gruppenangebote der Zielgruppenerreichung und ihrer Gewinnung für die Förderplanung dienen und damit prinzipiell an den Bedarf der jungen Menschen angepasst werden müssen. Dazu bedarf es vielfältiger Angebote, die auch in Kooperation mit anderen Partnern angeboten werden können und sich nicht auf Bildungsangebote beschränken sollten. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass in der Zeit der Kleinprojektfinanzierung im Jugendgemeinschaftswerk die Kreativität am größten war und innovative Projekte entstehen ließ. Bei einer einfachen Antragstellung und sehr wahrscheinlichen Genehmigung würde diese Art der Finanzierung der Gruppenangebote flexibel gestaltet werden können. Neben dem Potenzial der fest angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird gleichzeitig über Honorarkräfte vielfältiges Know-how anderer Akteure eingebunden und hier den lokalen Interessen und Möglichkeiten entsprochen und schnell auf diese reagiert. Flexible Angebote würden auch die Zusammenarbeit der JMD mit Netzwerkpartnern erleichtern, weil Angebote an die wechselnden Kooperationsbedarfe angepasst werden können. Gleichzeitig steht dagegen die Gefahr, dass JMD als „Lückenbüßer“ vereinnahmt werden und Angebote über KJP-Mittel finanziert würden, für die originär kommunale Mittel dienen sollten.

Einige Workshopteilnehmerinnen und Workshopteilnehmer äußerten den Wunsch, die Regelung der Gruppenangebote gänzlich flexibel zu gestalten, Bedarfe ließen sich ihrer Einschätzung nach kaum planen. Dies würde jedoch die Entwicklung einer Qualitätssicherung in den JMD erfordern, die sicherstellt, dass für das Angebot vor allem unter der Perspektive der breiten Zielgruppenerreichung ein Bedarf besteht und das Angebot nicht überwiegend Gewohnheiten oder Mitarbeiterinteressen folgt.

## Individuelles Interesse an Integrationsförderplanung

Nach dem Erstkontakt zur Zielgruppe, der bereits gut funktioniert, müssen die JMD die jungen Menschen für eine Integrationsförderplanung gewinnen und sie dann auch zur aktiven Mitwirkung bewegen. Dabei sehen die JMD spezifische Schwierigkeiten, setzen aber auch verschiedene Strategien erfolgreich ein, um diesen zu begegnen.

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

Problemstellung: Junge Menschen der Zielgruppe, die sich an den JMD wenden, haben teilweise unrealistische Ziele, in seltenen Fällen Zielsetzungen, welche die Unterstützungsbereitschaft der JMD infrage stellen (insbesondere bei sehr traditionellen familiären Rollenmustern) und oftmals auch keine konkreten Zielstellungen. In allen diesen Fällen ist die gemeinsame Erarbeitung einer Zielstellung für den jungen Menschen und des zugehörigen Auftrags an die JMD eine problematische und zeitaufwendige Arbeit. Vielen jungen Menschen fehlt jedoch die Bereitschaft, sich auf einen solchen Prozess einzulassen. Sie kommen teils mit klaren, aber falschen Erwartungshaltungen an den JMD heran, wobei ihre Erwartungshaltung wiederum durch die Erwartungshaltungen ihrer Familien gefestigt werden kann. Solche Erwartungshaltungen können sich z. B. darauf beziehen, vom JMD schnell eine Praktikums- oder Arbeitsstelle im IT-Bereich vermittelt zu bekommen oder darauf, ohne selbst gefordert zu sein, umfassende Dienstleistungen des JMD in Anspruch nehmen zu können (Übersetzungen, kontinuierliche Begleitung ...). Die fehlende Gestaltungsmacht der JMD im Bereich des Maßnahmenangebots führt hier schnell zu Enttäuschungen. Obwohl das wenig transparente System der Benachteiligtenförderung (Ausbildungssystem) den jungen Menschen aufgrund von Strukturdefiziten oftmals keine bedarfsgerechte Förderung bietet und die jungen Menschen hier schnell erkennen, dass ihnen ein (systembezogenes) Case-Management dienlich wäre, können die JMD den jungen Menschen hier nur begrenzt etwas bieten. Entsprechend gering ist der Anreiz dieser jungen Menschen, sich auf die Integrationsförderplanung einzulassen. Eine Untergruppe der Zielgruppe hat darüber hinaus Traumatisierungen oder Angst vor Veränderungen, sodass sie von einer Integrationsförderplanung psychisch überfordert wären, die sich darauf beschränken würde, für die explizit formulierten Ziele die alternativen Szenarien und zielführenden Wege mit allen ihren Konsequenzen an die Anforderungen der jungen Menschen im technischen Sinn sauber abzuleiten und transparent aufzuschlüsseln.

Der Bedarf an einer Begleitung mit Integrationsförderplanung ist oftmals dennoch gegeben, er ist den jungen Menschen jedoch nicht immer bewusst bzw. er deckt sich nicht immer mit ihren Wünschen. Der Spielraum der JMD, den jungen Menschen jene Bedarfe bewusst zu machen, für die sie Lösungen erarbeiten oder unterstützen können, wird teils durch verschiedene Kommunikationsmuster eingeschränkt. Hierzu zählt z. B., wenn bestimmte junge Menschen, oftmals Männer, ungern über ihre Probleme sprechen (insbesondere wenn sie nicht alleine zu Beratungen kommen wollen, dann aber vor Freunden noch viel weniger über Probleme sprechen möchten). Junge Menschen aus problematischen Gruppen zu lösen, kann in diesen Fällen nicht nur Integrationsziel sein, sondern ist oftmals Vorbedingung um nachfolgend eine Integrationsförderplanung beginnen zu können. Die vorhandenen Ansätze der Integrationsförderplanung sind darüber hinaus in ihrer gegenwärtigen Form tendenziell sprachlastig, damit erschweren sie den Zugang von bildungsfernen jungen Menschen und – je nach Sprachkompetenzen unter den Mitarbeitenden der JMD – auch jungen Menschen mit sehr geringen Deutschkenntnissen.

Strategien: Vor diesem Hintergrund stellen bestimmte Handlungen des JMD ein besonderes Risiko für den Aufbau oder die Fortführung einer Integrationsförderplanung dar. Dazu zählt einmal, die jungen Menschen durch Druck zu überfordern (in Einzelfällen kann dies dort beginnen, wo junge Menschen aufgefordert werden, verschiedene Aktivitäten verstärkt selbstständig zu erledigen). Hierzu zählt darüber hinaus eine Beschränkung der Kommunikation auf die technischen Aspekte der Integrationsförderplanung, welche es unterlässt, die jungen Menschen für Integrationsförderplanung kontinuierlich weiter zu öffnen und ihnen deren Rationalität schrittweise zu vermitteln.

Wichtig für die Einbindung der jungen Menschen in eine Integrationsförderplanung ist ein ganzheitlicher Ansatz, der sie in ihrer Individualität annimmt und gemeinsam mit ihnen einen Weg findet, um die gesetzten Ziele zu erreichen. Dabei ist es vorrangig wichtig, ins Gespräch zu kommen, möglichst in einem unformalen Setting. Manchmal ist aufsuchende Arbeit nötig, um Vertrauen aufzubauen. Erst nachdem das Vertrauen gewachsen ist, kann auch die Verbindlichkeit für eine Planung eingefordert werden.

Viele allgemeine Anliegen, wegen derer sich junge Menschen an den JMD wenden, können ein Anknüpfungspunkt sein. Zum Beispiel müssen beim gemeinsamen Ausfüllen von Formularen für die Arbeitsverwaltungen viele Fragen gestellt werden, nebenbei kann man sich auch nach weiteren Ressourcen und Zielen erkundigen und Angebote unterbreiten. Oft kommen junge Menschen in Krisensituationen, in denen primär an keinerlei Planung gedacht werden kann, sondern nur an die schnelle Intervention, dennoch ist dies auch eine Chance. Zum einen gewinnt der JMD das Vertrauen der jungen Menschen durch seine Unterstützung, zum anderen erfährt er viel über das soziale Umfeld und die eigenen Ressourcen des jungen Menschen in der Situation. Der JMD hat damit einen Einstieg für die Integrationsförderplanung.

Die Erwartungen, Wünsche und Ziele, die sozusagen „nebenbei“ beim Ausfüllen von Formularen oder innerhalb einer Krise mitgeteilt wurden, können dann in einem erneuten Gespräch thematisiert werden, gemeinsam können Ziele und notwendige Schritte formuliert und Perspektiven aufgezeigt werden. Einige junge Menschen sind bereits hoch motiviert, sich für ihr schulisches und berufliches Fortkommen zu engagieren und benötigen nur die notwendigen Hinweise und Informationen. Auch dabei steigern positive Erlebnisse die Motivation für eine Integrationsförderplanung oder ihre Fortsetzung. Dabei können die jungen Menschen auch von den Erfahrungen ehemaliger Klientinnen und Klienten des JMD profitieren. Solche Treffen mit Ehemaligen führen ihnen vor Augen, dass auch andere ähnliche Schwierigkeiten hatten und diese erfolgreich bewältigt haben. Hinzu kommt, dass der Altersunterschied gering ist. Diese Treffen sind mögliche „Werbeveranstaltungen“ für den JMD und die Integrationsförderplanung. Ähnlich verhält es sich mit der Gewinnung von Personen, die in ihrer jeweiligen Gemeinschaft hohe Anerkennung genießen. Diese können ebenfalls für die JMD unter den jungen Migrantinnen und Migranten werben oder sich bei deren Eltern für die Akzeptanz der JMD einsetzen. Aber auch in der deutschen Gesellschaft können anerkannte Persönlichkeiten sich für die Integration von jungen Menschen einsetzen, indem sie zum Beispiel ehrenamtlich Patenschaften übernehmen.

In jedem Fall wichtig sind die Netzwerke des JMD in Form von Schulen beispielsweise, deren Lehrerinnen oder Lehrer für die Angebote des JMD sensibilisiert werden. Außerdem hat das positive Image der Netzwerkpartner Einfluss auf den Kontakt und das Vertrauen der jungen Menschen in den JMD. Hinzu kommen die Gruppenangebote des JMD, aber auch anderer Partner und weitere Projekte der JMD oder dessen Träger, die eine Integrationsförderplanung unterstützen, da sie niedrigschwellig ansetzen und die jungen Menschen zum JMD hinführen, gleichzeitig aber auch eine Weitervermittlung in weitere Bildungsangebote ermöglichen.

Grundsätzlich sind Akzeptanz und Wertschätzung eine notwendige Grundlage für eine gemeinsame Integrationsförderplanung. Techniken des Visualisierens von Stärken, Schwächen, Wünschen, Zielen, Schritten und Erfolgen wurden sehr erfolgreich eingesetzt und fördern das Verständnis für die Planung. Bei allen Planungsaktivitäten sollte den JMD klar sein, dass sie nicht für die jungen Menschen entscheiden, sondern diese dazu befähigen selbst Entscheidungen zu treffen. Das heißt sie müssen den jungen Menschen vermitteln, dass es kein Richtig und Falsch gibt, sondern sie eigene Standpunkte entwickeln müssen. Integrationsförderplanung ist ein Prozess und erfordert das ständige erneute Nachfragen, um in einem Dialog mit dem jungen Menschen zu bleiben. Gleichzeitig müssen die JMD-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter sich ihrer eigenen kulturellen Denkmuster bewusst sein, also über interkulturelle Kompetenz verfügen und die Fähigkeit besitzen, andere Lebensentwürfe zu akzeptieren und die jungen Menschen auch hierbei zu unterstützen. In diesem Zusammenhang ist kollegiale Supervision ein wichtiges Instrument um die eigene Arbeit zu reflektieren und dem Auftrag gerecht zu werden, aber auch Grenzen sozialpädagogischer Interventionen zu thematisieren und anzuerkennen.

### **Spezielle Zielgruppen**

Obwohl in den statistischen Auswertungen die Erreichung der Zielgruppe als teilweise problematisch angesehen wurde, ist in den Diskussionen klar geworden, dass dieses größtenteils – aber mit Einschränkungen – gelingt. So werden die meisten Personen spätestens im Integrationskurs auf das Angebot des JMD hingewiesen. Während die Befragung der JMD vor allem für Heiratsmigrantinnen und Heiratsmigranten Probleme bei der Zielgruppenerreichung anzeigte, wurde dies im Workshop relativiert. Zum einen gibt es Kooperationen mit Personen, die als „Türöffner“ in die ausländischen Gemeinschaften fungieren und somit auch hier eine Zielgruppenerreichung ermöglichen. Zum anderen ist der Bedarf ein anderer, wenn das primäre Ziel dieser jungen Menschen eine Familiengründung ist und sie durch ihre Familie oftmals uneingeschränkt unterstützt werden. Diese Lebensentwürfe gilt es ebenso anzuerkennen.

Für das Auffinden all jener aber, die in diese Rolle gedrängt werden und nicht selbst wählen, ist sehr viel Fingerspitzengefühl und interkulturelle Kompetenz der JMD nötig, um mit den jungen Menschen, und unter Umständen auch deren Familien zusammen, tragbare Zukunftskonzepte zu erarbeiten. Hier ist die Beratungssituation zum Beispiel von zentraler Bedeutung, die auch die Ehemänner, Mütter oder Schwiegermütter Vertrauen in die Beratenden fassen lassen muss. Dabei können JMD-Mitarbeitende, die selbst einen Migrationshintergrund haben, wichtige Brücken und kollegiale Beraterinnen und Berater sein, aber auch die zuvor schon angesprochenen Persönlichkeiten der Gemeinschaften, die hier

Missverständnisse ausräumen und den Zugang ermöglichen. Das Geschlecht der Mitarbeitenden wirkt sich teils auf die konkreten Interaktionen aus, es konnte jedoch nicht abgeleitet werden, dass hier ein bestimmtes Geschlecht der JMD-Mitarbeitenden bessere oder schlechtere Zugangsmöglichkeiten zu dieser schwer zu erreichenden Zielgruppe hätte.

Neben den Heiratsmigrantinnen und Heiratsmigranten, die besonders im Fokus der Zielgruppendifkussion stehen, sehen die JMD Schwierigkeiten bei der Zielgruppenerreichung von jungen Menschen, die unmotiviert sind und bereits aus dem System der öffentlichen Arbeitsverwaltungen herausgefallen sind. Sie werden von keinerlei Hilfsangeboten erreicht. Des Weiteren werden junge Menschen in stark religiös orientierten Gruppen nicht erreicht, wenn diese von der Außenwelt systematisch abgeschirmt werden.

Neben der Gruppe der neu Zugewanderten, für die die Zielgruppenerreichung im Grunde bereits gut funktioniert und im besten Fall beschleunigt werden kann, ist die Erreichung der bereits länger in Deutschland lebenden jungen Menschen mit Migrationshintergrund, die in den neuen Grundsätzen eingeschlossen wurden, noch unklar. Einerseits können die JMD nicht für alle jungen Menschen mit einem Bedarf an nachholender Integration zuständig sein, da es ihre Kapazität übersteigt. Für junge Menschen mit multiplen Problemlagen, zum Beispiel im Bereich Sucht, Überschuldung, Straffälligkeit usw., ist nicht Aufgabe der JMD alle Probleme zu lösen, sondern nur die Problemlösungen zu koordinieren, weshalb diese jungen Menschen an andere Dienste weiterverwiesen werden. Hier wird als Aufgabe des JMD die interkulturelle Öffnung und Schulung der Regeldienste gesehen, aber auch beratende Hilfe.

## Anhang 4 Zentrale Erhebungsinstrumente

### A.4.1 Befragung von JMD im Januar und Februar 2007

#### Organisatorisches (...)

#### Teil I: Fragen zum JMD und seiner Integrationsförderplanung

1. Standort des JMD: PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_
2. Anzahl der JMD am Ort: \_\_\_\_\_ (Anzahl)  
2a. Bitte geben Sie zur Vermeidung von Verwechslungen zusätzlich den Namen Ihres JMD an. \_\_\_\_\_
3. Name des Landkreises oder der kreisfreien Stadt des JMD: Hinweis: Den Kreis/die kreisfreie Stadt bitte auch angeben, wenn Ihr Zuständigkeitsbereich kleiner ist.  
\_\_\_\_\_
4. Trägergruppe des JMD:
  - Freie Trägergruppe
  - Katholische Trägergruppe
  - Evangelische Trägergruppe
  - Sozialistische Trägergruppe



Hinweis: Alle folgenden Fragen beziehen sich nur auf die Integrationsförderplanung, nicht auf die Arbeit des JMD insgesamt.

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

10. Welche Relevanz haben folgende Bereiche oder Ziele üblicherweise in Ihrer Integrationsförderplanung?	(fast) keine	geringe	mittlere	große	zentrale
Erhöhung der Verhaltenssicherheit im Alltag	<input type="checkbox"/>				
Erhöhung der allgemeinen Motivation und Leistungsbereitschaft	<input type="checkbox"/>				
Erhöhung der deutschen Sprachkompetenz	<input type="checkbox"/>				
Schulische und berufliche Bildung, Qualifizierung, Orientierung	<input type="checkbox"/>				
Unterstützung des Übergangs in Arbeit	<input type="checkbox"/>				
Erhöhung des Kontaktes zu Einheimischen	<input type="checkbox"/>				
Förderung gesellschaftlicher Partizipation	<input type="checkbox"/>				
Steigerung sozialer Kompetenz und emotionale Stabilisierung	<input type="checkbox"/>				
Hilfen zur sozialen Sicherung (z. B. Wohnen, Gesundheit)	<input type="checkbox"/>				

11. Wie konkret ist die Integrationsförderplanung in folgenden Bereichen üblicherweise? (Bitte verorten Sie sich in jeder Zeile zwischen den beiden Polen.)

	Keine Planung						
Erhöhung der Verhaltenssicherheit im Alltag	<input type="checkbox"/>	Konkret, detailliert und kurzfristig					
Erhöhung der allgemeinen Motivation und Leistungsbereitschaft	<input type="checkbox"/>						
Erhöhung der deutschen Sprachkompetenz	<input type="checkbox"/>						
Schulische und berufliche Bildung, Qualifizierung, Orientierung	<input type="checkbox"/>						
Unterstützung des Übergangs in Arbeit	<input type="checkbox"/>						
Erhöhung des Kontaktes zu Einheimischen	<input type="checkbox"/>						
Förderung gesellschaftlicher Partizipation	<input type="checkbox"/>						
Steigerung sozialer Kompetenz und emotionale Stabilisierung	<input type="checkbox"/>						
Hilfen zur sozialen Sicherung (z. B. Wohnen, Gesundheit)	<input type="checkbox"/>						

12. Wie stark ähneln sich die Integrationsförderpläne einzelner Teilnehmerinnen und Teilnehmer? Hinweis: Ähnlichkeit zwischen individuell angepassten Integrationsförderplänen muss kein Qualitätsmangel sein, z. B. wenn die jeweiligen Rahmenbedingungen gleich und die Zielgruppe sehr homogen ist.

<input type="checkbox"/> in keinem Fall Ähnlichkeiten vorhanden	<input type="checkbox"/> in Einzelfällen geringe Ähnlichkeiten	<input type="checkbox"/> häufig geringe Ähnlichkeiten, nie größere	<input type="checkbox"/> häufig geringe Ähnlichkeiten, in Einzelfällen auch größere	<input type="checkbox"/> größere Übereinstimmung zwischen relativ vielen Plänen
---	--	--	---	---



17. Merkmale der Sozial- und Kompetenzanalyse	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Inhalte und Themen werden je nach individueller Relevanz vertieft.	<input type="checkbox"/>				
Interessen konkreter Dritter werden systematisch berücksichtigt (z.B. konkrete Qualifikationsanforderungen von Betrieben im Netzwerk).	<input type="checkbox"/>				
Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten Feedback anhand eines schriftlichen Berichts oder eines expliziten Gesprächs zum Ergebnis.	<input type="checkbox"/>				
Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten Feedback durch kontinuierliche informelle Rückkopplung.	<input type="checkbox"/>				
Fremd- und Selbsteinschätzungen werden systematisch wechselseitig angenähert.	<input type="checkbox"/>				
Die Ergebnisdokumentation umfasst ...					
... ausführliche schriftliche Fallberichte/Gutachten/Beurteilungen.	<input type="checkbox"/>				
... Kompetenzprofile mit standardisierten Kategorien/eindeutigen Skalen.	<input type="checkbox"/>				
... archivierte Sammlung inhaltlich offener Daten („Zettelsammlung“).	<input type="checkbox"/>				
... tabellarische Datenübersichten (z.B. „Ausdruck aus Exceltabelle“).	<input type="checkbox"/>				

## 18. Start der Integrationsförderplanung

Übliche (durchschnittliche) Zeit zwischen Einreise und Erstkontakt: ca. \_\_\_ Monate

Übliche (durchschnittliche) Zeit zwischen Erstkontakt und Start der IFP: ca. \_\_\_ Monate

Anteil derer, die schon vor dem Integrationskurs mit Integrationsförderplanung

beginnen: ca. \_\_\_ % (Anteil an allen IFP)

19. Wie werden die Ziele und Zwischenziele der IFP bestimmt?	nie	selten	teils	oft	immer
Im Vergleich zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern „bremsen“ Sie eher. D.h. Sie legen ihnen niedrige Ziele nahe, z.B. um ein Erfolgserlebnis zu gewährleisten.	<input type="checkbox"/>				
Im Vergleich zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wirken Sie eher auf höhere Ziele hin, z.B. um den Druck auf die Eigenaktivität zu erhöhen.	<input type="checkbox"/>				
Sie wirken darauf hin, dass sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer jene Ziele setzen, an denen auch die Allgemeinheit oder dritte Institutionen ein Interesse haben (z.B. um die Akzeptanz der Planung zu gewährleisten).	<input type="checkbox"/>				
Zwischenziele werden festgelegt, die eine stringente Abfolgeplanung gewährleisten (mehrere Zwischenziele für ein übergreifendes „letztes“ Ziel).	<input type="checkbox"/>				

20. Wie werden die einzelnen Schritte und Aktivitäten bestimmt, die zur Erreichung der geplanten Ziele beitragen sollen?	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Sie lassen sich aus den individuellen Kompetenzen, Fördermöglichkeiten und Zielen „unmittelbar“ (im Sinne eines Algorithmus) ableiten.	<input type="checkbox"/>				
Sie werden aus der Erfahrung der JMD-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter heraus bestimmt, welche Wege sich als gangbar und erfolgreich erwiesen haben.	<input type="checkbox"/>				
Sie werden aus fachwissenschaftlich abgesichertem Wissen darüber, welche Wege gangbar und erfolgreich sind, abgeleitet.	<input type="checkbox"/>				
Sie werden über Intuition bestimmt.	<input type="checkbox"/>				

21. Wie groß ist der Einfluss folgender Akteure auf die Planung von Zielen, Wegen und Aktivitäten?	nicht vorhanden	gering	mittel	groß	zentral
Teilnehmerinnen und Teilnehmer	<input type="checkbox"/>				
Einzelne (hauptverantwortliche) Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des JMD	<input type="checkbox"/>				
Gesamtes Team des JMD (gemeinsame Reflexion)	<input type="checkbox"/>				
Weiteres Umfeld (Familie, Peergroups)	<input type="checkbox"/>				

## 22. Wessen Aktivitäten umfasst die Integrationsförderplanung?

<input type="checkbox"/> (fast) nur Aktivitäten des jugendlichen	<input type="checkbox"/> überwiegend Aktivitäten des jugendlichen	<input type="checkbox"/> etwa zu gleichen Teilen die des jugendlichen und die seines Umfeldes	<input type="checkbox"/> überwiegend die des Umfeldes (inkl. die des JMD)	<input type="checkbox"/> (fast) nur die des Umfeldes (inkl. die des JMD)
--	---	---	---	--

## 23. Wir möchten gerne wissen, wie kleinteilig bzw. grob Ihre Integrationsförderpläne sind.

*Hinweis: Bitte nehmen Sie sich hier vorsichtshalber einige Ihrer Pläne zur Hand. Eine exakte Berechnung auf der Basis aller Pläne ist jedoch nicht notwendig.*

Die durchschnittliche Anzahl konkret geplanter Aktivitäten, Stufen oder zu erreichender Teilziele beträgt pro Plan ...

... für den jeweils nächsten Monat (Januar 2007):	___ (Anzahl)
... für das jeweils nächste Jahr (2007):	___ (Anzahl)

## 24. Wie groß ist ungefähr der Anteil der Aktivitäten und (Teil-)Ziele, deren Planung sich nach einem Jahr als nicht haltbar erweist und korrigiert werden muss?

*(Hinweis: Grobe Schätzung reicht)*

Durchschnittlich \_\_\_ Prozent der geplanten Aktivitäten und (Teil-)Ziele.

<b>25. Formale Gestaltung der Integrationsförderplanung</b>	<b>trifft nicht zu</b>	<b>trifft wenig zu</b>	<b>trifft teils zu</b>	<b>trifft überwiegend zu</b>	<b>trifft voll zu</b>
Die Planung unterscheidet zwischen kurz- und langfristigen Zielen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu den Zielen sind jeweils auch die zugehörigen Handlungsschritte, die hierfür Verantwortlichen und die Termine festgelegt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Geplante Angebote sind an geplante Leistungen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern gekoppelt und umgekehrt (z. B. in der Form: „Wenn TN sich ehrenamtlich engagiert, wird der JMD folgende Zusatzleistung erbringen: ...“).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Integrationsförderplanung wird transparent dokumentiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Korrekturen der Integrationsförderplanung sind jederzeit möglich (Hinweis: Fortschreibung ist nicht als Korrektur zu verstehen).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Integrationsförderplanung hat eine verbindliche Ablauforganisation (Entscheidungswege, Informationsflüsse).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Integrationsförderplanung wird von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern und dem JMD unterschrieben (oder sie ist in einen unterschriebenen Eingliederungsvertrag/eine Integrationsvereinbarung mit dem JMD eingebettet).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Einhaltung von Aktivitäten/Schritten wird systematisch überprüft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Einhaltung von Aktivitäten/Schritten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wird durch informelle Sanktionen unterstützt (z.B. Entzug freiwilliger Angebote). *	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Einhaltung von Aktivitäten/Schritten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wird durch formelle Sanktionen unterstützt (z.B. Meldung an Fallmanager SGB II). *	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

\*Hinweis zu den beiden letzten Zeilen der Frage 25: Wenn Sanktionen möglich sind und dies den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bekannt ist, kreuzen Sie bitte „trifft voll zu“ an, auch wenn es i.d.R. nicht zu Sanktionen kommt.

26. Wie hoch ist die Anzahl Jugendlicher in der Integrationsförderplanung, die aufgrund fremder Veranlassung und nicht aus eigenem Antrieb dabei sind?  
(z.B. verordnete Teilnahme durch Fallmanager des SGB II) \_\_\_\_ (Anzahl)

27. Anzahl der Integrationsförderpläne 2006 (2006 neu hinzugekommene und ältere, noch laufende)

<b>27a) nach Herkunft</b>	<b>weiblich</b>	<b>männlich</b>	<b>gesamt</b>
mit Aussiedlerinnen und Aussiedlern			
mit Ausländerinnen und Ausländern			
Gesamt			
<b>27b) nach Hauptzielgruppe</b>	<b>weiblich</b>	<b>männlich</b>	<b>gesamt</b>
mit neu Zugewanderten (2003 ff.) im nicht mehr schulpflichtigen Alter mit Daueraufhaltungsperspektive			
<b>27c) nach Alter</b>	<b>weiblich</b>	<b>männlich</b>	<b>gesamt</b>
unter 18 Jahren			
18 bis 20 Jahre			
21 bis 24 Jahre			
25 Jahre und älter			
<b>Gesamt</b>			

28. Mit welchen Strategien versuchen Sie, eine Abstimmung zwischen den Angeboten lokaler Dritter (z.B. Berufsvorbereitung, Freizeitmaßnahmen) und den Integrationsförderplänen zu erreichen?	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Information Dritter über individuelle Förderbedarfe und Integrationspläne	<input type="checkbox"/>				
Appelle an Dritte/Sensibilisierung der Akteure	<input type="checkbox"/>				
Beziehungen des Gebens und Nehmens zwischen Ihnen und diesen Dritten	<input type="checkbox"/>				
Initiierung von öffentlichem Druck (z.B. Artikel in Lokalzeitung) oder Druck über Netzwerkpartner	<input type="checkbox"/>				
Die lokalen Angebote „Dritter“ sind beim Träger des JMD angesiedelt, die Abstimmung geschieht trägerintern	<input type="checkbox"/>				
Anpassung der Integrationsförderpläne an die lokal gegebenen Angebote (Hinweis: Im Gegensatz zur Anpassung der Angebote an die Pläne)	<input type="checkbox"/>				

29. Wie groß ist der Einfluss des JMD auf folgende lokale Angebote?	nicht vorhanden	gering	mittel	groß	zentral
Sprachkurse	<input type="checkbox"/>				
Angebote mit Schwerpunkten der sozialen Integration und Partizipation	<input type="checkbox"/>				
Angebote nach SGB III (Agentur für Arbeit)	<input type="checkbox"/>				
Angebote nach SGB II (ARGE/Optionskommune)	<input type="checkbox"/>				
Angebote nach SGB VIII (Kommune)	<input type="checkbox"/>				
Angebote der Kompetenzagenturen	<input type="checkbox"/>				

[ ] größer oder zentraler Einfluss auf andere Angebote.

29a. Was sind dies für „andere Angebote“, auf die der JMD großen oder zentralen Einfluss hat? \_\_\_\_\_

30. Worin zeigt sich der Einfluss des JMD auf die Angebote lokaler Dritter?	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Der JMD initiiert zusätzliche Maßnahmen und Angebote Dritter.	<input type="checkbox"/>				
Der JMD erreicht eine andere Terminierung von Maßnahmen und Angeboten Dritter.	<input type="checkbox"/>				
Der JMD erreicht, dass Maßnahmen und Angebote anders durchgeführt werden (z.B. andere Didaktik oder anderes Verhalten von Lehrkräften).	<input type="checkbox"/>				
Der JMD wirkt darauf ein, mit welchen Teilnehmerinnen und Teilnehmern lokale Maßnahmen und Angebote besetzt werden.	<input type="checkbox"/>				

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

31. Wie ist die Schnittstelle zwischen dem JMD und den Leistungsträgern nach SGB II und III (Agentur für Arbeit, ARGE/Optionskommune) im Detail gestaltet?	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Dem JMD sind die Fallmanagerinnen und Fallmanager, die sogenannten persönlichen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner oder die Berufsberaterinnen und Berufsberater von gemeinsam begleiteten Jugendlichen persönlich bekannt.	<input type="checkbox"/>				
Die Handlungsempfehlungen des BMFSFJ und des BMAS zur Gestaltung dieser Schnittstelle (Januar 2006) sind den Beteiligten bekannt.	<input type="checkbox"/>				
Zwischen dem JMD und den Leistungsträgern werden die wichtigen Informationen über gemeinsam begleitete Jugendliche ausgetauscht (z.B. Kompetenzanalysen, vereinbarte Ziele und Aktivitäten). <i>Wenn „trifft nicht zu“, bitte nächste Zeile überspringen.</i>	<input type="checkbox"/>				
Der Informationsaustausch geschieht unter expliziter Zustimmung der Jugendlichen.	<input type="checkbox"/>				
Zwischen dem JMD und den Leistungsträgern besteht eine schriftliche Kooperationsvereinbarung.	<input type="checkbox"/>				
Die Erstberatung übernimmt der JMD (nicht die Leistungsträger).	<input type="checkbox"/>				
Die Berufsorientierung und berufliche Beratung übernimmt die Agentur für Arbeit (nicht der JMD).	<input type="checkbox"/>				
Die Vermittlung in Ausbildung oder Arbeit übernimmt jeweils die Agentur für Arbeit oder ARGE/Optionskommune (nicht der JMD).	<input type="checkbox"/>				
Im Bedarfsfall kommt es zu einer kooperativ gestalteten Hilfeplanungskonferenz zwischen dem JMD und dem jeweiligen Leistungsträger.	<input type="checkbox"/>				

32. Wie viele Jugendliche mit Integrationsförderplanung des JMD befinden sich zusätzlich im Fallmanagement bzw. in der Integrations- oder Qualifizierungsplanung von Leistungsträgern nach SGB II und SGB III? (*Hinweis: Schätzung reicht*) Ca. \_\_\_\_ (Anzahl)

33. Erhöhten die zentralen Akteure in den letzten drei Jahren Ihre Bereitschaft, Aktivitäten/ Maßnahmen untereinander abzustimmen?

<input type="checkbox"/> weiß nicht	<input type="checkbox"/> im Gegenteil (geringere Abstimmung als zuvor)	<input type="checkbox"/> nein, keine Veränderung	<input type="checkbox"/> kaum erhöhte Bereitschaft	<input type="checkbox"/> teils erhöhte Bereitschaft	<input type="checkbox"/> stark erhöhte Bereitschaft
-------------------------------------	--	--	--	---	---

34. In welcher Weise wird die individuelle Integrationsförderplanung für Ihre Qualitätssicherung genutzt?	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Planungsprozess führt bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des JMD zu stärkerem Bewusstsein für zielorientiertes Vorgehen	<input type="checkbox"/>				
Korrekturen der Zielplanungen werden systematisch analysiert	<input type="checkbox"/>				
Erfolge und Misserfolge werden systematisch analysiert	<input type="checkbox"/>				
Ergebnisse der Analyse werden im Rahmen der Selbstevaluation des JMD genutzt (z.B. Überprüfung der Arbeit des JMD)	<input type="checkbox"/>				
Ergebnisse der Analyse werden für Evaluation lokalen Angebots genutzt (z.B. Überprüfung der Angebote Dritter)	<input type="checkbox"/>				
Integrationsförderplanung hat im Verhältnis zu anderen Faktoren (z.B. Personalauswahl) großen Einfluss auf die Qualitätssicherung des JMD	<input type="checkbox"/>				

35. Welche Probleme stellen sich bei der Integrationsförderplanung?	kein Problem	geringes Problem	teils Problem	deutliches Problem	zentrales Problem
Fehlender Zugang zu einem großen Teil der Zielgruppe	<input type="checkbox"/>				
Nach erfolgtem Zugang zur Zielgruppe fehlendes Interesse an Aufnahme einer Integrationsförderplanung	<input type="checkbox"/>				
Probleme (auch soziale und psychische Belastungen) der Zielgruppe, sich auf Integrationsförderplanung einzulassen	<input type="checkbox"/>				
Nach Start der Integrationsförderplanung fehlende Motivation/Mitwirkungsbereitschaft (Befolgung einer Planung)	<input type="checkbox"/>				
Mangel an Informationen (z.B. über Kompetenzen, Fördermöglichkeiten, Berufe mit Einmündungschancen)	<input type="checkbox"/>				
Mangel an Verfahren und Instrumenten, um aus den vorhandenen Informationen detaillierte Integrationswege (d.h. eine Abfolge von Schritten) abzuleiten	<input type="checkbox"/>				
Kein Planungsbedarf in den aktuellen Lebensphasen der Jugendlichen („Laufen Lassen und Abwarten“ ist rationale Strategie)	<input type="checkbox"/>				
Kein Bedarf einer zusätzlichen Planung durch den JMD (z.B. hinreichende Planung durch Fallmanager SGB II, Bildungsbegleiter berufsvorbereitender Maßnahmen, Berufsberatung der Agentur für Arbeit)	<input type="checkbox"/>				
Fehlende Koordinierung mit anderen planenden Institutionen	<input type="checkbox"/>				
Fehlende personelle Kapazität, um Integrationsplanung adäquat durchzuführen	<input type="checkbox"/>				

36. Bitte vergleichen Sie auf der Basis Ihrer Erfahrungen Integrationsförderung mit und ohne Planung. *Hinweis: Wenn Sie über keine Vergleichsmöglichkeit verfügen, bitte „weiß nicht“ ankreuzen.*

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

Individuelle Integrationsförderung bewirkt ...	weiß nicht	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
bessere Orientierung der Jugendlichen über mögliche und sinnvolle Ziele und Wege	<input type="checkbox"/>					
stärkeres Bewusstsein dafür, durch eigene Aktivitäten zur Integration beitragen zu können	<input type="checkbox"/>					
ein stärkeres Bewusstsein für die eigenen Integrationserfolge	<input type="checkbox"/>					
eine höhere Motivation der Jugendlichen zu ihrer Integration beizutragen	<input type="checkbox"/>					
dass Jugendliche integrationsfördernde Entscheidungen häufiger oder nach kürzeren Suchprozessen treffen	<input type="checkbox"/>					
bessere Integrationserfolge (z.B. Übergänge in Berufsbildung, soziale Kontakte)	<input type="checkbox"/>					
weniger ungenutzte Wartezeiten im Integrationsprozess	<input type="checkbox"/>					

37. Gibt es Ihrer Erfahrung nach Gruppen der nicht mehr schulpflichtigen neu zugewanderten Jugendlichen, für die eine Integrationsförderplanung des JMD wenig hilfreich ist? (z.B. besonders hoch qualifizierte Jugendliche oder Jugendliche mit großen persönlichen Netzwerken)

- Weiß nicht.
- Nein.
- Ja. 37a. Bitte führen Sie kurz aus, auf welche Gruppen dies zutrifft und möglichst auch warum ihnen mit einer Integrationsförderplanung nicht geholfen ist. \_\_\_\_\_

38. Wie häufig sind Sie darüber informiert, wer in Ihrem Standort Neuzuwanderin und Neuzuwanderer ist und wie Sie diese kontaktieren können?

<input type="checkbox"/> weiß nicht	<input type="checkbox"/> nicht informiert	<input type="checkbox"/> in Ausnahmen informiert	<input type="checkbox"/> bei kleinem Teil informiert	<input type="checkbox"/> oft informiert	<input type="checkbox"/> in der Regel informiert
-------------------------------------	---	--	--	---	--



41a. Um welche „anderen Institutionen“, die Sie zur Information oder zur Herstellung von Kontakten nutzen, handelt es sich? \_\_\_\_\_

42. Inwieweit streben Sie eine Ausweitung der erreichten Zielgruppe an?	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Eine quantitative Ausweitung ist gewollt (mehr Teilnehmerinnen und Teilnehmer).	<input type="checkbox"/>				
Eine qualitative Ausweitung ist gewollt, d.h. die Erreichung auch anderer Gruppen (z.B. andere Nationalitäten, Altersgruppen, Wohngebiete).	<input type="checkbox"/>				
Sie sensibilisieren Jugendliche aktiv für den Bedarf einer langfristigen Planung (z.B. dass kurzfristige Hilfsangebote keine Planung ersetzen).	<input type="checkbox"/>				
Sie stellen gezielt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Ausweitung der Zielgruppe ein oder haben sie zu diesem Zweck qualifiziert (z.B. Einstellung eines Mitarbeiters mit türkischem Migrationshintergrund, italienischer Sprachkurs für Mitarbeiterin).	<input type="checkbox"/>				
Die Aufnahmekapazität Ihres JMD ist erschöpft, die Frage einer Ausweitung stellt sich nicht.	<input type="checkbox"/>				
JMD erreicht bereits (fast) alle Personen seiner Zielgruppe.	<input type="checkbox"/>				

43. Welche Strategien zur Ausweitung des JMD auf die neue Zielgruppe (Ausländerinnen und Ausländer) haben sich als besonders erfolgreich herausgestellt? \_\_\_\_\_

44. Wie hoch ist Ihr Aufwand für die Akquise von neuen Teilnehmerinnen und Teilnehmern?

Einmalige Vorarbeiten (z.B. Vereinbarung mit Ausländeramt, Aufbau des Kontakts zu Moscheenvereinen)	ca. ___ Arbeitstage
Darüber hinaus pro neu akquiriertem Teilnehmer/neu akquirierter Teilnehmerin (z.B. vorbereitende Gespräche, individuelle Aufsuchung zu Hause)	ca. ___ Arbeitstage

45. Erreichen Sie einen bestimmten Teil Ihrer Zielgruppe nicht oder nur unter erschwerten Bedingungen?

- Weiß nicht.
- Nein.
- Ja. 45a. Bitte führen Sie kurz aus, wodurch sich dieser Teil auszeichnet und was die Erreichung behindert. \_\_\_\_\_

## Teil II Fragen zu Ihrer Stelle/Ihrer Tätigkeit im JMD

Hinweis: (...).

46. Welchen Status haben Sie im Jugendmigrationsdienst?

- Leitung
- andere hauptamtliche Mitarbeiterin/anderer hauptamtlicher Mitarbeiter
- Honorarkraft

47. Haben Sie einen Migrationshintergrund?

- Nein, kein Migrationshintergrund  
 Ja, Spätaussiedler-Hintergrund (*inklusive* Familienangehörige)  
 Ja, ausländischer Hintergrund (ohne *familiäre* Beziehung zu *Spätaussiedlern*)

48. Welche Sprachen können Sie sprechen und im Kontakt mit den Jugendlichen verstehen?

- Deutsch  Russisch  Türkisch  Englisch  Französisch  
 Spanisch  Arabisch  Andere, welche? \_\_\_\_\_

49. Wie viele Jahre Berufserfahrung haben Sie ...

- ... allgemein im Bereich Migrationsarbeit und Integrationsförderung \_\_\_\_  
 ... speziell im Bereich Case-Management und Integrationsförderplanung \_\_\_\_

50. Welchen Umfang hat Ihre Stelle/Ihre Honorartätigkeit für den JMD? \_\_\_\_ Stunden pro Woche

51. Wie verteilt sich Ihre Arbeitszeit auf folgende Aktivitäten? (Hinweis: Wir bitten um eine möglichst genaue Schätzung. Eine exakte Messung ist nicht nötig.)		
Individuelle Begleitung Jugendlicher mit Integrationsförderplanung	ca. ____%	→ ↓
davon Sozial- und Kompetenzanalysen		ca. ____%
davon Management und Planung im engeren Sinn (z.B. Sondierung von Fördermöglichkeiten, Abstimmung von Zielen, Ausarbeitung von Schritten)		ca. ____%
davon Begleitung und Betreuung		ca. ____%
		100%
Individuelle Beratung Jugendlicher ohne Integrationsförderplanung	ca. ____%	
Gruppenangebote	ca. ____%	
Verwaltung, Netzwerkarbeit, interkulturelle Öffnung, sonstiges	ca. ____%	
Summe	100%	

Wenn erste Zeile 0% → weiter bei Teil III

52. Haben Sie seit 2000 an Fortbildungen im Themenbereich Integrationsförderung teilgenommen?

- Ja  Nein → bitte weiter bei Frage 56

53. War darunter auch eine Fortbildung zum Thema ...	Ja	Nein
Case-Management/Integrationsförderplanung?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Interkulturelle Kompetenzen oder Hintergrundinformationen zu neuen Zielgruppen (z.B. Türcinnen und Türken, Vietnamesinnen und Vietnamesen,...)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

54. Wie häufig nahmen Sie im Jahr 2006 ...

- ... an Fachtagungen, Kongressen, Workshops etc. teil? \_\_\_\_\_ (Anzahl)  
 ... an Fort- und Weiterbildungen, Seminaren etc. teil? \_\_\_\_\_ (Anzahl)

55. Wer organisiert diese Veranstaltungen (Fortbildungen, Fachtagungen etc.), an denen Sie teilnehmen?

<input type="checkbox"/> nur der eigene Träger/Trägerverband	<input type="checkbox"/> überwiegend der eigene Träger/Trägerverband	<input type="checkbox"/> teils, teils	<input type="checkbox"/> überwiegend Dritte	<input type="checkbox"/> nur Dritte
--	--	---------------------------------------	---	-------------------------------------

56. In welcher Rolle sehen Sie sich bei der Integrationsförderplanung?(Hinweis: weibliche und männliche Rollenbeschreibung hier synonym)	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Sozialexpertin, die kompetent Diagnosen vornimmt und ausgefeilte Hilfepläne aufstellt	<input type="checkbox"/>				
Kritische Begleiterin, die versucht, Handlungen zu verstehen und den Erfolg durch Zuspruch und Unterstützung zu fördern	<input type="checkbox"/>				
Netzwerker, der Verbindungen knüpft, Beziehungen spielen lässt und Einfluss geltend macht, um geeignete Angebote verfügbar zu haben	<input type="checkbox"/>				

### Teil III Angaben aus der JMD-Statistik Berichtszeitraum 2006 (...)

#### A.4.2 Befragung von JMD im April und Mai 2008

##### Hintergrundinformationen (...)

##### Teil A: Vertiefung und Absicherung von Ergebnissen aus Workshops und Erhebungen

1. Erstes mögliches Problem: Dass Jugendlichen das Verfahren der Integrationsförderplanung fremd ist oder Planung ihrem Wunsch nach Spontaneität entgegensteht, senkt ihre Mitwirkungsbereitschaft.

Wie gehen Sie mit diesem Problem um? (Mehrere Kreuze möglich)

- Auf keine spezielle Weise (z.B. weil Problem nicht vorhanden scheint/keine Lösung bekannt ist)
- Indem Integrationsförderplanung abweichend vom zuvor beschriebenen Ideal umgesetzt und dabei das Problem reduziert wird (z.B. indem überwiegend begleitet und weniger geplant wird)
- Mit gezielten Aktivitäten zur Lösung des Problems (z.B. indem Sie Jugendliche gezielt mit dem Verfahren der Planung vertraut machen) → Bitte ausführen, wie genau: \_\_\_\_

2. Zweites mögliches Problem: Dass Jugendlichen der Vorteil einer idealen Integrationsförderplanung gegenüber der einfachen Begleitung oder Beratung des JMD nicht klar ist, senkt ihre Mitwirkungsbereitschaft. Wie gehen Sie mit diesem Problem um? (Mehrere Kreuze möglich)

- Auf keine spezielle Weise
- Indem Integrationsförderplanung vom Ideal abweichend umgesetzt und dabei das Problem reduziert wird
- Mit gezielten Aktivitäten zur Lösung des Problems (z.B. indem Sie den „Mehrwert“ der Planung verständlich machen) → Bitte ausführen, wie genau: \_\_\_\_\_

3. Drittes mögliches Problem: Dass Integrationsförderplanung, wenn sie entsprechend dem zuvor beschriebenen Ideal umgesetzt wird, stark auf Sprache konzentriert ist, deckt sich nicht mit den vorhandenen Kompetenzen der Jugendlichen. Wie gehen Sie mit diesem Problem um? (Mehrere Kreuze möglich)

- Auf keine spezielle Weise
- Indem Integrationsförderplanung vom Ideal abweichend umgesetzt und dabei das Problem reduziert wird
- Mit gezielten Aktivitäten zur Lösung des Problems (z.B. indem Sie sprachliche Anforderungen reduzieren) → Bitte ausführen, wie genau: \_\_\_\_\_

4. Viertes mögliches Problem: Wenn die Integrationsförderplanung den Jugendlichen transparent macht, was sie zukünftig alles leisten müssten, schreckt dies einige zunächst ab oder blockiert sie. Wie gehen Sie mit diesem Problem um? (Mehrere Kreuze möglich)

- Auf keine spezielle Weise
- Indem Integrationsförderplanung vom Ideal abweichend umgesetzt und dabei das Problem reduziert wird
- Mit gezielten Aktivitäten zur Lösung des Problems (z.B. Vertrauen in eigene Kompetenzen und fremde Hilfen fördern) → Bitte ausführen, wie genau: \_\_\_\_

5. Inwieweit gelingt Ihnen im JMD ...	Gelingt ...	eher schlecht	teils	eher gut	
... Jugendliche zur Reflexion ihrer Kompetenzen zu bringen/ihr Vertrauen zu gewinnen, dass sie Ihnen ihre Stärken und Schwächen offen kommunizieren?		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	1
... bei der Kompetenzfeststellung den Selbsteinschätzungen Jugendlicher produktiv auch Fremdeinschätzungen oder andere Bewertungen gegenüberzustellen? („produktiv“ im Sinne, dass sie einerseits Neues über sich lernen, dass sie sich aber andererseits nicht unter Druck gesetzt oder vom JMD kontrolliert fühlen)		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	2
... Gesprächssituationen herzustellen, in denen auch die Jugendlichen, denen dies im Alltag fremd ist, offen über ihre Probleme reden?		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	3
... mit den Jugendlichen über die von ihnen zuerst genannten Ziele hinaus tiefer liegende oder weiter gehende aufzudecken, zu wecken oder zu erarbeiten?		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	4
... die Partizipation der Jugendlichen bei der Handlungsplanung so zu entwickeln, dass sie nicht nur zwischen Wegen, die ihnen der JMD vorschlägt, wählen, sondern sehr aktiv an der Planung ihrer zukünftigen Handlung mitarbeiten?		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	5

Wenn in keiner der 5 Zeilen „eher gut“ → bitte weiter bei Frage 7

6. Bitte wählen Sie von den Zeilen der Frage 5, in denen Ihnen etwas „eher gut“ gelingt, genau eine aus. Bitte beschreiben Sie die Merkmale Ihres Vorgehens, die für den Erfolg wesentlich sind. (Eine darüber hinausgehende Nennung förderlicher und hemmender Rahmenbedingungen ist optional.) \_\_\_\_

7. Erreicht die Kooperation zwischen Ihrem JMD und diesen Akteuren das im Folgenden beschriebene Niveau?	Der gegenwärtige Stand ...	ist vom Niveau noch weit entfernt	erreicht dieses Niveau teilweise	erreicht dieses Niveau weitgehend	geht über dieses Niveau hinaus
Der Integrationskursträger informiert JMD frühzeitig über Kurse und Teilnehmende. Die Vorstellung des JMD wird ermöglicht. Es findet eine inhaltliche Abstimmung zwischen dem Curriculum und JMD-Angeboten statt.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	1
Die ARGE oder Optionskommune ermöglicht eine gemeinsame Fallarbeit bzw. Hilfeplanungskonferenzen entsprechend den Handlungsempfehlungen des BMFSFJ und BMAS von 2006.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	2
Die Ausländerbehörde unterstützt die Information des JMD über Neuzuwandernde (holt für Datenübermittlung z.B. Einverständnis Betroffener ein). Sie übergibt Infomaterialien des JMD und empfiehlt Besuch.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	3
Allgemein- und berufsbildende Schulen unterstützen Gruppenangebote des JMD. Lehrkräfte oder andere schulische Mitarbeitende identifizieren Jugendliche mit multiplen Hilfebedarfen und vermitteln diese an den JMD.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	4

8. Bitte wählen Sie von den in Frage 7 genannten Akteuren einen aus, wo zumindest eine positive Entwicklung stattfand – auch wenn der Weg zur umfassenden Kooperation vielleicht noch weit ist.

- nicht möglich, da bei keinem Akteur eine Entwicklung erkennbar → Weiter bei Frage 9
- ausgewählter Akteur: \_\_\_\_ (Angabe der Zeilennummer ist hinreichend. Namen sind nicht nötig.)

Bitte beschreiben Sie so ausführlich, dass es für andere JMD eine Anregung sein könnte ...  
besondere Kooperationsinhalte: \_\_\_\_

Ihr Vorgehen zum Aufbau oder Entstehen der Kooperation: \_\_\_\_

positive lokale Rahmenbedingungen: \_\_\_\_

9. Inwieweit hat die Integrationsförderplanung Ihres JMD folgende Merkmale? (Es wird nicht erwartet, dass alle von jedem JMD erfüllt werden.)	trifft...	nicht zu	wenig zu	teils zu	überwiegend zu	voll zu
Gemeinsame Aktionen (z.B. ein Begrüßungstag für Zuwandernde) oder das koordinierte Vorgehen zentraler kommunaler Akteure verbessert die Zielgruppenreichung.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	1
Durch die Kombination unterschiedlicher Gruppenangebote ist für alle, die einer Integrationsförderplanung bedürfen, ein sie ansprechendes Angebot dabei. Die Gruppenangebote sind für Beziehungsarbeit hoch anschlussfähig.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	2
Sie haben sich einen Zugang auch zu Heiratsmigrantinnen erschlossen, die möglicherweise zukünftig Integrationsprobleme bekommen könnten.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	3
Die Einbindung von Ehemaligen oder anderen Respektpersonen mit Migrationshintergrund wird genutzt, Jugendliche für die Angebote des JMD zu gewinnen (speziell für die Integrationsförderplanung).		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	4
Ihnen gelingt es besonders schnell, die Jugendlichen davon zu überzeugen, dass Integrationsförderplanung ihnen nützt.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	5
Jugendliche, die gegenüber einer schriftlichen und formalisierten Integrationsförderplanung zunächst skeptisch sind, werden systematisch für dieses spezielle Verfahren geöffnet.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	6
Sie verzichten darauf, viele Informationen zu Ressourcen und Kompetenzen der Jugendlichen „auf Vorrat“ zu erheben. Dennoch können Sie absichern, dass die Qualität der Planung nicht an einem „Informationsmangel“ leidet.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	7
Die eingesetzten Verfahren der Kompetenzfeststellung genügen auch neueren Standards, wie sie z.B. für die Benachteiligtenförderung entwickelt wurden.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	8
Ihnen gelingen sehr detaillierte Integrationsförderplanungen sowohl bei Jugendlichen mit guten Integrationsvoraussetzungen als auch bei jenen, die zunächst wohl eher kleine Erfolge haben werden.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	9
Ihnen gelingt eine Integrationsförderplanung gemäß dem beschriebenen Ideal auch für schwer planbare Bereiche, wie z.B. die soziale Integration oder persönliche Stabilisierung.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	10
Wenn Jugendliche von der öffentlichen Arbeitsverwaltung aufgefordert wurden, zum JMD zu gehen (wenn dies nicht vorkommt, Zeile bitte frei lassen), gelingt Ihnen auch mit diesen der Aufbau einer vertrauensvollen Zusammenarbeit.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	11
Sie machen Elternarbeit von individuellen Situationen abhängig. (Je Bedarf binden Sie teils Eltern ein, teils fördern Sie die Emanzipation Jugendlicher.)		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	12
Ihr Bemühen um Kooperation mit Dritten machen Sie stärker davon abhängig, wie stark diese die Integrationschancen von Jugendlichen beeinflussen, und weniger von persönlichen Faktoren.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	13
Ein besonderes Verfahren (z.B. Laufzettel) erhöht für alle Beteiligten die Transparenz von individuellen (Integrations-)Wegen oder Angeboten.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	14
Sie gleichen detailliert und gemeinsam mit den Jugendlichen deren Planungen mit dem Realisierten ab, um (Miss-)Erfolge zu reflektieren.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	15
Um Ihre Selbstevaluation zu verbessern, holen Sie sich systematisch das Feedback der Jugendlichen zu Ihrer wechselseitigen (Arbeits-)Beziehung.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	16
Sie führen Fallbesprechungen im Team durch oder erhalten eine Supervision.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	17

10. Bitte wählen Sie eine Zeile der Frage 9 aus, für die Sie ein Good-Practice-Beispiel geben können. Beschreiben Sie dies bitte so ausführlich, dass es für andere JMD eine Anregung sein könnte. Geben Sie bitte die Nummer der ausgewählten Zeile an: \_\_\_\_  
Good-Practice-Beispiel: \_\_\_\_\_

11. Falls Sie bezweifeln, dass die im Vorangegangenen thematisierten Merkmale der Integrationsförderplanung Qualitätskriterien darstellen:  
Auf welche Merkmale bezieht sich Ihr Einwand?  
Bitte begründen Sie ihn. Einwand: \_\_\_\_\_

12. Verschiedene Qualitätskriterien wurden im Vorangegangenen vertieft. Gibt es Ihrer Einschätzung nach jenseits von diesen noch weitere? Nennen Sie ggf. die wichtigsten und führen Sie die Gründe aus. Welche? \_\_\_\_\_

### Teil B: Vertiefende Fragen zu Rahmenbedingungen Ihrer Arbeit

13. Benutzen Sie eine spezielle Software für die Integrationsförderplanung?
- „Klassische“ Bürosoftware wie Word, Excel etc. (ggf. mit Formularen oder Vorlagen, die speziell für die Integrationsförderplanung geschrieben wurden)
  - Datenbankprogramme und sonstige spezielle Entwicklungen. Welche? \_\_\_\_\_
  - Nein, keine, insbesondere weil ... \_\_\_\_\_

14. Wie zufrieden sind Sie mit den Leistungen Ihrer Integrationsförderplanung-Software (ggf. inkl. der hierfür geschriebenen Formulare/Vorlagen)?	entfällt, weil kein Bedarf	sehr unzufrieden	unzufrieden	teils, teils	zufrieden	sehr zufrieden
Erfassung von Kompetenzen und Ressourcen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Erfassung und Überarbeitung des Plans (Ziele und Handlungen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung bei der Umsetzung von Integrationsförderplanung (z.B. Termin-/Adressverwaltung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung bei der Erstellung der JMD-Statistik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Querauswertungen verschiedener Integrationsförderplanungen (z.B. für Evaluation)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zusatzfunktionen (z.B. Textmodule für Kooperationsverträge etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Differenzierungsmöglichkeiten für Personen mit sehr großem bzw. geringerem Bedarf an einer Integrationsförderplanung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Allgemeine Nutzerfreundlichkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wo sehen Sie insbesondere Weiterentwicklungsbedarf? \_\_\_\_

Was genau ist besonders gut gelungen? \_\_\_\_

15. Welche sind in Ihrem Zuständigkeitsbereich die drei relevantesten Migrantenselbstorganisationen (MSO)?

Bitte beschreiben Sie, ohne Namen zu nennen, zunächst den Typ (z.B. „Mennonitengemeinde“ oder „italienischer Kulturverein“). Führen Sie bitte anschließend in Stichworten aus, warum gerade diese MSO für die Integration der Jugendlichen relevant sind (z.B. „erreichen viele Jugendliche“ oder „erreichen Jugendliche mit besonderem Unterstützungsbedarf“ oder „könnten besonderen Einfluss auf die Integration der Jugendlichen haben“).

1. MSO: \_\_\_ 2. MSO: \_\_\_ 3. MSO: \_\_\_

16. Auf welchem Stand ist die Kooperation zwischen Ihrem JMD und diesen MSO? \_\_\_

17. Welche Unterstützungsbedarfe sehen Sie, wenn die Integrationsförderplanung Ihres JMD weiter optimiert werden soll, ...

im Bereich „Verbesserung Ihrer Rahmenbedingungen“? \_\_\_

im Bereich „Verbesserung von Mitarbeiterkompetenzen“? \_\_\_

### Teil C: Qualitätssicherung der letzten Erhebungen

Da die Befragung der Jugendlichen freiwillig war, kann es sein, dass die, die sich befragen ließen, nicht repräsentativ für die mit Integrationsförderplanung begleiteten waren. Bitte beschreiben Sie, inwieweit es ggf. zu einer Verzerrung kam.

18. Gemessen an ihrem Anteil unter den mit Integrationsförderplanung Begleiteten beteiligten sich an der ersten Befragung ...	deutlich unterdurchschnittlich	etwas unterdurchschnittlich	in etwa durchschnittlich	etwas überdurchschnittlich	deutlich überdurchschnittlich
Jugendliche mit besonders großen oder komplexen Integrationsproblemen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jugendliche mit besonders geringen Sprachkompetenzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jugendliche, deren Integrationsförderplanung nicht gut verläuft (im Sinne der Interaktion zwischen JMD und Jugendlichen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Wie viele Jugendliche beteiligten sich nur an der ersten, nicht aber an der zweiten Befragung?	ca. ___ (Anzahl)
Wie viele von diesen Jugendlichen hatten nach der ersten Befragung überdurchschnittlich hohe Integrationserfolge?	ca. ___ (Anzahl)
Wie viele von diesen Jugendlichen hatten nach der ersten Befragung unterdurchschnittliche Integrationserfolge?	ca. ___ (Anzahl)
Wie viele von diesen Jugendlichen hatten nach der ersten Befragung durchschnittlich hohe Integrationserfolge?	ca. ___ (Anzahl)
Von wie vielen dieser Jugendlichen wissen Sie nicht, welche Integrationserfolge sie nach der ersten Befragung hatten?	ca. ___ (Anzahl)

20. Aus welchen Herkunftsländern stammen die gegenwärtig mit einer Integrationsförderplanung begleiteten Jugendlichen?	Anzahl
Ehemalige UdSSR	
Türkei	
Polen	
Ehemaliges Jugoslawien	
Nordafrika	
Restliches Afrika	
Lateinamerika	
Andere EU-Länder (ohne vorangegangene Zeilen)	
Andere, welche genau: ____	

## Teil D: Organisatorisches

(...)

### A.4.3 Befragung von jungen Menschen im Januar und Februar 2007 Organisatorisches (...)

#### Ihre Ziele im Leben

1. Wie klar sind Ihnen Ihre Ziele?	völlig unklar	eher unklar	teils, teils	überwiegend klar	sehr klar
Was ich während dieses Jahres erreichen will, ist mir ...	<input type="checkbox"/>				
Was ich langfristig in meinem Leben erreichen will, ist mir ...	<input type="checkbox"/>				
Was ich dafür tun muss, um diese Ziele zu erreichen, ist mir ...	<input type="checkbox"/>				

2. Würden Sie sich ...	sehr ungerne	ungern	zum Teil	gern	sehr gern
helfen lassen, die Ziele zu finden, die Sie erreichen können?	<input type="checkbox"/>				
helfen lassen, die richtigen Schritte zu finden, die zu Ihrem Ziel führen?	<input type="checkbox"/>				
kontrollieren lassen, ob Sie die richtigen Schritte gehen?	<input type="checkbox"/>				

3. Was gehört zu Ihren Zielen?	kein Ziel	kaum Ziel	zum Teil	klares Ziel	zentrales Ziel
Schulisch oder beruflich voranzukommen, Geld zu verdienen	<input type="checkbox"/>				
Spaß zu haben und ein angenehmes Leben zu führen	<input type="checkbox"/>				
Freunde, Freundinnen oder Kontakt zu anderen Menschen zu finden	<input type="checkbox"/>				
Eine Familie zu gründen, in Familie zu leben	<input type="checkbox"/>				
Meine Wohnsituation zu verbessern	<input type="checkbox"/>				
Weniger Ängste und Sorgen zu haben	<input type="checkbox"/>				

4. Wovon hängt es Ihrer Meinung nach ab, ob Sie Ihre Ziele erreichen?	gar nicht	wenig	zum Teil	stark	sehr stark
Vom eigenen Einsatz	<input type="checkbox"/>				
Von anderen Menschen	<input type="checkbox"/>				
Von den Umständen, dem Schicksal oder dem Glück	<input type="checkbox"/>				

### Tätigkeit, Schule und Beruf

#### 5. Womit sind Sie zurzeit beschäftigt? (Sie können mehrere Kreuze machen)

- Sprach-/Integrationskurs
- Allgemeinbildende Schule
- Berufsvorbereitung (z.B. BVJ, Maßnahme der Agentur für Arbeit)
- Berufsausbildung
- Fachhochschule, Universität
- Arbeit (bezahlt)
- Praktikum (nicht oder nur gering bezahlt)
- Umschulung, berufliche Fortbildung
- Haushalt, Kindererziehung
- Warten
- Anderes: \_\_\_\_\_

#### 6. Wie lange haben Sie die Schule besucht?

Im Herkunftsland \_\_\_ Jahre, in Deutschland \_\_\_ Jahre, insgesamt \_\_\_ Jahre

#### 7. Haben Sie einen Schulabschluss erworben?

- Ja → 7a) Welchen?
  - Einfacher Schulabschluss (in der Regel nach 9 Jahren)
  - Mittlerer Schulabschluss (in der Regel nach 10 Jahren)
  - Höherer Schulabschluss (in der Regel nach 12 oder 13 Jahren)
- Nein

#### 8. Haben Sie eine abgeschlossene Berufsausbildung oder ein abgeschlossenes Studium?

- Ja → 8a) Ist dieser Abschluss in Deutschland anerkannt?
  - Ja
  - Nein
- Nein

#### 9. Haben Sie bereits Berufserfahrung?

- Ja → 9a) Wie viele Jahre?
  - 9b) Wo haben Sie die Berufserfahrung erworben?
    - In Deutschland gearbeitet
    - Im Herkunftsland gearbeitet
- Nein

10. Haben Sie in Deutschland schon ein Praktikum in einem Betrieb gemacht?

- Ja  
 Nein

11. Wie finanzieren Sie gegenwärtig Ihr Leben? **(Sie können mehrere Kreuze machen)**

- Eigene Arbeit (Lohn oder Ausbildungsvergütung)  
 Unterstützung durch Eltern oder Ehepartner  
 Arbeitslosengeld II, Sozialgeld  
 Wohngeld  
 Arbeitslosengeld I  
 Anderes: \_\_\_\_\_

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

### Soziales, Herkunft und Familie

12. Haben Sie Kinder?  Ja  Nein

13. Welche Aussagen treffen auf Ihre Beziehung zu anderen Menschen zu?	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Bei Problemen kann ich auf die Hilfe meiner Familie vertrauen.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe gute, das heißt sehr enge Freundinnen/Freunde.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe gute einheimische Freundinnen/Freunde.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe zu vielen Einheimischen persönlichen Kontakt.	<input type="checkbox"/>				

14. Welche Tätigkeiten üben Sie in Ihrer freien Zeit aus?	fast nie	selten	jeden Monat	jede Woche	fast täglich
Mit Gruppe/Clique zusammensein	<input type="checkbox"/>				
Lesen	<input type="checkbox"/>				
Aktiv Sport oder Musik machen	<input type="checkbox"/>				
Veranstaltungen für Migrantinnen und Migranten besuchen (z.B. Treffen zum Reden oder um den Ort kennenzulernen)	<input type="checkbox"/>				

15. Sind Sie Mitglied in einem Verein (z.B. Sport, Feuerwehr)?  Ja  Nein

16. Wie gut finden Sie sich in folgenden Situationen zurecht?	sehr schlecht	schlecht	teils, teils	gut	sehr gut
Im Alltag mit Einheimischen (z.B. in Geschäften oder im Bus)	<input type="checkbox"/>				
In Kursen, in der Schule oder am Arbeitsplatz	<input type="checkbox"/>				
Bei Behörden und Ämtern	<input type="checkbox"/>				

17. Wie ist Ihr Geschlecht?  Männlich  Weiblich

18. In welchem Jahr sind Sie geboren? Im Jahr 19\_\_

19. In welchem Jahr sind Sie nach Deutschland eingereist? Im Jahr \_\_\_\_

◀ Inhalt

20. Aus welchem Herkunftsland kommen Sie? Aus \_\_\_\_\_

◀ zurück

21. Zu welcher Gruppe von Zuwanderern und Zuwanderinnen zählen Sie sich?

- Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler (*und ihre Familien*)  
 Ausländerinnen und Ausländer

weiter ▶

### Förderung Ihrer Integration in Deutschland

22. Haben Sie durch eine öffentliche Einrichtung schon Unterstützung zur Lösung Ihrer Probleme in Deutschland erhalten?

- Ja.  
 Nein, ich wusste nicht, von wem ich diese Unterstützung erhalten kann. → weiter bei Frage 24  
 Nein, ich brauchte diese Unterstützung noch nicht.

23. Wie sah diese Unterstützung aus?	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Ich hatte konkrete Fragen und ließ mich hierzu beraten.	<input type="checkbox"/>				
Ich hatte über längere Zeit jemanden, an den ich mich immer wieder wenden konnte.	<input type="checkbox"/>				
Ich fand diese Unterstützung hilfreich und für mein Leben in Deutschland wichtig.	<input type="checkbox"/>				

24. Haben Sie einen deutschen Sprachkurs gemacht? Oder machen Sie ihn jetzt?

- Ja  
 Nein → weiter bei Frage 31

25. Ist dies ein sogenannter Integrationskurs (Sprach- und Orientierungskurs, gefördert vom BAMF)?

- Ja → 25a) Welcher genau?  
 Allgemeiner Integrationskurs  
 Jugendintegrationskurs  
 Integrationskurs für Frauen und Eltern  
 Integrationskurs mit Alphabetisierung  
 Nein → weiter bei Frage 31

26. Hat die Ausländerbehörde Sie zur Teilnahme am Integrationskurs verpflichtet?

- Ja  
 Nein

27. Wie viele Punkte erreichten Sie beim Einstufungstest?

- Ca. \_\_\_\_ Punkte  
 Weiß nicht

28. Haben Sie den Kurs schon beendet?

- Ja  
 Nein → weiter bei Frage 31

29. Haben Sie an der Abschlussprüfung teilgenommen?

- Ja  
 Nein → weiter bei Frage 31

30. Haben Sie diese Abschlussprüfung bestanden?

- Ja  
 Nein

31. Welche Unterstützung haben Sie für die Planung Ihrer Integration erhalten?	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Meine Stärken und Schwächen wurden in Beratungen, Gesprächen oder Tests ausführlich geklärt.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe dabei etwas Neues über meine Stärken und Schwächen erfahren.	<input type="checkbox"/>				
Jemand hat mir geholfen, die Schritte zu planen, die ich gehen muss, um meine Situation in Deutschland zu verbessern.	<input type="checkbox"/>				
Jemand hat sich sehr bemüht, die Maßnahmen zu organisieren, die meine Situation in Deutschland verbessern.	<input type="checkbox"/>				

Wenn Sie viermal „trifft nicht zu“ ankreuzten → weiter bei Frage 35

32. Von wem haben Sie diese Unterstützung für die Planung Ihrer Integration erhalten?	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Aus der Familie, von Bekannten, Freunden oder Freundinnen	<input type="checkbox"/>				
Von meinem persönlichen Ansprechpartner/Fallmanager des Job-Centers oder der Berufsberatung der Agentur für Arbeit	<input type="checkbox"/>				
Von Lehrkräften aus Kursen oder Maßnahmen	<input type="checkbox"/>				
Von einem Jugendmigrationsdienst	<input type="checkbox"/>				
Von einer anderen Einrichtung	<input type="checkbox"/>				

33. Wie viele einzelne Ziele, die Sie im nächsten Monat erreichen oder Dinge, die Sie im nächsten Monat tun wollen, haben Sie in einem schriftlichen Plan festgehalten?  
 \_\_\_\_\_ Anzahl

**Beispiele:** Sie haben keinen Plan → Tragen Sie „0“ ein.

Im Plan für den nächsten Monat steht z.B. nur:

„Sprachkurs beginnen“ → Tragen Sie „1“ ein.

Im Plan für den nächsten Monat steht z.B.:

„Sprachkursträger anrufen/Teilnahmeberechtigung mit Ausländerbehörde klären/Nachbarin fragen, ob sie mich regelmäßig im Auto zum Sprachkurs mitnehmen würde/Einstufungstest vorbereiten“ → Tragen Sie „4“ ein.

34. Fühlen Sie sich durch die Planung unter Druck gesetzt, mehr Dinge zu tun oder Dinge schneller zu tun, als Ihnen lieb ist?

<input type="checkbox"/> es gibt keine Planung	<input type="checkbox"/> kein Druck	<input type="checkbox"/> wenig Druck	<input type="checkbox"/> teils Druck	<input type="checkbox"/> deutlich Druck	<input type="checkbox"/> starker Druck
--	-------------------------------------	--------------------------------------	--------------------------------------	---	--

35. Welche anderen Angebote haben Sie seit Ihrer Einreise nach Deutschland genutzt?

- Keine anderen → weiter bei Frage 37
- Veranstaltungen, bei denen sich Berufsrelevantes lernen ließ (z.B. PC-Kurse oder Fortbildungen)
- Veranstaltungen, die mich in persönlichen Kontakt mit Einheimischen brachten (z.B. zum Kennenlernen von Vereinen)
- Veranstaltungen zum Training der deutschen Sprache (z.B. gemeinsames Lesen oder Reden in Deutsch)
- Anderes: \_\_\_\_\_

36. Haben Ihnen diese Angebote (Frage 35) geholfen?	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Ich habe dabei etwas gelernt, was mir heute nützt.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe mich persönlich weiterentwickelt.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe dabei Menschen kennengelernt, die mir weiterhelfen.	<input type="checkbox"/>				
Die Angebote haben geholfen, meinen Ziele in Deutschland näher zu kommen.	<input type="checkbox"/>				
Es war Zeitverschwendung.	<input type="checkbox"/>				

**Sprache, Sprachnutzung**

37. Wie gut können Sie die deutsche Sprache? (nur ein Kreuz)

- Ich verstehe kein Wort
- Ich verstehe etwas, spreche aber kaum
- Ich kann mich etwas verständigen, wenn der Gesprächspartner mir hilft und langsam und deutlich spricht
- Ich kann mich in gewohnten Situationen verständigen (z.B. Einkaufen oder meine Situation beschreiben)
- Ich kann mich unterhalten (z.B. über mein Leben, meine Gefühle und Ziele)
- Ich kann mich ohne Anstrengung unterhalten und Behördenformulare verstehen und alleine ausfüllen

38. Welche Sprache sprechen Sie normalerweise zu Hause? (nur ein Kreuz)

- Nur Deutsch
- Nur meine (*nicht deutsche*) Herkunftssprache
- Deutsch und meine Herkunftssprache

39. In welcher Sprache schauen Sie zu Hause normalerweise Fernsehen? (nur ein Kreuz)

- Ich schaue kein Fernsehen
- In Deutsch
- In einer anderen Sprache
- In Deutsch und in einer anderen Sprache

40. Wie häufig nutzen Sie Fernsehen, Radio oder Zeitungen, um etwas über Deutschland zu erfahren? Z. B. Nachrichten, Talkshows. **Nicht** Musik oder Spielfilme.

<input type="checkbox"/> fast nie	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> jeden Monat	<input type="checkbox"/> jede Woche	<input type="checkbox"/> fast täglich
--------------------------------------	---------------------------------	---	--	--

**Ihre Aktivitäten**

41. Vielleicht finden Sie manche Angebote, z.B. Kurse oder Beratungen, nicht an Ihrem Wohnort.

Wären Sie bereit, für solche Angebote regelmäßig auch längere Wege in Kauf zu nehmen?

- Ja → 41a) Wie weit? Bis zu \_\_\_\_\_ km
- Nein

42. Was tun Sie, um in Deutschland zurechtzukommen oder um Ihre Situation zu verbessern?	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Ich bemühe mich aktiv um mehr persönliche Kontakte zu Einheimischen.	<input type="checkbox"/>				
Ich bemühe mich aktiv, die deutsche Sprache noch besser zu lernen.	<input type="checkbox"/>				
Ich bemühe mich aktiv um Erfolge in der Schule, in Kursen, in der Ausbildung etc.	<input type="checkbox"/>				
Ich strenge mich auch bei unbeliebten Aufgaben an.	<input type="checkbox"/>				
Ich suche mir selber Ziele und Aufgaben und warte nicht, bis man mich zu etwas auffordert.	<input type="checkbox"/>				
Es macht mir Freude, die Schritte zu gehen, die meine Situation in Deutschland verbessern.	<input type="checkbox"/>				

### Persönliches

43. Wie würden Sie Ihre Beziehung zu Deutschland beschreiben?	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Meine mir wichtigen Gefühle und Gedanken beziehen sich eher auf mein Leben in Deutschland als auf das Leben in meinem Herkunftsland.	<input type="checkbox"/>				
Ich fühle mich in Deutschland ausgegrenzt.	<input type="checkbox"/>				

44. Was trifft auf Sie zu?	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Wenn ich Probleme habe, weiß ich, an wen ich mich wenden kann.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe Sorgen, wegen denen ich manchmal nicht schlafen kann.	<input type="checkbox"/>				
Ich kenne meine für einen Beruf wichtigen Stärken und Schwächen.	<input type="checkbox"/>				
Ich kenne meine Stärken und Schwächen im Umgang mit Menschen.	<input type="checkbox"/>				
In der Vergangenheit habe ich viele kleine und große Ziele erreicht.	<input type="checkbox"/>				
Ob ich in der Vergangenheit meine Ziele erreichte, lag zu einem großen Teil an mir (d.h. nicht nur an glücklichen Umständen).	<input type="checkbox"/>				
Ich engagiere mich ehrenamtlich in Vereinen oder helfe auf andere Art einzelnen Menschen.	<input type="checkbox"/>				
Ich nehme intensiv in einer Kirchengemeinde, israelitischen Kultusgemeinde oder in einem Moscheenverein teil.	<input type="checkbox"/>				
Ein Arzt/eine Ärztin würde sagen, dass ich sehr ungesund lebe (z.B. zu viel Alkohol oder falsche Ernährung).	<input type="checkbox"/>				
Ich komme mit anderen Menschen gut klar und sie mit mir.	<input type="checkbox"/>				

45. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem jetzigen Leben?

<input type="checkbox"/> sehr unzufrieden	<input type="checkbox"/> unzufrieden	<input type="checkbox"/> teils, teils	<input type="checkbox"/> zufrieden	<input type="checkbox"/> sehr zufrieden
---	--------------------------------------	---------------------------------------	------------------------------------	---

46. Wie viel Hilfe haben Sie für das Ausfüllen dieses Fragebogens erhalten?

<input type="checkbox"/> keine	<input type="checkbox"/> sehr wenig	<input type="checkbox"/> etwas	<input type="checkbox"/> viel	<input type="checkbox"/> sehr viel
--------------------------------	-------------------------------------	--------------------------------	-------------------------------	------------------------------------

weiter ►

(... Organisatorisches und Danksagung ...)

#### A.4.4 Zusätzliche Fragen in der Befragung von jungen Menschen im November und Dezember 2007

16. Wie gut konnten Sie bei Ihrer Einreise die deutsche Sprache? (nur ein Kreuz)

- Ich verstand kein Wort
- Ich verstand etwas, sprach aber kaum
- Ich konnte mich etwas verständigen, wenn der Gesprächspartner mir half und langsam und deutlich sprach
- Ich konnte mich in gewohnten Situationen verständigen (z.B. Einkaufen oder meine Situation beschreiben)
- Ich konnte mich unterhalten (z.B. über mein Leben, meine Gefühle und Ziele)
- Ich konnte mich ohne Anstrengung unterhalten und Behördenformulare verstehen und alleine ausfüllen

17. Welche Berufsbildung haben Ihre Eltern? (bitte zwei Kreuze)	Mutter	Vater
keine Berufsausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
berufliche Ausbildung (auch z.B. Business-School, College, Technikum)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Abschluss Fachhochschule oder Universität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

(...)

24. Wenn Sie zurückblicken, was Sie in den letzten 12 Monaten alles geplant hatten (oder was für Sie geplant wurde): Worauf bezog sich diese Planung und wie detailliert gab sie vor, was zu tun war?	keine Planung	kaum Planung (z.B. nur das Ziel, nicht aber, was zu tun war)	wenige Details geplant	mehrere Details geplant	sehr viele Details geplant
Wie Sie sich im Alltag besser zurechtfinden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie Sie die deutsche Sprache besser lernen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie Sie in der Schule oder der Ausbildung vorankommen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie Sie eine Arbeit finden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie Sie Kontakte zu Deutschen finden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie Sie Ihre Freizeit aktiver gestalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie Sie besser mit anderen Menschen und mit sich selbst zurechtkommen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie Sie mehr Freude daran finden, die Dinge zu tun, die Sie tun sollen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

25. Was trifft auf diese Planung zu? (Wenn es keine Planung gab: weiter bei Frage 28)	trifft nicht zu	trifft wenig zu	trifft teils zu	trifft überwiegend zu	trifft voll zu
Ich habe (vielleicht mit etwas Hilfe) meinen Plan selbst erarbeitet: Ich habe selbst entschieden, was mein Ziel war und was ich dafür tun wollte.	<input type="checkbox"/>				
Jemand hat mir geholfen, die Schritte zu planen, die ich gehen muss, um meine Situation in Deutschland zu verbessern.	<input type="checkbox"/>				
Jemand versuchte, mich mit dem Plan zu etwas zu bewegen, was ich nicht tun oder nicht erreichen wollte.	<input type="checkbox"/>				
Die Planung hat mir neue Ideen gebracht, was ich tun kann, um meine Ziele zu erreichen.	<input type="checkbox"/>				
Jemand hat regelmäßig kontrolliert, ob ich das Geplante auch tat.	<input type="checkbox"/>				

26. Wurden einzelne Ziele, die Sie erreichen oder Dinge, die Sie tun wollten, in einem schriftlichen Plan festgehalten?

- Ja  
 Nein

(...)

(ansonsten Wiederholung von Fragen aus dem Januar und Februar 2007)

## Anhang 5 Abkürzungen

Abb.	Abbildung
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
bzgl.	bezüglich
d.h.	das heißt
i.d.R.	in der Regel
inkl.	inklusive
JMD	Jugendmigrationsdienst/Jugendmigrationsdienste
KJP	Kinder- und Jugendplan des Bundes
MSO	Migrantenselbstorganisationen
$t_1, t_2$	Zeitpunkt der ersten bzw. der zweiten Befragung
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;  
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

**Herausgeber:**

Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend  
11018 Berlin  
[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

**Bezugsstelle:**

Publikationsversand der Bundesregierung  
Postfach 48 10 09  
18132 Rostock  
Tel.: 0 18 05/77 80 90\*  
Fax: 0 18 05/77 80 94\*  
E-Mail: [publikationen@bundesregierung.de](mailto:publikationen@bundesregierung.de)  
[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

**Stand:** Dezember 2008

**Gestaltung:** KIWI GmbH, Osnabrück

**Druck:** DruckVogt GmbH, Berlin

Für weitere Fragen nutzen Sie unser

Servicetelefon: 0 18 01/90 70 50\*\*

Fax: 030 18/5 55 44 00

Montag–Donnerstag 9–18 Uhr

E-Mail: [info@bmfsfj.service.bund.de](mailto:info@bmfsfj.service.bund.de)

\* jeder Anruf kostet 14 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz,  
abweichende Preise aus den Mobilfunknetzen möglich

\*\* nur Anrufe aus dem Festnetz, 3,9 Cent  
pro angefangene Minute